UNTER DRUCK: Die Zukunft des Print, Deep Reading, Display-Technologien, eBook-Reader & Tablets / ABOUT KOREA: Screen Land, Handys, Girls und Oligarchen, Bang-Kultur & Norkorea-Kino **/ NEUE SOUNDS:** Toro Y Moi, Suol, Anthony "Shake" Shakir, Mossa, DJ Sprinkles, Alex Smoke **/ UK-POP:** Hot Chip, Bomb The Bass, Lonelady **/ 10 JAHRE DIAL:** Plagiat Seele, Modestrecke mit Dial-Models **/ MUSIKTECHNIK:** Traktor Kontrol X1, Steinberg CI2, Akai APC 20, Yamaha W24 und C24

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 140 MÄRZ '10

D 3,80 €
AUT 3,80 €
CH 7,90 SFR
B 4,20 €
LUX 4,20 €
E 4,90 €
P (CONT) 4,90 €

03
4 194931 103803

ILLU: ALPHAZEBRA

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

db_140_cover.indd 1 14.02.2010 20:57:52 Uhr

Stürme das Leben.

Das neue BlackBerry® Storm2™ Smartphone.

Sie lieben es, das Leben in all seiner Schönheit auszukosten. Hinaus in die Welt zu gehen. Zu reden, zu schmecken, zu sehen und zu fühlen. Tun Sie es. Mit dem neuen BlackBerry Storm2. Wir haben alles reingepackt, was Ihr Leben braucht: WLAN, Video-Kamera, die ganze Welt der Apps und ein superscharfes Touchscreen-Display, von dem man einfach nicht mehr seine Hände lassen will. Alles auf engstem Raum.

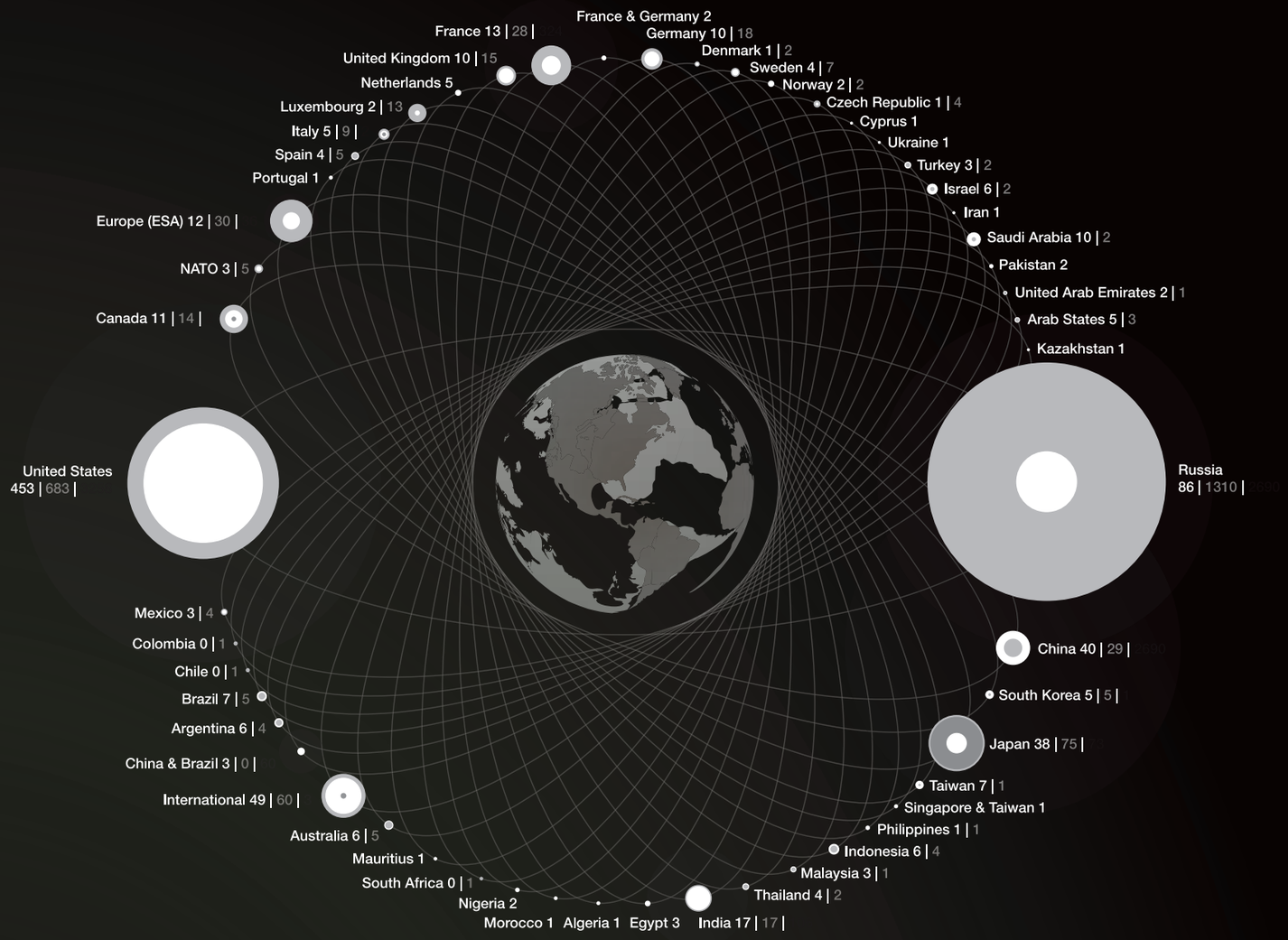
Wir lieben das Leben. Und wir lieben, was wir tun.
Der beste Beweis dafür ist das neue BlackBerry Storm2.
Jetzt erhältlich bei Vodafone.

LOVE what you do.™

blackberry.de

BlackBerry

© 2009 Research In Motion Limited. Alle Rechte vorbehalten. BlackBerry®, RIM®, Research In Motion®, SureType®, SurePress™ sowie zugehörige Warenzeichen, Namen und Logos sind Eigentum von Research In Motion Limited und sind in den USA und anderen Ländern registriert und/oder werden dort verwendet. Alle anderen Warenzeichen sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber. Abbildung des Displays ist simuliert.



BUG[1]

ZOMBIE SPUTNIKS

Endlich Übersicht in der Umlaufbahn! Die Darstellung des Grafiker Michael Paukner zeigt, wieviel Technik einzelne Länder in den erdnahen Weltraum geschossen haben und in welchem Zustand sich die Satelliten befinden. Der weiße innere Kreise steht für die Zahl der aktiven Satelliten, der hellgraue mittlere für nicht mehr genutzte Trabanten und der dunkelgraue, äußere schließlich für den Weltraumschrott mit einem Durchmesser von mehr als zehn Zentimetern. Die Daten stammen von der Union of Concerned Scientists (*www.ucsusa.org*).

BILD MICHAEL PAUKNER SUBSTUDIO*DESIGN.MEDIA

dbg140_3_7_spektrum.indd 3 11.02.2010 19:18:40 Uhr

CLARA MOTO:
DIE POLYPHONIE DER LIEBE

Eine Geschichte, die danach schreit erzählt zu werden. Clara Motos Album "Polyamour" wird die Welt zwar nicht zwingend verändern, dafür aber bunter machen. Wieder einmal. Und das ist im Moment wichtiger als alles andere. Die Österreicherin mit französischen Wurzeln und einem Berliner Apartment vermengt die schlüssigen Killer-Griffe des Dancefloors mit etwas, was sich, durch die Augen einer Frau komponiert, dann eben doch anders anfühlt und -hört als in der Jungsumkleide. Keine Gender-Rechtfertigung, nein, und auch kein emanzipatorisches Hauruck. Ein tief vergrabenes Feingefühl bestimmt den Kosmos von Clara Prettenhofer, so steht es in ihrem Pass, und wenn Mimu noch dazu singt, ist das Glück dann schließlich perfekt. Nach den zahlreichen Maxis auf dem Lyoner Label Infiné war dieses Album schon lange fällig.

Clara Moto, Polyamour,
ist auf Infiné/Alive erschienen.
www.infine-music.com

dbg140_3_7_spektrum.indd 4 11.02.2010 19:20:21 Uhr

TWITTERFLATION: WERTEVERFALL

Der Mikro-Blogging-Dienst Twitter leidet unter galoppierender Inflation auf allen Ebenen. Automatisch generierte Statusmeldungen verstopfen die Wahrnehmungskanäle, seitdem Spielkonsolen (47 goldene Äpfel gefunden, Level 7 freigeschaltet), Fluggesellschaften (gerade über Island, keine Turbulenzen) und Turnschuhe (Schritt, Schritt, und noch einer) den Nutzern den täglichen Kleinkram abnehmen. Bei eBay ist derweil der Kurs für einen Twitter-Follower von 25 auf 1 US-Cent gestürzt und ein Ende des Werteverfalls ist noch lange nicht in Sicht: Twitter sei die neue Zigarette danach, verkündete gerade die "Cosmopolitan".

dbg140_3_7_spektrum.indd 5 11.02.2010 19:21:46 Uhr

CYBER SEX: ALTBACKEN

Das Internet wird erwachsen, die Porno-Branche hat das Nachsehen. Das Rotlicht-Business, lange Zeit scheinbar mühelos Avantgarde der Pixel-Unterhaltung, fremdelt im Digitalen. Und ausgerechnet mit 3D-Video dürfte der Porno jetzt endgültig von der technologischen Entwicklung abgehängt werden. In der Erwachsenenunterhaltung ist die gute alte DVD nämlich unangefochtener Vertriebsstandard, 3D-Inhalte in guter Qualität sind ohne Blu-ray aber nicht zu haben. Und die gerade verkündete kommerzielle Realisierung der "Vison Cyber-Sex" ist in Wirklichkeit auch nur ein rührend rückständiges Stück aus dem Bastelkeller: "Dildo-Control" heißt das Feature, mit dem "über das Chat-Interface die Intensität und Geschwindigkeit eines vibrierenden und leuchtenden Massagestabs gesteuert werden kann".

Bilder: *www.flickr.com/photos/dido/tags/pornoinformatica/*

WYNWOOD WALLS:
UN-STREET ART IN MIAMI

Miami ist eine Stadt im Aufbruch. Zwischen Art Basel und Winter Music Conference füllen sich die Residents das Kultur-Vakuum mit viel Investitionen und Bemühungen aller Art einfach selbst. Der Wynwood Arts District ist ein so erschaffener Warehouse-Gallerien-Bezirk in Nord-Miami, die dort eröffneten Wynwood Walls stellen Murals der bekanntesten Street Artists von Swoon, Barry McGee, Aiko oder auch dem Posterboy der Mauerkunst Shepard Fairey/Obey aus. Zwischen musealem Event und Pop-Subkultur-Konto punktet die mittlerweile Sotheby'risierte Street Art noch immer am besten. Das zieht. Was sonst in urbanen Prekariats-Umgebungen ihre einstige Keimzelle fand, findet hier zwar noch immer unter freiem Himmel statt, wird aber in Florida als Zen-Garten der nicht-besitzbaren Kunst inszeniert: bequeme Gartenmöbel, angeschlossene White Cubes, Edelitaliener um die Ecke und penible Gärtnerarbeit inklusive. Wer jetzt jedoch Gentrifizierung und Ausverkauf vermutet, liegt wahrscheinlich so daneben wie Steve Ballmer mit dem prophezeitem Ende des iPhones. Hier werden die Maßstäbe des Kunstmarkts mit allen Zeichen aufgezeigt. Seien esoterische Grundsatzdiskussionen über Realness den Dümplern überlassen. Die offen dargelegte Präsentation von Kunst und Kapital überzeugt und ist wahrscheinlich zukunftsweisend.

dbg140_3_7_spektrum.indd 6 11.02.2010 19:26:42 Uhr

dbg140_3_7_spektrum.indd 7 11.02.2010 19:22:09 Uhr

UK-POP

HOT CHIP, BOMB THE BASS, LONELADY

Englaaaaaaaaaaaaaand! Brillen-Pop, Manchester-Pop und Rave-Pop bestimmen diesen Monat die Rotation links und rechts vom Kanal. Hot Chip manifestieren dabei ihren Drang nach Anerkennung, Tim Simenon aka Bomb The Bass tauscht den Beat-Dis-Rave gegen lupenreinen Technopop und Lonelady setzt sich schlagfertig mit der kongenialen Musikgeschichte ihrer nordenglischen Heimat auseinander. Drei gänzlich unterschiedliche Entwürfe, die gemeinsam daran erinnern, dass die Insel immer noch der beste Pop-Buddy ist.

DEKADE DIAL

PLAGIAT SEELE

Dial war schon immer das eleganteste Hafenbecken für House jenseits des tradierten Dancefloors. Auch in seinem zehnten Jahr ist Dial Records mehr als nur Label. Wir haben uns mit den weltmännischsten Referenzmaschinen zwischen Pop-Antifa, Kunst und der Chicago-Detroit-Achse über Mode, Freundschaft und Überbau unterhalten. Außerdem gestaltete der Designchef des Hauses, Carsten Jost, für uns eine Modestrecke in Missoni. Felix Denk hat derweil Pawel und Pantha Du Prince zu ihren neuen Alben befragt.

IMPRESSUM

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler
(robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredaktion:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Attila Föglein (woertersee@gmx.de),
Philipp Rhensius (phil.rhensius@gmx.net)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de),
Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Ji-Hun Klm (ji-hun.kim@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Mercedes Bunz (mercedes.bunz@de-bug.de), Uh-Young Kim (u.kim@netcologne.de), Sulgi Lie (sulgilie@hotmail.com), Udo Lee (udo@platoon.org), Sebastian Hinz (sebastian@goon-magazin.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Dominikus Müller (dm@dyss.net), Thomas Meinecke, Felix Denk (felix.denk@t-online.de), Hendrik Lakeberg (hendrik.lakeberg@gmx.net), Nina Franz (verninen@googlemail.com), Kito Nedo (kito.nedo@gmx.de), Michael Aniser (michael.aniser@googlemail.com), Jan Joswig (janj@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Sven von Thülen (sven@de-bug.de), Philipp Rhensius (phil.rhensius@gmx.net), Finn Johannsen (FinnJo69@aol.com), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de)

Fotos:
Sabine Reitmaier & David Lieske (Modestrecke), Anton Waldt, Ji-Hun Kim

Illustrationen:
Harthorst, Andre Gottschalk, Ohyun Kwon, Michael Paukner

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, René Josquin as m.path.iq, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Philipp Rhensius as philipp

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Jan-Kristof Lipp (jkl@whitelovesyou.com)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77,
20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Humburg GmbH & Co. KG, 28325 Bremen

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de, Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2010 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen: Tel.: 030.28384458
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online: www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Klaus Gropper
(klaus.gropper@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry binnenland
für den Font T-Star Pro zu beziehen unter binnenland.ch

Typefoundry Optimo
für den Font Theinhardt, zu beziehen unter www.optimo.ch

dbg140_8_9_inhalt_impressum.indd 8 14.02.2010 20:40:29 Uhr

INHALT 140

STARTUP
03 – Bug One // Zombie Sputniks
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
08 – Inhalt & Impressum

UNTER DRUCK
10 – Anti-These Papier // Deep Reading
14 – Online-Journalismus // Existenzfrage Hurra
16 – Boom-Branche Papier // Druck auf Bestellung
18 – Papercut // Display-Techniken von morgen
20 – Hardware // E-Book-Reader & Tablets
22 – Vorabdruck // Kaffeesatz

KOREA
24 – About Korea // Handys, Girls und Oligarchen
28 – Roots Korea // Dubplates im Screen-Land
32 – Korea digital // Bang-Kultur
34 – Nordkoreanisches Kino// Autark & melodramatisch

UK-POP
44 – Hot Chip // Neuordnung der Brille
38 – Greco-Roman // Beim Zeus! Nackte Ringer!
40 – Bomb The Bass // Dauerlutscherglückskeks
42 – LoneLady // Gegenwart, nein danke!

MUSIK
48 – Toro Y Moi // Die neue Schlaffheit
46 – Anthony "Shake" Shakir // Detroit, Alpen, Happy End
48 – Durch die Nacht in Miami // Broken Hearts Club, Art Basel

DIAL
54 – Dekade Dial // Plagiat Seele
52 – Neue Alben // Pawel & Pantha du Prince
54 – Dial-Models // Lawrence und Co. in Missoni

WARENKORB
60 – Dock & DVD // Buffalo Dualie, Bas Jan Ader
61 – Buch & Design // Jürgen Teipel, Dieter Rams
62 – Buch & Sneaker // Adidas, Axolotl Roadkill
63 – Handy & DVD // Blackberry Bold, Making Contakt

MUSIKTECHNIK
62 – Sound-Spielzeug // Play ohne Plug
66 – DJ-Controller // Traktor Kontrol X1
68 – Midi-Clock // Innerclock Systems Sync-Lock
69 – Audio Interface // Steinberg CI2
70 – Bass-Synthie // Spectrasonics Trilian
72 – Live-Controller // Akai APC 20
74 – Field Recorder // Yamaha W24 und C24
76 – Bitcrusher // OTO Biscuit

SERVICE & REVIEWS
66 – Reviews & Charts // Neue Alben, neue 12“s
82 – Alex Smoke // Rauchzeichen
82 – Suol // Post-Baalsaal
82 – Mossa // Powerpop
82 – Toktok // Kopfschuss
92 – Musik hören mit // DJ Sprinkles
94 – Präsentationen // Sound:Frame, Diagonale, CeBIT Sounds! etc.
96 – Basics // Diesen Monat: der Brand
97 – Bilderkritiken // Das Auto-Stopp-Meme
98 – A Better Tomorrow // Fucked by the invisible man

UNTER DRUCK

DIE ZUKUNFT DES PRINT

Bücher und Zeitungen haben sich überraschend lange gegen ihre Digitalisierung gesträubt, während im Web ein Paralleluniversum heranwuchs, in dem Print-Inhalte eine wichtige Rolle spielen. Jetzt kommt Bewegung in die Affaire, eBook-Reader und Tablets werden zu Massenprodukten, gleichzeitig wird mehr Papier bedruckt als je zuvor, allerdings mit individuell angepassten Inhalten und in Kleinstauflagen. Im Hintergrund wird derweil an Techniken gearbeitet, die Papier und Screen endgültig verschmelzen.

ABOUT KOREA

SCREEN LAND

In Seoul, der Hauptstadt Südkoreas, flackert es an allen Enden, Südkoreaner sind Fans von Bildschirmen aller Art. Hinter dem digitalen Boom des Landes tun sich indes seit einiger Zeit Sub-, und Medienkulturen auf, die nur auf den ersten Blick analog zu westlichen Vorbildern funktionieren. Wir schlendern durch die Clublandschaft, die Dub- und Reggae-Szene und die Eigenheiten des Online-Lebens Südkoreas. Abschließend werfen wir noch einen Blick aufs Kino des verfeindeten Bruderlands Nordkorea.

dbg140_8_9_inhalt_impressum.indd 9 14.02.2010 20:40:14 Uhr

db_140_print_02.indd 10 14.02.2010 20:45:25 Uhr

Die Schrift Gottes hat 25 Zentimeter Leuchtfarben-multitouch. Etwas ergonomischer als die Steintafeln der 10 Gebote.

TEXT – SASCHA KÖSCH

ANTI-THESE PAPIER

DEEP READING

So sehr unsere Gesellschaft auch auf den Säulen des gedruckten Buches fußen mag, egal wie sehr der digitale Wandel alle Medien ergriffen hat: Bücher und Zeitungen haben sich lange fast magisch gegen ihre Digitalisierung gesperrt. Während der Print-Betrieb sich in den ersten beiden digitalen Jahrzehnte quasi im Dornröschenschlaf befand und hinter haptischen Gewohnheiten und kulturellen Traditionen verschanzte, findet Lesen heute größtenteils am Bildschirm statt. Sascha Kösch erklärt warum Print kurios ist: eine digitale Antithese in jeder Hinsicht. Und wie die Zukunft aussehen könnte.

Wenn man über die Zukunft des gedruckten Wortes nachdenkt, ist ein kurzer Blick zurück hilfreich. Bücher, Zeitungen und anderes Druckwerk sind eng mit unserer Gesellschaft verwoben, bis tief in ihre religiösen Fundamente, aber auch mit Gesetzgebung, Kultur, Wissenschaft und Politik. Angesichts von Begriffen wie “vierte Gewalt“ oder das “Buch Gottes“ scheint das gedruckte Wort selbst Gesetz zu sein. Kein Wunder, dass die Vehemenz des digitalen Wandels an Print langsamer knabbert als an allen anderen Medien, obwohl es in der Logik von Bits und Bytes längst vorgesehen ist. Schon in der Ära der Einwahlmodems wäre Filesharing von Büchern allein von den Datenmengen her logisch gewesen. Direkte Bestseller-Leaks aus Verlagen, wenn es sein muss Crowdsourcing fürs Eintippen, OCR und Scene-Releases. Aber all das ist so gut wie nicht passiert. Auch wenn nicht wenige Bücher in digitaler Form in den Piratennetzen herumschwirren: An die x Gigabyte eines neuen Kinofilms vor dem Kino-Start heranzukommen, ist im Allgemeinen leichter als die 100 Kilobyte Text eines neuen Buches im Netz zu finden.

So sehr unsere Gesellschaft auch auf den Säulen des gedruckten Buches fußen mag, und egal wie sehr der digitale Wandel alle Medien ergriffen hat, Bücher und Zeitungen scheinen sich fast magisch gegen ihre Digitalisierung zu sperren. Auch wenn der eBook-Markt kontinuierlich wächst, ist er noch Jahre davon entfernt, auch nur halb so viel über die digitale Ladentheke zu schieben wie der AppStore für das iPhone. Man mag sich fragen, ob das auf allen Seiten Ehrfurcht vor dem gedruckten Wort ist, eine tief sitzende Angst, diesen Boden unserer Kultur zu verlassen, ein über Jahrhunderte gewachsenes Phänomen aus Verstrickungen der politischen Klasse mit dem Journalismus, inkompatible Zielgruppen, oder einfach nur Gewohnheit. Gewohnheit des Lesens, der Macht. Print jedenfalls - so sehr es auch zur Zeit unter Zugzwang zu stehen scheint - hat sich tapfer und nahezu erfolgreich gegen die Digitalisierung gewehrt.

Null-Strategie

Print ist kurios. Eine digitale Antithese in jeder Hinsicht. Während in Musik- und Film-Kreisen mittlerweile selbst bis in die oberen Branchenetagen offen darüber gesprochen wird, dass Piraterie kaum zu bändigen und was veröffentlicht ist, auch kopiert wird, sowieso alles umsonst zu haben ist, und man irgendwie nichts dagegen machen kann, dass sogar DRM aufgegeben wurde, galt die Sorge der Buchhändler (man vergleiche die Menge der Buchhandlungen mit der der Plattenläden) lange Zeit eher Amazons Mailorder-Geschäft mit dem gedruckten Wort und nicht den eBooks. Und Zeitungen leisteten sich teure Webseiten, ohne dabei zu wissen, wie man die refinanzieren könnte, von kostenpflichtigen Abonnements für digitale Inhalte ganz zu schweigen.

Die große Sorge des Print-Betriebs, der sich die ersten beiden digitalen Jahrzehnte quasi im Dornröschenschlaf befand, galt nicht etwa dem drohenden digitalen Tsunami einer Wandlung von Print ins kommende digitale Medium, sondern eher der Verteidigung ihrer Inhalte in der digitalen Sphäre. Viel wurde um Ehre und Qualität des Journalismus lamentiert (böse Blogger), wobei die eigenen Arbeitsgrundlagen nicht selten so verklärt wurden, dass sie mit der Realität nichts mehr zu tun haben. Eine Zeitung war bestenfalls als PDF zu kaufen. Statisch wie sein Vorbild, aber höchst unpraktisch zu lesen, denn Computer haben Bildschirme im Querformat. Strategisch-finanziell hat Print in den letzten Jahren vor allem obskure Blüten getrieben, und wenn sich ein Medienmogul wie Rupert Murdoch zum Thema äußerte, war der Lacher fast garantiert: Querfinanzierung durch Suchmaschinen, sich Google verschließen, dafür aber von Microsoft bezahlen lassen. Google News dabei als Bösewicht ausgemacht zu haben, war in ungefähr so, als würde man von Kiosken verlangen, dass sie Zeitungen selbsttätig in undurchsichtige Plastikfolien verpacken, damit auch ja niemand über die Schlagzeilen blättert.

Irrational

In der Musik- und Filmindustrie hat man - wenn auch spät - wenigstens noch versucht, einen Fuß in die neuen Distributionswege zu bekommen, eigene Download-Portale zu etablieren, oder die neuen Geschäftsfelder mit bombensicheren 360-Grad-Knebelverträgen abzusichern. Print scheint seine materiellen Grundlagen in der tief verwurzelten Geistigkeit irgendwie zu verkennen. In Zukunft könnte eine Zeitung als so etwas wie ein monofunktionales Abspielgerät mit gebündeltem Inhalt gelten. Aber selbst zwölf Jahre nach dem ersten eBook-Reader ist der erste “Publisher“, der ein

db_140_print_02.indd 11 14.02.2010 20:43:25 Uhr

Die allseits gepflegte Vorstellung, dass man auf Screens nicht lesen kann, wird selbst von denen noch standfest wiederholt, die ihre Tage lesend und schreibend am Bildschirmen verbringen.

BILDER – BONNIER R&D

eigenes Gerät rausbringt, Barnes & Noble, immer noch eher Buchhändler.

Es mag auch auf der Usability-Seite viele offensichtliche Gründe geben, warum Print seinen Weg ins Digitale noch nicht gefunden hat. Haptik und Lesbarkeit sind die beliebtesten. Aber eben auch die mystische Vorliebe für das analoge Papier, auch wenn nahezu der komplette Entstehungsprozess von Print-Produkten mittlerweile digital ist. Von der Recherche, über die Schreibarbeit, das Layout bis hin zu den Druckrobotern. Die allseits gepflegte Vorstellung, dass man auf Bildschirmen nicht lesen kann, wird selbst von denen noch standfest wiederholt, die ihre Tage lesend und schreibend an Displays verbringen. Schlechte Haptik unterstellen selbst die, die bei einem eBook-Reader als allererstes bemängeln, dass er keinen Touchscreen hat, und in der U-Bahn lieber das iPhone zücken, statt ihre Nachbarn mit einem rauschenden Papierfächer zu nerven. Durchsuchbarkeit von Inhalten, Verfügbarkeit und Menge von Inhalten pro Gewicht, Haltbarkeit und viele Grundlagen digitaler Medien, die man auf anderen Feldern nicht mehr missen möchte, stoßen bei den Verfechtern von Druckwerken gegen das digitale Zeug meist auf taube Ohren. Ein Feind muss abgewehrt werden, Irrationalität ist dabei das erprobte, probate Mittel.

Kindle & iPad

Ausgerechnet zwei Geräte haben diese sturen Vorstellungen in den letzten Jahren aufgebrochen. Beide nicht unbedingt wegen dem, was sie wirklich können, sondern der Macht dahinter. Zuerst der Kindle. Ungefähr zu der Zeit, als Amazon endlich den klassischen, physischen Buchladen mit seinem Onlinestore überrundet hatte (Ende 2007) kam der Kindle. Der größte Buchverkäufer verkauft jetzt eBooks im eigenen Netz. Das musste etwas bedeuten. Doch während die Telcos dem iPhone weltweit ihre eigenen Margen opferten, fand sich außerhalb der USA nicht einer, der das Whispernet in seine Frequenzarme nehmen wollte, noch heute ruft ein Kindle bei jeder Suche, jedem Einkauf im amerikanischen AT&T-Netzwerk an. Aber Roaming ist wohl kaum die Zukunft. So viel auch von der Zukunft des Buches im Digitalen geredet wurde, irgendwie schien das Schwarz-Weiß der wirklich gut lesbaren E-Ink wenig verlockend. Die Übergänge von einer Seite zur nächsten ließen sich dem digital auf Geschwindigkeit getrimmten Auge einfach nicht als coole Transitions verkaufen, sondern wirkten wie jede Langsamkeit eher wie ein unerwarteter Schritt in die Vergangenheit. Und die Tastatur, vor allem aber der fehlende Touchscreen, wie ein Relikt. Die Message “Lesen ist altmodisch“ war bis in die tiefsten Innereien der Bedienung, des GUI, der Hardware eingeschrieben. Dabei wollten wir alle die Zukunft lesen.

Das zweite Gerät, das iPad, hat schon vor Erscheinen für den Apple-üblichen Realitätsverzerrungswahn gesorgt. Die Hoffnung: Jetzt übernimmt Apple die Zukunft des Print. Im Alleingang, wenn es sein muss. Die Revolution des iPhone wird wiederholt. Die Realität: Das iPhone wurde wiederholt. In größer. Mit weniger Funktionalität (keine Kamera). Die geistige Grätsche, mit der die Enttäuschung

db_140_print_02.indd 12 14.02.2010 20:02:54 Uhr

über das geschlossene System, das jetzt Revolution sein soll, im Nachhinein von den Spöttern bedacht wurde, ist beachtenswert. Ein neues Medium ist geschaffen. Der Computer wird verabschiedet, der Konsument bekommt seinen Pseudorechner. Sein Medium für alles. Die Schrift Gottes hat 25 Zentimeter Leuchtfarbenmultitouch. Etwas ergonomischer als die Steintafeln der 10 Gebote. Aber ebenso drängend. Den digitalen Bilderrahmen hätte auch niemand ihren sensationellen Aufstieg vorhergesagt. Eine Ähnlichkeit der beiden Konzepte lässt sich aber auch nicht verschweigen. Doch die erwartete Revolution, das "Werft das gedruckte Wort in den Mülleimer, hier kommt die neue Schrift" will sich auch hier nicht so recht einstellen.

Undeep Reading

Da wir mit Sicherheit alle mehr als zwei Drittel unserer Wachzeit mit Bildschirmen verbringen, ist die Entkoppelung des Bildschirms vom Schreibtisch nur logisch. Die Laptop-Revolution hat nicht ohne Grund dafür gesorgt, dass in den Betten nicht mehr Kinder im Weg liegen, sondern Rechner. Und das Makel des saftlosen Zweitrechners ist längst vergessen. Fehlendes Multitasking hat auch das iPhone nicht daran gehindert, zum Paradigma der mobilen Welt, vor allem aber zum Quell unerschöpflichen Reichtums zu werden. Diese Lücke, den bildschirmlosen Alltag, wird das iPad füllen. Halb Küchenrechner, halb transportabler Fernseher, halb mobiles Internet, halb Daddelstation, halb eBook-Reader. Die Liste könnte weitergehen. Das iPad erfüllt so viele Hälften, dass es sicher seinen Platz finden wird. Der Wert ist aber auch sein Makel. So wie iPhones zu einer neuen Subsparte der Kriminalität geführt haben, wird sich das iPad wohl zuerst nur in "sicheren" Umgebungen - ICE, Flugzeug, bestimmte Cafés - in die Öffentlichkeit trauen. Die großen Lesezentren, U-Bahn, etc. bleiben vorerst den beliebten monofunktionalen Abspielgeräten aus Baumresten vorbehalten, die sich jetzt über eine integrierte Zusatzversicherung freuen können. Ihre monetäre Irrelevanz. Aber der Druck auf die Wandlung von Print zum Digitalen sollte nicht unterschätzt werden. Zumindest die digitalen Buchpreise steigen.

Während der iBookstore Amazon eigentlich wenig entgegenzusetzen hat außer bunten Illustrationen, besseren Transitions und beide die Qualität des "deep Readings", des ununterbrochenen Lesens, das so essentiell für Bücher ist, auf unterschiedliche Weise erfüllen (kein Multitasking, bzw. eh keine anderen Funktionen), bietet das iPad aber vor allem Zeitungen einen neuen Weg. Die stürzten sich zuletzt ja schon auf Apps und können in Zukunft ihre Inhalte breitformatiger wirklich als Zeitungsersatz verkaufen. Während es Apple halbwegs egal sein kann, dürfen sich Verlage nun allerdings damit herumschlagen, wie sie sich und den Lesern logisch ihre eigene Konkurrenz von der Zeitung auf Papier und der in der App verkaufen. Beides ist letztendlich nicht mehr als eine Webseite. Doch während die Verleger an genau dieser Frage die nächsten Jahre weiter knabbern dürften, stehen längst die nächsten Revolutionen vor der Tür.

Alles nur Vorspiel

Die Entwicklung der Screens macht nicht Halt beim starren Format. Flexible Bildschirme befeuern nicht mehr als Traum, sondern als Prototypen die Phantasie. Die ersten Bildschirme tauchten schon letztes Jahr als Anzeige in Magazinen wie Entertainment Weekly auf, um die Grenze zwischen Druck und Screen noch mehr zu verwirren. Die Batterie der Zukunft (1 Gramm schwer, weniger als 1 Millimeter dick) ist selbst druckbar und steht beim Fraunhofer Institut für die weitere Elektronisierung des Drucks bereit. Print-On-Demand liefert schon jetzt auf persönliche Vorlieben zugeschnittene Tageszeitungen. Die Möglichkeiten von RFID in Zeitungen sind noch nicht einmal ansatzweise durchgespielt, und Augmented Reality könnte nicht wenige Fragen möglicher Querfinanzierungen von Print und Online lösen.

Die Zukunft des Print ist längst nicht entschieden, aber die Aufweichung der Differenzen zwischen Druck und Netz geht zumindest jetzt schon in eine überfällige neue Runde. Und wenn das iPad nur das Bewusstsein dafür in den Chefetagen der Medienkonzerne geschärft hat, wäre das schon die eigentliche Revolution. Print und Netz ist kein Gegensatz sondern ein Spiel, das auf den Ebenen der Usability, der Finanzen, der geschichtlichen Tragweite und nicht zuletzt aus ihrer gegenseitigen Verstrickung heraus verstanden werden muss. Und erst wenn sich dieses Verständnis langsam am Horizont zeigt, wird klar werden, dass die jetzigen Kämpfe eher ein Randschauplatz waren.

HURRA
HURRA
HURRA

2010 könnte das Jahr werden, in dem man endlich ein digitales Format für Magazine erfindet. Bislang sind journalistische Angebote im Netz ja vor allem auf stündliche Breaking News ausgerichtet und Magazine hatten es schwer da mitzuhalten. Es fehlt ein eigenes, anderes Format. Das könnte jetzt besser werden, denn neulich kam das iPad. Alle waren aufgeregt. Die Verlage besonders. Man hofft, dass Apples iPad für die Printwelt die gleiche Magie entfaltet wie iTunes für die Musik. Moneten-Magie sozusagen. Ist digitaler Journalismus jetzt endlich verkaufbar?

Es scheint zumindest, als hätte Steve Jobs das vor. Nachdem er Apple von einem Computerhersteller über iTunes zu einem Musikvertrieb und über das iPhone zu einer Telefonfirma umerfunden hat, wurde ihm gerade scheinbar langweilig. 100 Millionen Kreditkarten-Daten sind bei iTunes gespeichert, die kann man doch besser nutzen! Die New York Times zitierte eine interne Quelle mit den Worten: *"Steve glaubt an die alten Medienfirmen und will, dass es ihnen gut geht. Er glaubt daran, dass die Demokratie eine freie Presse braucht und diese nur existiert, wenn sie sich trägt."* Das klingt doch schon einmal so, als hätte er ein Geschäftsmodell für Journalismus im Sinn.

New York Times & New Tablets

Bei der Präsentation des iPad folgte ihm auch flugs einer der digitalen Köpfe der New York Times, Martin Nisenholtz, auf die Bühne und präsentierte die erste Zeitungs-App für das iPad. Nach nur drei Wochen Entwicklungszeit natürlich: Man bekam das iPad in einem Geheimtreffen bei einem Italiener in New York von einem Penne-essenden Jobs kurzerhand zugesteckt, und bastelt jetzt weiter. Der ersten iPad App merkt man ihre Zeitungsherkunft deutlich an. Es gibt ein mehrspaltiges Design, aber auch die digitale Interaktion über Multitouch und Videos sowie Diashows – alles integriert natürlich. Ein Teil des Menüs hat man vom Online-Auftritt übernommen, prinzipiell wirkt es aber magaziniger, denn definitiv liegt der Fokus ebenso stark auf dem Visuellen wie auf dem Text.

Neben der New York Times haben sich diverse Firmen schon eine Weile auf die Ankunft des heiligen Tablets vorbereitet. Condé Nasts digitale Vordenkerin Sarah Chubb kündigte als erste an, gleich mehrere ihrer wichtigsten Magazine auf dem iPad schon beim Release im März fertig zu haben: Wired, Vanity Fair und GQ. Und Sports Illustrated von Time Warner hatten ihr Konzept für eine Tablet-Zeitung eh schon vor dem iPad vorgestellt. In den USA ist man also vorbereitet, erst im Dezember hatten sich die fünf größten Zeitschriftenverlage zu dem Projekt "Next Issue Media" zusammengeschlossen, das als iTunes für Magazine bezeichnet wurde und ein gemeinsames Angebot, Werbeverbund und die Abstimmung der technologischen Entwicklungen auf der Agenda hatte. Gut, das erübrigt sich nun, aber nur teilweise.

Vielleicht wird 2010 dank iPad das Jahr, in dem die Zeitschriften endlich ein digitales Format für sich erfinden. Im Web kann das nicht funktionieren. Während im WWW Bezahlangebote für PCs scheitern, tun sie das nicht unbedingt auf ihrem mobilen App-Ableger, dem iPhone. Dort sind Leute bereit, für digitale Inhalte zu zahlen. Um dahin zu kommen, müssen alle ihre Hoffnung auf den Erfolg des iPad oder ähnliche Formate setzen. Die 1,5 Millionen verkauften Kindles sind nach den ersten Schätzungen der Analysten von Apple schon im ersten Jahr zu verdreifachen. Die Chancen für Magazininhalte im Netz stehen aber noch aus anderen Gründen gut. *"Leser sind mit den bisherigen Formen des Lesens im Netz unzufrieden,"* erklärt Jack Schulze von der Londoner Designagentur Berg, der kürzlich für den schwedischen Verlag Bonnier ein digitales Magazin-Format entwickelt hat. *"Im Web liest man Journalismus am Bildschirm im Büro oder neben der Arbeit und befindet sich meistens unter Zeitdruck. Zudem ist der Web-Journalismus sehr textlastig. Magazine hingegen entfalten ihre Attraktivität durch ikonische Bilder und eine starke visuelle Sprache."* Für Bonniers Popular Science, das eine Auflage von 900.000 hat, hat Berg die Lesegewohnheiten untersucht und festgestellt, dass heute Inhalte in diverseste Kanäle aufgeteilt werden. *"Per RSS-Reader kann ich zwar mit vielem Schritt halten, aber gleichzeitig überfordert das Verfahren auch die Leute."* Denn Leser, so hat man bei Berg festgestellt, beenden gerne etwas. *"Kein Wunder. Man stelle sich vor, man bekäme am Montag nicht nur die eine Zeitung, sondern auch die ungelesenen Teile der Zeitung vom Wochenende davor dazu. Grauenvoll."*

Schulze glaubt, dass es für ein zurückgelehntes Lesen, bei dem man sein Tablet-Device vollkrümelt, durchaus Bedarf gibt. Ihre Version der digitalen Zeitung kombiniert das Magazin mit dem Webauftritt. Wenn man annimmt, dass iTunes demnächst auch Zeitschriften-Inhalte verkauft, gibt es jedoch noch ein ganz neues Problem. Bislang setzte die Deadline und das Verkaufsdatum dem Journalismus eine natürliche Grenze. Magazine haben schon aus diesem Grunde einer längeren Produktionszeit immer schon einen eher längerfristigen Blickwinkel auf die Dinge gepflegt. Behält man den jetzt für das Netz bei? Oder ist das im Zeitalter digitaler Schnelligkeit ein Unding?

Ein Algorithmus = viele trendy Themen

Ein wichtiger Punkt: Wann und wie bietet man die Inhalte an? Was ist die Marke, wie kuratiert sie im Netz Content? Verkauft man als Magazin Artikel von Autoren wie Musikstücke von Künstlern, oder doch eher Themenschwerpunkte, bzw. sogar eine Zusammenstellung von Aspekten wie Magazine das bisher getan haben? Und wann kann sie der Leser kaufen? Immer am ersten Montag im Monat? Ist das nicht unnatürlich? Vielleicht nicht. Vielleicht muss sich der Journalismus, um zu überleben, mehr denn je von der Idee der "News" verabschieden. Zumindest ist in den USA eine Firma mit diesem Konzept extrem erfolgreich: Demand Media. Hierbei wird untersucht, wonach User im Netz suchen, und stellt dafür Antworten her. Ein komplexer Algorithmus kalkuliert Suchabfragen sowie das Surfverhalten auf den eigenen Seiten und spuckt aus, was gewusst werden will. *"Journalisten haben schon immer nach der Geschichte gesucht, die die Leser fesselt. Wir betreiben keinen Journalismus, aber wir machen uns dieses Prinzip zunutze und haben dafür einen Algorithmus entwickelt,"* sagt Richard Rosenblatt, CEO von Demand Media. Der Algorithmus spuckt aus, wonach die User suchen, und die Autoren von Demand Media geben ihnen Antworten. Doch hier schaut niemand auf trendy Themen, im Gegenteil. Ein zweiter Algorithmus berechnet, wie erfolgreich der Artikel prinzipiell sein kann. Produziert werden nur nachhaltige, länger gültige Stücke für den Long Tail. Was nur im Moment interessiert – News zum Beispiel – hält Rosenblatt für finanziell uninteressant. Zu vergänglich. Firmen wie Demand Media oder Howcast liefern so genannte "How-to"-Stücke in großer Stückzahl, und im Netz herrscht Bedarf. Die Firma hat mittlerweile 500 Angestellte und beschäftigt 7000 aktive Freelancer, die pro Tag 4500 Videos und Texte herstellen, sagt Rosenblatt. Ihr Content ist so dermaßen erfolgreich, dass sie unter den Top 20 der größten US-Webseiten angekommen sind, neben Google und Facebook.

Damit hat der Journalismus ein weiteres Problem. Schon immer wurden investigative Geschichten und aufwendigere Reportagen von anderen, werbefreundlicheren Teilen querfinanziert – durch so genannten Service-Journalismus. Jetzt wird dieser Journalismus von jemand anderem hergestellt. Noch produziert Journalismus im Modus der "News" und für den Moment. Das muss jedoch nicht so bleiben. Der Journalismus wird sich neu erfinden und 2010 wird sein entscheidendes Jahr sein. Wenn man sich die Ohren ein wenig zuhält und das Gejammer herausfiltert, stellt man fest, in seiner Geschichte gab selten eine aufregendere und spannendere Zeit.

Nach nur drei Wochen Entwicklungszeit gab es die New York Times für das iPad. Man bekam es in einem Geheimtreffen bei einem Italiener in New York von einem Penne-essenden Jobs kurzerhand zugesteckt.

db_140_print_02.indd 15 14.02.2010 20:07:59 Uhr

TEXT – ANTON WALDT

PAPIER BOOMT

DRUCKEN, WAS DAS ZEUG HÄLT

Die Krise der Presse ist keine Krise des bedruckten Papiers, sondern des traditionellen Geschäftsmodells der Verlage. Nach individuellem Bedarf bedrucktes Papier boomt dagegen ungebrochen: vom Drucker im Büro bis zur persönlich zusammengestellten Tageszeitung.

Das andauernde Gejammer der Zeitungs- und Magazinverlage führt zur irrigen Annahme, dass bedrucktes Papier ein Auslaufmodell sei. Dabei ist eher das Gegenteil der Fall: *"Je stärker papierlose Kommunikationsmittel genutzt werden, desto mehr Papier wird bedruckt"*, bringt es die aktuelle Studie im Auftrag des Druckerherstellers Brother schön auf den Punkt. Und auch wenn es in der Studie nur um die Papierverhältnisse in Büros geht, gilt das Fazit auch darüber hinaus. Denn wenn Verlage lauthals Krise schreien, steckt dahinter in erster Linie eine Krise ihres gewohnten Geschäftsmodells, das auf Anzeigenverkäufen in Titeln mit möglichst hoher Auflage basiert. Dieses Modell ist tatsächlich schwer angeschlagen, weil sich die Auflagen einzelner Druckerzeugnisse im Sturzflug befinden, jedenfalls statistisch besehen: Je größer die Auflage einmal war, umso drastischer der Absturz. Aber der Niedergang der Mainstream-Titel wird immer noch durch den Longtail kleinerer Titel aufgefangen, angefangen von Special-Interest-Magazinen, deren Zahl immer noch zulegt, bis hin zur kleinstmöglichen Auflage, dem Einzelstück aus dem eigenen Drucker.

Das deutlichste Zeichen für den ungebrochenen Drang zum gedruckten Papier ist daher nach wie vor der steigende Papierverbrauch: Allein von 1999 bis 2007 stieg hierzulande der Pro-Kopf-Konsum von 214,6 auf 256,4 Kilogramm, laut Bundesumweltministerium entfällt davon gut die Hälfte (47 Prozent) auf Druck- und Pressepapiere. Aber wie passt der stetig steigende Papierverbrauch zur Tatsache, dass wir gleichzeitig immer mehr Zeit vor verschiedenen Screens verbringen, auf denen wir neben Videos vor allem Texte und Bilder betrachten? Das vermeintliche Paradox löst sich in der Unersättlichkeit unseres Medienkonsums in Wohlgefallen auf. Und auf der Speisekarte dieses andauernden medialen Fressanfalls nimmt bedrucktes Papier auf absehbare Zeit eine Menge Platz ein. Für das, was da bedruckt wird, gilt unterdessen, dass so ziemlich jeder Konsument andere Vorlieben und Bedürfnisse entwickelt, und in den seltensten Fällen geht es dabei nur rational und logisch zu. Nicht zu unterschätzen ist beispielsweise, wie viele E-Mails und Websites ausgedruckt werden, nur weil sie dadurch im Bewusstsein des Druckenden einen speziellen Status erhalten, der für die weitere Prozessierung der Inhalte unverzichtbar ist.

Tageszeitung nach Maß

Zwischen dem Output der Drucker in Wohnungen und Büros einerseits und den Großauflagen klassischer Druckereien eröffnet sich unterdessen ein immer größeres Feld hybrider Konzepte, bei denen individuelle Nachfrage von professionellen Dienstleistern befriedigt wird. Der Klassiker in dieser Hybrid-Klasse sind die Copyshops, die ja immer schon Kleinstauflagen realisiert haben (bemerkenswert übrigens auch, dass der Drucker-Boom die Copyshops nicht vom Markt gefegt hat). Ein aktuelles Paradebeispiel für die Möglichkeiten der Hybrid-Klasse ist unterdessen die individualisierte Tageszeitung "niuu". Diese besteht aus Teilen verschiedener, bestehender Zeitungen, also beispielsweise aus dem Politikteil der taz, dem Sportteil der BILD, der Kommentarseite der New York Times und dem Lokalteil des Hamburger Abendblatts. Das Berliner Startup, das niuu anbietet, hat derzeit knapp 20 Titel im Angebot, aus denen man sich die eigene Wunschzeitung zusammenmashen kann. Die insgesamt maximal 20 Seiten dieser Wunschzeitung kosten 1,20 bzw 1,80 Euro, je nach dem ob man Student oder Berufstätiger ist, ein Preismodell, das niuu von der taz übernommen hat. Im Preis enthalten ist die Zustellung am frühen Morgen wie man es von klassischen Zeitungsabos her kennt (derzeit aber nur in Berlin). Möglich wird niuu einerseits durch die Fortschritte in der Drucktechnik (hier ist ein digitales Monstrum namens JetStream 2200 am Werk), andererseits durch den Druck auf die Zeitungsverlage, neue Vertriebsmodelle zu finden. Nicht zuletzt dürfte die Möglichkeit, hyperindividuell Anzeigen zu platzieren, die Startup-Fantasien beflügelt haben: Ein Leser des Sportteils der Washington Times, der im Prenzlauer Berg wohnt, bekommt nämlich im Zweifelsfall eine andere Anzeige als der im schnöseligen Zehlendorf.

Natürlich kann sich der Zeitungskonsument bei niuu auch Webinhalte in die Zeitung drucken lassen und hier wie allgemein gilt: Digitale Inhalte und Papier werden auf absehbare Zeit eine letztendlich friedliche, weil sich gegenseitig befruchtende, Koexistenz führen. Und das nicht nur, weil die Inhalte klassischer Medien in individueller Form gedruckt werden, sondern auch weil der Bedarf für Druckerzeugnisse mit den eigenen Inhalten ständig steigt: Von der Papierversion des Fotoalbums, das man sich über Apples iPhoto erstellen kann, bis hin zum Kochbuch mit der eigenen Rezeptsammlung, das man sich in Einzelauflage von Dienstleistern wie Blurb herstellen lässt. Ob bedrucktes Papier in Zukunft noch massenhaft genutzt wird, könnte aber zuletzt auch von technischen Überraschungen abhängen: So gibt es heute schon Drucker, die mit wiederbeschreibbarem Spezialpapier arbeiten, das aus PET besteht und bis zu tausendmal verwendet werden kann. Noch sind entsprechende Geräte wie der PrePeat-von Sanwa Newtec astronomisch teuer, aber das waren Fotodrucker vor zehn Jahren auch noch.

Tageszeitung nach Maß:
Niuu / niiu.de

Druck dein Buch:
Blurb / www.blurb.com

Individualisierte Karten & Flyer:
MOO / uk.moo.com/de

Druck dein iPhoto-Album als Buch:
Apple / www.apple.com/de/ilife/iphoto

Drucker ohne Papier:
Sanwa Newtec / www.sanwa-newtec.co.jp

Wie passt der stetig steigende Papierverbrauch zur Tatsache, dass wir gleichzeitig immer mehr Zeit vor verschiedenen Screens verbringen, auf denen wir neben Videos vor allem Texte und Bilder betrachten?

db_140_print_02.indd 16 14.02.2010 20:10:00 Uhr

TRAKTOR KONTROL X1 ist der erste Controller, der speziell für TRAKTOR entwickelt wurde. Der X1 bietet direkten Zugriff auf Cue-Punkte, Loops und Effekte – alle Kreativ-Funktionen sind nur einen einzigen Tastendruck entfernt. Turntable-Champions wie DJ Rafik und führende Club-DJs schätzen die präzisen Drehknöpfe des Controllers, die hintergrundbeleuchteten LED-Buttons und die nahtlose Integration in bestehende DJ-Setups. Der X1 aktiviert das gesamte kreative Potenzial von TRAKTOR und bietet optimale Kontrolle über die Crowd!

Zu den Rafik-Videos: **www.native-instruments.com/x1**

OFFICIAL DIGITAL MUSIC PARTNER
beatport digital download network

NATIVE INSTRUMENTS
THE FUTURE OF SOUND

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 09.02.2010 17:23:16 Uhr

TEXT – SASCHA KÖSCH

PAPERCUT

DISPLAY-TECHNIK FÜR MORGEN

Schaut man sich die Technologien an, um die es sich bei der Verschmelzung von Print und Digitalem in den kommenden Jahren drehen wird, dann wird schnell klar, dass wir erst am Anfang einer radikalen medialen Umwälzung stehen. Letztes Jahr gab es mehr als einen Startschuss in diese Richtung, die heutige eBook-Reader vom Kindle bis zum iPad bereits alt aussehen lassen.

E Book-Reader sind schon seit mehr als Dekade auf dem Markt, einer der ersten war das SoftBook, das bereits 1998 kam. Es hatte damals schon einen 9,5“-Touchscreen, eine Internetverbindung über ein internes Modem, einen Browser für Webseiten und es konnte immerhin bis zu 100.000 Seiten speichern. SoftBook Press setzte zu dieser Zeit auf ein offenes eBook-Format basierend auf XML, aus dem später unser heutiger EPUB- Standard wurde. Die paar Hipster, die sich den Reader damals kauften, schworen darauf wie andere auf ihren Newton. In Zeiten allerdings, in denen Röhren-Monitore noch auf den Schreibtischen standen, war die Angst vor dem Flackern (auch wenn LCDs eigentlich nie davon betroffen waren) groß, und das Lesen am Bildschirm stand unter Generalverdacht, auch wenn die Sonne gerade nicht schien.

Elektronische Tinte

In den Laboren von Xerox wurde seit den Siebzigern heftig an elektronischem Papier geforscht. Die heute gängige E-Ink-Technologie, genau genommen “Elektrophoretische Anzeige“, gehört seit kurzem der Firma Prime View International, die auch den Kindle herstellt und funktioniert auf der Basis von geladenen Mikrokapseln in Flüssigkeit, die magnetisiert werden und dann je nach Ladung für ein sattes Schwarz oder Weiß sorgen. Die Vorteile liegen auf der Hand: Einmal magnetisiert braucht es keinen Strom mehr, und da sie nicht selber leuchten, reflektieren sie das Licht wie eine Buchseite. Sony war schon 2006 mit einem solchen Reader am Start. Mit bis zu 160dpi sind E-Ink-Displays obendrein durchaus so scharf wie eine gängige Tageszeitung. Der große Makel: Im Dunkeln lesen ist nicht mehr und der Übergang von einer Seite zur nächsten ist Aufgrund der Langsamkeit des Prozesses nicht schön anzusehen. Nahezu alle eBook-Reader heute basieren auf Elektrophoretischen Anzeigen. Die bislang fehlende Farbe verleiht E-Ink in einer Gadget-Welt, in der Multifunktionalität schon fast eine Grundvoraussetzung ist, allerdings eine etwas altmodische Anmutung.

Flexible Zukunft

Einer der größten ergonomischen Vorteile von Papier ist seine Biegsamkeit. Flexibilität ist nicht ohne Grund eines der am heftigsten umkämpften Forschungsgebiete bei Displays. Philips versprach schon 2005, dass papierähnliche Displays spätestens 2008 hätten fertig sein sollen. Sony war vorsichtiger und prognostizierte die digitale Thora für 2010. Vaporware? Nokia hat, wie nahezu jede andere große Firma, seit Jahren ein Patent, LG Prototypen auf 11“: durchaus schon ein passables Zeitungsersatzformat. Amazon hat gleich eine ganze Firma gekauft, die sich damit beschäftigt. Und schon wieder gibt es zusammen mit PVI Versprechungen, dass sie noch dieses Jahr damit auf den Markt kommen. Der flexible Touchscreen muss es jetzt sein. Es gibt kaum einen, der nicht an die unaufhaltsame Zukunft der flexiblen Bildschirme glaubt. Die Vision: Halte ein Blatt elektronisches Papier in der Hand, dessen Grenzen nur von der Phantasie der GUI-Designer bestimmt werden. Die Realität wird in den kommenden Jahren hap-

db_140_print_02.indd 18 14.02.2010 20:11:02 Uhr

Printable OLED

Die Realität wird in den kommenden Jahren haptischerweise in Richtung schwabbelige Plastikseite mit gewisser Biegsamkeit gehen.

tischerweise jedoch sicherlich eher in Richtung schwabbelige Plastikseite mit gewisser Biegsamkeit gehen. Markiert das schon das Ende von E-Ink als Hoffnungsträger des digitalen Buchdrucks in genau dem Jahr, in dem so viele eBook-Reader wie noch nie auf den Markt kommen?

Ink vs. Screen

Das Ende könnte auch von anderer Seite kommen. Denn die Entscheidung zwischen LCD und OLED gegenüber E-Ink ist mit Pixel Qi's Display-Zwitter, der sich von der einen Funktionalität zur anderen umschalten lässt, und damit alle Bedenken einer möglichen Konkurrenz zwischen ruhigem flackerfreien Gegenlicht-Lesen und schwarz-weißem Retro aus dem Weg räumt, bereit, die Gadget-Regale noch dieses Jahr zu füllen. Mindestens das hätte man vom iPad erwartet, wenn es wirklich eine Revolution hätte sein wollen. Notion Inks "Adam" mit Android als OS ist der erste Beweis, Qualcomm ist mit dem Mirasol IMOD Display auch dieses Jahr soweit, farbig und ohne Hintergrundbeleuchtung Screens herzustellen, die ohne Probleme Videos spielen können, und trotzdem enorm Strom sparen.

Screen on Print

Doch es geht nicht nur um die Bildschirme selbst, sondern auch darum, ob sie nicht ein Teil von Druckerzeugnissen werden können. Nachdem Esquire schon 2008 mit einem E-Ink-Cover vorgeprescht war, schienen die Versuche, einen LCD-Bildschirm mit Pepsi-Anzeige in ein Magazin wie Entertainment Weekly zu pressen, letztes Jahr immer noch ungelenk und unverschämt teuer - aber sowohl die Preise als auch die Dicke der Bildschirme befinden sich im freien Fall. Keine Frage, nach experimentellen Anzeigen werden sich zunächst diverse eh schon hochpreisige Vanity-Magazine auf von Bildschirmen illuminierte Coverseiten stürzen. Bis zu dem Tag, an dem einen sämtliche Magazine am Kiosk mit freudigem Flackern empfangen, ist es sicherlich noch eine Weile hin, aber zumindest bei den Grundlagen der Stromversorgung ist schon alles klar. Von den Grußkarten lernen, heißt siegen lernen. Genau dafür nämlich hat das Fraunhofer ENAS druckbare Batterien entwickelt, die in der Produktion nur ein paar Cent kosten, 1,5 Volt produzieren, weniger als ein Gramm wiegen und dieses Jahr in Produktion gehen sollen. Wer herausfindet, wie man diesen Batterietypus mit induktiver Aufladung (wie bei elektronischen Zahnbürsten und manchen Handys) verbindet, hat den Stein der aufgeladenen Weisen gefunden und wird uns die Zukunft mit induktiven Zeitungsständern versüßen.

Print Screens

Doch auch Bildschirme werden schon gedruckt. General Electronics preschte schon 2008 damit vor. Printable OLEDs. PLED. Bannerproduktion über den Tintenstrahl-Drucker. Typische Anwendungen in naher Zukunft: Werbung, Leuchtanzeigen, blinkende Kleidung. Das Versprechen: Es könnte wesentlich billiger werden als bislang übliche LCDs und der Energieverbrauch ist dezenter. Die Wahrheit: OLED-Produktion ist längst noch nicht so weit und selbst Kleinfernseher mit dieser Technologie sind noch sündhaft teuer, die Lebensdauer der Farben (speziell Blau) reicht nur bis zum übernächsten Revolutionszyklus und wirklich stromsparend ist vor allem die Anzeige von Schwarz. Dennoch: Drucken hat Zukunft, denn nach den Batterien und den Bildschirmen sind druckbare Transistoren dran. Als nächstes dürften sich wohl komplett druckbare RFID-Chips auf den Weg in Printprodukte machen. Schon jetzt sind die Kosten für Funk-Chips eigentlich so gering, dass sich damit Zeitungen ausstatten ließen, um über die ausgelesene Einzigartigkeit der Tags dem Käufer einer Zeitung Zugriff zu digitalen Inhalten zu geben, die sonst mehr kosten würden. Bonussysteme, die bei Schallplatten mit Downloads mittlerweile schon üblich sind, scheitern bislang vor allem daran, dass sich (ausgenommen ist Japan) Near Field Communication auf Konsumentenebene einfach viel zu langsam durchsetzt. Das Internet der Dinge vermisst RFID-Reader in jedem Handy schon lange.

Print Keys

Besser integriert und schon über diverse Testphasen hinaus ist dafür Augmented Reality als Printzusatz. Gedruckte Codes oder einfach von Software erkennbare Bilder treiben ihr Unwesen in nicht wenigen Magazinen und einer schier unüberschaubaren App-Flut. Auch hier ist das Konzept nicht unähnlich dem von DRM oder - einfacher gesagt - einem Schlüssel zwischen der digitalen und der gedruckten Welt. Bislang ist es eher noch eine Spielerei oder technophile Prozession der Möglichkeiten, das Konzept aber, digitale Inhalte an ihre Printzwillinge über einen Authentifizierungs-Prozess der Verschmelzung von realer und virtueller Welt zu binden, ist durchaus eine gangbare Möglichkeit. Und auch hier kann eine Screen-Technologie, die vor der Tür steht, einiges bewegen: Transparente Screens bieten sich einfach an, wenn man hinter die Grundfesten der realen Welt blicken will.

Ob es nun Bildschirme sind, auf denen wir in Zukunft ausschließlich lesen werden, oder Zwitterwesen; ob die Bildschirme noch als Bildschirme erkennbar sind; ob die Zukunft des Drucks ein langsames Verschwinden oder ein Zusammenwachsen mit Technologie wird - das bleibt abzuwarten. Nach allen anderen Medien aber hat die digitale Revolution Print voll erfasst und ohne Displays wird es, auch wenn Bücher in ihrer jetzigen Form nicht verschwinden müssen, ab nun nicht gehen. Und selbst wenn es bislang erst wenige Ansätze von dem, was man Social Reading nennen könnte (z.B. bei Txtr), gibt und eine Vision wie die von Neal Stephensons Young Lady's Illustrated Primer technisch noch ein paar Jahre weg ist: Die Zukunft wird nicht nur lesbar bleiben, sondern in ihren Fundamenten weiter durch die Schrift bestimmt.

db_140_print_02.indd 19 14.02.2010 20:12:03 Uhr

TABLETS & READER

IN DER PIPELINE

Notion Ink Adam

Der Batteriefreund

Eine der herausragenden Eigenschaften des Notion Ink Adam ist sein Display. Das Tablet wird voraussichtlich im Juni diesen Jahres das erste sein, das mit einem Pixel-Qi-Bildschirm ausgestattet ist. Der erlaubt einen gemischten Modus zwischen rückbeleuchtetem LCD-Bildschirm und E-Paper-Modus und ist somit in allen Lebenslagen lesbar und obendrein auch noch extrem batteriefreundlich (man munkelt etwas von über 40 Stunden im E-Paper Modus). Zusätzlich kann Pixel Qi noch Videos abspielen. Ausgestattet mit NVIDIAS Tegra-Chip hat er obendrein einiges mehr an Prozessorenergie als zur Zeit handelsübliche Netbooks.

notionink.com

HP Slate

Der Überflieger

HP ist einer der größten Computerhersteller und ihrem Slate gebührte deshalb auf der CES auch die Ehrung einer Privataudienz von Microsoft-Chef Ballmer. Das Windows7-Tablet - über das bislang noch nicht allzuviel an Spezifikationen bekannt ist - basiert auf Multitouch und dürfte wohl die direkteste Konkurrenz zum iPad sein, dessen Strategie mit Sicherheit einen ähnlichen Weg nimmt, wie Motorolas Milestone gegenüber dem iPhone. Ein echter Computer statt geschlossenes System ohne Multitasking. Und die Macht, mit den Verlagen eng zusammenzuarbeiten, um auch den passenden Inhalt dafür anzubieten, hat HP allemal. Alles wird sich hier vermutlich über den Preis entscheiden, zu dem HP das Slate (der vorläufige Endpunkt einer fünf Jahre dauernden Entwicklung in diesem Bereich) zu einem bislang noch ungewissen Zeitpunkt auf den Markt bringen kann.

www.hp.de

MSI Dualscreen E-Reader

Der Zweiseitige

Ein Buch hat zwei Seiten. E-Reader eigentlich nie. Die einzige Ausnahme bislang ist MSIs noch namenloser “Dualscreen E-Reader“. Eigentlich ein Netbook mit zwei Bildschirmen und Atom-Z-Prozessor mit Windows7. Der Touchscreen hat ein haptisches Feedback, so dass man einen Teil des “Buches“ auch gut als Tastatur benutzen kann, wenn man es nicht wie ein Buch nutzt, sondern eher als Laptop. Wirklich interessant sind aber vor allem die Möglichkeiten für Programme, zwischen den Bildschirmen zu kommunizieren. Beispielsweise ein Zusatzvideo auf dem einen, den Text dazu auf dem anderen Bildschirm darzustellen. Oder eben einfach die gute alte Versicherung einer aufgeschlagenen Doppelseite zu haben. Mehr Screen ist immer gut. Voraussichtlich dieses Jahr noch soll der Reader bzw. das experimentelle Netbook auf den Markt kommen.

www.msi-computer.de

Txtr

Der Offene

Txtr, ein eBook-Reader aus Berlin, ist von seiner Hardware her ein typischer E-Ink-Reader à la Sony. Das Hauptaugenmerk hier liegt aber auf der Offenheit der Formate und der Vernetzung mit Services. Ein Web2.0-Reader quasi. Clippings aus dem Netz lassen sich per E-Mail oder per Desktop Client an den Reader schicken, per RSS ebenso. Eine angeschlossene iPhone-App gibt es obendrein, genau wie die Community, in der man Freunde sammelt, Lese-Erfahrungen austauschen kann, ja sogar selber Texte veröffentlichen kann. Es gilt das Prinzip Offenheit mit eigener Entwicklerseite, offener API und sogar der Möglichkeit, ein eigenes Linux (der Reader läuft auch auf Linux) von der MicroSD Karte zu booten. Netzverbindung über GPRS (für 11,99 Euro). Prototypen hatten wir schon in der Hand und ab Sommer soll der Reader für 299 Euro zu haben sein.

www.txtr.com

db_140_print_02.indd 20 14.02.2010 20:29:02 Uhr

AUF DEM MARKT

Apple iPad

Das Traumbrett

Der neue feuchte Traum aller Cupertino-Fanboys muss sich im Alltag erst noch beweisen. Denn ob man wirklich ein auf knapp 10“ aufgeblähtes iPhone für die Couch braucht, darüber streiten im Moment nicht nur Analysten. Mit den aus der iPod-Welt bekannten und unerreichten Multimedia-Fähigkeiten ist es der Konkurrenz allerdings schon jetzt meilenweit voraus. Und mit dem iBook-Store wird Apple Amazon Feuer unterm Hintern machen: Die träumen nämlich im Moment noch von funky Farbdisplays. Aber vielleicht kommt auch alles ganz anders. Vielleicht wird es doch zu ermüdend, ganze Bücher in Farbe zu lesen und vielleicht ist die Lücke zwischen iPhone und MacBook, in die das iPad passen will, doch nicht existent. Bei einem 1GHz-Prozessor und bis zu 64GB Speicher jedoch ist es fast eine Verschwendung, dem iPad nicht die Voll-Version von OS X zu spendieren.

Amazon Kindle

Der Solide

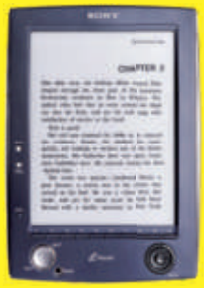
Der bisher erfolgreichste eBook-Reader ist ein Eigengewächs des Online-Händlers Amazon. Das Gerät ist auch in seiner zweiten Version alles andere als sexy oder beeindruckend, aber es verrichtet brav und zuverlässig seinen Job: Buchseiten darstellen. Auf Farben und schnelle Reaktionszeiten beim Blättern verzichtet der Kindle, dafür ist das E-Paper-Display stromsparend und auch bei direkter Sonneneinstrahlung noch recht gut lesbar. Mit dieser Zurückhaltung auf der Funktionsseite fährt Amazon bislang gut und leistet so auch tapfer Pionierdienste für die nachdrängende Branche. Für Amazon geht die Rechnung wohl trotzdem auf, weil das Geschäftsmodell sich natürlich beim Verkauf der Inhalte entscheidet. Die kommen beim Kindle ausschließlich von Amazon, womit der Online-Händler die gesamte Wertschöpungskette kontrolliert. Ein absurder Nebeneffekt des Modells ist, dass sich das Kindle für Downloads auch hierzulande ins US-Mobilnetz von AT&T einwählt, weil bisher kein deutscher Mobilfunker zu Amazons Bedingungen kooperieren mag.

www.amazon.de

Sony E-Book Reader PRS600

Der Vielseitige

Einer der ganz wenigen E-Ink Reader mit Touchscreen zeugt davon, dass Sony in diesem Feld immer schon die Nase vorn hatte. Handschrifterkennung, Stiftbedienung, Notizfunktion, guter Kontrast und brillante Verarbeitung sind weitere Merkmale, die von der Erfahrung sprechen, die Sony in diesem Bereich einfach hat. Dennoch gibt es ein paar Mankos, die man aber beim Preis von ca. 300 Euro durchaus in Kauf nehmen kann. Größere PDFs zu lesen macht auf dem 6“-Bildschirm nicht unbedingt Spaß und ist aufgrund der Zoomformate auch etwas umständlich, wenigstens aber kann man sie einfach draufspielen, egal ob Mac oder PC. EPUB geht natürlich ebenso. Und als Bonus lassen sich auch noch Word-Formate und sogar MP3s abspielen.



www.sony.de/hub/reader-ebook

Samsung E6 und E101

Die Aufgebohrten

Samsungs Einstieg in den eBook-Reader-Markt kommt spät, aber mit einem gewissen Clou. Die Stift-Funktionen wurden hier extrem aufgebohrt, nicht zuletzt dank der elektromagnetischen Resonanztechnologie, und ermöglicht so direkte Notizen auf dem Text, wie man es von Büchern gewohnt ist. Die 6- bzw. 10“-Reader kommen mit WiFi, Bluetooth und Sharing-Funktion untereinander (die natürlich mit DRM-geschütztem Material nicht funktioniert). Mit Preisen von 399 bis 699 Dollar sind die Reader im üblichen Preisniveau und erinnern durch den Slider für die Kontrollen im Design ein klein wenig an übergroße Handys.

www.samsung.de

db_140_print_02.indd 21 14.02.2010 20:27:25 Uhr

VORABDRUCK

KAFFEESATZ

Lesen in der Zukunft ist ein bisschen wie lesen im Kaffeesatz. Beim Fischen in der trüben Buchstabensuppe gerät das Medium im Handumdrehen zur Message. Drei Schnappschüsse aus betörend verwirrten Parallelwelten.

Die Gutenachtgeschichte

"Was ist ein Buch?", fragt die fünfjährige Ida und schaut verträumt auf die ausgeschalteten altmodischen LED-Bildschirme gegenüber dem Bettchen. *"Was ist ein Buch?"*, fragt sie noch einmal, weil Papa mit seinen Gedanken woanders ist, trotz aktueller Zubettgehzeit. Er gibt ihr nun einen Kuss, berührt mit seinem Zeigefinger leicht den Bildschirm und eine automatische Vorauswahl gewaltfreier Retro-Kinderkurzfilmen erscheinen auf dem Screen in seiner Hand. Die Kleine kuschelt ihren Kopf an seinen und tippt auf die Verfilmung von Axolotl Roadkill, ein sensationeller Erfolg aus den späten 10er-Jahren, der Julia Kristevas Intertextualitätstheorie endgültig massenkompatibel umsetzte. Papa lächelt still in sich hinein und beantwortet endlich ihre Frage: *"Weit draußen, in riesigen, gewächshausartigen Häusern sind von Maschinen gedruckte, lappenartig gebundene Schriftstücke aus einzelnem Papier aufbewahrt. Es darf sie nur selten jemand anschauen gehen. Bücher waren komplexe und in sich geschlossene Dinge, die den Menschen früher Trost spendeten. Sie schrieben damals noch ganze Texte. Schweiß und Tränen, Anfang und Ende."* Was für eine Großdoofheit von früheren Bloggern, ihre Texte als Collagen von Chroniken zu begreifen, die das echte Leben spiegeln würden, überlegt Ida und zieht sich mit einer eleganten Handbewegung ein Fenster auf den Reader, in dem sie "Heroin" und "Berghain" nachschlägt, die Wörter werden direkt mit zwei weiteren, kurzen Filmbeiträgen erklärt, während der eigentlich Film in einem dritten weiterläuft. Papa schweift ab, redet andächtig vom alten Zettelkasten seines Vaters, dieser holzigen Kiste, weich und gelb. Während er sich an einer Erinnerung über ein exakt nachgebautes Filmchen erfreut, das ein sanftes Streitgespräch zwischen Jorge Luis Borges und Umberto Eco zeigt, in dem sie die wesentlichen Punkte der Bibliothek von Babel in einer Art Puzzle nachlegen, ordnet seine Tochter wie von unsichtbarer Hand das Wissen der Welt fein säuberlich wie auf einer Perlenschnur. Danach sortiert sie Fotos, anhand derer sie ihren Tag rekapituliert. Danach ist ihr megalangweilig. Papa fängt sich wieder und möchte etwas Zusammenhängendes sagen: *"Alle Kinder in der Schule haben dasselbe Buch gelesen, gleichzeitig. Auch noch lange nach der Zeit des fruchtbaren Halbmondes." "Wie alle?" "Die schnellen und die langsamen Kinder sind in dieselbe Schulen gegangen, bevor der hagere Rollkragenmann das Gerät brachte." "Und Sean Adam?" "Auch er." "Die Technik ist unsere Geschichte." "Ja Ida." "Gute Nacht Papa." "Gute Nacht."* Beim leise gesprochenen Buchstaben t beginnt eine sphärische Musik den Raum zu füllen, die Augen der Kleinen senken sich wie von Geisterhand, ihr roter Mund umspielt ein Lächeln. Beim Rausgehen stolpert der Vater über einen kleinen Käfer. (Timo Feldhaus)

Der Newsproducer

Die geschmuggelte Zigarette aus China schmeckte heute besonders gut, dachte sich Vincent und muss dabei mit Schmunzeln an frühere Tage denken, wie er vor 25 Jahren noch die ersten Blogger-Stammtische organisierte mit seinen verschwörungstheoretisch angehauchten,

db_140_print_02.indd 22 14.02.2010 20:34:11 Uhr

typisch bebäuchten Digital-Einwohnerfreunden, alle angeregt von Medienkrise, Globalisierung und 2.0 sprachen, ohne nur einen blassen Schimmer davon zu haben, was wirklich auf sie zukommen würde. Dass 15 Jahre später nichts mehr so sein würde wie damals, und Vincent die Welt der Informationsproduktion und Nachrichten in der Zeit verändert haben wird wie kaum ein zweiter. Trotz globalem Rauchverbot konnte er sich die illegal erstandene Kippe dann und wann nicht verkneifen. Das bisschen Querschieben muss sein, dachte er sich, heute ist auch ein wichtiger Tag.

Als vor zwei Jahrzehnten das iPad und andere Tablets sich anschickten, das Publishing für digitale Devices auf neue Ebenen zu pushen, vergaßen die meisten, dass die großen Verlagshäuser trotz allem Unwillen bereits dem Untergang geweiht waren. Wie in der Musikindustrie vor 30 Jahren, waren die Firmen-Organigramme für das eigentliche Produkt irgendwann so effizient geworden wie Godin'sche Tribe-Philosophien mit Powerpoint-Briefings für Eierhennenoptimierungen. Das hatte Vincent schnell erkannt. Es musste was anderes her und er dachte an all seine damals noch armseligen, freien Journalistenfreunde, die sich von den Verlagen mithilfe von Reputations-Ökonomien ausbeuten ließen und machte Journalisten zu dem, was sie eigentlich, aus seiner Sicht, schon immer werden sollten. Auf seiner Plattform Newsproducer machte er Informationszulieferer zu eigenen Labels und Produzenten. Ein Konzept, das sich in der Musik ganz gut bewährt hatte, wieso also nicht auch in der Nachrichtenwelt. Spezialisierung und Nische rules, so hieß es damals. Der Filz von Milleniums-Unworten wie Advertorial und embedded Verkaufsargument war endlich gesprengt. Der Autor oder seine Miniredaktion verwaltet und verkauft seine Kompetenzen aus Delhi, Shanghai oder Palo Alto direkt an den wissbegierigen Konsumenten. Denn Wissensökonomie ist alles in diesen Zeiten, wirklich alles. Je differenzierter, spezialisierter, kontextualisierter, desto besser. Klar brauchte alles seine Zeit, denn smarte Metafeed-Algorithmen und KI-Redaktionen mussten noch optimiert werden, aber heute versteht sich Newsproducer sogar mit dem Content-Monopolisten Google ganz gut. Die Welt schwebte nun in einer riesigen zensurfreien Informationswolke mit eigenen gut laufenden Korrektiven. Schwarmintelligenz funktionierte also doch. Vincent zupft sich seine Krawatte ein letztes Mal. Es steht ein Treffen mit UNO-Generalsekretär Bill Gates im Silicon Valley an. Der vor 14 Jahren eröffnete Silicon Walk of Fame hat auch endlich Vincent einen Stern eingeräumt. Zwischen David Zuckermann und Jonathan Ive. "Das hast du gut gemacht, Vincent", lobt sich der Newsproducer- und Metafeed-Gründer beim letzten Zigaretten-Zug mit Blick in den Spiegel selber. Vincent überlegt sich schulterabklopfend, ob er seine Rede von seiner Screen-Kontaktlinse oder von seiner iFoil ablesen soll. Er entscheidet sich für die klassische E-Folie, sieht irgendwie doch intellektueller und bodenständiger aus, denkt er sich, und vergisst wie immer die Haustür hinter sich abzuschließen. (Ji-Hun Kim)

Dabei sein ist alles

Der iLive-Franchise hat schon bessere Tage gesehen, ungezählte Zeittotschläger haben ihre Ellbogen im Interieur eingespurt, in den Furchen der Perlo-Antischmutzbeschichtung auf Tischen und Bänken glänzt ein hartnäckiger Schmierfilm. Aber das Gros der Besucher am späten Vormittag besteht sowieso aus Merkel7-SocialFlats, abgestumpfte Gestalten, die blöd auf ihre abgestoßene M7Pads glotzen. Zeit totschlagen, bis das M7-Mittagsmenu des Tages aufpoppt. In der Zwischenzeit lassen sie die amtlichen Verlautbarungen über sich ergehen, um das kostenlose Fun-Angebot freizuschalten, dessen antiquierte 3D-Darstellung schreckliche Kopfschmerzen verursacht, aber die bekommt man vom in-die-Gegend-stieren ja auch. Das kostenlose Fun-Angebot besteht heute, wie fast jeden Tag, aus den Video-Prominews mit Interaktions-Animateur, dessen Instruktionen die SocialFlats gehorsam folgen, ein synchrones Ballet gefuchtelter M7Pad-Steuerbewegungen, um ganz nah an Promipickel zu zoomen, Bonusfilmchen aufpoppen zu lassen oder durch die Prozessunterlagen von Richterin Barbara Salesch III zu blättern. Nicht dass das die SocialFlats besonders interessieren würde, aber ohne Interaktions-Mindestbeteiligung wird das Mittagsmenü nicht freigeschaltet. Also fuchtelsteuern die SocialFlats ergeben, bis der erlösende Gong kommt, der die wohlverdiente Mahlzeit ankündigt: Heute gibt es Gesundgemüse-Gelee mit Murdoch-Cola! Um die SocialPads so richtig zu motivieren, wird unter dem Gratis-M7-Menü auch noch die Auswahl frei konsumierbarer Gerichte angezeigt: Veggie-Burger mit Analaogfruchttrunk für 65 Jobs, Pseudorindsroulade mit Schlabbertrunk für 81 Jobs und Leckerschmecker-Eiskonfekt für 121 Jobs. Unbezahlbar für SocialFlats, trotzdem müssen sie natürlich ihre Wahl des Tages, das Gesundgemüse-Gelee mit Murdoch-Cola, anklicken, um ihre Interaktionswilligkeit unter Beweis zu stellen. Reguläre KosumPad-Besitzer können selbstverständlich wirklich wählen, aber sie sollten sich ein bisschen sputen, schließlich weiß man nie, wie sich die Terminbörse entwickelt - einen Moment zu lange zwischen dem Veggie-Burger und der Pseudorindsroulade gezögert und schon steigt der Burger-Preis von 65 auf 71 Jobs. Das tut weh! Erst recht, wenn eine Horde SocialFlats das Drama hämisch grinsend verfolgt. Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten: Während die armen Hunde ihr Gesundgemüse-Gelee löffeln, genießt der KosumPad-Besitzer zu seinem teuer geratenen Veggie-Burger jetzt erst recht das kostenpflichtige Superfun-Angebot: Zoom auf Promipickel in ruckelfreiem Glossy3D und die geheimen Zusatzunterlagen von Richterin Barbara Salesch III! Da gucken die SocialFlats dumm aus der Wäsche, aber nicht lange, denn bald müssen sie wieder den Instruktionen des Interaktions-Animateurs folgen, um ihr Gratis-Abendessen freizuschalten. (Anton Waldt)

> Die schnellen und die langsamen Kinder sind in dieselbe Schulen gegangen, bevor der hagere Rollkragenmann das Gerät brachte.

AUPEO!
WE LOVE MUSIC

AUPEO!
GOES
MOBILE

Ab sofort kannst Du die De:Bug Station und die gesamte Musik von AUPEO! auf Deinem iPhone und Android genießen.
AUPEO! – der Online Musik-Streaming Service für alle Arten von Hörern ist kostenlos für Dein Mobiltelefon erhältlich!

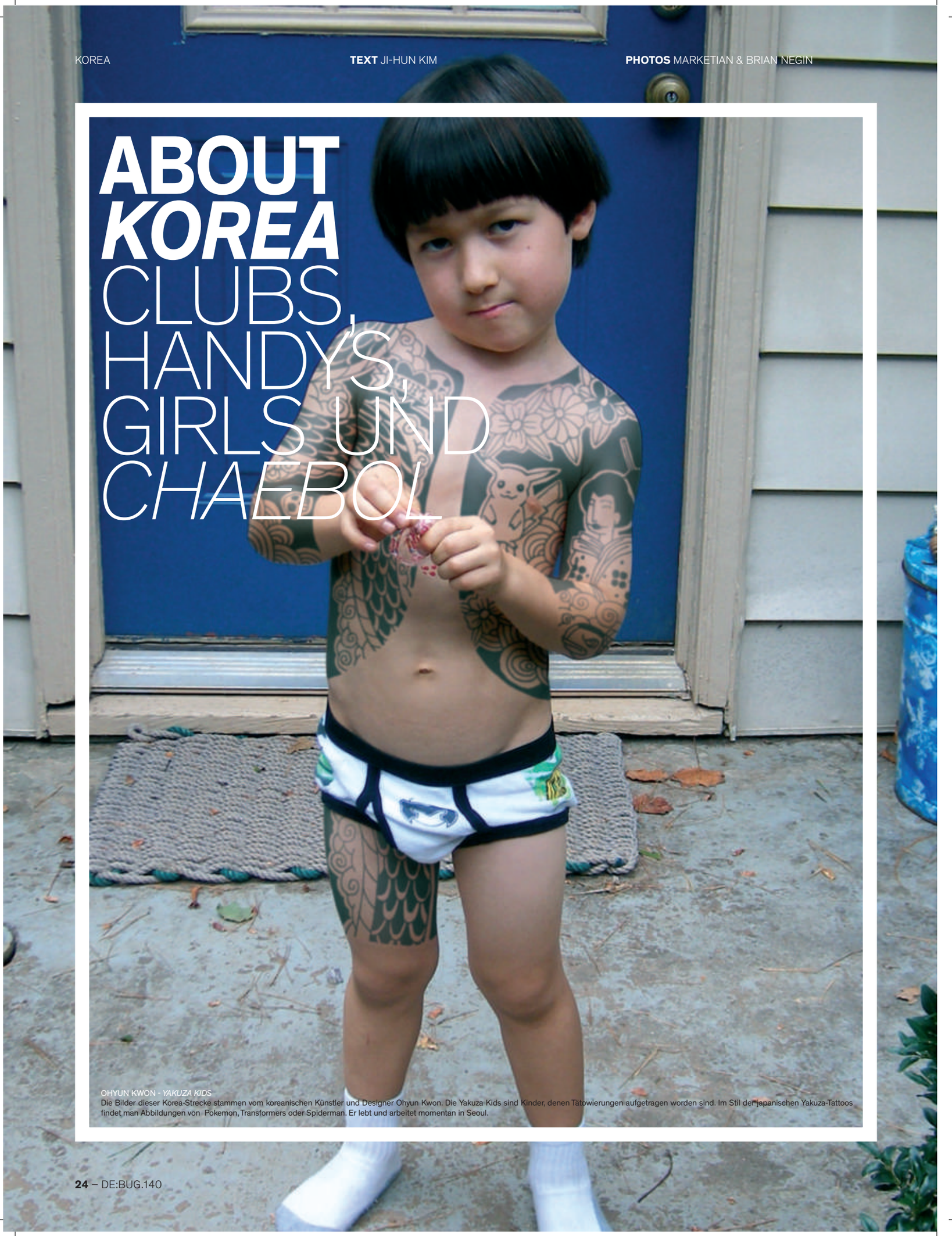
www.aupeo.com

db_140_print_02.indd 23 14.02.2010 20:55:05 Uhr

TEXT JI-HUN KIM

PHOTOS MARKETIAN & BRIAN NEGIN

ABOUT *KOREA*
CLUBS, HANDY'S, GIRLS UND *CHAEBOL*



OHYUN KWON - *YAKUZA KIDS*
Die Bilder dieser Korea-Strecke stammen vom koreanischen Künstler und Designer Ohyun Kwon. Die Yakuza Kids sind Kinder, denen Tätowierungen aufgetragen worden sind. Im Stil der japanischen Yakuza-Tattoos findet man Abbildungen von Pokemon, Transformers oder Spiderman. Er lebt und arbeitet momentan in Seoul.

dbg140_24_35_Korea.indd 24 12.02.2010 13:13:38 Uhr

Girlgroups in Südkorea sind neben K-Pop-Superstars auch Werbeträger und Teil eines undurchschaubaren Geflechts von Medien, Popkultur, Politik, Lobbyismus und Wirtschaft.

Girl's Generation, auch bekannt als SNSD und Son Dambi & After School, sind Popstars in Südkorea. Girlgroups sind hier so populär wie vielleicht nirgendwo anders. SNSD und Son Dambi & After School sind solche Frauen-Choreographie-Singballette in häufig sehr kurzen Röckchen, die hier aber ohnehin sehr angesagt sind, angeblich seit der Mondlandung der USA vor über 40 Jahren. Girlgroups sind Schönheitsvorlage für Frauen und Mädchen und gedeckt laszives Reizobjekt der Männer. Ende 2009 sind beide Acts in den Charts. Die ersten mit einem Song namens Chocolate, die anderen mit ihrem Hit AMOLED. Technologiekenner werden beim zweiten Titel stutzig, handelt es sich hierbei doch um eine Displaytechnologie, die besonders durch ihre präzise Schärfe zu überzeugen weiß und mittlerweile im Mobile-Bereich immer mehr Verwendung findet. Chocolate ist der Name eines Smartphones der Marke LG. AMOLED ist eine von der Firma Samsung im Moment besonders gepushte Technologie.

STREBSAM UND STYLISCH

Um zu verstehen, wie es Handys in Südkorea in die K-Pop-Charts schaffen, muss man beachten, dass in dem Land die größten Firmen häufig so genannte Chaebol-Dynastien sind. Chaebol heißt übersetzt Monopol oder auch Familienunternehmen. Oligarchie kann man auch dazu sagen. Clan-artig geführte Firmenkonglomerate, die häufig alle Lebensbereiche durchziehen. Firmen wie Hyundai oder Samsung sind neben den hier bekannten Produktsegmenten wie Autos und Fernseher auch in den Bereichen Versicherungen, Banken, Immobilien, Kaufhäuser, Schiffbau, Hotellerie, Tourismus und Lebensmittel tätig. Solche Firmen, man kann es sich denken, sind sehr mächtig. Mit ihrem Erfolg sinkt und steigt die Lage des Landes elementar. Girlgroups in Südkorea sind also neben K-Pop-Superstars auch Werbeträger und Teil eines undurchschaubaren Geflechts von Medien, Popkultur, Politik, Lobbyismus und Wirtschaft.

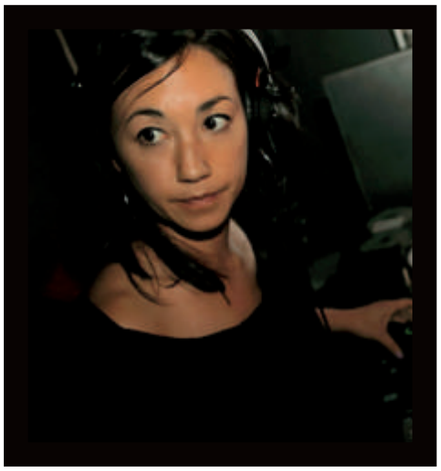
Der südliche Teil der geteilten Halbinsel in Asien boomt. Nach zwei global öffentlichen Auftritten - Olympia 88 und FIFA-WM 2002 einerseits und dem in heutigen Zeiten explodierenden Absatz von Elektronikprodukten andererseits, vor allem Handys -, scheint auch die jetzige Krise dem steigenden Hedonismus und Wohlstand nichts wirklich anhaben zu können. Die Asienkrise 1997 ließ das Land zusammenwachsen, Familien brachten ihr Erbgold und Privatgeld zur Bank, um die Goldreserven des Staates aufzufüllen. So etwas schweißt zusammen, auch weil Korea lange kolonialisiert und unterdrückt wurde. Heute ist es das bestvernetzte Land der Welt, das Internet ist hier so verbreitet und schnell wie nirgendwo. Die Fähigkeit zur Adaption von neuen Technologien ist schnell. Die jetzige Generation ist fleißig, strebsam, ergebnisorientiert, stylisch und exzessiv.

DIE DUNKLE SEITE

Es gab vor einiger Zeit jenes Cyberpunk-Science-Fiction-Szenario: eine Megastadt, extrem in die Höhe gebaut. Politik wird nicht mehr gewählt, die Macht liegt in der Hand von Firmen, alles ist überwacht, CCTV zieht seine weiten Kreise, alles wird mit Codes und Karten bedient. Kleingeld und Schlüssel gibt es nicht mehr. Die ganze Stadt leuchtet in Neon und riesigen Screens. Es herrschen strenge Schönheitsideale, einige Eltern lassen ihre Kinder medizinisch strecken und mit speziellen Diäten behandeln, damit sie mindestens 1,75m groß werden. Plastische Chirurgie für Karriereschübe ziehen kaum moralische Diskurse mit sich. Campusflügel der Universität tragen Telco-Namen. Die Medien produzieren keinen Mainstream, es ist ein Omnistream. Das heutige Seoul wirkt genau so. Anna Desmarais kam vor neun Jahren hierher. Sie ist Halbkoreanerin, wuchs in der Nähe von Detroit auf, bekam dort die Spätphase der Warehouse-Ära mit, lebte zwischenzeitig in Italien und ist nun in Seoul Barbesitzerin, Club-/Partypromoterin, DJ, Synchronsprecherin und Taekwondo-Lehrerin. Multitasking und Tausendsassa-Jobprofile sind in der kreativen Szene Standard. Anna brachte mit ihrer "We love Techno"-Partyreihe unter anderem Juan Atkins, Shlomi Aber und David Squilace in die Stadt. Es ist der Versuch, Clubkultur an einem Ort zu etablieren, wo klassische Subkultur-Parameter und -Konzepte schwierig anzuwenden sind. Und es ist nicht immer einfach zu zeigen, dass elektronische Musik mehr sein kann, als nur kompaktes Samstagabend-Entertainment oder eine weitere Alternative zur Karaoke-Bar. Hier ist innerhalb kürzester Zeit eine dichte Clublandschaft gewachsen, die Menge an vergnügungssüchtigen Hipstern wächst mit jedem neuen Adoleszenten auf der Halbinsel. Gewachsen, mit Wurzeln in der Schwulen- oder Black-Music-Kultur, so wie wir es kennen, ist hier nichts. Eine neue Infrastruktur muss mit einem deepen Fundament gefüllt werden, was nicht unbedingt einfach ist.

"Als ich hier ankam, gab es nur HipHop in den Clubs. Zu der Zeit sind auch hauptsächlich Leute Ende

dbg140_24_35_Korea.indd 25 12.02.2010 12:53:44 Uhr



20, Anfang 30 in die Nachtclubs gegangen. Heute dominieren die 18-, 19-jährigen immer mehr das Geschehen. Dadurch wird vieles hipper, aber auch moderner. Die wenigsten Menschen gehen aber wegen der Musik aus. Es gibt es noch keine Sensibilität dafür, ob nun Kevin Saunderson oder ein Local spielt. Die jungen Menschen betrinken sich in Gruppen, wollen abschleppen oder abgeschleppt werden, und das im besten Fall innerhalb kürzester Zeit. Aber es ist auch die erste Generation, die Clubs als etwas Normales betrachtet", meint Anna. Man dürfe jetzt aber nicht davon ausgehen, dass man mit solchen Events prompt reich werden würde. Es ist Überzeugungsarbeit und ein Geduldsspiel erster Güte. *"Wir mussten uns extrem an die Zeiten gewöhnen. Ein Headliner spielt hier eigentlich immer von 1 bis 3. Dann ist auch in der Regel Schluss und die Leute gehen was essen und dann nach Hause. Um die Zeit sind sie auch schon so betrunken, dass ohnehin nicht mehr viel geht. Man kennt es nicht anders. Der hohe Alkoholkonsum liegt aber auch daran, dass andere Drogen hier gar keine Rolle spielen. Dafür gibt es hier eine sehr frische, rohe Energie, die Menschen sind sehr unvoreingenommen und geben alles. Es gibt keinen eckenstehenden DJ-Kritiker mit verschränkten Armen. Das macht Seoul auch irgendwie besonders"*, erklärt Anna Desmarais am späten Abend nach ihrer Kampfsportstunde. Die DJ-Kultur ist etwas, das seit jeher von Ausländern in das Land gebracht wurde. Da von jenen Ausländern wahrscheinlich ihre Domäne auch immer mit einer gewissen entwicklungshelferhaften Herrschaftswissensarroganz zusammenkam, stieß die produktive Seite der Clubkultur auf Skepsis. Die Südkoreaner sind ein stolzes Volk und misstrauen daher teilweise Dingen, die von außen kommen. Nach den Japanern waren auch die Amerikaner lange sehr präsent im Lande, man schaut lieber auf das, was man sich selber die letzten beiden Jahrzehnte aufgebaut hat. Wenige junge Koreaner haben Producer oder DJ auf ihrer Berufswunschliste. Was sich aber ändern soll. Mit dem East Collective um Mang Esilo und Unjin gibt es ein erstes lupenreines Techno-Label mit internationaler Ausrichtung aus Seoul. Junge Menschen, die in Kanada, USA oder Europa in Kontakt mit elektronischer Musik kamen und dieser Erfahrung dann ins Land bringen, häufen sich, wie im Falle des East Collective. Protagonisten wie Anna, die sowohl eine koreanische als auch eine amerikanische Seite haben, sind ein bisschen das Amalgam zum Aufbauen einer fundierten Clubszene. Gerade die so genannten Kyopo,

Es gibt es noch keine Sensibilität dafür, ob nun Kevin Saunderson oder ein lokaler DJ spielt. Die jungen Menschen betrinken sich in Gruppen, wollen abschleppen oder abgeschleppt werden, und das innerhalb kürzester Zeit. Aber es ist auch die erste Generation, die Clubs als etwas Normales betrachtet.

Koreaner im Ausland der zweiten Generation, die wieder zurückkehren, bringen enormen Input aus den Bereichen Design, Kunst und Subkultur mit. Das bringt in einer so schnellen und synapsenreichen Gesellschaft natürlich Synergien mit sich. Wir wollen einige dieser Aspekte für euch durchleuchten.

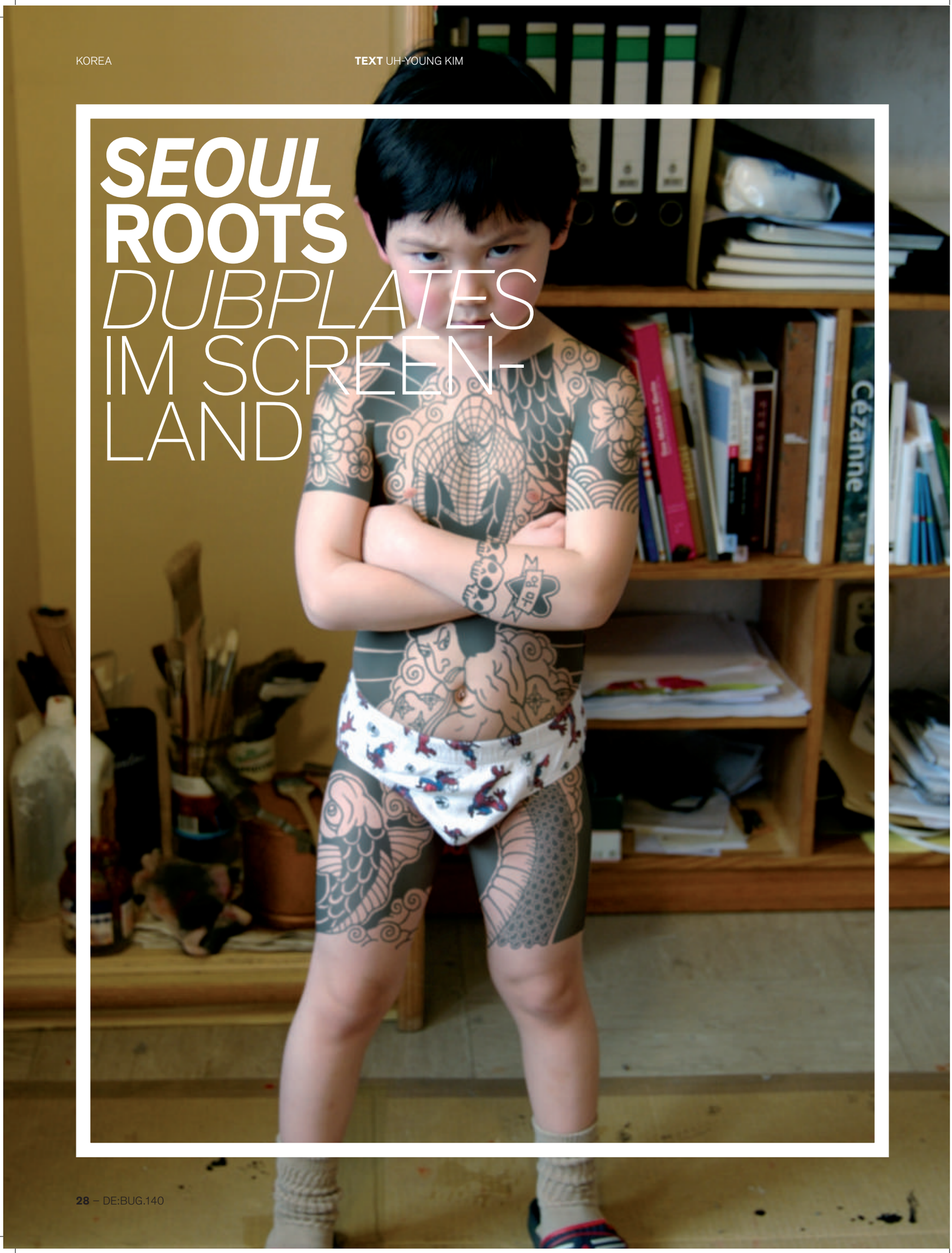
Uh-Young Kim war in Korea, um im Auftrag des Goethe-Instituts Filme wie "Berlin Calling" zu präsentieren. Daneben hat er sich mit der dortigen Reggae-Szene getroffen und ausgetauscht. Es handelt sich um eine sehr eingeschworene Gemeinde und zeigt aber auch deutlich, wie der Begriff Subkultur unter anderen Umständen aufgefasst werden muss (ab Seite 28). Udo Lee ist Kulturwissenschaftler und DJ. Er lebt und arbeitet in Seoul, wo er maßgeblich am dortigen Aufbau der Platoon/Kunsthalle beteiligt war. Er beschreibt für uns die mannigfaltigen digitalen Kommunikationskanäle Südkoreas und die besondere Bedeutung des Terminus "Raum" im Medienverständnis des Landes (Seite 32). Abschließend gibt es ein Gespräch von unserem Filmkritiker Sulgi Lie mit der Filmfestival-Kuratorin Sun-Ju Choi. Südkoreanisches Kino hat es in die hiesigen Feuilletons geschafft. Das Systemkino eines Despoten wie Jung-Il Kim bislang nicht. Choi präsentierte auf ihrem "Asian Women's Film Festival" fünf nordkoreanische Kinofilme, die hier zum einen sehr selten zu sehen sind und zum anderen viel Aufschluss über die Situation eines sonst hermetisch isolierten Landes geben (ab Seite 34).

dbg140_24_35_Korea.indd 26 12.02.2010 12:55:55 Uhr

BORDS
www.dradio.de
Deutschlandradio Kultur
Deutschlandfunk
Ich will wissen.
› wie Nichts klingt
› was zum guten Ton gehört
› wo Harmonie beginnt
Till Brönner, Musiker
Jetzt auf dradio.de
Hirn will Arbeit.®
DRadio Wissen
Auch über DAB, Kabel, Satellit und Internet.

TEXT UH-YOUNG KIM

SEOUL ROOTS *DUBPLATES* IM SCREEN-LAND



dbg140_24_35_Korea.indd 28 12.02.2010 12:56:57 Uhr

Vor 20 Jahren noch eine popkulturelle Wüste, sind HipHop und Techno in Südkorea inzwischen fest etabliert. Dub und Reggae bleiben exotisch, denn ihre analogen Strategien stehen im krassen Gegensatz zum Primat des Digitalen, das über allgegenwärtige Bildmedien die totale Gegenwart simuliert. Uh-Young Kim war an den aufschlussreichen Bruchstellen zwischen Dub und Plasmascreen-Realität unterwegs.

Korea ist das Land der Screens. Nirgendwo auf der Welt gibt es so viele Screens wie hier. Überall flimmert ein Bildschirm. Und die Leute verdummen dabei völlig.
Kim Bangjan

Ein junger Mann mit feinen Gesichtszügen und schwarz glänzendem Haar geht durch eine verlassene Straßenschlucht. Die Sonne leuchtet satt golden auf den Asphalt. Ein Tiger streift seinen Weg. Der Mann zückt seine digitale Spiegelreflexkamera und drückt ab. Das Raubtier erstarrt und schwebt nun in einem transparenten Rahmen über der Straße. So geht es weiter mit einem Auto, einem Fahrradfahrer, einer Gruppe von Kindern mit Luftballons. Eine surreale Landschaft aus eingefrorenen Objekten entsteht. Bis schließlich eine bildschöne Frau vorbeikommt. Wieder drückt der Mann ab und fixiert die Frau in der Luft. Er tritt an sie heran. Der magische Rahmen löst sich auf. Und sie fällt direkt in seine Arme.

Die Werbung für das neue Modell einer Spiegelreflexkamera ist in diesem Winter allgegenwärtig in Seoul. Wo man in der südkoreanischen Hauptstadt auch hinguckt, überall läuft die Kampagne: im Fernsehen, auf den Monster-Screens an Hochhäusern und in Shoppingcentern, in Posterkästen und Zeitschriften. Das Geschäft lohnt sich. Südkoreaner wechseln die Profikamera wie Deutsche allenfalls ihr Handy - vor dem iPhone. Apples Smartphone ist in Korea übrigens erst seit letztem November erhältlich, es spielt genau wie Google keine große Rolle im digitalen Leben. Für einheimische Elektronik-Konzerne ist das Land ein Versuchslabor kommender Exportschlager, die Konsumenten werden rigoros vor ausländischen Konkurrenten abgeschirmt, außerdem sind sie darauf gedrillt immer das Neuste zu begehren. Konzeptionell sagt der Spot viel über das Leben nicht nur in Südkorea aus. Während die Wirklichkeit zunehmend als chaotisch und feindlich empfunden wird, vermittelt der Screen dem heillos überforderten Nutzer das Gefühl von Kontrolle. In der Augmented Reality des Kamerasuchers gehen sie auf Beutejagd und blenden aus, was gerade nicht passt. Zum Beispiel das Schneechaos, das Seoul seit Weihnachten zeitweise komplett lahmgelegt hat, oder die Smogwolken, die die Metropole jeden Hochsommer verdunkeln.

"Korea ist das Land der Screens", stellt Kim Bangjan fest. "Nirgendwo auf der Welt gibt es so viele Screens wie hier. Überall flimmert ein Bildschirm. Und die Leute verdummen dabei völlig." Der südkoreanische Reggae-Pionier setzt zu einer flammenden Rede über die Notwendigkeit eines Umdenkens in der Gesellschaft an. Darüber, wie das "System Babylon" sich in Südkorea auswirke, wo das Profitdenken besonders stark ausgeprägt sei. Wir sitzen in einem Studio in einem Außenbezirk von Seoul. Und es ist das erste Mal, dass ich einen Hauch von Utopie spüre, seit ich in Korea bin. Ein Gefühl für die Möglichkeit, dass etwas anders laufen könnte als gehabt.

CONTAINER & DUBREGGAE

Die Fahrt aus dem Zentrum hat gedauert. Vorher war ich bei einer Vernissage im Platoon, dem place to be im Nobelviertel Kangnam. Künstler, DJs und Szenevolk haben sich zu norddeutschem Pils und bayerischen Bratwürste in der Kunsthalle versammelt, einem aus Schiffscontainern zusammengesetzten Gebäude. Im April 2009 landete die ausgefeilte, modulare Stahlkonstruktion wie ein Raumschiff mitten im Süden Seouls. Seitdem hat das "Platoon" die Lücke der subkulturellen Bescheidwisser und Talentförderer aus dem Westen erschlossen. Als multifunktionaler Ort aus Galerie, Atelier, Club und Bar mit angeschlossener Consulting Agentur ist es eigentlich ein typisches Berlin-Mitte-Produkt. Dort stand ja auch der erste Platoon-Container. Von Seoul aus soll nun ganz Asien erobert werden. Künstler können hier frei von Marktzwängen arbeiten. Moderat und die Puppetmastaz haben schon das Haus gerockt. Biermarken veranstalten Talentwettbewerbe. Im Platoon gehen Kulturauftrag und Vermarktung ganz vertraut Hand in Hand.

Der Magazine King, Musiker und Erfinder, begleitet mich zum Treffen mit I&I Djangdan, dem ersten Dubreggaesound von Südkorea. Im Taxi zeigt er auf seinem Handheld Aufnahmen eines Scratch-Juggle-Systems für Kassetten, das er entwickelt hat - großer Spaß. Die Staus lichten sich, je weiter die Lichter der Hauptstadt in die Ferne rücken. Wir steigen aus und stehen vor einem unscheinbaren Hauseingang. Endlich summt der Türdrücker. Bässe dringen nach oben. Wir steigen eine Treppe hinab, immer dem Wummern nach. Unten öffnet ein französischer Rasta die Studiotür: *"Greetings, ich bin Francois. Man nennt mich hier auch Hoarang."* An den Studiowänden hängen Bilder von Rasta-Messias Haile Selassie I und Bob Marley neben Konzertpostern mit koreanischen Schriftzeichen. Eine Band probt gerade im Aufnahmeraum hinter einer Glasscheibe. Sie spielen ein Funkbreak im Stile einer karibischen Riddim Section - ziemlich tight. Die hier versammelten Musiker bilden die Keimzelle von Reggae in Südkorea. *"Eine Bewegung, die noch ganz am Anfang steht"*, erzählt Drummer und Sänger Kim Bangjan. Mit ihm hat Francois Hoarang vor drei Jahren I&I Djangdan gegründet.

dbg140_24_35_Korea.indd 29 12.02.2010 12:59:24 Uhr

Während die Wirklichkeit zunehmend als chaotisch und feindlich empfunden wird, vermittelt der Screen dem heillos überforderten Nutzer das Gefühl von Kontrolle.

Unsere Musik handelt von Roots & Culture. Wir legen die Sounds und Geschichten von Korea frei und bringen sie durch Dub zum Ausdruck.

JETZT AUCH CLUBKULTUR

So eine Begegnung wäre noch vor 15 Jahren unmöglich gewesen, als ich das letzte Mal in Südkorea war. Schon damals machte ich mich auf die Suche nach Reggae in Bars oder Clubs. Fehlanzeige. Während in Japan schon aktuelle Dancehall-Tänze ausprobiert wurden, hörte man hier allenfalls Ace Of Base im Radio. Mitte der Neunziger glich Seoul einer popkulturellen Wüste. Im Winter 2009 hat es mich also wieder dorthin verschlagen. Das Goethe-Institut Korea hatte mich eingeladen. Eine Veranstaltungsreihe zum Mauerfalljubiläum sollte den Zusammenhang von Mauerfall und Techno in Berlin beleuchten. Vorträge und die Filme "We Call It Techno" und "Berlin Calling" bildeten den Rahmen der Reise.

Vom DJ-Pult im Superclub "Heaven" aus blieben keine Zweifel mehr daran, dass sich in den letzten Jahren einiges im Seouler Nachtleben getan hat - und dass das Paradigma der "Zukunftsregion Asien" nicht von der Hand zu weisen ist. Die Clubkultur boomt gewaltig. Hier muss niemandem mehr erklärt werden, wo es lang geht - schon gar nicht von einem Experten aus dem verschlafenen Deutschland. In den Ausgehvierteln laufen selbstverständlich die neusten Techno-Remixe aus Köln. Und natürlich ist auch in Südkorea HipHop die Musik der Jugend. Die Hosen tragen sie mittlerweile knietief wie Lil Wayne. Nur von King Tubby haben noch die wenigsten gehört. Die Bandprobe im Studio ist vorbei. Kim Bangjan gesellt sich mit einem herzlichen "Blessed" zu uns. Kim ist eine charismatische Figur. Bei ihm laufen die Fäden der Reggae-Projekte aus Seoul zusammen. Seine Gruppe Windy City tritt sogar schon mal im Fernsehen auf. Gerade haben sie einen Song für den panasiatischen Megastar Lee Hyo-Ri geschrieben. Der freundliche Soul von Windy City hat seine Wurzeln im Reggae. Man hört es deutlich am bittersüßen Marley-Timbre von Kim und auf ihrem Album "Countryman's Vibration", das mit Nayabinghi-Trommeln beginnt. Bei den monatlichen Clubabenden kommt die ganze Reggaefamilie zusammen: die Formationen Mamasteppa und Bibim Kingman, die Soul Steady Rockers und Kingston Rudiska, die erste Ska-Band des Landes. Viele der Musiker stammen aus demselben Kollektiv in wechselnden Formationen. An einem dieser Abende traf Kim Bangjan auf Francois Hoarang, der mit seiner koreanischen Frau von Nantes nach Seoul gezogen war. Nach ein paar Sessions gründeten sie I&I Djangdan. Bibim Productions dient als Dach für die Projekte. "Bibim" bedeutet "gemixt" auf Koreanisch.

SUIZIDWELLEN IN BABYLON

Kim überträgt im Gespräch Rasta-Weisheiten mühelos auf die Verhältnisse vor Ort. Die Probleme liegen für ihn auf der Hand: Seoul sei ein Moloch aus Stress, Konsumwahn, Leistungsdruck und sozialer Entfremdung. Die Pläne des Bürgermeisters, die Megacity zu begrünen, und Veränderungen als "Welt-Designhauptstadt 2010" mögen Linderung in Aussicht stellen. Aber schon jetzt fordert der Struggle viele Opfer. Letztes Jahr hat Südkorea Japan als das Land mit der höchsten Selbstmordrate eingeholt. Suizidwellen unter Celebrities sorgen regelmäßig für Schlagzeilen.
Im kulturellen Klima des Landes wirken zudem die Brüche in der koreanischen Geschichte nach - die Kriege und Besatzungen, die Militärdiktatur, der starke US-Einfluss und die rapide Entwicklung des Kapitalismus im Tigerstaat. Kim führt das "System Babylon" auf den ehemaligen Diktator Park Chung-Hee zurück, der das Land von 1961 bis 1979 mit eiserner Hand regierte: *"Park unterdrückte die Demokratiebewegung. Er ließ westliche Kultur verbieten, auch Popmusik, Platten von Peter Tosh oder Bob Marley. Park leitete den Wandel von der Agrar- zur Industrienation ein. Damit hat er die Wurzeln unserer Kultur zerstört."*
Kim setzt sich für eine neue Einheit mit der Landbevölkerung ein: *"Unity ist der einzige Weg zur Freiheit, gegen die staatliche Kontrolle. Wir müssen uns mit den Leuten vom Land verbünden. Die Landwirtschaft ist die Zukunft für uns alle."* Mitten im Betondschungel wirkt sein Lösungsansatz weltfremd. Kim verweist noch auf Gemeinsamkeiten von Rastafarianismus und Buddhismus. Später reicht er eine Jubiläumsbriefmarke herum. Darauf ist der letzte Kaiser von Äthiopien und Rastaführer Haile Selassie I zu sehen. Die äthiopische Armee kämpfte im Koreakrieg für den Süden. Und Haile Selassie I kam in den Fünfzigern zu Besuch nach Korea. Die angeeignete Rastaphilosophie von I&J Djangdan überzeugt aber erst, wenn sie musikalisch zum Ausdruck kommt - besonders live. Die Musiker tragen dann Gewänder mit traditionell koreanischen Schnitten in Rot-Gold-Grün. In ihre mächtigen Dubtunes fügen sich nahtlos koreanische Percussioninstrumente wie die Guengari, ein tellergroßes Handbecken, ein. Auf der EP "Culture Tree" remixen sie das bekannte Volkslied "Ari Rang". Bei "Irie Rang" vermischen sich Spuren von On-U-Sound und Dubstep mit der jahrhundertealten Gesangskunst Pansori, vorgetragen von der Vokalistin Jang Goon.

Für Francois Hoarang liegt in der Pionierarbeit von I&I Djangdan eine besondere Verantwortung: *"Unsere Musik handelt von Roots & Culture. Wir legen die Sounds und Geschichten von Korea frei und bringen sie durch Dub-Methoden zum Ausdruck. Dub ist für mich der Weg, die verschiedenen Kulturen, aus denen wir kommen, zusammenzubringen - am Mischpult. Als erster Dub Sound von Korea ist es unsere Pflicht, dem Publikum dies im Live-Mix nahezubringen."* Ein paar hundert Gäste finden sich zu den Reggaenächten in Seoul ein. Es werden mehr. Aber im Vergleich zur Dominanz von HipHop (U20) und Techno (Ü20) wird Reggae in Südkorea wohl vorerst ein Randphänomen bleiben.

DUBPLATE VS ECHTZEIT

In der weltweiten "Bass Culture" von Dubpoet Linton Kwesi Johnson oder im "Black Atlantic" nach Kulturtheoretiker Paul Gilroy, jener grenzenlosen und diasporischen Klanggemeinschaft, stellt Südkorea einen Außenposten dar. Es gibt zwar viele Anknüpfungspunkte: einer der Bandmitglieder etwa ist mit Kevin Martin aus London befreundet, und Kim schwört auf das Leipziger Dublabel Jahtari. Aber in Seoul werden sie kaum wahrgenommen. Gerade das macht die Sache so spannend. Die analogen Strategien von Dubplates und Mischpulten, die Brüche und Geschichtlichkeit erzeugen, stehen dabei in krassem Gegensatz zum Primat des Digitalen, das über allgegenwärtige Bildmedien die totale Gegenwart simuliert.

Reggae ist im Popdiskurs bislang ein ganz verlässlicher Indikator dafür gewesen, wie es um Subkulturen im klassischen Sinn bestellt ist. Was für ein Bewusstsein von Geschichte und Widerstand vorherrscht. Und in welchem Verhältnis lokale und globale Strömungen zueinander stehen. Kurz: ob der Spirit stimmt - jenseits vom schnellen Trendgeschäft. Dick Hebdige hat 1979 mit dem Standardwerk "Subculture: The Meaning Of Style" (1979) eine Lesart von Jugendkulturen eingeführt, die auf einem Clash von Reggae (schwarz) und Rock (weiß) vor dem Hintergrund von Subversion und Klassenkampf basiert. Im 21. Jahrhundert (gelb) können sich das die wenigsten noch leisten, schon gar nicht im Riesenhamsterrad Seoul. Oder um es mit dem Kulturtheoretiker Steven Shaviro aus seinem Blogessay über den Tod von Michael Jackson: *"Früher war es so, dass du noch jemanden bezichtigen konntest, ein bürgerlicher Sell-Out zu sein. Heute aber (im Zeitalter des Humankapitals und der Selbstverwertung) ist das eine Minimalanforderung, um zu überleben."*

Ein paar Tage später sitze ich bei meiner Tante auf dem Sofa. Sie wohnt mitten im Ausgehviertel Hongdae, wo ich eine Nacht zuvor bei der Partyreihe "We Want Techno" feiern war. Bis in die späten Neunziger war Hongdae das alternative Künstlerviertel. Heute ist hier jede Nacht Ballermann angesagt. Im Fernsehen läuft eine Mega-Show mit chinesischen und koreanischen Popstars vor Massen von Zuschauern. Makellos lächeln Boygroups und Girlgroups in die Kamera. Auf der Bühne tobt eine gigantische Lasershow. Es sieht aus wie in einem dystopischen Cyber-Manga. Übernächtigt starre ich auf den riesigen Plasma-Screen und lasse mich vom Spektakel einlullen.

dbg140_24_35_Korea.indd 30 12.02.2010 13:00:48 Uhr

SMIRNOFF EXPERIENCE
BERLIN

CREATE YOUR OWN PARTY WITH SIMIAN MOBILE DISCO

COCKNBULLKID
BUGATI FORCE
METRONOMY
AFRIKAN BOY
WHOMADEWHO
THESE NEW PURITANS
SHITROBOT
BOY 8-BIT
RENAISSANCE MAN
TELONIUS
ZOMBIE DISCO SQUAD
LES GILLETTES
SHIR KHAN
THE C90S
BIFFY
HEADMAN

SCHON MAL EINE PARTY FÜR 150.000 € VERANSTALTET?

WÄHLE DAS LINEUP, DIE LOCATION UND GESTALTE DEIN EIGENES POSTER.

KRIEGT DEINE PARTY DIE MEISTEN STIMMEN, LASSEN WIR SIE AM 23. APRIL IN BERLIN WIRKLICHKEIT WERDEN.

GET THE PARTY STARTED
ON SMIRNOFFEXPERIENCEBERLIN.COM

Bitte trinkt verantwortungsvoll

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 09.02.2010 16:29:24 Uhr

TEXT UDO LEE

BANG *KULTUR* KOMMUNIKATION AUF ÄLLEN *KANALEN*

In Korea gibt es ein anderes Verständnis von On- und Offline: Man ist einfach nie Offline. Udo Lee klärt wachen Auges den Hype um Korea als Kommunikationsoverload und erklärt die “Bangs”. Orte, die stundenweise nicht nur zum DVD-Schauen, Zocken oder Karoke-Singen herhalten, sondern in denen Öffentlichkeit und Privatheit sich vermischen und das Bedürfnis nach Kollektivität und Individuellem gleichzeitig befriedigen.

dbg140_24_35_Korea.indd 32 12.02.2010 13:03:19 Uhr

Eine Fahrt im Metronetz beseitigt jeden Zweifel: Seoul ist die Stadt der Screens. Die elektronischen Fahrausweise werden an Touchscreen-Terminals aufgeladen, in den U-Bahnstationen laufen Werbeclips auf Plasma-Monitoren und animierte Waggons zeigen auf LED-Tafeln die Position der U-Bahn inklusive Wartezeit an. In den Waggons gibt es so gut wie keine Person, die nicht an einem Gadget herumspielt. PMPs (Portable Media Player) sind bereits wieder im Rückzug, Nintendos DS hingegen immer noch beliebt und Handys natürlich wie immer obenauf, sei es, um per Mobile TV die neuesten Soaps oder "Starcraft Pro League"-Duelle zu verfolgen, Blogs zu bestücken, zu spielen oder einfach nur um SMS zu verschicken. Wer hofft, dass es an der Oberfläche so aufgeregt weitergeht, darf sich freuen. In jedem Taxi gibt es mittlerweile ein Navigationsgerät, oft mit integriertem TV, was praktisch ist, weil die Taxifahrer so immer auf dem neuesten Stand sind, für jedes Gesprächsthema gewappnet. Selbst die in den Straßen omnipräsenten "delivery boys" sind Mad-Max-mäßig mit GPS-Navigationssoftware auf ihren provisorisch ans Motorrad montierten Handys unterwegs, eine Notwendigkeit im Dschungel des Seouler Straßennetzes, das größtenteils keine Straßennamen kennt.

In Seoul wird auf allen Kommunikations-Kanälen geschossen, und zwar rund um die Uhr.

ONLINE IST REALER

Auch wenn die Formate unterschiedlich sind, wird eines sehr schnell klar: Hier wird auf allen Kommunikations-Kanälen geschossen, und zwar rund um die Uhr. Der Hype um Korea als Kommunikationstechnologie-Wonderland mag abgedroschen klingen. Fakt ist, dass die Bereitschaft, diese bis in die feinsten Verästelungen des privaten Lebens zu integrieren, praktisch grenzenlos ist – eine Dimension, die in Deutschland selbst in Zeiten von Facebook, Smartphones und Twitter nur schwer nachzuvollziehen ist. Am leichtesten lässt sich dies im Verhältnis zum Internet und der Verwendung des Begriffspaares "Online/Offline" ablesen. Anders als im Konzept "Realität vs. virtuelle Realität" (hier als Metapher für alles, was sich im Internet abspielt), werden in Korea unter "Online/Offline" lediglich unterschiedliche Zustände einer einzigen Realität beschrieben, nämlich die der sozialen Verbindungen und Kontakte. Während das Verständnis von virtueller Realität eine Hierarchie von wirklicher und nicht so wirklicher Welt assoziiert, wird mit "Online/Offline" radikal vom Online-Modus her gedacht – man ist im Prinzip immer Online. Fragen nach der wirklicheren Wirklichkeit stellen sich damit erst gar nicht. Was zählt, ist die soziale Dimension digitaler Vernetzung, egal ob sie sich in Online-Foren, so genannten Cafes, Chat-Rooms, dem Gebrauch von Messenger-Services wie dem populären NateOn-Messenger oder einem Cyworld-Account manifestiert, dem Platzhirschen unter Koreas sozialen Netzwerken. Oder eben in Gruppen-Aktivitäten, die zuerst als Online-Communities beginnen und sich anschließend in Offline-Kontexte übersetzen, von Face-to-Face-Meetings, Partys und Diskussionsrunden bis hin zu politisch motivierten Massendemonstrationen.

BANG-KULTUR

Wer gleich an Web2.0-Reizüberflutungs-Terror denkt, sollte bedenken, dass in der koreanischen Gesellschaft der Verbindlichkeitsgrad innerhalb sozialer Netzwerke traditionell ohnehin sehr hoch ist, sei es im familiären, freundschaftlichen oder beruflichen Umfeld: Online-Räume sind nur eine weitere Ausformung dessen. Um das Ineinanderfließen von On- und Offline Räumen besser verstehen zu können, dürfte ein kurzer Blick auf das für Korea spezifische Verhältnis zwischen privatem und öffentlichem Raum hilfreich sein, wie es der Architekt und Stadtforscher Kwang Soo Kim in einem in der Seoul-Ausgabe des Magazins "Stadtbauwelt" erschienenen Artikel beschreibt. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen stehen "Bangs", wörtlich Zimmer, wie DVD-Bangs, PC-Bangs, Norae-Bangs oder Jjimjil-Bangs, in denen man sich DVDs anguckt, vor einem Rechner hockt und zockt, mit seiner je nach Verlauf der Nacht drei bis 20 Personen großen Peer Group und einer Karaoke-Maschine jammt oder sich mit Dutzenden fremder Leute in einer Sauna-ähnlichen Atmosphäre entspannt, als ob man sich ein Wohnzimmer teilen würde. Im Gegensatz zum Begriff des Zimmers sind Bangs *"Orte, in denen die im westlichen Verständnis existierende Grenze zwischen öffentlichem und privaten Raum aufgehoben ist, während zugleich die traditionelle Lebenspraxis der Koreaner fortgeschrieben wird".* Der *"Ursprung der modernen Bang-Kultur in Korea"*, Räume, in denen Öffentlichkeit und Privatheit sich vermischen und das Bedürfnis nach Kollektivität und Individuellem gleichzeitig befriedigt wird, geht Kim zufolge auf "Dabangs" zurück. Dabangs waren ursprünglich Teehäuser, in denen sich in den 60ern und 70ern fast ausschließlich Männer trafen, um dort ihre sozialen Kontakte zu pflegen. Das änderte sich Anfang der 1980er. Dabangs gaben sich ein modernes Gesicht und hießen nun "Cafe" oder "Coffee Shop". Sie waren keine männliche Domäne mehr, sondern wurden verstärkt von jüngeren Männern und Frauen besucht.

SOZIALER ONLINE-KOMMERZ

Das Bezeichnende an der Bang-Kultur in Korea ist, dass sie ein Indikator dafür ist, wie Räume, sowohl On- als auch Offline, in Korea genutzt werden. Mit dem massiven Ausbau der Breitband-Internet-Infrastruktur und der explosionsartigen Verbreitung von PC-Bangs Ende der 90er Jahre hat sich auch Online eine Infrastruktur aus Portalen, sozialen Netzwerken und Webservices entwickelt, die lange ein Paralleluniversum zu ihren westlichen Äquivalenten darstellten. Während Online Communities anfangs über IRCs kommunizierten, wurden Internet-Aktivitäten sehr schnell von kommerziellen Services strukturiert. Bereits 1995 startete das erste wichtige koreanische Online-Portal Daum, kurze Zeit später wurde mit dem DaumCafe der Blueprint für erfolgreiche Online-Bangs kreiert. Cafes waren zunächst nichts anderes als Online-Foren, hier kamen Menschen zusammen, die sonst aufgrund der klar abgegrenzten sozialen Lebensbereiche nie zusammen gekommen wären. Ein anderer Online-Service, an dem sich besonders gut ablesen lässt, wie Online-Räume auf eine spezifisch koreanische Art designt wurden, ist Cyworld. Cyworld ging 1999 an den Start und wurde 2003 von SK Communications aufgekauft, einem Tochterunternehmen des Telekommunikations-Riesen SK Telecom. Cyworld ist ein perfektes Beispiel für einen Online-Bang, der das Bedürfnis nach Kollektivität und Individualität gleichzeitig befriedigt. Ein Cyworld-Konto ist nur begrenzt für Leute außerhalb des Netzwerks zugänglich, wer mitspielen will, muss sich registrieren, sein "Ilchon"-Netzwerk aufbauen (das Äquivalent zu "friends" auf Myspace und Facebook, mit dem Unterschied, dass "Ilchon" den engsten familiären Verwandtschaftsgrad bezeichnet) und kann dann mit unterschiedlichen Templates und kostenpflichtigen Extras wie Klamotten und Accessoires für Avatare auf der Startseite, die wie ein individuell eingerichtetes Wohnzimmer aussieht, Hintergrundmusik oder Fonts sein individuelles Profil der Cyworld-Welt präsentieren. 2006 war die halbe Bevölkerung, darunter fast alle 20- bis 30jährigen Koreas, bei Cyworld registriert und vernetzt. Ein entscheidender Grund für den Erfolg von Cyworld in Korea war mit Sicherheit die Tatsache, dass die SK Group hausintern sowohl Online-Services als auch einen Mobilfunkanbieter an der Hand hatte. So können Cyworld-Konten seit 2004 per Handy mit Fotos, Videos und Nachrichten versorgt werden, ein Feature, dass im schnelllebigen Korea gut angenommen wurde. Ein anderer Grund war die Handy-basierte Zahlungsoption, die es Teenagern auch ohne Kreditkarte erlaubte, ihr Taschengeld für digitale Items auszugeben. Die Tatsache, dass das Cyworld-Konzept in erster Linie die Kriterien eines Online-Bangs erfüllt, dürfte auch der Grund des Scheiterns von Cyworld in den USA, Deutschland und Japan sein, Lokalisierung reicht da nicht aus.

POLITIK & MOBBING

Seit 2008 unterliegt das Internet verstärkt Kontrollmechanismen, die vor allem politisch motiviert sind. Zwar ist die Erkenntnis, die sich im Westen erst mit Obamas Wahl so richtig durchgesetzt hat, dass Netizens im politischen Koordinatensystem einer parlamentarischen Demokratie immer auch potentielle potente Wähler sind, in Korea spätestens seit 2002 nichts Neues mehr. Damals ermöglichte eine Massenmobilisierung vor allem jüngerer Netizens in Blogs und Online-Communities die Wahl des mittlerweile verstorbenen Roh Moo Hyun zum Präsidenten, ein Ergebnis, das für den damaligen Kandidaten ohne Alumni-Unterstützung und Partei im Rücken unmöglich gewesen wäre. Die neue Initiative zur leichteren Identifizierung im Internet erlebte jedoch Ende Oktober im Namen des Kampfes gegen Internet-Mobbing neuen Auftrieb. Anlass dafür war der Selbstmord der Schauspielerin Choi Jin-Sil im Oktober 2008, die zuvor von einer massiven Welle der Antipathie im Internet erfasst worden war. Allerdings dürfte der aktuellen Regierung unter Lee Myeong-Bak die Meinungsfreiheit im Internet schon früher ein Dorn im Auge gewesen sein, konkret seit den massiven Protesten gegen Freihandels-Politik zwischen den USA und Korea Anfang 2008, die mit Diskussionen im DaumCafe Agora begannen und schließlich auch Offline zu den größten Massendemonstrationen seit langem geführt hatten. Die so genannten Kerzenlichtdemonstrationen reflektierten ein neu erwachtes koreanisches Selbstbewusstsein, können aber genauso gut als Bewusstwerdungsprozess der kommunikativen Macht der Netizens verstanden werden. Inwieweit die sich in Zeiten verstärkter Zensur und Kontrolle in Online-Räumen behaupten kann, wird sich zeigen.

dbg140_24_35_Korea.indd 33 12.02.2010 13:05:28 Uhr

TEXT SULGI LIE

MELODRAMATISCH & *AUTARK* KINO IN NORDKOREA

Sun-Ju Choi ist Kuratorin des "Asian Women's Film Festival". Beim letzten Festival lag der Fokus auf dem nordkoreanischem Kino. Wie lässt sich Kino eines totalitären Staats ohne Propagandaverdacht verstehen? Was sagen die Filme über die Lage einer isolierten Gesellschaft aus? Darüber und über das Verhältnis von Staatenbildung und Kinematographie spricht Sun-Ju Choi mit Sulgi Lie.

dbg140_24_35_Korea.indd 34 12.02.2010 13:06:50 Uhr

Nordkoreanisches Kino basiert auf Abwandlungen der immer gleichen Geschichte: einer Familien-Saga, in der Motive der Familie und Vaterschaft mit dem Diskurs der Nation und des nationalen Schicksals verknüpft werden.

Debug: Filme aus Nordkorea sind in Deutschland äußerst selten zu sehen. Im Rahmen des Asian Women's Festival, das du letztes Jahr zum zweiten Mal im Berliner Kino Arsenal organisiert hast, waren dann gleich fünf nordkoreanische Produktionen zu sehen. Wie bist du überhaupt an die Filme gekommen?

Sun-Ju Choi: Ich war 2008 auf dem Filmfestival in Pjöngjang und hatte dort die Gelegenheit, einige nordkoreanische Filme zu sehen. Es gab ja zwischen Nordkorea und der DDR ein Kulturaustauschprogramm, die meisten Filme aber sind nach der Wende aus dem Archiv verschwunden. Generell ist es also fast unmöglich, an gut erhaltene Filmkopien zu kommen, daher musste ich auf Beta- und DVD-Versionen zurückgreifen.

Debug: Aus westlicher Perspektive stellt sich der Propaganda-Verdacht ja bei allem, was mit Nordkorea zu tun hat, fast automatisch ein. Gleichzeitig ist auffällig, dass sich alle Filme, die du gezeigt hast, in vertraute Genre-Muster fügen: Historienfilme wie "The Tale of Chun-Hyang" (1980), Melodramen wie "The Flower Girl" (1971) oder Martial-Arts-Action wie "Hong Gil-Dong" (1987). Ist das nordkoreanische Kino ein Genre-Kino?

Choi: Dass das Melodram in Korea insgesamt einen so herausragenden kulturellen Status hat, hängt sicherlich auch mit der leidvollen Erfahrung der koreanischen Vergangenheit als Geschichte von Kolonialismus und Krieg zusammen. Das Melodram ist einfach das perfekte Erzählmedium für diese nationale (Opfer-)Geschichte. Andererseits gibt es strikte staatliche Anweisungen, dass sich die Filme auf bestimmte historische Phasen beziehen müssen: Die erste ist die der Unabhängigkeit von Japan (1945-1950), die zweite umfasst die Jahre von 1950-1958, in der Kim Il-Sung nach dem Korea-Krieg (1950-1953) die Republik Nordkorea begründet. Die dritte Phase schließlich ist die des sozialistischen Aufbaus in den 60er und den 70er Jahren, als die so gennante "Juche-Ideologie" ausgerufen wurde.

Deug: Was ist das?

Choi: "Juche" als offizielle Staatsideologie Nordkoreas beharrt auf der absoluten Autarkie der Nation. Entgegen der Blockbildung innerhalb der sozialistischen Staaten in Sowjet- und China-orientierte Länder, stellt "Juche" die Einzigartigkeit des nordkoreanischen Modells ins Zentrum. Daraus ergibt sich die Forderung nach der kollektiven Opferungsbereitschaft des Volkes für den Aufbau der Nation. Und natürlich muss die Kunst ganz der "Juche" verpflichtet sein, wie Kim Jung Il in seinem Buch "On the Art of the Cinema" (1973) zur obersten Maxime des Filmschaffens erhebt. In den nordkoreanischen Filmen ist mit Aufkommen von "Juche" auch ein Wandel beobachtbar, der weg von den Erzählungen des sozialistischen Realismus zu immer mythischeren und überlebensgroßen Heldenepen hinführt. Es gibt also eine enge Verbindung von Genre und Mythos.

Debug: Gilt das auch noch fürs gegenwärtige nordkoreanische Kino?

Choi: Ich denke, dass seit den 80er Jahren die Filme einen anderen Tonfall einschlagen, was sicher auch mit der wirtschaftlichen Stagnation zu tun hat. Nach den Heldenepen des "Nationbuilding" geht es nun verstärkt um die so genannten "Hidden Heroes." Geschichten von unbekannten "Helden", die unbemerkt Großes leisten. Damit verschiebt sich die nordkoreanische Kulturpolitik weg von den offiziellen Helden hin zu den "kleinen Leuten", die sich dem Fortschritt des Landes verschreiben und große Opfer vollbringen, wie in "Bell Flower" (1987), in der ein Mädchen sich für die Industrialisierung der ländlichen Regionen aufopfert und dafür auch ihre große Liebe aufgibt. Gleichzeitig lässt sich ein neues Phänomen beobachten. Erstmalig wird "Entertainment-Kino" produziert, das merklich weniger edukativ ist und zumeist auf traditionellen Sagen und Erzählungen basiert. Beispiele dafür sind "The Tale of Chun-Hyang" (1980), "Hong Gil-Dong" (1987) oder "The Tale of Im Guk Jung". Das Remake von Godzilla, "Pulgasari" (1985), gehört auch dazu. Die 90er Jahren schließlich stehen ganz im Zeichen des Todes von Kim Il-Sung (1994) und der daraus erwachsenden Verunsicherung. Das Kino soll die Loyalität der Bürger gegenüber dem Staat und der Partei stärken. Dieser Trend hält bis heute an.

Debug: "A School Girl's Diary" (2006) von In-Hak Jang war ja der neueste Film, den du gezeigt hast. An dem Film lässt sich die Opferideologie, von der du gesprochen hast, sehr gut zeigen: Da geht es um eine Schülerin, die unter der ständigen Abwesenheit ihres Vaters leidet, der an einem staatlichen Forschungsprojekt arbeitet. Selbst als ihre Mutter schwer erkrankt, kommt der Vater nicht rechtzeitig zum Krankenbett. Sie will zunächst mit ihrem scheinbar unverantwortlichen Vater brechen, muss dann aber nach und nach erkennen, dass das private Opfer, das ihre Familie bringt, einem größeren Gemeinwohl untergeordnet ist. Interessant an dem Film, der ganz aus der Binnenperspektive des Mädchens erzählt ist, finde ich den merklichen Bruch mit dem anfänglichen Identifikationsschema: Zunächst wird ja der Rebellion des Mädchens gegen ihren Vater eine deutliche Berechtigung zugesprochen und die traditionelle Konformität mit den Familienwerten scheinbar in Frage gestellt. Doch am Ende gewinnt in gewissen Sinne das abstrakte Ganze der Gemeinschaft gegen die Perspektive des Individuums. Das Opfer, das die Familie bringen muss, dient letztlich dem Zusammenhalt der Nation. So ist der ständig abwesende Vater auch nur ein Stellvertreter des "großen Führers", der zwar kein einziges Mal in dem Film direkt thematisiert wird, aber als Abwesender die Erzählung zusammenhält.

Choi: Genau. Alle nordkoreanischen Filme kreisen um den Führer.

Debug: Ist das nicht ein zutiefst religiöses Modell? Der Film beschwört keinen autoritären, strafenden Vater, sondern einen sanften, liebenden, der wie ein Hirte über seine Schafe wacht. Eine Art pastorales Patriarchat.

Choi: Ich denke, dass die "Juche"-Ideologie letztlich auf diesem theologischen Selbstverständnis basiert, der in "A School Girl's Diary" deutlich zum Ausdruck kommt: Das Volk opfert sich für den göttlichen Führer-Vater, der den Zusammenhalt der Nation als Familie garantiert. Er ist der unumstößliche Gottvater, und in seinen Händen liegt das Schicksal der Nation. Folglich muss jeder Film die väterliche Allmacht legitimieren, wiederholen und so den Glauben an ihn zementieren. Darin liegt auch der interessante Aspekt, der das nordkoreanische Kino einzigartig macht: Es ist stets die gleiche Familien-Saga in unendlich vielen Variationen, in denen Motive der Familie und Vaterschaft mit dem Diskurs der Nation und des nationalen Schicksals miteinander verknüpft werden.

dbg140_24_35_Korea.indd 35 12.02.2010 13:08:59 Uhr

TEXT JI-HUN KIM

BILD BEVIS MARTIN + CHARLIE YOULE

Hot Chip laufen ihren medial aufgepumpten Style-Schubladen noch heute entsetzt hinterher. Der Sound ihres neuen Albums "One Life Stand" kitzelt dazu neckisch am Konsistenzglauben und wird einigen stilistisch enorm vor den Kopf stoßen, weil er Schlager in ganz eigener Form interpretiert, ohne Prince und Theo Parrish aus den Augen zu verlieren. Wir haben mit Hot Chip über die dunkle Seite des Pop gesprochen.

HOT CHIP / *DIE NEUORDNUNG DER BRILLE*

Alexis Taylor, Joe Goddard, Owen Clarke, Felix Martin und Al Doyle aus Großbritannien waren eine der Popoffenbarungen des letzten Jahrzehnts: journalistischer Schmelztiegel und Schnittstelle von Club und Indie, Säule und zugleich souveräner Antipol des schranzigen New Rave, für viele "der" Befreiungsschlag und die eigentliche Reflektion und Parodie auf gängige Repräsentationsmechanismen von all dem, was bislang an Performanz, Style und Machismo-Sexismen die Billboards bestimmt hat. Das Gefühl norddeutscher Jugendantibewegung, die Verweigerung von Lederhosen und langen Testosteron-Matten, ausgedrückt in androgynen Trainingsjäckchen und hängenden Seitenscheiteln, hat einen elektronisierten Milleniums-Shift erhalten. Hot Chip aus London sind, auch zu ihrem offensichtlichen Unvergnügen, ein eigener Style geworden. Schlafzimmer-Sampling, Fragmentarisch-Eklektisches und die Suche nach der großen schizophrenen Geste: dem großspurigen Druck einer Whitney Houston, ohne hochgerissene Arme, achttaktige TomTom-Breaks und Nebelventilatoren der 80er, stattdessen mit dem Exhibitionis-

dbg140_36_49_pop_musik_ddnm.indd 36 10.02.2010 15:37:37 Uhr

Unser Aussehen stand lange Zeit mehr im Vordergrund als die Songs, die wir gemacht haben, was wiederum dazu führte, dass uns noch immer unterstellt wird, wir würden alles ironisch meinen. Es ist doch eigentlich selbstverständlich, mal witzig zu sein und dann wieder normal, aber irgendwie wurde das ein riesiges Missverständnis.

musvermögen eines Coders, der beim Frauen-Betören der Angebeteten im äußersten Fall gerade einmal auf die Schuhe zu gucken vermag.

Missverständnisse & Widerstände

Das alles führt zu Missverständnissen, wird mehr mit Phänotypen verbunden als mit dem eigentlichen Wollen. Ironiepakete und juvenile Zynismen gesucht und vermeintlich gefunden: *"Gerade die Presse in England"*, meint Sänger Alexis Taylor, der jüngst Vater geworden ist, *"hat irgendwann dieses Nerd-Ding ausgepackt und nicht mehr davon ablassen wollen. Unser Aussehen stand lange Zeit mehr im Vordergrund als unsere Songs, was wiederum zur Unterstellung führte, wir würden alles ironisch meinen und aufs Korn nehmen oder wir wären nicht aufrichtig oder authentisch. Es ist doch eigentlich selbstverständlich, mal witzig zu sein und dann wieder normal, aber irgendwie wurde das alles ein riesiges Missverständnis."*

"Man hätte vielleicht Dinge anders machen können, wahrscheinlich hätte das aber auch keinen Erfolg gehabt. Wir tragen nun mal Brillen, einfach weil einige von uns nicht gut sehen können", ergänzen Felix Martin und Owen Clarke, die zur hochsensiblen und fragilen Aura von Alexis in der heutigen Gesamterscheinung auch so gar nichts Kasperhaftes oder Gegensätzliches beizutragen haben. Ein paar Tage zuvor habe Alexis in New York den depressivsten Moment seiner Karriere erlebt: *"Diese ewigen Wiederholungen, die selben Fragen, der immer gleiche Tagesablauf, permanent waren wir zusammen in einem Raum. Dann hörte auf einmal mein Gehirn auf zu funktionieren, ein sehr beängstigender und schlimmer Moment."* Einen weiteren Tiefpunkt gab es bei einem der letzten Aufenthalte in Berlin. *"Wir waren am Flughafen, kurz vor der Abreise, und sollten einen Radio-Jingle sprechen, wie: 'Hi, we are Hot Chip and you're listening to ...' Jetzt war der einzige ruhige Ort die Flughafentoilette, dort war die Spülung kaputt, jemand hat da seine stinkenden Endprodukte hinterlassen, auf der anderen Seite drohte die Tür auseinander zu brechen, links und rechts von uns Leute in den anderen Kabinen und wir zu dritt zusammengequetscht und darauf hoffend, den Flug nicht zu verpassen. Das sind wirklich frustrierende Momente. Da fängt man an, vieles zu überdenken"*, rekapituliert Owen die Doppeldeutigkeit des Pop-Jet-Set. Im Gegensatz zum Sound von "One Life Stand", der an gewissen Stellen neckisch am Konsistenzglauben kitzelt und einigen stilistisch enorm vor den Kopf stößt, sind radikale Attitüden beim Vis-à-Vis scheinbar fern.

Referenzkatalog

Ohne Referenzkatalog kann man Hot Chip natürlich trotzdem nicht lesen. Zwischen den häufig selbst genannten Verweisen von Robert Crumb über Terry Riley bis Prince und Theo Parrish ist das aktuelle Album in gewisser Weise mehr Hot Chip als je zuvor. Die einzelnen Mitglieder verbrachten die Jahre zwischen der jetzigen Platte und "Made in the Dark" mit diversen eigenen Projekten und einer längeren Tour-Auszeit. Joe Goddard hat sich unter anderem mit seinem Soloalbum und dem eigenen Label "Greco-Roman" beschäftigt (mehr dazu auf Seite 38). Felix, Al und Owen produzierten das Planningtorock-Album und Alexis widmete sich Familie, Freunden und dem Bandprojekt "About" mit Charles Hayward von "This Heat", John Coxon und Pat Thomas, um im vergangenen Jahr auf dem Label Treader ein sehr experimentelles, improvisatorisches Album zu veröffentlichen. Und fast alle bejetteten noch immer, oder noch fleißiger als zuvor, die Tanzflure der Welt als DJs. Man behalte sich so das Momentum und gewinne einen guten Fokus zurück auf das, was man nur mit Hot Chip machen kann.

"Wir hatten zwar bei den letzten Platten schon viel selber eingespielt, aber in der Regel uns selbst gesampelt und dann geloopt. Ein bisschen wie die HipHop-Produktionen bei DJ Premier, der viele verschiedene Elemente nimmt und zusammensetzt. Dieses Mal war gerade Joe davon überzeugt, es nicht so zu machen, dass man ein Piano oder eine Gitarre in einem Take von Anfang bis Ende spielt, was einen großen Unterschied im Sound gemacht hat. Auch war es beim Songwriting diesmal so, dass häufig eine Person den Song komplett geschrieben hat, was uns geholfen hat, die ganze Sache weniger fragmentiert und wahllos werden zu lassen", erläutert Taylor den Ansatz, der auch der Tatsache geschuldet sein mag, dass die Band mehr gemeinsame Zeit im Studio als in unterschiedlichen Wohnzimmer-SetUps verbrachte. Das Ergebnis ist eine nicht unspezielle Tour de Force, die Robert Wyattsche Falsette in Autotune-Arrangements setzt, als hätte es Cher und Eurotrash nie gegeben, aber gleichzeitg auch eine Reminiszenz an Sizzla. Die stetige Bassdrum denkt selten daran, Urheber von Synkopen zu sein, ja, es ist, als hätte die Insel, die immer durch ihre reiche Popkultur bestimmt war, Schlager in ihrer ganz eigenen Form interpretiert. Impertinent, ohne jede Aggression. Die Direktheit, das Unverblümte, das Sich-einen-Teufeldarum-scheren-was-nun-Underground-ist: *"Wir kümmern uns eigentlich weder um die Indie-Kids, noch um Underground Resistance."* Machen Hot Chip nun wieder das versiegelte Fass des absoluten Pops auf? Geht das überhaupt? Wieso schauen die Herren Taylor, Clarke und Martin so beamtengleich matt, bedacht, mit häufig geneigtem Blick und zisselndem Stimmchen auf einen wie für sie geschaffenen grauen Himmel, sprechen über ihre Frustrationen, das große mediale Missverstehen und schildern einen permanenten Ringkampf zwischen Innen und Außen, wo die Musik doch was ganz anderes zu repräsentieren scheint?

Felix Martin: *"Es ist immer ernüchternd, wenn die Leute Aussehen mit der Musik gleichsetzen." "Aber das wirklich Frustrierende ist"*, meint Taylor still, *"dass ich unsere Musik sehr ernst nehme. Ich bin da auch sehr empfindsam, weil ich glaube, dass sie wirklich gut und für uns alle enorm wichtig ist. Es ist eine Schande, dass du ein Foto in die Welt gibst und Menschen scheinbar komplett dazu verleitest, sich darum mehr Gedanken zu machen als um die Musik. Viele Leute sind immer so voreingenommen, die wollen alles im Voraus besser wissen. Wenn ich vorher gewusst hätte, dass es ganze vier Jahre dauert, um diejenigen davon zu überzeugen, dass das alles kein großer Witz ist. Dass wir Musiker sind und keine Clowns, aber so wurde viel über uns falsch geschrieben und gedacht."* Hot Chip fordern unter der Hand eine neue Lesart, eine Neuordnung, eine Neuverortung. Es fällt einem nicht leicht und es werden nicht alle mitgehen. Aber vielleicht wohnt diesen Hot Chip etwas noch Größeres inne als zuvor. Ist es der absolute Pop?

Hot Chip, One Life Stand,
ist auf Parlophone/EMI erschienen.
www.hotchip.co.uk
www.parlophone.co.uk

dbg140_36_49_pop_musik_ddnm.indd 37 10.02.2010 15:43:16 Uhr

TEXT SEBASTIAN HINZ

BILD MATTHIAS KABEL

GRECO ROMAN *BEIM ZEUS! NACKTE RINGER!*

Wenn *Joe Goddard* nicht bei Hot Chip orgelt, trommelt und singt, frönt er als DJ und Labelmacher den süßen und saftigen Klischees euphorischer House-Hymnen. Der Markenname *Greco-Roman* ist dabei Programm.

"Es ist wirklich nicht so, dass ich nicht genug beschäftigt wäre. Ich bin zwar Atheist, doch ich besitze einfach die Arbeitsmoral eines Protestanten." Nun betreibt also Joe Goddard neben seiner Beschäftigung als Musiker bei Hot Chip auch ein Label. Es hört auf den schönen wie ungewöhnlichen Namen "Greco-Roman". Ein Name, bei der die Assoziationsmaschine sogleich fein zu surren beginnt: Griechen, Römer, Mann gegen Mann, kämpfen, ringen, griechisch-römischer Stil, Olympische Spiele. Und tatsächlich ist der MySpace-Auftritt des Labels nicht gerade spärlich mit den olympischen Ringen verziert. Daneben finden sich Grafiken, Flyer und Poster des Zeichners Lorenzo Fruzza, die mythische oder ringende Figuren zeigen. Dazwischen natürlich auch der "Grecoro Man", eine Art Comic-Held, *"ein mythischer Ringer, ein direkter Nachfahre von Zeus"*, wie Alex Waldron erklärt, hauptverantwortlich für die tägliche Labelarbeit bei Greco-Roman. Als DJ nennt er sich – je nach Stimmung – Full Nelson oder Half Nelson. Ausgerechnet. Denn "Nelson" bezeichnet im Ringen einen bestimmten Griff, der mit beiden Händen ("full") als auch mit einer Hand ("half") ausgeführt werden kann. Umgangssprachlich würde man wohl "Nackenhebel" dazu sagen. *"Als Joe und ich begannen, als DJ-Team aufzutreten, sahen wir uns als zwei verschwitzte Ringer."* Dem Namen folgten Partys, für die – wie im Sport üblich – umgehend Regeln aufgestellt wurden: No sponsors, no guestlist, no music policy, no listings, no photographers. Dann wurde gerungen, in den unterschiedlichsten Örtlichkeiten, in Bussen, Bahnen und Booten, in italienischen und spanischen Restaurants, in Windmühlen und in Swimmingpools. In Moskau feierte man in einer ehemaligen Waffenfabrik. Als Mit-Ringer lud man sich mit Four Tet, Hot Club de Paris, Metronomy, Busy P oder Trevor Jackson allerhand Gäste ein, die für ungepflegte Abendunterhaltung bekannt sind. *"Wir hassen einfach langweilige Laptop-DJs!"*, bringt es Alex Waldron auf den Punkt.

Die Tugenden und Sitten, die Joe Goddard und Alex Waldron auf ihren Partys zu pflegen begannen, wurden dann auch auf das Label Greco-Roman übertragen, das seinen Sitz übrigens in Berlin hat (*"Es gibt hier mehr Möglichkeiten für ein Label."*) und spiegeln sich in der Musik wider. Keinen bestimmten Stil bevorzugend, sondern den Disco-Pop von Grovesnor, die Rave-Hymnen von David E. Sugar und den angolanischen Kudoro von Buraka Som Sistema nebeneinander stellend, ist der Adressat der Musik auf Greco-Roman eindeutig der Körper. Dieser soll bewegt werden. Die Schnittmenge mit Hot Chip ist also erstaunlich hoch. Man lausche hierzu auch auf die melodiösen Momente des Greco-Roman-Signings Totally Enormous Extinct Dinosaurs. Doch auch das Solodebüt von Goddard selbst macht keine Ausnahme von dieser Regel und richtet seinen Blick strikt gen Tanzfläche. Was überrascht, war Goddard doch vor ein paar Jahren noch in erster Linie ein glühender Verehrer der avancierten HipHop-Produktionen von Timbaland oder der Neptunes, weniger von House. *"Ich bin noch immer interessiert an beiden und höre gelegentlich auch HipHop-Platten. Doch seien wir mal ehrlich: Es ist keine gute Zeit für HipHop. Innovation findet derzeit eher in der Tanzmusik statt und ich bin inzwischen besessen von alten House-Scheiben."* Das Album heißt übrigens "Harvest Festival", zu deutsch: Erntedankfest. Auf dem Cover prangt eine Schale mit den olympischen Ringen, prall mit Obst gefüllt, weil hier tatsächlich jeder Track einer anderen Frucht gewidmet ist. Alles Klischee? Ja, aber süß und saftig!

Mal ehrlich: Es ist keine gute Zeit für HipHop. Innovation findet in der Tanzmusik statt.

Joe Goddard, Harvest Festival,
ist auf Greco-Roman erschienen, ebenso die Compilation **"From The Seat Of Mount Olympus".**

myspace.com/grecoromanmusic

dbg140_36_49_pop_musik_ddnm.indd 38 11.02.2010 17:12:46 Uhr

POPFÖRDERUNG**MANNHEIM²**

JETZTMUSIKFESTIVAL

20. - 27. MÄRZ 2010, MANNHEIM

DIE SCHNITTSTELLE ZU KUNST, FILM, LITERATUR, TANZ UND WEITERBILDUNG

WELTPREMIERE
RICHIE HAWTIN PRÄSENTIERT PLASTIKMAN LIVE

KEVIN O'DAY BALLETT TRIFFT AUF STEFAN GOLDMANN & ELEKTRO GUZZI
TECHNO UND BALLETT IM OPERNHAUS

NO ACCIDENT IN PARADISE TRIFFT AUF JUGENDSTIL
WASSERPOESIE IM HERSCHELBAD

AUDIOVISUELLE REISE MIT DOMINIK EULBERG
VOM BIG BANG ZU BAMBI

INDOOR SOUND EXPERIENCE
STEREO MONDO FESTIVAL

KAMMERFLIMMER KOLLEKTIEF UND DIETMAR DATH
TEXT WIRD MUSIK, MUSIK WIRD LESBAR

TIME WARP LAB
MITMACHEN, ZUHÖREN, MEHR WISSEN

FRAUEN = SPAß, WHISKY = LIEBE
CARL WEISSNER LIEST BUKOWSKI

B-SEITE UND JETZTMUSIKFESTIVAL
PROJEKTION AUF FASSADE DER KUNSTHALLE

PRÄSENTIERT VON DE:BUG WWW.DE-BUG.DE

A CRITICAL MASS LÄSST BILDER SPRECHEN
NEUVERTONUNG VON "DAS CABINETT DES DR. CALIGARI"

UND VIELES MEHR...

ALLE PROGRAMMPUNKTE AUF **WWW.JETZTMUSIKFESTIVAL.DE** UND **WWW.TIME-WARP.DE**

cosmopop time warp regioactive.de MANNHEIM²

TEXT THADDEUS HERRMANN

BOMB THE BASS

DAUER-LUTSCHER-GLÜCKS-KEKS

Mit dem "Future Chaos" meldete sich Mr. Beat Dis Tim Simenon vor zwei Jahren nach langer Pause zurück. Jetzt flutscht die Bass-Maschine wieder. "Back To Light", das neue Album, ist lupenreiner Techno-Pop.

"Orgeln, überall Orgeln. Es dudelt. Was ist hier eigentlich los?" Tim Simenon lässt sich in Thailand die Sonne auf den Pelz scheinen. Es ist nachmittags, er klingt sehr entspannt am Telefon, im Hintergrund hört man sachte die pulsierende Großstadt. *"26 Grad. Yeah"*, gibt er freudig zu Protokoll. In Berlin hat es gerade wieder zu schneien begonnen. Schon seit Jahren wollte er endlich mal eine Auszeit, richtig lang, über Monate und natürlich dann, wenn die Grachten in Amsterdam, seiner derzeitigen Heimatstadt, im kalten Nebel liegen. Nachdem das neue Album fertig war, hat er endlich die nötige Zeit gefunden. Aber jetzt nerven die Hammonds, offenbar ein neuer Trend in der thailändischen Club- und Café-Kultur. Ganz ohne Arbeit geht es aber natürlich doch nicht. *"Ich sitze an den Arrangements für die Live-Shows, die wir ab dem Sommer spielen wollen."* Das sagt Simenon mit einer Euphorie, die während des gesamten Gesprächs nie abreißt, ihn immer wieder von Anekdote zu Anekdote treibt und jede Sekunde klar macht: 22 Jahre nach "Beat Dis" will hier jemand nicht nur endlich wieder tanzen, sondern gleichzeitig auch den fast vergessenen Techno-Pop wieder zum Leben erwecken. Zeit wird's. Und wer könnte das besser als Tim Simenon, der als blutjunger Produzent mit eben jenem "Beat Dis" einer ganzen Generation von Prototyp-Ravern ihre erste Hymne lieferte, die noch gar nicht wusste, dass sie zukünftig verspulte Verpeilung zum neuen Nonplusultra und zur Lebensperspektive machen würde, wer also könnte das besser als Simenon, der den damals gestrandeten Helden des Techno-Pops, Depeche Mode, neues Leben einhauchte, das Heroin von Dave Gahan ignorierte und mit dem stets betrunkenen Martin Gore das Album "Ultra" nach Hause manövrierte. Gore ist auch Teil von "Back To Light", aber dazu später.

Fanboy-Business

Wie immer bei Musik, geht es vor allem um Selbstvertrauen. "Future Chaos", sein ganz persönlicher Neustart, gab Simenon einen derartigen Schub, dass er bereits neue Skizzen im Gepäck hatte, als er in Brasilien ein Konzert spielte. Insgeheim hoffte er, dass Gui Borrato Zeit haben würde, mit ihm im Studio an eben diesen zu arbeiten. Fanboy-Business. Borattos Remix von "Black River" hatte Simenon derart umgehauen, dass er den Brasilianer schon als Produzent des neuen Albums im Kopf gebucht hatte. Es klappte. Zwei Wochen lang arbeiteten beide an den Demos. "Future Chaos" ist immer noch ein gutes Album, aber es verknüpfte Stücke, die über einen sehr langen Zeitraum entstanden waren. *"Für die neue Platte wollte ich andere Wege gehen, schneller*

dbg140_36_49_pop_musik_ddnm.indd 40 10.02.2010 15:32:46 Uhr

arbeiten, konsistenter. Mit Gui als Co-Produzent war klar, dass es außerdem sehr viervierteltelig wird. Das wollte ich auch so. Guis Tracks waren für mich immer etwas Besonderes, so etwas findet man nicht oft. Kraftvoll und voller Melodien, die perfekte Mischung für mich."

An dieser Stelle blenden wir uns einen kurzen Moment aus der Handy-Verbindung Berlin-Bangkok aus und beschauen uns "Back To Light" genauer. Was ist das eigentlich für ein skurriles Album, cheesy bis ins Mark, sehr englisch irgendwie, mit kurzen Breaks immer im erwarteten Moment, hymnischen Refrains, angetäuschter Dunkelheit hier und da, aber auch nicht so dark, dass ihm das irgendjemand abnehmen würde, einem Sounddesign, das nur bewährte Formeln wieder aufkocht, an genau der Schnittstelle zwischen Pop und Club die Wunden wieder aufreißt, über denen Londoner A&Rs in den 90ern gekokst und den Champagner aufgemacht haben. Die Cash-Cow für die Vorstadt, der Traum derer, die nie dazugehören durften, sollten, auch nie konnten, weil eine Nacht in der Großstadt beim besten Willen nicht auch noch in die Jackentasche passte. Wer die Revolution sucht, einen neuen Satz Speichen für das Perpetuum Mobile der Populärmusik, wer Musik nicht ohne Geheimkladde hören kann, in der penibel vermeintliche Referenzen auf die selbst erstellte reine Lehre der Musikgeschichte vermerkt werden, ist hier nur Störenfried. Gute Alben singt man mit. Nichts anderes. Tiefenpsychologische Track-Exegese ist der Strohhalm all jener, die im Kopf schon lange verstummt sind. "Back To Light" ist so ein Album. Ein Rave von der ersten bis zur letzten Sekunde, ein dreiviertelstündiger Dauerlutscherglückskeks, ohne Verrenkungen, ohne Bedenken, ohne bremsende Coolness. Ein Angebot, nicht nur zum Mitsingen.
Paul Conboy singt sich die Seele aus dem Leib, Metro-Area-Protégée Kelley Polar zischelt in den Vocoder, Richard Davis gibt den distanzierten, dafür umso besser angezogenen Gentleman, Sarah O'Shura folgt fasziniert den 303-Erinnerungen und Martin Gore von Depeche Mode spielt Synth. Tim Simenon ist daran gewöhnt, als eine Art "displaced supergroup" zu operieren. Auch wenn er es sich leisten könnte, alle Kollaborateure selbst aufzusuchen. Außer den beiden Wochen zusammen mit Gui Borrato wurde nie gemeinsam an Stücken gearbeitet. Gelebte Distanz, die aber nicht ganz von ungefähr zu kommen scheint.

Zurück zu Tim in der Telefonleitung: *"Bomb The Bass war immer eine Band ohne feste Mitglieder. Ich brauche den Input von Menschen, deren Arbeit ich bewundere, wie die Luft zum Atmen. Erst sie machen Bomb The Bass überhaupt vorzeigbar. Ich verschicke rumpelige Demos und sie sind inspiriert, schicken mir etwas zurück, was ich alleine nie zustande gebracht hätte. Dann mache ich die Musik sehr laut zu Hause an und bin glücklich. So einfach ist das."* Meistens jedenfalls, denn das Stück mit Martin Gore stammt aus der Phase, in der Simenon mit dem Heroin der Band kämpfte, die er produzieren sollte. Wieder Fanboy-Business. Viel gelernt habe er in dieser Zeit in New York und L.A. und auch viele persönliche Grenzen kennen gelernt. Gore, natürlich, obwohl mittlerweile trocken, konnte sich beim besten Willen nicht an das gemeinsame Stück erinnern, *"mailte aber nur zurück, ich solle mal machen."* Gemeisterte Krisen verbinden. Die nächste steht auch schon an, denn Alben mit vielen unterschiedlichen Features lassen sich live nicht umsetzen. *"Paul kommt mit auf Tour, die anderen belästige ich gerade schon wieder, sie müssen noch mal singen, vor der Videokamera. So können wir sie wenigstens sehen auf der Bühne, wenn wir unterwegs sind."* Freunde hat man eben am besten immer dabei. Egal wie.

Rave von der ersten bis zur letzten Sekunde, ein dreiviertelstündiger Dauerlutscherglückskeks, ohne Verrenkungen, ohne Bedenken, ohne bremsende Coolness.

Bomb The Bass, Back To Light,
ist auf K7/Alive erschienen.
www.k7.com

TEXT DOMINIKUS MÜLLER

GEGEN-WART, NEIN DANKE! *LONE-LADY*

Warp bleibt in Bewegung, gerade als eine in die Jahrzehnte gekommene Label-Institution. Bloß nicht vom eigenen Klischee eingeholt werden. Warps letzter Streich, Julie Campbell aka Lonelady, huldigt dem eiskalt reduzierten Sound ihrer Heimatstadt Manchester in der postindustriellen Depression Ende der 70er.

Wir treffen uns im Osten. Erst hat es tagelang geschneit, dann ist es bitterkalt geworden. Sibirische Polarluft strömt durch die zugigen Alleen und Straßen der Stadt. Die Sonne scheint seit mindestens zwei Wochen nicht mehr und allmählich breitet sich im Radio Panik aus. Trotzdem gehen Julie Campbell und ich raus, die Straße runter, ein bisschen frische Luft schnappen. Da ich befürchte, dass es einfrieren könnte, halte ich ihr mein Diktiergerät so dicht wie möglich unter die Nase, mitten hinein in ihre nebelige Atemwolke. Julie Campbell ist in Berlin um ihr neues, ihr erstes Album zu promoten, das sie unter ihrem Alter Ego Lonelady für die Label-Institution Warp aufgenommen hat. Warp, das weiß man, ist schon seit Jahren kein reines Elektronika-Label mehr, weder die Rave-Kanone der frühen Jahre, noch der Spielplatz für pickelige Klangklötzchenschieber mit Avantgarde-Anspruch der späten Neunziger. Nicht erst seit, aber spätestens mit dem Erfolg der Britrock-Chartbreaker Maximo Park, sowie der Verpflichtung der verkopften New Yorker Mathrocker Battles stehen die Tore in Richtung einer Gitarrenmusik, die an klassischere Formate anknüpft, mehr als nur einen Spalt breit auf. Und auch Loneladys erstes Album, "Nerve Up" betitelt, lässt sich hier ganz gut einordnen, ziemlich genau in der Mitte zwischen den beiden gerade genannten Bands. Ja, auch das ist Rockmusik, aber sehr reduziert-beherrschte.

Lonelady, Nerve Up,
ist auf Warp/Rough Trade erschienen.
www.warp.net

dbg140_36_49_pop_musik_ddnm.indd 42 10.02.2010 15:10:38 Uhr

Leer, eingefroren, Manchester

Von "Nerve Up" geht eine signifikante Klarheit aus, spärlich arrangiert wie es ist, getragen hauptsächlich von Campbells markanter Stimme und den schneidenden, extrem genau produzierten, reduzierten Gitarren-Riffs. Jeder Klang, jede Note, jeder Schlag auf die Drums, alles steht für sich in einem leeren, fast eingefrorenen, zumindest leicht statischen Sound-Raum. Jede Spur ist einzeln zu vernehmen und greift dabei doch präzise wie ein Uhrwerk in die anderen. Am Ende stehen zehn Song-Gerippe: Stimme, Gitarre, manchmal zweispurig, das ist aber schon das höchste der Gefühle, ein minimalistisches Schlagzeug, dann und wann eine Keyboard-Fahne – mehr ist da nicht. Und bis auf die Drums, die Andrew Cheetham beigesteuert hat, spielt Campbell alles selbst. *"Ich habe angefangen mit einem Vierspurgerät, zu Hause, mit beschränkten Möglichkeiten"*, sagt sie, als wir durch den Schnee in Richtung Fluss stapfen, auf dem kleine Eisschollen treiben. *"Und ich glaube, dass hat das ganze Projekt bestimmt, seinen ökonomischen Stil. Es spiegelt einfach wider, woher ich komme."*

Doch dieser Musik hört man nicht nur die Wurzeln im einfachen Homerecording an, sondern auch noch etwas ganz anderes: den Klang jener Stadt, in der Campbell aufgewachsen ist und immer noch lebt - Manchester. In der Tat ist "Nerve Up" über weite Strecken ein Städte-Album geworden, eine ambivalente Liebeserklärung an jenen Ort, an dem sich ihr Leben abspielt und natürlich an Manchesters popkulturell höchst signifikante Vergangenheit. "Nerve Up" ist durchgehend beseelt vom mythischen Sound dieser Stadt, von Joy Division, New Order und Factory Records, von Mark E. Smiths The Fall, denen Campbell auf der B-Seite ihrer Singleauskoppelung "Intuition" sogar mit einer ziemlich originalgetreuen Coverversion von "Hotel Bloedel" Tribut zollt, aber auch von verwandten Post-Punkbands wie PiL, Gang of Four oder Wire, mit denen Campbell auf eine kurze England-Tournee ging. *"Weißt du,"* sagt sie mit Blick auf letzte Abbruchruinen am Spreeufer, die das Großreinemachen in Berlin Mitte überlebt haben und trotzig aus dem Schnee ragen, *"bis vor ein paar Jahren habe ich es für ganz selbstverständlich erachtet, in Manchester zu wohnen. Das Interesse an der Geschichte meiner eigenen Stadt kam erst die letzten Jahre auf. Und damit natürlich auch daran, was hier in den späten 70er Jahren musikalisch passiert ist."* Sicher, auf diese Periode und diese Bands beziehen sich ganze Heerscharen anderer Projekte auch, doch in einer Zeit der allgemeinen Download- und Stream-Verfügbarkeit, in der es Gang und Gäbe geworden ist, die heimische Musik-Libary rauf und runter zu zitieren - gleichzeitig wohlgemerkt -, sticht diese Art der referentiellen Konzentration und Selbstbeschränkung doch heraus. *"Ich habe eine sehr langsame Internetverbindung"*, fügt Campbell lapidar hinzu.

Manchesters Gegenwart interessiert mich in keinster Weise.

Wo lebst du denn!?

Natürlich atmet das Manchester von heute schon längst nicht mehr den heruntergekommenen postindustriellen "Charme", den sie in ihren Songs beschwört, natürlich wird auch dort gentrifiziert was das Zeug hält, renoviert, modernisiert, abgerissen und neu gebaut. Wir sind inzwischen gegenüber jener riesigen, ovalen Mehrzweckhalle angelangt, die ein Mobilfunkanbieter als Monolith des Fortschritts in die städtebauliche Leere der zugigen Bahnhofsgegend gestellt hat. Da sagt Campbell: *"Mich interessiert nicht besonders, was in Manchesters Gegenwart passiert. Aber ich bin fasziniert von einem Manchester, das so nicht mehr existiert. Ich ließ mich immer mehr in diese wenigen Blank Spots im Gefüge hineinziehen, am Rande der Stadt, vergessene, alleingelassene und heruntergekommene Gebäude, die wahrscheinlich für Jahre nicht mehr betreten wurden."* Diese Faszination für abgefuckte Atmosphären trieb sie soweit, für die Aufnahmen zu "Nerve Up" nicht in ein professionelles Tonstudio zu gehen, sondern sich zusammen mit ihrem Co-Produzenten Guy Fixsen, der als Mann hinter den Reglern bei My Bloody Valentine und Stereolab selbst bereits Musikgeschichte geschrieben hat, ein eigenes, temporäres Studio einzurichten, in einem Abbruchhaus nahe des Kanals, um die Geister der Vergangenheit möglichst authentisch abrufen zu können. Hier hat sie ihre Stimme in einsamen Korridoren aufgenommen, ihre fragmentierten, dekonstruierten Gitarrenriffs eingespielt und ihrem Drummer Cheetham das Spielen nach eigener Aussage ganz bewusst schwer gemacht, auf dass es distanzierter, kälter, nicht so rockistisch klingt.

Das Spannende an diesem Album ist - so denke ich es mir zumindest, als wir unter den Gleisen ins Industriegebiet abbiegen -, dass es vom Konzept her eine sehr seltsame Zweischneidigkeit aufzuweisen hat. Dass es auf der einen Seite eine Art Realismus behauptet und versucht, die Stadt und das Leben im Beton zu vertonen. Dass es sich zum anderen dafür aber den weit aus der Vergangenheit herbeigewehten Echos der Musikgeschichte bedient und sich so schon wieder als eine Art Fluchtbewegung aus der Gegenwart inszeniert, die doch ziemlich anders aussieht, als das, was Campbell propagiert: glatter auf städtebaulicher, unreiner auf musikalischer Ebene. Wir gehen noch ein Stückchen weiter. Die Luft ist unglaublich klar, trotz des verhangenen Himmels. Die Straßen liegen wie offene Bücher vor uns. Trotzdem haben wir uns am Schluss verlaufen, irgendwo zwischen S-Bahntrasse, Club und Mega-Supermarkt.

OUT NOW!

TELEFON TEL AVIV
IMMOLATE YOURSELF BPC207

BOOGYBYTES VOL.05
MIXED BY SETH TROXLER BPC210CD

DANCE DISORDER
ZUSAMMEN BPCWL003

FUCKPONY
FALL INTO ME BPC208

COMING UP

ELLEN ALLIEN
PUMP BPC209

JAHCOOZI
BAREFOOT WANDERER BPC215CD

BPITCH CONTROL

BOOGYBYTES VOL.05
MIXED BY SETH TROXLER BPC210CD

TEXT TIMO FELDHAUS

DER SCHLENDRIAN TORO Y MOI

Zwischen den so unterschiedlichen Welten alter Helden wie My Bloody Valentine und Daft Punk konstruiert der junge Chaz Bundick aka Toro Y Moi seine ganz eigene Vision des Weghörens. Große Momente, sagt Timo Feldhaus nach einer kleinen Landpartie mit Bundick. Und findet auf dem Weg eine neue Generation der Pop-Verschleierer.

Fangen wir mal langsam und langweilig an, weil das zwei wesentliche Eigenschaften in der Musik des 23-jährigen Mannes aus Columbia in South Carolina sind: Der Name seines Soloprojektes Toro Y Moi ist Chaz Bundick mit 15 auf dem Rücksitz des elterlichen Autos eingefallen. Vielleicht auf dem Weg nach Georgetown, vielleicht nach Sommerville. Er weiß das nicht mehr. Der Name bedeutet nichts. Er ist ihm einfach eingefallen, klang eben gut. Das hier anzubringen, ist aber deshalb enorm wichtig, weil du das kennst: hinten im Auto sitzen, nach draußen in die Landschaft schauen, sich so tagträumend der Welt zu ermächtigen. Wärest du nicht irgendwie ein Träumer, würdest du dieses Magazin, diesen Text jetzt überhaupt nicht lesen. Sag ich mal. Stimmt aber auch. "Causers Of This" funktioniert ganz stark über das reinste aller Popmusik-Gefühle, die Empathie. Einfühlen, mitfühlen, sich gefühlsmäßig dort abholen zu lassen, wo man sein Gemüt sowieso ständig parkt. Im besten Fall in einem extrem existentiellen, zeit- und jugendbewegungshaften Extremmomentum. Im Zweifel lässt sich dieser Moment aber auch verlängern und man kann gewissermaßen nostalgisch, auf einen solchen vergangenen Punkt verweisend, diesen also rezipierend sein Leben lang abrufen, in sich stets wiederholenden, variantenreich übererhöhten, retrograd übersteuerten Produkten zeitgenössischer Kulturindustrie. Und sich dann verstanden fühlen. Von einem Riff, einer Melodie, einem Sound.

Theorie? Praxis!

Beim Interview erkläre ich Chaz eine Menge solcher Sachen, weil er erstmal gar nichts sagt. Weil er nur dasitzt, am anderen Ende dieser Skype-Verbindung mitten in meiner Nacht und ziemlich wirr und wortkarg nichts nuschelt. Auch auf seinem Album verstehe ich kaum ein Wort, denn dort wischt er dauernd am Lautstärke-Regler, sodass seine Stimme permanent raus- und wieder hinein-fadet: Destruction. Aber mal Klartext: "Causers Of This" gewinnt seine Grandiosität, indem es seinen Empathie-Referenzrahmen um die beiden Alben Discovery von Daft Punk und Loveless von My Bloody Valentine spannt. Das allein verdient Beachtung, das allein verspricht Pop-Olymp, denn es sind zwei der großartigsten Alben der letzten 15 Jahre, die sich zuerst einmal diametral gegenüberstehen. Zum einen ist da die warme

dbg140_36_49_pop_musik_ddnm.indd 44 10.02.2010 17:09:14 Uhr

Weltzugewandtheit und sahnig-blitzende, soulful-deepe wie style- und synthgeschwängerte Cozyness des zweiten und besten Albums von Daft Punk. Zum anderen die unter scharfen Destruktivitätsgesten schimmernde Weltzerstörungs-Sanftheit von Loveless. Der klar akzentuierte Disco-Gesang von Romanthony neben dem schwer sphärischen Genöle von Bilinda Butcher und Kevin Shields. Es ließe sich auch eine Bandprobe des viel zu früh gestorbenen J Dilla mit Sonic Youth vorstellen. Die LoFi-Bedroom-Produktionen Toro Y Mois lesen sich wie skizzenhaft aus Einzelteilen oder Ideen von Musikstücken zusammengesetzte Genrepuzzle, die R&B, Shoegaze, Synth-Pop, Funky-French-House und Psychedelic ständig antasten, mit einem perlenden Popschleier raffiniert und durch einen verquast-schiefen Crooner-Gesang in der Schwebe gehalten. Jedes Moment von Produktivität, so scheint es, wurde auf diesem Album nach seinem kurzen Aufschimmern sofort produktionsmäßig verschleiert oder auch einfach nur verlangsamt, der Hit aus sich selbst heraus verkrümelt. Aber hat das einen Sinn?

Gründe von diesem

Das Verblüffendste der völlig zu Recht gehyptesten Band der letzten sechs Monate, The XX, ist, dass sie sich, neben Bands wie Young Marble Giants, unterschwellig eigentlich auf dem Tableau des Grunge abarbeiteten, dabei aber dessen primäre Qualitäten, die Wut, die Wucht, den Wunsch nach Selbstzerfleischung, einfach aushöhlen und sich so einen seltsamen Schwebezustand erspielen. Statt zu schrabbeln, setzen sie die Finger schon fast kokett genau auf drei Akkorde, als würden sie im Proberaum in aller Strenge Lieder nachspielen. Bei dieser durch minimalste Gesten erzeugten Traurigkeit weiß man nicht mehr, ob das nun noch düsterer ist als Grunge oder ausschließlich kühle Ästhetik, irgendwie ansprechend.

The XX und Toro Y Moi schweißt dieser seltsame Schwebezustand als künstlerischer Ausdruck heutiger Jugendlichkeit zusammen. Außerdem trifft sich in diesen herausragenden Alben der perfekte Umgang mit musikalischen Referenzen und deren Neuzusammensetzung. Modelle wie Übermut und Destruktionswillen, wie sie nicht selten Debütalben kennzeichnen, werden bei The XX zu einer kühlen Sachlichkeit, bei Toro Y Moi zum Bild reiner Unbekümmertheit. Wo bei XX immer noch emo-mäßig einigermaßen virulente Dinge wie Sex und existentielle Kälte zum Thema werden, verschwindet auch das bei Toro Y Moi völlig. Nichts Dunkles brodelt unter dem Sound. Selbst das wirklich lässige Rein-und-Raus der Lautstärke ist somit kaum mehr als übermütige Destruktion zu werten, eher stellt es einen grundbewußten Gerhard-Richter-Move dar, den nämlich, eine Fotografie zuerst realistisch abzumalen, um das Sujet daraufhin durch das Überstreichen mit einem Brett verschwimmen zu lassen. Er verleiht ihr damit bewusst Unbestimmtheit und Unschärfe. Künstlerischer Ausdruck, so könnte man ableiten, bedeutet für die mit dem Internet aufgewachsene Musikergeneration, kein Bekenntnis mehr zum Sich-nicht Auskennen, gar zur Zerstörungswut, sondern gerade das Gegenteil: Professionalität, Aneignung, Wissen und Bewusstsein, eigentlich Modelle erwachsener Bürgerlichkeit.

Einfühlen, mitfühlen, sich gefühlsmäßig dort abholen zu lassen, wo man sein Gemüt sowieso ständig parkt. Im besten Fall in einem extrem existentiellen, zeit- und jugend-bewegungshaften Extremmomentum.

Träge Tage

Doch dabei bleibt es nicht. Denn in beiden Alben, das allein führt dann zur Großartigkeit, wird zuerst reines Gefühl transportiert, in einer Zeitkapsel der Zeitgenossenschaft. Die führt bei Toro Y Moi über South Carolina. Dort brät einem die Sonne das Gehirn zu Brei. Das Gefühl in dieser neuartigen, trägen, schönen Breitwand-Breimusik wird auch von Musikern mit den bezeichnenden Namen Washed Out oder Coma Cinema geprägt. Es klingt gleichzeitig psychedelisch und pragmatisch. Psychedelisch, aber ohne echte Drogen, denn die mag Chaz nicht. Er mag Skateboarding, skatete aber auch nie so richtig, er liest Bücher, aber doch keins zu Ende. Im Grunde ging er gerne zur High-School, weil es dort so nett war, mit den Leuten und dem geregelten, verdösten Tag. Melancholie aufgrund des Verlustes dieser völligen Sorglosigkeit der Jugend spricht aus der Musik Toro Y Mois. Mit Causers Of This holt er sie zurück, indem er sie auf einem weitreichenden Tableau neu entwickelt, alles nur anreißt, aber nichts zu Ende denkt. Und nachträglich mit einem diffusen Wärmefilter überstrahlt. Das Album klingt wie die Vertonung eines Adoleszenz-Films von Gus van Sant, in dem noch nicht mal lakonische, also bewusst smarte, Sätze gesprochen werden, sondern einfach nur Sätze, oder kurze Worte, doch eigentlich kommt es auf den weiträumigen Abendsonneneinfall an und die Vorstadt dort hinten, vor dem weiten Horizont. Dieses Gefühl findet sich auch auf dem verblüffend stilsicher und homogenen Bilderreigen seines Fotoblogs. Auf "Poor and Lonely" sieht man eine warmfarbige, leicht verschwommene, wahnsinnig amerikanische Fabelwelt fortgeschrittener, verlängerter Jugend. Der verlassene Skatepark, das alte Auto, ein weites Feld, Menschen, die nicht lachen, nicht weinen, aus dem Bild herausschauen - das Gras ist grün, die Sonne ist golden, nicht sorglos, aber doch unbesorgt.

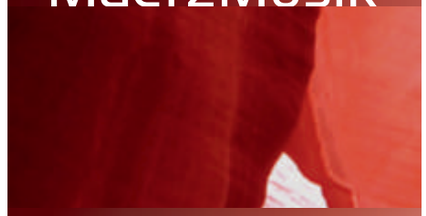
Es treibt die alte Ästhetisierung des Kinderzimmers zur Blüte, wie sie auch schon Daft Punk betrieben haben, und der von den Franzosen schon geliebte, mollige Synth-Tastanschlag spiegelt bei Toro Y Moi den superschweren Sonneneinfall. Augen zu. Augen auf. Augen zu.

Toro Y Moi, Causers Of This,
ist auf Carpark/Cargo erschienen.
www.carparkrecords.com
www.toroymoi.blogspot.com

Festival für aktuelle Musik Berlin
19.–28.3.2010

Sonic Arts Lounge

MaerzMusik



JEWEILS 22.00 UHR

20. 3.
JOHN BUTCHER GROUP
SOMETHINGTOBESAID
VOLKSBÜHNE | STERNFOYER

21./22. 3.
FELIX KUBIN
ENSEMBLE INTÉGRALES
ECHOHAUS
SOPHIENSAELE

23. 3.
MICHAEL PISARO
A WAVE AND WAVES
TU BERLIN | WELLENFELD H 104

24. 3.
WILLIAM KENTRIDGE
FRANÇOIS SARHAN
TELEGRAMS FROM THE NOSE
NEUE NATIONALGALERIE | AUCH 18.00 UHR

25. 3.
FREDERIC RZEWSKI
THE PEOPLE UNITED
HEATHER O'DONNELL
NEUE NATIONALGALERIE

26. 3.
HEAVEN AND
BYE AND BYE I'M GOING
TO SEE THE KING
VOLKSBÜHNE | ROTER SALON

27. 3.
SLOW LISTENING
ANTOINE BRUMEL
CLEMENS GOLDBERG
ET ECCE TERRAE MOTUS
RADIALSYSTEM V | AUCH 28. 3. 11.30 UHR

28. 3.
ARABISCHE MUSIK
HAUS DER KULTUREN DER WELT

KARTEN + INFORMATIONEN
(030) 254 89 100
WWW.MAERZMUSIK.DE

Berliner Festspiele

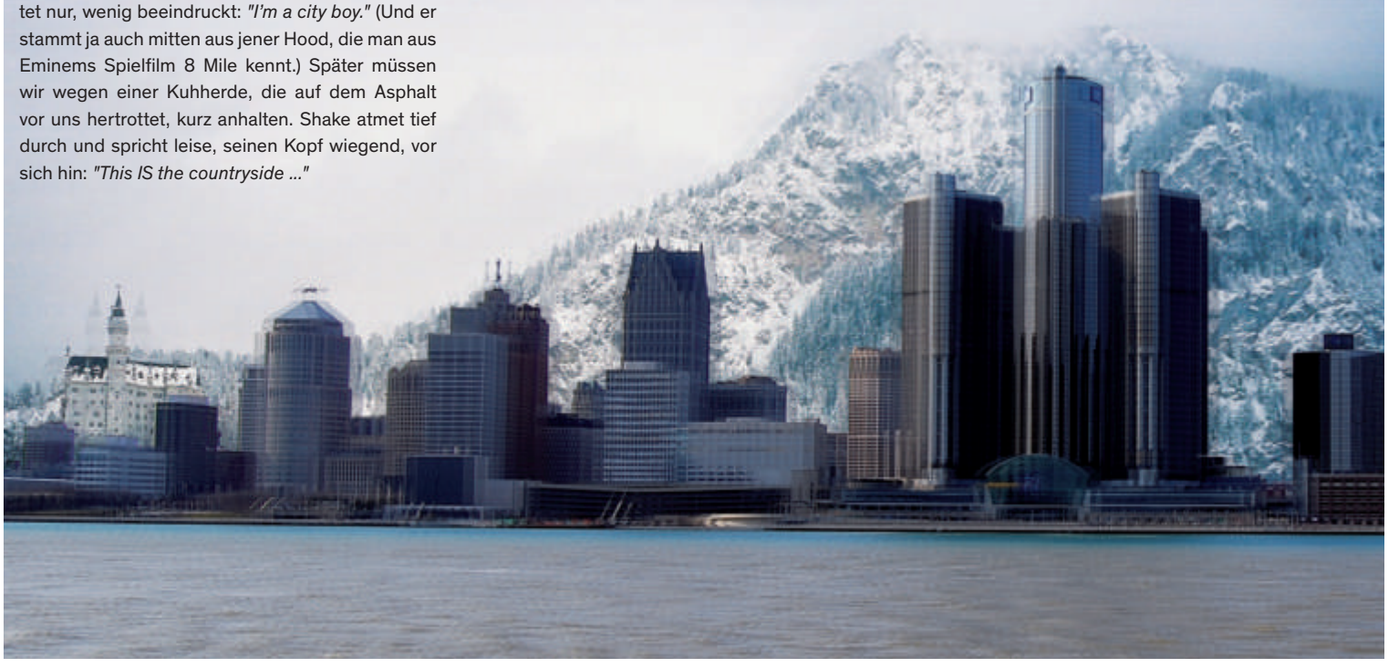
TEXT THOMAS MEINECKE

DETROIT, ALPEN, HAPPY END

ANTHONY "SHAKE" SHAKIR

Anthony "Shake" Shakir ging mit Carl Craig zur Schule, wurde Zeuge der Anfänge von Detroit Techno und durch die Bekanntschaft zu Derrick May und Juan Atkins zum Produzieren inspiriert. Der Schriftsteller Thomas Meinecke resümiert den Werdegang der Detroit-Techno-Legende anlässlich einer opulenten Werkschau.

Die frühen Nullerjahre, eine idyllisch gewundene, schmale Landstraße im oberbayerischen Voralpenland. Mit Anthony "Shake" Shakir (und seinem Sampler) auf der allmorgendlichen Fahrt zum Uphon-Studio, in dem F.S.K. und Shake gemeinsam das abenteuerlich angelegte Album "First Take Then Shake" produzieren. Peter "Upstart" Wacha, Begründer des famosen Münchner Plattenladens Optimal, aus dem er die Labels Sub Up und Disko B keimen ließ, sowie den legendären Techno und House Club Ultraschall, dessen Sound-Anlage heute in seinem neuen Club Rote Sonne steht, meldet begeistert von der Rückbank, wie schön die Countryside hier doch sei (ein bisschen wie von Rolf Kauka gezeichnet sieht sie ja aus, finde ich - kaukaesk), und weist Shake auf das pittoreske Alpenpanorama am Horizont hin. Aber der antwortet nur, wenig beeindruckt: *"I'm a city boy."* (Und er stammt ja auch mitten aus jener Hood, die man aus Eminems Spielfilm 8 Mile kennt.) Später müssen wir wegen einer Kuhherde, die auf dem Asphalt vor uns hertrottet, kurz anhalten. Shake atmet tief durch und spricht leise, seinen Kopf wiegend, vor sich hin: *"This IS the countryside ..."*



dbg140_46_47_shakeshakir.indd 46 11.02.2010 15:25:26 Uhr

Postkolonial-transatlantische Rückkopplung

Logisch hatten wir Anthony "Shake" Shakir wegen dezidiert urbaner Sounds ins Studio eingeladen, wie sie in der Motor City Detroit bereits seit den 1980er Jahren maßgeblich fabriziert werden, und zwar in einer famos popkulturellen, postkolonial transatlantischen Rückkopplung, die wir hier mit dem Underground-Resistance-Titel "Afrogermanic" fassen dürfen (die ihren Ausgangspunkt in etwa bei der Düsseldorfer Gruppe Kraftwerk nahm wie dereinst die Rolling Stones den ihren im Delta Blues fanden: Hatten die eine Ahnung davon, wie wenig - im herkömmlich geforderten Sinn der Rockmusik - authentisch, wie disloziert der schon gewesen war?). Als sogenannter Unsung Originator respektive Unsung Hero der afrikanisch-amerikanischen Detroit Techno Music, als einer der wenigen, der damals, über einschlägig gefeierte 12"-EPs und Maxis hinaus, nicht mit eigenem Album aufwarten konnte, dafür (als Musician's Musician) von avancierten Kollegen wie Basic Channel oder Autechre beinahe kultisch verehrt wurde (und weiterhin wird: Hardwax preist die aktuelle Frictionalism-Werkschau mit der schönen Formel "Detroit's last visionary Superhero" an), war Shake erste Wahl in unserem Detroit-Weilheim-Experiment (Afrogermanic Feedback). Und er sagte auf Anhieb zu - als DJ, der bereits in den mittleren 1990er Jahren regelmäßig im Ultraschall aufgelegt hat war er bestens mit Upstart bekannt, ja befreundet.

Seit seinen Ultraschall Gigs vor rund fünfzehn Jahren habe ich mir möglichst jede Platte, die Shake herausbrachte, zugelegt, eine (die sagenhafte "The 5% Solution EP" auf Metroplex, 1994) befindet sich fast nonstop in meiner DJ-Kiste, andere habe ich anhand der jetzt vorliegenden Compilation auf Rush Hour Recordings in Zusammenarbeit mit Shakes eigenem Label Frictional ganz neu (oder wieder) dazugesteckt: die Frictional EPs "Mood Music for the Moody", 1996, und "Club Scam II" von 1997, die "Systematic Advancing EP", ebenfalls 1997, auf Hells Gigolo Label und die "Shake EP" auf dem japanischen Sublime Label von 2000. Wobei diese Platten in ihrer geradezu jazzhaften, dabei oft auch ungehobelten Unvorhersehbarkeit sowie ihrer grandiosen Gebrochenheit für den Dancefloor eine echte Herausforderung darstellen. Legte ich nicht House auf, wäre auch die elektroide "Mr. Shakir's Beat Store"-Mini-LP für Klang Elektronik, 2000, jetzt sicher nochmal in meiner Kiste gelandet: Shake hat ja für seinen (mittlerweile nach Atlanta gezogenen) rappenden Bruder immer wieder auch raffinierte Beats gebastelt, die von der unmittelbaren Hood aber nicht im von ihm erhofften Maß gewürdigt wurden. Immerhin wirkte ja damals bereits J Dilla in der Stadt, überregional gab es die Neptunes, Rodney Jerkins und (wir müssen heute leider sagen: den frühen) Timbaland - alles HipHop-Produzenten, die ja ihrerseits offenkundig und unverhohlen von Techno gelernt hatten. Aber Shake kennt auch einen Soundbastler für die eher geraden Beats von Dr. Dre, der, als Shake mit uns im Studio war, gerade ins Kittchen gewandert war - nicht ohne seinen Freund zuvor mit einer wertvollen CD zu versorgen, durch die wir auf unserem F.S.K.-Album zum Beispiel eins zu eins den Sound der Bassdrum von 50 Cent verwenden konnten.

Später müssen wir wegen einer Kuhherde, die auf dem Asphalt vor uns hertrottet, kurz anhalten. Shake atmet tief durch und spricht leise, seinen Kopf wiegend, vor sich hin: "This IS the countryside ..."

Nach der Arbeit ist vor der Arbeit

Nach getaner Studioarbeit hörten wir stets bis tief in die Nacht hinein Schallplatten aus meinem Regal, darunter schwarze Disco-Süßigkeiten von Dr. Buzzard's Original Savannah Band und Barry Whites Love Unlimited Orchestra, aber Shake schwärmte auch ausführlich nicht nur von Motowns im Schatten ihrer Protagonisten stehenden Studiohelden, sondern ebenso von Ringo Starr als Schlagzeuger, und er brannte mir die Radiohead-Alben (ein bisschen rätselhaft, aber sehr anrührend: Shake meinte noch vor kurzem, er sei in seiner Neigung zu dieser Band *"like a girl"*).

Um jetzt doch mal für einen Abschnitt enzyklopädisch zu werden: Anthony "Shake" Shakir ging auf dieselbe Schule wie Carl Craig und machte sich zunächst einmal einen Namen als Funk-, R&B- und Electro-DJ. Er lernte Derrick May und Juan Atkins kennen und wurde Zeuge der Anfänge von Detroit Techno, versuchte sich auch in ersten eigenen Tracks, bei denen Chicago House von Larry Heards als Vorbild diente. Und er gelangte 1988 mit einem dieser Stücke, "Sequence 10", sogar auf die legendäre Virgin Doppel-LP "Techno - The New Dance Sound of Detroit". Während andere Mitwirkende dieser ersten TECHNO-Compilation auf einem Major-Label, etwa Juan Atkins, Derrick May, Blake Baxter, Eddie Flashin' Fowlkes und vor allem Kevin Saunderson, auf beiden Seiten des Atlantiks auf Anhieb für Furore sorgten, konnte Shake, obwohl er ein Jahr später in die Produktion von Octave Ones Hit "I Believe" verwickelt sein würde, auf diesem Track nicht sofort eine Produzentenkarriere aufbauen. Das sah mit "Shock Therapy" von 1992 schon ganz anders aus, erschienen mit drei weiteren Stücken als EP auf Kevin Saundersons KMS Label unter dem Pseudonym Schematics. Angesiedelt auf dem gar nicht so schmalen Grat zwischen Techno und House: unbarmherzig perkussiv, roh, aber sehr soulful. Und damit ein erstes typisches Lebenszeichen für Shake, wie wir ihn kennen und lieben gelernt haben. 1993 konnte man Shakir mit "That's What I Want" als begnadeten House-Producer erleben: phat und funky, ein Floorfiller, zu hören auf der "Club Scam EP" auf dem KMS Sublabel Trance Fusion, mit dankenden Grüßen unter anderem an Claude Young und Dan Bell. Für Juan Atkins' eigentlich eher Elektro-orientiertes Metroplex Label, auf dem Mitte der 1980er Jahre die ersten epochemachenden Detroit-Maxis erschienen, produzierte Shake 1994 die faszinierende "The 5% Solution EP", in deren grandiosem Titelstück Disco, House und Techno auf nie zuvor und seither auch viel zu selten gehörte Art aufeinandertreffen, nein: zusammenkommen. Schon damals nannte er seinen Musikverlag Computer Literate. 1995 begründeten Shake und sein Freund und Kollege Claude Young ihr zunächst gemeinsames Label Frictional Records mit der klasse Split EP "Begin". 1996 machte Shake gemeinsam mit Keith Tucker ein etwas elektroideres Label namens Puzzlebox auf. Ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre veröffentlichte er außerdem bei 7th City, Gigolo, Moods & Grooves, Sublime und Klang, um nur einige namhafte Label zu nennen. Zur Jahrtausendwende folgte auf Frictional Shakes aufsehenerregende "Natural Electronics EP" - mit dem wunderbaren Track "My Computer is an Optimist". Danach gab es auf 7th City eine EP mit dem Titel "What, Me Worry?", die es mit den damals modernen minimalen Click-Funk-Definitionen aus Montreal mehr als aufnahm (Shake aber nach wie vor an seinem analogen Sampler), wieder auf Frictional "The Unsterilized Sessions", 2002, und im Jahr darauf die "Convalescence"-Maxi (mit einem super Soundhack Remix in Downbeat). Dann wurde es stiller seitens Anthony "Shake" Shakir, hier und dort etwas Lizensiertes, erst letztes Jahr hat er seine hochinteressante "Levitate Venice" 12" (in Europa) veröffentlicht.

Bedingt durch eine gemeine Erkrankung an Multipler Sklerose hatte Shake Shakir seine Aktivitäten in den Nullerjahren zunehmend eingeschränkt (und vor der Haustür neue Freunde in innovativen Youngsters wie Omar-S gefunden), nun ist er in eine medizinische Therapie eingetreten, die ihn wieder ganz ohne Rollstuhl reisen und (strictly Vinyl) arbeiten lässt, wie Club-Besucher zuletzt vor wenigen Monaten auch in London, Paris, Berlin und München entzückt erleben durften. Heutzutage selten und aufsehenerregend: Shake lässt zwei gleiche Platten laufen (eigene), zieht sie abwechselnd zurück oder hält sie mit seiner Handfläche abrupt an und zaubert mittels des Crossfaders etwas ganz großartiges Anderes zusammen, das die Tanzenden in heitere Ekstase versetzt. Mit der über dreistündigen 3-CD-Werkschau "Frictionalism" (gibt es auch als kürzere, limitierte Vinyl-Box), die die Jahre 1994 bis 2009 umfasst, soll ein Schlaglicht auf bald zu erwartendes Zukünftiges vorausgeworfen werden, und mit dem Honest-Jons-Zuschlag für eine demnächst erscheinende Sammlung ganz neuer Remixe bekannter Shake Tracks landet die aufregende Musik dieses legendären, in seinen Vierzigern angekommenen Erfinders und Veteranen höchst plausibel im selben Katalog wie Moondog, Tony Allen und Moritz von Oswald.

Anthony "Shake" Shakir, Frictionalism 1994-2009,
ist als Triple-CD auf Rush Hour erschienen.
www.rushhour.nl

dbg140_46_47_shakeshakir.indd 47 11.02.2010 15:25:43 Uhr

TEXT HENDRIK LAKEBERG

ILLUSTRATION ANDRÉ GOTTSCHALK

DURCH DIE NACHT IN MIAMI: *ART BASEL*, BROKEN HEARTS CLUB

Jeden Monat trifft Hendrik Lakeberg Menschen, die im Nachtleben ihre Spuren hinterlassen haben. Diesmal ist er in Miami Beach auf der Art Basel und begleitet den Partyexportschlager Broken Hearts Club. Eine Auseinandersetzung mit Botox, Peaches und der amerikanischen Unwirklichkeit.

Wenn es in Miami Nacht wird, dann verschwinden die Crack-Junkies, die auf der kleinen Wiese unter den Palmen an der Washington Avenue lungern, wenige Schritte vom Eingang der Art Basel Miami Beach, in der Dunkelheit. Spätestens, wenn man wenige hundert Meter weiter von der Lincoln Road in die Collins Avenue einbiegt, an der Hotels wie das Raleigh oder das Delano liegen, wo das eigentliche Leben der Kunstmesse stattfindet, dann hat sich auf der Haut ein Film aus Schweiß und Kondenswasser gebildet. Miami Beach fühlt sich auch im Winter an wie eine Sauna, getaucht in das Licht unzähliger rosa-blauer Leuchtreklameschilder. Es ist als würde sich diese Stadt jede Nacht neu malen, als projiziere sie ihre eigene Utopie auf die Straßen, die Häuserfassaden, den Himmel, an dem man keine Sterne sieht, der in diesen Tagen Anfang Dezember niemals richtig dunkel zu werden scheint.

"This is Miami, everything is relaxed", sagt ein Freund, lehnt sich auf einer Couch im Garten des Raleigh Hotels zurück und trinkt einen Schluck Heineken. Der Künstler Gabriel Loebell-Herberstein tritt kurz an unseren Tisch und verschwindet auf eine Party auf einer Yacht, die einem Sammler gehört, wahrscheinlich irgendwo vor der Atlantikküste auf dem Meer, über dem jetzt, Anfang Dezember, der Vollmond wie die Flutlichter in einem Fußballstadion leuchtet. Es ist der erste Abend der Art Basel Miami Beach. Wir gehen auf das Eröffnungskonzert am Strand, ganz in der Nähe des "W" Hotels, wo eine Freundin fast mit Naomi Campbell zusammenstößt und ihr dabei kurz in die Augen schaut. Ein Miami-Moment. Denn diese Stadt ist ein Ort, an dem sich wie sonst vielleicht nur in Las Vegas oder Los Angeles Illusion mit der Wirklichkeit bricht, oder vielleicht besser: die Illusion zur Wirklichkeit wird. Die aufgetakelten, operierten Frauen um die 60, die man immer wieder auf der Messe sieht und die an den Tischen im "W" Hotel sitzen, zelebrieren mit ihren eigentümlich straffen Gesichtern und spitz modellierten Nasen ein abgehobenes Schönheitsideal, teuer und bizarr. Wie Aliens, zu Besuch auf dem Planeten Erde. Miami ist ihr Raumschiff. Ohne das Bling Bling würde dieser Ort in sich selber zusammenfallen und nichts bleiben, als eine durchschnittliche bis hässliche amerikanische Großstadt, mit einem schönen Strand aus weißem Sand und einem hellblauen Meer. Miami geht in der eigenen Künstlichkeit auf wie ein Hefeteig im Backofen. Hier ist alles unwirklich, ein Abziehbild, erst vollständig durch den Schein des Neonlichts. Selbst die Sonne geht rosa, orange-blau im Meer unter. Erleichternd und wunderschön, denke ich für einen Moment, weil diese europäische Obsession mit Echtheit, Natürlichkeit, mit Sinn und Tiefgang im Endeffekt meistens doch deprimiert.

Am Strand spielt an diesem Abend Ebony Bones mit ihrer Band. Mit ihren Neon-Afro-Kostümen sehen die Musiker aus wie das Sun Ra Arkestra, wäre es in den Achtzigern gegründet worden. *"March, march, march, like a warrior"* singt Ebony Bones, die mit rosa Aufsätzen verlängerten Augenbrauen der Tänzerinnen flackern im Wind und ich habe den Eindruck, dass die Hoteltürme am Strand vor dem rot leuchtenden Nachthimmel in Richtung Meer marschieren. Der Refrain von "We don't need no education" weht über unsere Köpfe, den weißen Strand hinweg, verklingt über dem Meer. Ich bekomme ihn auch Tage später nicht aus dem Kopf. Nach dem Konzert setzen wir uns in den Sand und schauen den Wellen zu. Am gleichen Abend spielt im Raleigh Hotel Santi Gold. Am Pool des Hotels, zwischen den bebrillten Margiela-Kunsthipstern, Sammlern und Galeristen bekomme ich Kopfschmerzen. Ist das der Jetlag, das Wetter oder die deutsche Müdigkeit? Blöderweise wird man sich selbst ja nicht los, egal wohin man geht. Ich stelle den Pink Flamingo Cocktail neben die Liege am Pool und nehme ein Taxi ins Hotel. Zurück im Fontainbleau schaue ich aus dem 27. Stock über die Skyline von Miami. Und da ich selten in den USA bin, wirkt der Anblick wie eine Totale in einem 80er-Copfilm, wie mir überhaupt hier alles vorkommt wie ein Filmset. Unten auf der Straße fährt eine Kolonne aus schwarzen Stretchlimousinen vorbei. In Miami wird es nie richtig still. Wenn keine Musik aus Cafés und Kneipen dröhnt, die Geräusche der Autos, Krankenwagen, Polizeisirenen für kurze Zeit verstummen, dann ist da immer noch das laute Grundrauschen der gigantischen Klimaanlagen. Und die Klimaanlagen laufen immer und überall. Man schläft mit ihnen ein und wacht zu ihrem sonoren Summen auf.

"Wir waren letztes Jahr hier, saßen in einem Café und an uns fuhr ein goldener Mercedes vorbei. Am Außenspiegel hing eine goldene Bling Bling-Kette", sagt Ingrid

dbg140_36_49_pop_musik_ddnm.indd 48 10.02.2010 15:06:12 Uhr

Junker, die mit Nikki Pauls und Constantin Opper auf der Art Basel in Miami zum zweiten Mal den Broken Hearts Club veranstaltet. Es ist mittlerweile der dritte Abend der Messe. Die Bar 721 in der Lincoln Lane füllt sich langsam. Für Miami-Verhältnisse ist sie angenehm schlicht eingerichtet, ohne weiße Loungemöbel und Paris-Hilton-Chic. Es wird mehr Bier getrunken als Schampus und Cocktails. Auf den Flatscreens hinter dem Tresen laufen alte Marlon-Brando-Filme. Die Idee kam nicht von Ingrid, Nikki und Constantin, aber die Filme passen zur Atmosphäre des Broken Heart Clubs. Es läuft eine Szene aus "A Streetcar Named Desire", in der Vivien Leigh langsam die Treppe herunter schreitet und Marlon Brando ihr kniend in ihren Schoß fällt und sein Gesicht an ihren Bauch presst.

Viele bekannte Gesichter sind in die Bar 721 gekommen. Die Leute, die Musik – das hat etwas Vertrautes, auch der Berlin-Mitte-Sozialstress ist zurück, die deutsche Distanz. Wer grüßt wen, wie und wann. Die Journalistin Anne Philippi spielt Prince und 50 Cent und es gibt nur cool oder uncool und wie man sich fühlt.

Eine Freundin stößt fast mit Naomi Campbell zusammen und schaut ihr dabei kurz in die Augen: ein Miami-Moment. Denn diese Stadt ist ein Ort, an dem sich wie sonst vielleicht nur in Las Vegas oder Los Angeles Illusion mit der Wirklichkeit bricht, oder vielleicht besser: die Illusion zur Wirklichkeit wird.

Im letzten Jahr lud der Künstler Christian Jankowski den Broken Hearts Club für eine Performance auf die Art Basel Miami ein. In diesem Jahr haben sich die Kunst-Werke und eine Reihe deutscher Galerien zusammengeschlossen, um die Berliner Feierkultur nach Miami zu holen. *"Wir wollen erwachsen sein, mehr underground. Unsere Partys hier sind für Leute, die keinen Bock auf das Plastikprogramm haben, die unter Freunden feiern wollen"*, sagt Ingrid. Wir unterhalten uns über Miami, als Stadt der Extreme, über die Messe und das gestiegene Niveau der ausgestellten Kunst. Die neue Konzentration, die unter den Galeristen herrscht, die Rückbesinnung auf Qualität. Und darüber, dass Miami für die Kunstszene eine willkommene Gelegenheit ist, das Business mit ein wenig Urlaub zu verbinden. Kein richtiges Interview, eher ein nettes, kurzes Gespräch im Backstage-Bereich, unverbindlich und der Situation angemessen.

Dann betritt Peaches die Bühne. Auf einer Videoprojektion hinter ihr spielt Carsten Meyer von International Pony dazu Klavier. Sie trägt eine Art Body von Vilsbol de Acre, der aussieht als hätte Raf Simons Tina Turners Kostüme aus "Mad Max – Jenseits der Donnerkuppel" neu interpretiert. Peaches singt: *"Turnaround, Every now and then I get a little bit tired of listening to the sound of my tears / Turnaround, Every now and then I get a little bit nervous that the best of all the years have gone by / Turnaround, Every now and then I get a little bit terrified and then I see the look in your eyes".* Fast alle singen "Total Eclipse of the Heart" mit. Ich muss an das Genre der Powerballade denken, dass das immer noch unterschätzt wird, weil es kaum eine andere musikalische Form gibt, in der sich fast jeder sofort aufgehoben fühlt, dass fast jeder aus meiner Generation in der Kindheit mindestens einen Kuschelrock-Sampler besessen hat, und dass man diese Musik meistens mit 14, 15 gehört hat, wo Leben und Musik vielleicht am engsten miteinander verbunden sind. Powerballaden erzeugen sofort ein Gefühl der Vertrautheit, des Aufgehobenseins. Auch deshalb, weil für die peinliche Ergriffenheit, für diesen unverschämten und herrlich verlogenen Bombast in bestimmten Momenten jeder empfänglich ist. In einer guten Powerballade wird die ins Extrem gesteigerte Lüge zur Wahrheit. Hier in Miami, inmitten in der fremden Plastikwelt, funktioniert "Total Eclipse of the Heart" auf jeden Fall extrem gut. Der Kitsch in diesen Songs ist ein bisschen so wie diese Stadt, eine endlose Aneinanderreihung von Klischees. Nach dem Konzert frage ich Peaches, wie ernst sie die Lieder nimmt, die sie gesungen hat. Sie sagt: *"Ich liebe diese Songs, ich mache mich nicht darüber lustig. Irgendetwas passiert, dass ich sie singen kann, und ich weiß nicht, woher das kommt."* Auf dem Weg zurück ins Hotel steige ich in den Bus. Hinter dem Steuer sitzt ein Mann, geschminkt wie eine Frau, mit voluminöser Frauenperücke, rasierten Oberarmen und ordentlich gebügelter Busfahreruniform. Er rast mit dem Bus durch Miami. Draußen flattern die Palmenblätter im schwül warmen Miami-Wind. Der Himmel leuchtet rosa, blau, orange.

dbg140_36_49_pop_musik_ddnm.indd 49 10.02.2010 15:09:14 Uhr

TEXT TIMO FELDHAUS

PLAGIAT SEELE DEKADE DIAL

Das bestangezogene Hafenbecken für House jenseits des tradierten Dancefloors, Dial Records, ist zu seinem zehnten Geburtstag längst mehr als nur Label. Eher eine Referenzmaschine zwischen Pop-Antifa, Kunst und Design, Chicago, Detroit und Romantik. Zum Jubiläum haben sich die Protagonisten für De:Bug noch besser als gewöhnlich angezogen (ab Seite 54) und glänzen in der Modestrecke mit Teilen von Missoni, außerdem hat Felix Denk Pawel und Pantha Du Prince zu ihren neuen Alben befragt (ab Seite 52).

Wir wollten nie neue Musik erfinden oder Grenzen austesten. Ich wollte immer exakt so sein, wie verschiedene andere Leute.
Carsten Jost

Die fünf liebsten House-Platten von Peter "Pete" Kersten und David "Dave" Lieske sind Paradise von Blaze, Oblivion von Kerri Chandler, Theo Parrishs Ebonics, Rick Wades Deep N Dirty und Gabrielle von Roy Davis Jr.. Jedenfalls in diesem einen Moment. Aber eigentlich ist das gerade eben jetzt auch egal. Denn nicht um Chicago-House, nicht um Detroit-Techno, nicht um die letzten zehn Jahre soll es hier gehen. Nicht um Politik, nicht um ihre Zeit als Resident-DJs der Pop-Antifa, auch nicht um Kunst und den ganzen theorieschweren Überbau, der um das Label Dial herumgebunden wird, sondern einfach darum, Fan zu sein. Um das Bestaunen, das Sich-Verneigen und das Aneignen. Und damit natürlich doch wieder über genau all die genannten Dinge, aus denen sich die Dial-Seele zusammensetzt. Denn diese Seele, sie ist auf höchstem Niveau zusammengestohlen: *"Die Motivation Musik zu machen, kam immer aus der Fan-Perspektive. Wir wollten nie neue Musik erfinden oder Grenzen austesten. Ich wollte immer exakt so sein, wie verschiedene andere Leute,"* meint Lieske aka Carsten Jost beim Tee. *"Etwa Wolfgang Voigt, der frühe Pentax-Sound. Aber irgendwann wollte ich auch gerne schon wieder Pete nachmachen." Pete aka Lawrence schaut auf und entgegnet: "Also dich wollte ich noch nie nachmachen."*

Wir haben den Dial-Mitbegründer, Konzeptkünstler und Modetheoretiker David Lieske gebeten, eine Modestrecke mit der Kollektion, die er derzeit am liebsten mag, zu produzieren. Er entschied sich ohne zu zögern für das italienische Label Missoni. Nach Jahren "angewandter Prepphaftigkeit" freue er sich, dass ihn mal wieder etwas in Ekstase versetzt, was ein bisschen spackiger ist. Die begehrteste Männerkollektion dieses Sommers besorgten wir gemeinsam mit der fantastischen Stylistin Claudia Riedel, eine Woche bevor wir loslegten, fotografierte Jürgen Teller die Familie Missoni zu Hause auf dem Sofa in Missoni. Was vom ästhetischen Gesichtspunkt unserem Plan ziemlich nah kam. Aber man ist ja Fan. Die Fotos, die im Hotel Marienbad, einer Installation in den Berliner Kunstwerken, entstanden sind (ab Seite 54), umspielt ein cleaner Katalogstil mit einem Hauch kuscheldeckenhafter Verknuffeltheit. Das Unfertige, das schwer Greifbare und doch gut Genießbare wäre eben seine Sache, meint Lieske und schmeißt schnell noch ein paar literarische Referenzen ins Bild.

EI MIT KRÄUTERN DRAUF

Als Dial Records im Jahr 2000 startete, hatten Lieske, Kersten und Paul Kominek aka Pawel kaum mehr in den Händen, so sagen sie, als Marcel Broodthaers Al-Capone-Verneigung, das Dream House von La Monte Young und Marian Zazeela, den übersteuerten Bass von Theo Parrish, die Plakate der Autonomen Antifa M, das Hamburger Wohnzimmer Golden Pudel Club und Long Island Ice Tea in Strömen. Nun, man muss all diese Dinge nicht kennen oder gar in einen Zusammenhang bringen, man kann auch einfach den leicht verwischten, kaum auf den Punkt genauen Dial-Sound hören. Eine Musik, die oft eher über das Tanzen als für das Tanzen gemacht ist. Oder man kann die tollen Cover anschauen. Das Plattendesign kommt von KünstlerInnen wie Michaela Meise, Sergej Jensen, Hanna Schwarz, Cosima von Bonin und auch von Lieske selbst. Es ist geschmackvolles

dbg140_50_53_Dial.indd 50 10.02.2010 16:22:23 Uhr

Alleinstellungsmerkmal, aber auch eine Art Spiegelung dieses eingängigen Referenzrahmens, der im Schlappen der Desert-Boots-Kreppsohle nachhallt. Eine Vorliebe für diese Schuhe, Oberhemden und Cardigans schweißt das modische Grundprinzip Dial zusammen, es prägt auch den gerade aktuellen Margiela-Studienrats-Look für den Club. Lieske glaubt: *"Wenn man den doch recht heroischen Begriff Haltung durch einen anderen ersetzen und sich auch selbst eher in die Gefahrenzone bringen, würde man vielleicht Geschmack als Kategorie wählen. Dieser Geschmack steht dir ja immer zur Verfügung, vor allem wenn du dir abends etwas zu essen brätst. Wenn du statt einer Tiefkühlpizza doch vielleicht noch mal ein Ei machst, mit Kräutern drauf, oder so."*

Haltung ist nichts anderes als Geschmack. Der ist immer da, vor allem wenn du dir abends etwas zu essen brätst. Wenn du statt einer Tiefkühlpizza dir doch vielleicht noch mal ein Ei machst, mit Kräutern drauf, oder so.

PRÄVENTION UND WIDERSTAND

Zum Abendessen macht Lieske später einen exzellenten Milchreis. Wenige Stunden zuvor, es ist Sonntagmittag, kommt Oliver Kargl aka Rndm ins Hotel Marienbad und schaut erst einmal erleichtert auf das Bett: *"Schön, von einem ins andere."* Während ein Großteil der Dial-Crew sich auf dem Grand Lit wälzt, spielt einige Kilometer entfernt Omar S in der Panorama Bar, aus dem MacBook Pro hier im Zimmer fiepst ein außerirdischer Techno-Sound. Irgendwann fragt jemand, was das denn eigentlich sei, was da liefe. Und jemand anderes entgegnet: Das sei das Demo von Roman Flügels neuem Album, wollen wir das nicht im Sommer veröffentlichen? Jawohl! Zustimmung, man findet das gemeinsam eine klasse Idee. Das Dial-Knäul besteht aus einem Haufen Menschen, die nur mit viel Prätention und Prävention in einen Raum und auf ein Bett passen. Auch als Fans arbeiten sie sich an ganz unterschiedlichen Dingen ab: Efdemins 2007er Album spürt den musikalischen Codes von New-House nach, das einzige Album von Carsten Jost organisiert nostalgisch Formen politischen Widerstands, Pantha du Prince eignet sich Teile der deutschen Romantik an. Und der Lawrence, der Sten, der Pete, der steht im Grunde ein bisschen wie der große Bruder über all den anderen, höchst kunstwilligen Jungs, lächelt sein Schuljungenlächeln und macht diese wunderbare Musik, die als einzige eigentlich leicht und versiert nur sich selbst genügt. *"House"*, sagt etwas später Pete, *"House ist doch vorbei."*

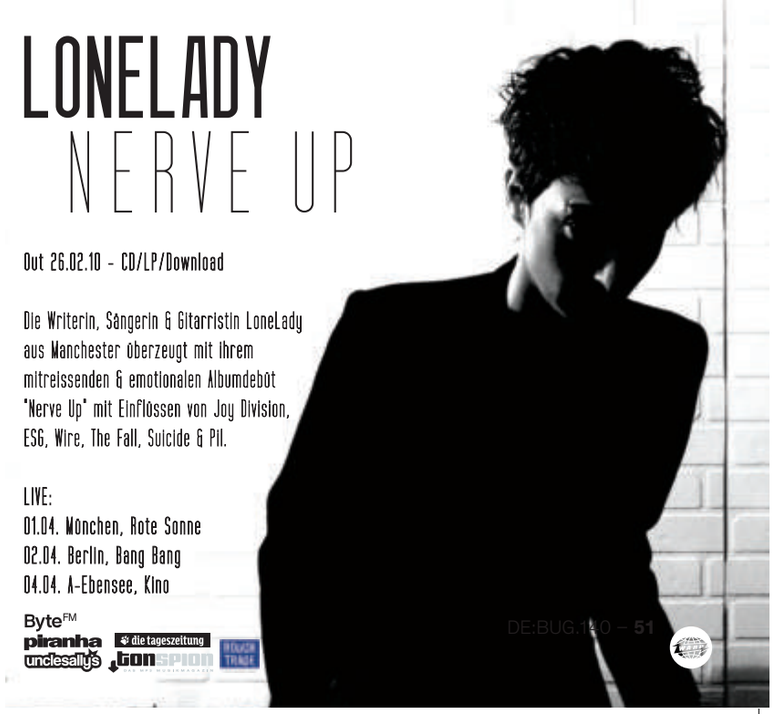
In den zehn Jahren, die Dial Dial sind, schwappten die Hörgewohnheiten von Techno nach House rüber. Das haben sicher nicht Dial allein zu verantworten. Aber vielleicht machen wir den Weg ja jetzt wieder anders herum. Das aktuelle Album von Pantha du Prince zeigt eine Richtung auf, das Album von Pawel wirft einen zarten Blick zurück (mehr dazu auf Seite 52). Und vielleicht ist auch nach zwei Jahren forcierter Preppyness, die zuletzt mit einer doch allzu strengen Zugeknöpftheit à la zu Guttenberg die Hipster auf der Straße erreichte - vielleicht ist nun einmal Zeit für genau die spackige, gut abgehangene Carlo-Colucci-haftigkeit, die in der Modestrecke präsentiert wird. Am Ende der Dial-Jubiläumsplatte jedenfalls steht das Lied "He Said" der Band Dominique. Es beschreibt auf einer Pop-Singer-Folie das ganze Nachtleben-Club-Gefühl so eindeutig, wie es eigentlich nur ein 4/4-Techno-Takt kann. Doch statt dessen spricht der Sänger Dominic Eichler leise über eine schlichte Pianomelodie: *"After hours on the dancefloor, he said, somehow i like you, in some way i want you, somehow i like you not."* Ganz am Schluss, als die letzten Töne eigentlich schon verklungen sind, setzt plötzlich eine Bassdrum ein. Ein letztes kurzes Stampfen, von ganz weit weg, wie in Watte gepackt, hallt es nach.

DIE COMPILATION "2010"
ist auf Dial/Kompakt erschienen.

www.dial-rec.de

CD/Deluxe Vinyl Edition/High Quality Download
Das neue Album - Out 19.03.10

01.04. Berlin, Berghain
06.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich



dbg140_50_53_Dial.indd 51 10.02.2010 16:38:02 Uhr

TEXT FELIX DENK

PANTHA DU PRINCE & PAWEL

DIE GROSSE *KLAMMER*

Das Künstleralbum gilt wirtschaftlich als Auslaufmodell. Die Dials Pantha du Prince und Pawel beweisen nun kunstvoll das Gegenteil und veröffentlichen kompakte Longplayer. Wo der eine mit konzeptuellem Glöckchen-Techno eine schneeweiße Berglandschaft in treibende Elektronik-Elegien überführt, schlitzt der andere ein Zeitfenster zu House. Felix Denk fragt sich, wieviel Überbau Tanzmusik verträgt.

Die Szenerie könnte nicht passender gewählt sein. Hendrik Weber, schwarz in schwarz gekleidet und etwas blass um die Nase, sitzt in dem eleganten Kaffeehaus in der alten Villa, die früher mal einem Stummfilmstar gehörte, und gibt eloquent Auskunft über sein neues Album. Er spricht dabei über den schrulligen Minimal-Music-Pionier Charlemagne Palestine, einem dieser (wieder-)entdeckten Gründerväter der elektronischen Musik, erklärt kurz die FM-Synthese, ein Prinzip aus der Elektroakustischen Musik und das Morphing, ein Verfahren, das er heute anwendet, um aus analogen Feldaufnahmen digitale Soundcollagen zu machen. Und zwischendrin berichtet er noch von einem Tanztheater, das aber kein Tanztheater ist, sondern ein "postapokalyptisches Bildertheater", zu dem er die Musik gemacht hat und das gerade in Wien und Paris aufgeführt wurde – da platzt es inmitten dieser schöngeistigen Parade aus Weber heraus: *"Aber ein Stück wie 'A Nomads Retreat', das ist im Grunde verfickter Detroit House."*

Was soll man sagen? Er hat Recht. Doch nur selten wurde verfickter Detroit House mit so viel Überbau versehen wie bei Webers hochambitioniertem und hochgelobtem Album "Black Noise". Das fängt schon beim Titel an. Schwarzes Rauschen besteht aus tiefen Frequenzen, die Naturkatastrophen wie Erdbeben und Erdrutsche ankündigen und von Tieren wahrgenommen werden, aber nicht von Menschen. Um dieses Leitmotiv hat Weber eine Klangquellen-Meditation produziert, die voller romantischer Naturmystik steckt und im Grunde ein wahrnehmungsphilosophisches Experiment in Unterschwellig-

dbg140_50_53_Dial.indd 52 10.02.2010 16:10:49 Uhr

Es war ein Ort, wo das schwarze Rauschen ein längst vergangenes Unheil verkündete und immer noch in den Geröllmassen schlummert.

keit und Unhörbarkeit darstellt. Bei Weber ist man schnell beim Grundsätzlichen.

SCHILDER IM SCHNEE

Doch der Reihe nach. Weber produzierte sein konzeptuelles Romantik-Techno-Album für Rough Trade, Geoff Travis' Qualitätslabel für Konzeptpop. Nicht mehr für das Hamburger Edel-House-Label Dial, wo Weber seine ersten Soloplatten veröffentlichte. Die Aufnahmen begannen in den Schweizer Bergen in einem abgelegenen Schindelhaus, in dem das modernste technische Gerät ein Telefon mit Wählscheibe ist. Weit weg von Internet und Zentralheizung verbrachte Weber dort zweimal im Winter zwei Wochen mit den befreundeten Musikern Joachim Schütz und Stephan Abry. Zu dritt streiften sie mit Instrumenten und mobilem Aufnahmegerät durch die verschneite Berglandschaft und machten Geräuschexperimente, bei denen etwa die akustische Gitarre mit einem E-Bow traktiert und gleichzeitig nicht nur das Gespielte, sondern auch die akustischen Eigenheiten des Ortes mit aufgezeichnet wurden. Bei einer dieser Klangreisen fiel Weber ein Schild auf, das ein Landschaftsarchitekt dort hingestellt haben muss. Es zeigt, wie der Berghang, auf dem sie ihr klangliches Quellmaterial sammelten, im Jahr 1816 unter einer Lawine begraben wurde. Es war also ein Ort, wo das schwarze Rauschen ein längst vergangenes Unheil verkündet hat, und, so Weber, immer noch in den Geröllmassen schlummert.

DIE DANCE-REGELFIBEL

Im Studio dann hat er diese aufgenommenen Momente zu einem Dance-Album zusammengeschraubt. Aus Schritten im Schnee Beats gebastelt, aus knackenden Ästen ein dunkles Brummen modelliert. *"Ich fühle mich der Idee verpflichtet"*, sagt Weber. Und, dass er beim Musikmachen Regeln mag. Und die sind ja zahlreich, wenn man Menschen zum Tanzen bringen will. Schließlich sagt er über das Album-Cover, das eine kitschige Berglandschaft in Öl zeigt, die bei Oma über der Couch hängen könnte, wieder einen dieser ausgestellt prätentiösen Sätze: *"Das ist eine ironische Antireflexion dessen, was innen drin passiert."*

Es ist ein Leichtes, das alles blasiert oder überdeterminiert zu finden, allerdings wird man kaum eine Platte finden, die derartig ausgefeilte Sounds hat, ein faszinierendes Durcheinander von Dröhnen und Brummen, von Klirren und Klimpern, das sich immer wieder in Momente von erhabener Schönheit fügt. In jedem Fall ist "Black Noise" ein Album, das man nur als Album in seiner ganzen Intensität wahrnehmen kann. Und das gilt ebenfalls – wenn auch mit völlig anderen Mitteln – für das fabelhafte Debüt von Webers ehemaligem Labelkollegen Paul Kominek unter seinem Alias Pawel bei Dial. Alben mögen im Kaufverhalten vieler Musikhörer, insbesondere in dem der jüngeren "Digital Natives", die kein Leben ohne Download kennen, nicht mehr die ganz große Rolle spielen. Und selbst die Spex, das Zentralorgan gedankenschwerer Musikreflexion, macht jetzt statt Plattenrezensionen so genannte "Pop-Briefings". Darin geben die Kritiker der Reihe nach kurze Höreindrücke aktueller Veröffentlichungen wieder, was eine "prismatische Vielstimmigkeit" erzeugen soll, wie es im Vorwort heißt (im Rausch des Manifests verrutschen die Formulierungen schon mal). Erstmal sorgte das aber nur für Verstimmung. Diedrich Diederichsen schimpfte in der FAS, dass der Kritiker hier zur Chat-Gruppe verkümmere. Was indessen auch Diederichsen nicht sagt, ist, dass das Album für die Musiker nach wie vor die zentrale künstlerische Werkeinheit ist.

DAS ALBUM ALS KONZEPT

"Eigentlich wollte ich das Album schon vor vier Jahren veröffentlichen", erzählt Kominek in einem Kreuzberger Café. Die Stücke waren produziert, es gab schon einen Veröffentlichungstermin und ein Cover. Nur zufrieden war Kominek nicht. Das bezog sich nicht auf die einzelnen Stücke, sondern darauf, dass sie kein Ganzes ergaben. Und so legte er das Projekt auf Eis und gründete ein eigenes Label namens Orphanear, worauf er die Stücke in den nächsten Jahren als Maxi-Singles herausbrachte. *"Ein Album muss einen breiteren Überblick von einem Künstler bieten."* Und dafür hat sich Kominek Zeit genommen. Mit der Angst des Debütanten hat das nichts zu tun. Kominek, heute 33, veröffentlicht Platten seit er 21 ist. Unter seinem Pseudonym Turner hat er bereits fünf Alben produziert, die immer wieder ganz eigene Versionen von intimem Selbermachpop waren und auf Ladomat erschienen, dem Label, das elektronische Musik der Indieszene nahebrachte. Für jedes neue Album machte eine neue Begrifflichkeit die Runde. Datapop, Indietronic und Autoren-House etwa. Unter seinem Pseudonym Pawel macht Kominek nun relativ klassischen House, was allerdings für ihn kein Neubeginn ist. *"Eigentlich hab ich mit House auch angefangen"*, erzählt Kominek. Was bei Pantha du Prince der Imperativ der Idee ist, ist für Kominek die verwischte Erinnerung, die einen starken Antrieb darstellt, sogar wenn der manchmal unbewusst ist: *"Mir selbst ist das gar nicht so aufgefallen",* erzählt Kominek. *"Aber ein Freund meinte, das klinge ja total nach Jeff Mills und Robert Hood in den frühen 90er Jahren."* Auch wenn die Härte fehlt, das Krasse und das Grobe. Und damit verbunden jeglicher Primetime-Ehrgeiz. Denn es ist eher das Gefühl dieser Musik und der Nächte, die Kominek im Omen in Frankfurt erlebt hat, als er sich als Teenager in den Club in der stillgelegten Parkgarage geschmuggelt hat. *"Ich hatte Glück: Ein paar Freunde, die ein bisschen älter waren als ich, kannten die Türsteher."* Die Beschäftigung mit Musik kam später, da gab es schon Klang und Playhouse. Kominek zog nach Hamburg, wo er Dial mit gründete, ging dann nach Köln, wo er studierte, und schließlich nach Berlin, wo er heute lebt. Auch bei seinem selbstbetitelten House-Debüt rattert nun wieder die Deutungsmaschine. Von Melody-Techno bis New Chicago ist die Rede, wenn es um Pawels elegische, melancholische und für voll funktionierende Tanzmusik erstaunlich leisetreterische Musik geht. Erst mit der Klammer des Albums entfaltet sie ihre volle Kraft, die auch ohne den Kunstwillen von Pantha du Prince wirkt.

PANTHA DU PRINCE, BLACK NOISE,
ist auf Rough Trade/Indigo erschienen.
PAWEL, S/T,
ist auf Dial/Kompakt erschienen.

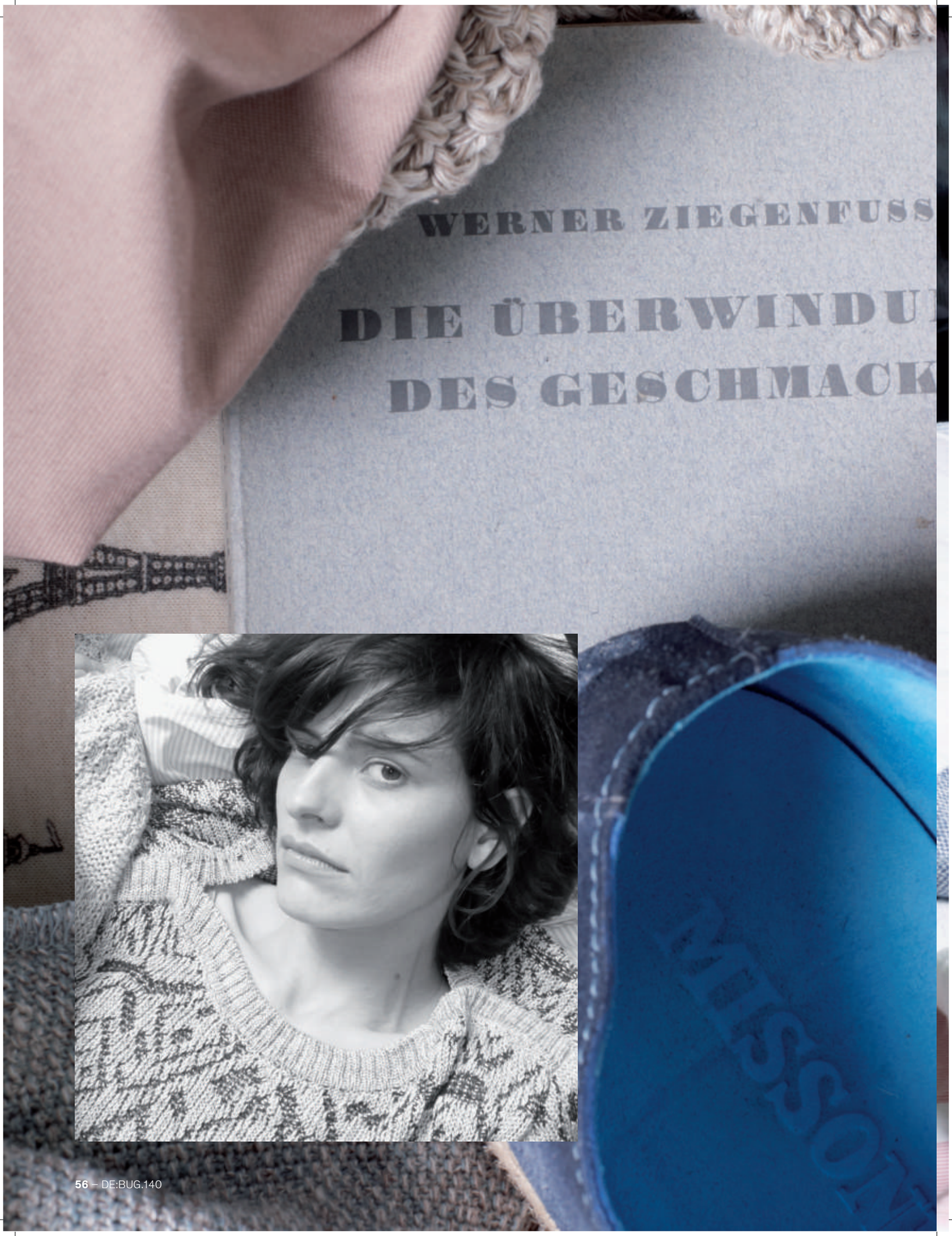
www.dial-rec.de
www.roughtraderecords.com

dbg140_50_53_Dial.indd 53 10.02.2010 16:13:18 Uhr

NE VIVRE *JAMAIS*

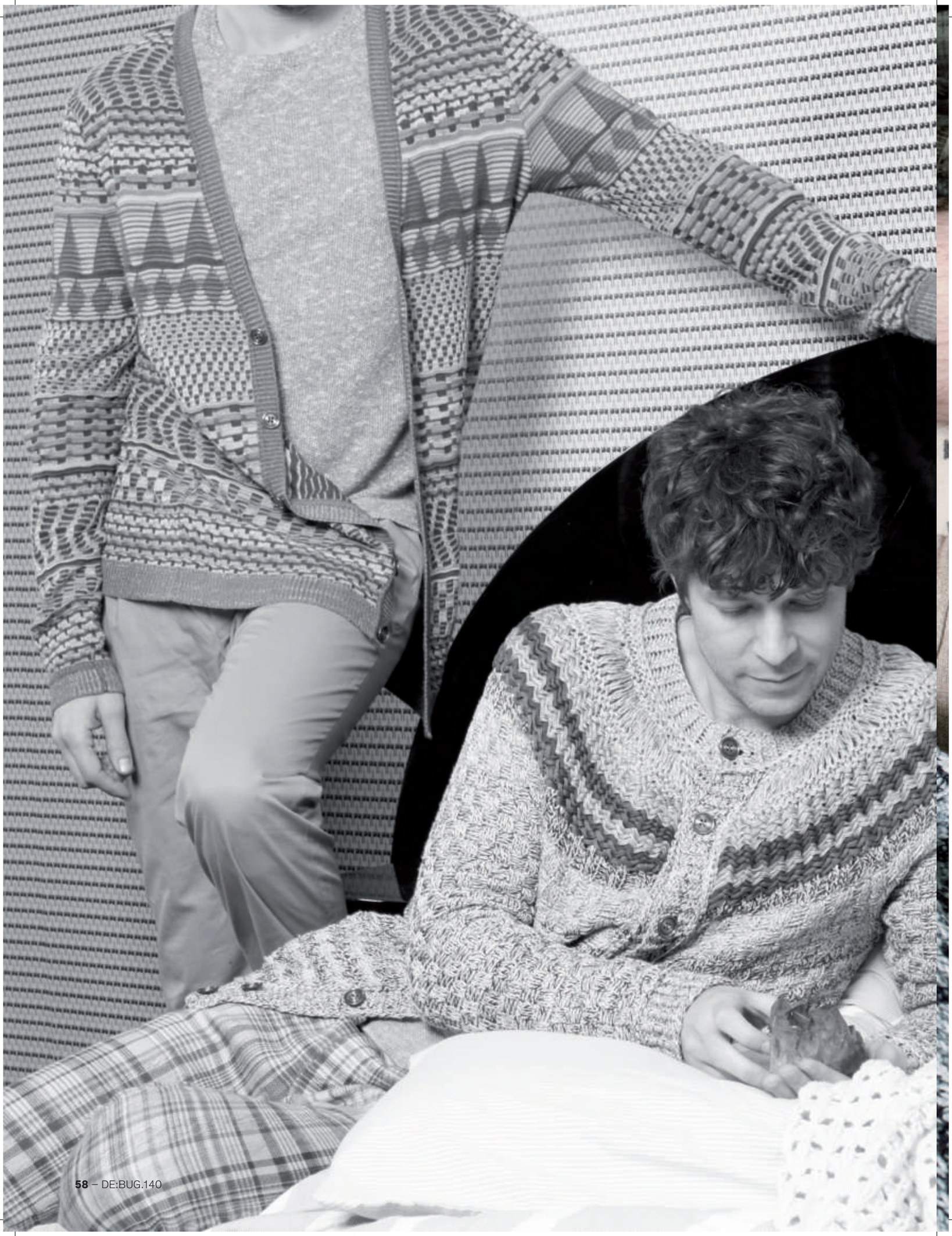
dbg140_Modestrecke.indd 54 10.02.2010 16:05:59 Uhr

dbg140_Modestrecke.indd 55 10.02.2010 15:51:32 Uhr

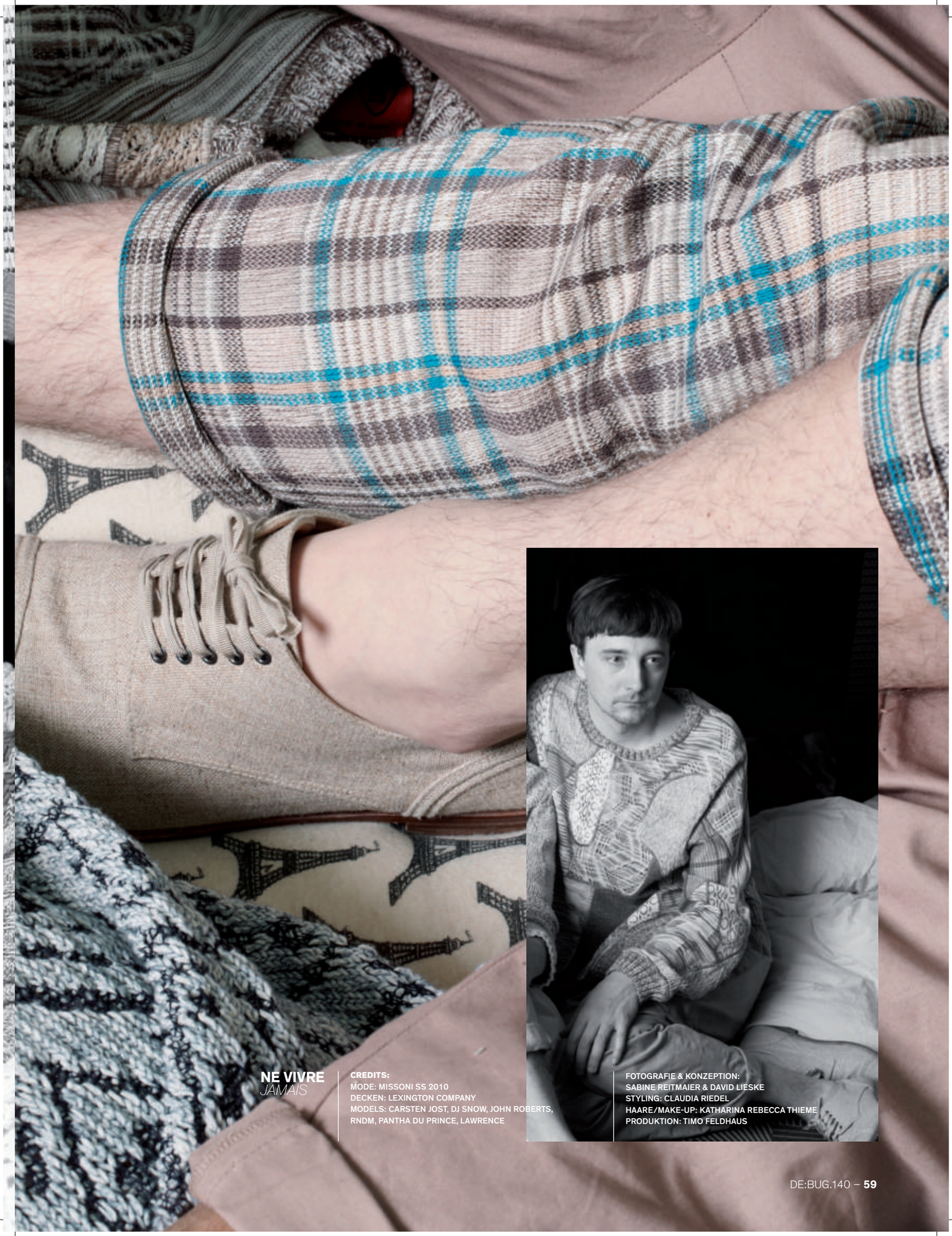


dbg140_Modestrecke.indd 56 10.02.2010 15:52:39 Uhr

dbg140_Modestrecke.indd 57 10.02.2010 15:53:00 Uhr



dbg140_Modestrecke.indd 58 10.02.2010 15:53:23 Uhr



NE VIVRE
JAMAIS

CREDITS:
MODE: MISSONI SS 2010
DECKEN: LEXINGTON COMPANY
MODELS: CARSTEN JOST, DJ SNOW, JOHN ROBERTS, RNDM, PANTHA DU PRINCE, LAWRENCE

FOTOGRAFIE & KONZEPTION:
SABINE REITMAIER & DAVID LIESKE
STYLING: CLAUDIA RIEDEL
HAARE/MAKE-UP: KATHARINA REBECCA THIEME
PRODUKTION: TIMO FELDHAUS

dbg140_Modestrecke.indd 59 10.02.2010 16:07:05 Uhr

KONVERGENZ

BUFFALO DUALIE
DOPPELDOCK FÜR FESTPLATTE UND IPOD

Wäre es nicht schön, wenn unsere Schreibtische aufgeräumter wären, übersichtlicher, funktionaler, wenn alles besser erreichbar wäre? Wenn wir beim Griff zum Bleistift nicht erst unter drei USB-Kabeln durchgreifen müssten? Es wird Zeit für die Zen-Revolution am Arbeitsplatz, für den festen Handgriff der Ruhe, nur so können die Gedanken frei und klar werden. Mit dem Dualie von Buffalo kommen wir diesem Ziel einen Schritt näher. Mobile Festplatte und iPod bzw. iPhone können ab sofort in einem Dock geparkt werden. Und das ist auch schon die gesamte Funktionalität. Man spart ein Dock oder ein Kabel, Ende der Geschichte. Uff. Doch das Dualie ist besser durchdacht, als es auf den ersten Blick scheint. Die Festplatte (im Lieferumfang enthalten) fasst 500 GB, sieht gut aus und hat dank Firewire 800 auch eine wirklich schnelle Schnittstelle. Das Dock selber sieht auch nicht schlecht aus und wenn Apple-Hardware und HDD so Rücken an Rücken vor einem stehen, macht das einen guten Eindruck. Das iPhone synct im Dock mit iTunes und auch die Batterie wird geladen. Die Augenwischerei liegt im offensichtlichen Wunschdenken jedes iPod-Users: Warum reden Festplatte und MP3-Player nicht miteinander ...? Auch Buffalo kann daran natürlich nichts ändern. Physische Nähe löst keine Software-Patent-Probleme. Die Festplatte passt in jede Hosentasche und kann mobil über USB oder eben Firewire an den Rechner angeschlossen werden. Im Dualie-Dock allerdings, und das ist schockierend kurzsichtig, spricht sie mit dem Rechner nur über USB. Gut, das reicht für den Normalfall, aber wenn man schon eine schnelle Schnittstelle hat, warum kann man sie dann nur mit einem Extrakabel nutzen? Hatten wir uns nicht auf Zen als den kleinsten gemeinsamen Nenner geeinigt? Als Schreibtisch-Buddy kann das Dualie ein treuer Begleiter werden. Die Festplatte ist für OS X vorformatiert, Windows-User müssen hier einmal drüberbügeln. Mac-User können die Platte auch für ihre Time-Machine-Backups nutzen, an das Dock lassen sich zwei weitere USB-Geräte anschließen ... das passt schon alles. Wir wünschten nur, Buffalo hätte diese eigentlich gute Idee wirklich zu Ende gedacht. Immerhin eine japanische Firma, die müssten das doch wissen mit dem Zen.

TEXT THADDEUS HERRMANN

BUFFALO DUALIE
PREIS: 220 Euro (Dock, 500GB-Festplatte, USB-Kabel, FW-Kabel, Dock-Adapter)
KOMPATIBEL MIT: iPhone 3G und 3G S, iPod touch (2. Generation), iPod classic, iPod nano (Video)

www.dualie.net

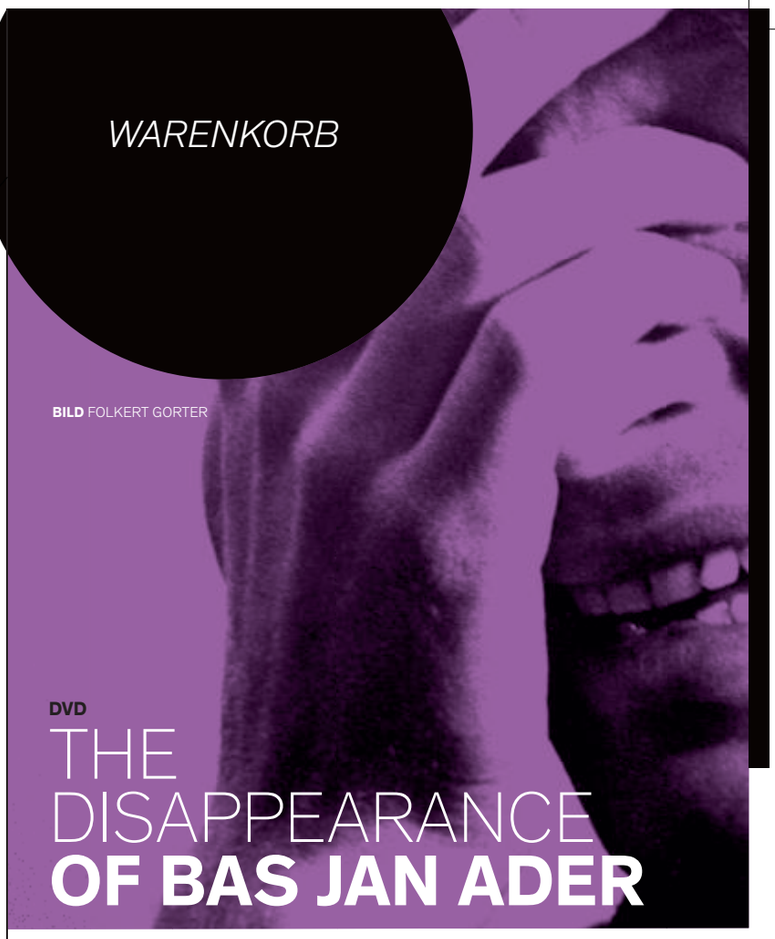


BILD FOLKERT GORTER

DVD

THE DISAPPEARANCE OF BAS JAN ADER

Das Leben des 1975 bei einer versuchten Weltumseglung auf hoher See verschollenen Konzeptkünstlers Bas Jan Ader ist ein Stoff, von dem Dokumentarfilmer träumen. In den wenigen, kurzen Filmen, die er der Nachwelt hinterließ, sieht man ihn, wie er auf dem Fahrrad in voller Fahrt auf einen Amsterdamer Kanal zusteuert und ohne eine Sekunde von Suspense ins Wasser stürzt, ihn, wie er auf einem Stuhl sitzend vom Giebel seines zweistöckigen Dachs fällt, auf dem Vordach aufprallt, und wieder stürzt, oder ihn, wie er an einem dünnen Ast hängend in einen Bach fällt, wie er auf einem Fuß stehend versucht, die Balance zu halten und zur Seite knallt. Es sind kurze Filme über Versuche, bei denen das Scheitern zum Ziel erklärt wird. In ihrer zarten Komik sind sie vor allem berührend und es braucht nicht den sperrigen Begriff des "romantischen Konzeptualismus", unter dem Ader in der Kunstwelt rezipiert wird, um in dem Künstler den hilflos-heroischen Melancholiker zu sehen, für den der seit den 90er Jahren virulente Mythos um seine Person eigentlich steht. Seine bekannteste Arbeit trägt den Titel "I'm too sad to tell you" und zeigt den Künstler in Tränen aufgelöst. Vergeblich sucht man den Rockstar-Gestus seiner amerikanischen Künstler-Kollegen aus den 70ern, die sich gerne mal in den Arm schossen, Blut vergossen oder wild mit irgendetwas herumspritzten um sich ihren Platz in den thematischen Gruppenausstellungen für Jahrzehnte zu sichern. Als Ader sich schließlich aufmachte, um mit einem lächerlich winzigen Segelboot den Atlantik zu überqueren, wurde dies zum größten und endgültigen Coup in der Serie seiner Versuche im Scheitern. Vielleicht hätte er sich denken können, dass, trotz aller Vorkehrungen, seine Reise später von manchen als "episch", sein Leben als "enigmatisch" und sein Werk als "mythisch" bezeichnet werden würde. Nicht ahnen konnte er allerdings, dass 30 Jahre nach seinem Verschwinden ein holländischer Landsmann sich aufmachen würde, seine Lebensgeschichte in ein pathetisches, von vorwitzigen Spekulationen gesättigtes Doku-Epos zu verwandeln, das sich zu allem Überfluss vergleichend am entsprechend uninteressanten Werdegang des Regisseurs abarbeitet. Es ist die Rettung dieser Doppel-DVD, dass sie das komplette filmische Werk des Künstlers enthält.

TEXT NINA FRANZ

RENE DAALDER:
HERE IS ALWAYS SOMEWHERE ELSE.
THE DISAPPEARANCE OF BAS JAN ADER,
ist als DVD bei Cult Epics erschienen.

www.cultepics.com

dbg140_60_63_Warenkorb.indd 60 10.02.2010 17:29:44 Uhr

BUCH

JÜRGEN TEIPEL ICH WEISS NICHT

Jürgen Teipel versucht mit seinem neuen Roman "Ich weiß nicht" wieder auf den lange schon abgefahrenen Popliteraturzug aufzuspringen. Nachdem er mit dem Doku-Roman "Verschwende Deine Jugend" anno 2001 praktisch im Alleingang einen neuen NDW-Hype ausrief, dürfte es diesmal schwieriger werden. Die Story ist anfangs recht interessant: Drei Berufsjugendliche sind unterwegs in Mexiko, um dort bei einem Technofestival aufzulegen. Eine Art Guide führt sie durch das für sie neue und teilweise rätselhafte Land. Es gibt Sightseeing, einen Peyote-Trip, Partys und leider schrecklich viel Leerlauf. Es passiert einfach nichts wirklich Spannendes, Pointen werden verschenkt und Handlungsstränge laufen ins Leere. Das kann natürlich auch Absicht sein, beim Lesen ist so etwas jedoch ganz schnell einfach nur nervig. Ein weiterer Haken an der Sache ist die Sprache, mit der erzählt wird: Sie ist sehr reduziert und bemüht. Das ganze soll wohl umgangssprachlich locker daher kommen und an Popliteratur-Eminenzen wie Christian Kracht erinnern. Das Weglassen wird allerdings sehr schnell zur einfachen Staffage. Zu absichtlich werden immer wieder Gemeinplätze aufgefahren, um so was wie Stimmung zu erzeugen. Die gekünstelte Sprache, die bemühte Handlung und der allzu offensichtliche Versuch, hier ein Genre zu bedienen, lassen nach dem Lesen einen recht schalen Geschmack zurück. Der Titel ist so unfreiwillig Programm geworden.

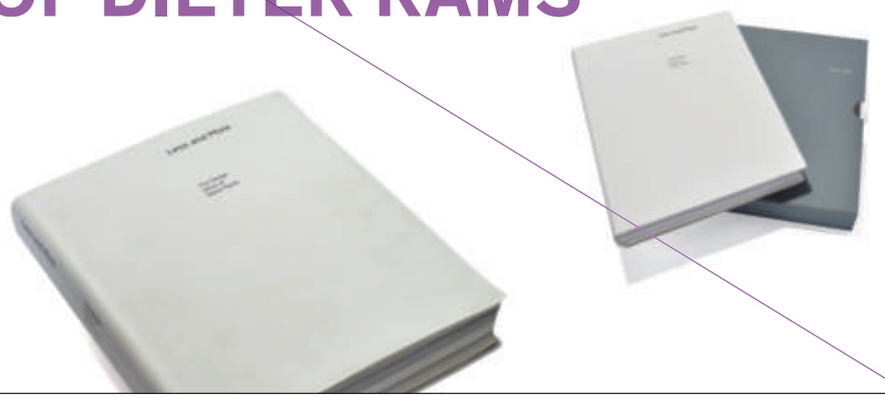
TEXT MICHAEL ANISER

JÜRGEN TEIPEL - ICH WEISS NICHT ist im Dumont Verlag erschienen.

www.dumont-buchverlag.de

BUCH

LESS AND MORE THE DESIGN ETHOS OF DIETER RAMS



"Less and More" ist der Katalog einer Dieter-Rams-Retrospektive, die nach Osaka, Tokyo und London im Sommer ans Frankfurter Museum für Angewandte Kunst kommt. Ohne Berührungsängste zum Warenfetischismus entfaltet sich auf 800 Seiten noch einmal die elegant-minimalistische Seite der Konsumwelt der alten Bundesrepublik. Braun-Geräte und Vitsoe-Möbel: Solidität, Gediegenheit und schnörkellose Pracht. Da schwingt auch Nostalgie mit, denn es sind Dinge aus einer fernen, vergangenen Ära. Umso angemessener ist der Blick des Fotografen Koichi Okuwaki auf die Rams-Produktpalette: Liebevoll ausgeleuchtete Gebrauchspuren werden sichtbar. Motto: Nicht alles war schlecht im Westen. So was passiert in letzter Zeit ja häufiger, gerade auch im Zusammenhang mit den Utopien der 1968 geschlossenen HfG Ulm, an der Rams zwar nie studierte, zu der er jedoch über den Ulm-Dozenten und Braun-Gestalter Hans Gugelot eine enge Bindung pflegte. Wie wichtig sind die Designer-Ingenieure der Nachkriegs-Avantgarde heute noch? Im Fall von Rams ist die Adepten-Liste lang und prominent. Kein Wunder: Kaum jemand anderem gelang es, mit Klassikern wie dem SK4-Plattenspieler (1954), dem 606-Regalsystem (1960) oder dem Taschenrechner "Braun Control ET44" (1978) den Bauhaus-Ansatz so erfolgreich und elegant in die jüngere Gegenwart zu transportieren. Seit Mitte der 1990er ist der 1932 in Wiesbaden geborene Rams im Ruhestand und wird von Kollegen wie Konstantin Gricic, Jasper Morrison oder Apple-Gestalter Jonathan Ive mit Recht zur lebenden Legende stilisiert. Seine "Zehn Thesen zum Design" sind noch heute das Evangelium für all jene, die daran glauben, dass man mit Design die Welt verändern, vielleicht sogar retten kann. Man darf einfach nie aufgeben und seine Ideale wie Brauchbarkeit, Unaufdringlichkeit, Langlebigkeit und Ehrlichkeit nicht verraten. Was heute als "Design-Ethos" etikettiert wird, ist im Grunde das Ergebnis einer konsequenten Einstellung gegenüber der eigenen Arbeit. Wer durch das Buch blättert, kann leicht erkennen, dass es Rams nicht um Branding ging, sondern immer um die Sache. Seine Möbel- und Produkt-Systeme waren nicht auf Zeitlosigkeit getrimmt, sondern zielten darauf ab, durch kompatible Einzelteile mit neuen Ansprüchen und veränderter Nutzung Schritt zu halten. So entstand

Langlebigkeit und Klassiker-Status. Ohne vordergründig auf Umweltschutz zu pochen, wurde "Mr. Braun" nebenbei auch ein überaus eleganter Vertreter einer nachhaltigen Designauffassung, lange bevor "Sustainability" zum gestaltungstheoretischen Schlagwort wurde. Das ist die Rams-Essenz: Weltverbesserung und Eleganz sind kompatibel.

TEXT KITO NEDO

KLAUS KLEMP & KEIKO UEKI-POLET (HRSG.) – LESS AND MORE. THE DESIGN ETHOS OF DIETER RAMS ist im Gestalten Verlag erschienen.

www.gestalten.com

dbg140_60_63_Warenkorb.indd 61 10.02.2010 17:43:43 Uhr

SNEAKER

POINTER / ADIDAS UNTER DEM REGENBOGEN

Da draußen tobt ein Kampf. In den letzten Jahren hat sich das Sneakerwesen radikalisiert. Auf der einen Seite werden bunte Retromodelle noch immer und in den exzentrischsten Farben und mit Killerapplikationen auf den Markt geworfen. Auf der anderen Seite nimmt man eine neue Schlichtheit ins Visier. Und das meint nicht die prollige Schuhspitze, wie sie etwa das schwedische Label Gram vor ein paar Jahren etablierte. Das Label Pointer transformiert die klassischen Wohlfühlmodelle Wallabee und Desert Boot von Clarks, aber auch Bootsschuhe stylemäßig und stattet sie mit weichem Innenfutter und einer floppenden Gummisohle aus. Dies ist an den schlichten Modellen Barajas und Cyril am treffendsten auf den Punkt gebracht. Der JS Wings Rainbow, Lichtblick aus der "Jeremy Scott für Adidas"-Kollektion, markiert dabei das andere Extrem. Der Flügel-Schuh, vorletzte Saison war er Gold, letzte Saison Silber, er hyperventiliert metallische Regenbogenfarbigkeit. Er ist nicht einer von vielen, sondern im Grunde ein Schuh über Schuhe, über das Retroschuhwesen selbst. Der Flügel und das angesetzte Juwel am Ende der Schnürung reflektieren die Hybris, die dieser Tage an Turnschuhen ausgetragen wird. Wie Ikarus fliegt er gen Sonne davon, um sich zu verbrennen und in Form und Farbe eines klassischen Pointers wieder zu erwachen.

TEXT TIMO FELDHAUS

POINTER BARAJAS & CYRIL: 89 Euro
JS WINGS RAINBOW G 16054: 180 Euro

www.pointerfootwear.com
www.adidas.com

WARENKORB

BUCH

HELENE HEGEMANN AXOLOTL ROADKILL

Wer hat nur diesen infamen Vergleich mit "Feuchtgebiete" aufgebracht, der ständig in Rezensionen zu "Axolotl Roadkill" auftaucht? Charlotte Roche hat nichts als einen invertierten Ponyhof-Roman geschrieben. Alles, was bei den Ponyhof-Mädchen nett und züchtig ist, ist bei Roche dreckig und schamlos. Von solch plumper Berechnung ist Helene Hegemanns "Axolotl Roadkill" himmelweit entfernt. Eher funktioniert ihr Buch als Gegenstück zu Julia Zanges "Anstalt der besseren Mädchen", diesem anderen Berliner Adoleszenz-Literaturwunder der jüngsten Vergangenheit, das aber längst nicht so fieberhaft rezensiert wurde. Dort bildet sich eine Prinzessin auf der Erbse etwas auf ihre puppenhafte Lebensunfähigkeit ein. Die Hegemann-Protagonistin Mifti ist hingegen die überintellektualisierte Rampensau auf dem Kotzekriegspfad. Solche Nachrichten scheint man aus Berlin Prenzlauer Berg lieber zu goutieren. Zu meiner Teenager-Clique gehörte ein durchgeknallter Primus, der sich Geheimratsecken rasierte, um intellektueller auszusehen, und auf Fliegenpilz-Trips Wittgenstein zitierte. Er hätte einen guten Spielkameraden für die 16-jährige Protagonistin in Helene Hegemanns Roman abgegeben. "Axolotl Roadkill" ist Literatur über die Jugend, den absolut unsüßen Vogel Jugend. Aber es spielt erst mal keine Rolle, dass sie von einer Jugendlichen, einer 17-Jährigen geschrieben wurde. Mit Benjamin Leberts "Crazy" verbindet sie weitaus weniger als mit Boris Vians "Wir werden alle Fiesen killen" (der damals 28 Jahre alt war): Mit Vian teilt sie den Drive, den Mythos, die Arroganz der blanken Nerven, das Surreale. Aber wo Vian in perlendem Champagner-Zynismus schwelgt, vergiftet sich bei Hegemann alles zu manischer Endzeit-Heroin-Aggression. Der so überhebliche wie ausgelieferte Kaputt-Glamour einer Jugend im nihilistischen Orientierungsschlamassel wird in Hegemanns Schreiben gleichzeitig kon- und destruiert. Das manische, ungestüme Durcheinander von verschiedenen erzählerischen Ansätzen, von sprachlicher Unmittelbarkeit und Reflektion über diese sprachliche Strategie, das sich ständig gegenseitig in die Hacken tritt, macht ihre einmalige Position aus. Dieses erzählstrategische Dickicht hindert "Axolotl Roadkill" daran, reine Befindlichkeitsliteratur eines Teenagers zu sein. Die Rezensionsversuche der Berufsjugendlichen, sie als authentische Stimme der Unter-30-Jährigen zu vereinnahmen, scheitern genau an dieser Schizophrenie der Schreiberposition: Sie maßt sich die naive Unmittelbarkeit jugendlichen Erlebens an, legt aber gleichzeitig Rechenschaft über dessen literarische Konstruktion ab. Sie ist drinnen UND draußen, ein Monstrum. Wir blicken aufs Elend einer Frühreifen, die alle Experimente der Jugend durchziehen will, dabei aber immer gleichzeitig darüber reflektieren muss. Und hier kommt dann doch noch das Alter der Autorin ins Spiel: Helene Hegemann schreibt kalkuliert, aber mit dem Kalkül eines Teenagers, der sich ganz unkalkuliert an diesem Kalkül berauscht. Der Text selbst ist ihre Party - und das in einer Intensität, die sich jenseits der Jugend nicht mehr provozieren lässt.

TEXT JAN JOSWIG

HELENE HEGEMANN - AXOLOTL ROADKILL
ist im Ullstein Verlag erschienen.

www.ullsteinbuchverlage.de

dbg140_60_63_Warenkorb.indd 62 10.02.2010 18:03:13 Uhr

SMARTPHONE

BLACKBERRY BOLD 9700 KLASSIKER-UPDATE

Der BlackBerry Bold 9000 war das erste Smartphone von RIM, das mit HSDPA funkte. Ein Klassiker, den jeder zweite Manager in seiner Sakko-Innentasche mit sich herumträgt. Ein sehr großer Klassiker allerdings. Breites Display und große QWERTZ-Tastatur forderten ihren Tribut. Mit dem Nachfolger, dem Bold 9700, wird die schnelle Funk-Technik in ein kleineres Gehäuse gezwängt, das von der Form her an die Curves erinnert. WiFi, HSDPA, 3-Megapixel-Kamera, 2,44"-Display und natürlich das Trackpad sind die Eckpunkte des neuesten High-End-BlackBerry. Bold-User der ersten Generation werden sich über den neuen, kleineren Form-Faktor freuen, ebenso über die verbesserte Kamera. Das Tastatur-Design des Bold unterschied sich grundlegend von dem der Curves und wurde beim neuen Modell beibehalten. Der 9700 muss das Keyboard zwar auf weniger Platz unterbringen, der Widerstand und die Form der Tasten haben sich aber nicht verändert. Während man beim Curve 8900 sehr leichtgängig tippen kann, muss man beim neuen Bold schon ein bisschen mehr Kraft aufwenden. Das ist nicht anstrengend, sondern fühlt sich einfach nur ein wenig wertiger an. Und das Bold-Design der Tasten führt dazu, dass man von Anfang an weniger Fehler macht. Sonst ist hier alles Business as usual. Das OS 5.x läuft schnell und rund, der SD-Karten-Slot ist jetzt noch besser erreichbar und schluckt Karten bis zu 32 GB. Alles in allem ein rundes Update, der Umstieg auf das kleinere, portablere Bold 9700 sollte niemandem schwer fallen.

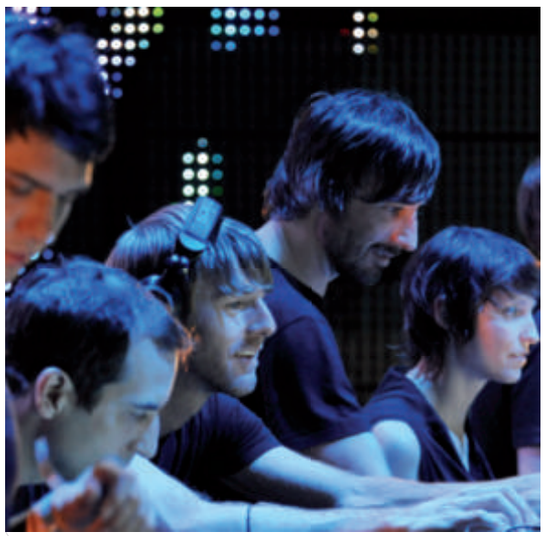
TEXT THADDEUS HERRMANN

SMARTPHONE - BLACKBERRY BOLD 9700
erhältlich bei T-Mobile, Vodafone und o2
Preis ohne Vertrag: ab 480 Euro

de.blackberry.com

DVD

MAKING CONTAKT



"Making Contakt" ist eine Geschichte des Scheiterns. Richie Hawtin hatte mit Contakt viel vor. Eine globale Attacke auf das Tagesgeschäft der Club-Kultur sollte es werden. Das Konzept: eine ganze Nacht nur und ausschließlich von Minus-Künstlern bespielt. Doch nicht nur das: Anstatt Magda, Troy Pierce, Gaiser, Heartthrob und Hawtin selbst eigene, in sich abgeschlossene Slots zu geben, war Contakt der groß angelegte Jam, die Vermischung aus DJ-Set und Live-Act, ein langer, nicht enden wollender Minus-Wasserfall, gepulst von einer globalen MIDI-Clock. Immer mit dabei: der Cube, der das Partyvolk per RFID-Chip mit den Akteuren auf der Bühne vernetzte. Ein aufwendiges und eigentlich sehr ehrenvolles Projekt. Glaubt man allerdings der Dokumentation, die gerade auf DVD erschienen ist, war es ein schwieriges Unterfangen. Zunächst ist da das Filmmaterial, das ganz chronologisch die einzelnen Parties dokumentiert: Detroit, London, Buenos Aires, Barcelona, Tokyo, Berlin, Gent. Aufbau, Anreise, Soundcheck, die Party selbst, die Leere danach, wenn unter Putzlicht alle gemeinsam durch die Hallen laufen und versuchen, wieder ruhig zu werden. Fanatische Fans, lange Schlangen, frenetischer Jubel, dunkle Limousinen ... Minus auf Tour ist groß angelegter Starkult. Und nicht einmal unsympathisch, nur mit intimer Clubkultur hat das nichts zu tun. Und, glaubt man den Akteuren, auch nichts mit dem, was man sich eigentlich vorgestellt hatte. Jeder Künstler, die Techniker, alle Beteiligten, inklusive der Eltern von Richie Hawtin werden akribisch nach jeder Veranstaltung befragt und man ist sich einig, dass alles viel besser hätte laufen können. Sehr ehrenhaft, das so offen zu sagen, konzentriert auf knapp 80 Minuten Dokumentation allerdings, hat man das Gefühl, alle Minus-Künstler über einen langen Zeitraum auf seiner eigenen Psychiater-Couch therapiert zu haben. Das fühlt sich nicht zwingend gut an und provoziert eine Schadenfreude, die Contakt nicht verdient hat.

TEXT THADDEUS HERRMANN

MAKING CONTAKT
A DOCUMENTARY BY ALI DEMIREL, RICHIE HAWTIN, NIAMH GUCKIAN AND PATRICK PROTZ
Minus

www.m-nus.com

dbg140_60_63_Warenkorb.indd 63 10.02.2010 18:19:01 Uhr

TEXT ANTON WALDT

PLAY OHNE PLUG SOUND-SPIEL-ZEUG

Billig, intuitiv und genügsam kommen in letzter Zeit immer mehr elektronische Musikinstrumente daher. Zielgruppen sind einerseits Kinder, andererseits Erwachsene ohne Vorbildung und Verkabelungs-Interesse. Wir machen die Runde von Mattels Online-Plattform für Loop-Samples über Klassiker-Updates bis zum analogen Arduinio-Synth in Robotergestalt.

Thingamagoop2

Musikinstrumente aus der Spielzeugabteilung sind seit der DIY-Welle, die Punk Ende der 70er brachte, ein beliebter Sound- und Show-Gag. Aber dabei steht vor allem die Symbolik im Vordergrund, Kinderzimmer-Instrumente künden eben treffsicher von antiprofessioneller Haltung und das mit minimalem Aufwand. Wenn es um elektronische Musik geht, gibt es im Kinderzimmer eigentlich nur das berüchtigte Billig-E-Piano oder Sampling-Gags wie sprechende Puppen. Spielzeug, das die Kleinen irgendwie an Synthie, Sampler und Sequencer heranführt, war dagegen bis jetzt eher unbekannt. Was nicht zuletzt daran liegen dürfte, dass elektrisch verstärkte Klangquellen in Kinderhänden für Eltern einen Nerven-zerüttender Albtraum darstellen. Dennoch hat das Angebot zuletzt sprunghaft zugelegt, was auf einen Generationswandel hindeutet, aber vielleicht auch nur dem Fortschritt des technisch Machbaren geschuldet sein könnte. Klar ist derweil, dass es immer mehr Geräte mit Kinderzimmer-Flair gibt, also elektronische Musikinstrumente, die ganz ohne Plug einfach Play sind, weil sie ihren eigenen Lautsprecher mitbringen und sich ohne weitere Instruktionen intuitiv bedienen lassen. Dabei gibt es allerdings eine ausgedehnte Grauzone von Geräten, bei denen unklar ist, ob sie wirklich für Kinder gemacht sind, oder aber schlicht für Erwachsene, die nur ein bisschen elektronisch herumjammen wollen, ohne sich mit Studiotechnik auseinandersetzen zu müssen.

Ucreate Music

Das erstaunlichste Spielzeug-Musikgerät der Saison ist in den USA für schlappe 32 Dollar zu haben, es hört auf den kurios-dämlichen Namen "Ucreate Music", hat dabei aber das Zeug, sich zu so etwas wie der MPC der Kinderzimmerproduzenten zu mausern. Dabei ist Ucreate Music zunächst ein radikal einfacher Sampler mit Speicher für 85 Sekunden Sound, mit dem Loops erstellt und abgespielt werden können. Auf fünf "Spuren" verteilt kann man die Loops zu einfachen Tracks kombinieren, fürs Live-Set zwischen Lego und Transformer-Bots stehen zudem acht Effekte und ein Mikro zur Verfügung. Das Sample-Material kann unterdessen übers Mikro oder via USB als MP3 vom Rechner kommen. Aber damit nicht genug: Auf der Ucreate-Website kann man auch Loops und Loop-Sets herunterladen und zwar nicht nur die vom Hersteller zusammengemashten, sondern auch die anderer Ucreate-Nutzer. Anders ausgedrückt kommt Ucreate mit einer eigenen sozialen Plattform, auf der Nachwuchs-Soundtüftler sich messen und austauschen können. Hinter dem Gerät und der Website steht der Spielzeugkonzern Mattel, was dem Konzept eine gehörige Portion Dynamik verleihen dürfte - ausgerechnet die Firma von Barbie und Matchbox sorgt für die massenhafte Früherziehung in Sachen elektronischer Musikproduktion. Ob und wann Ucreate Music nach Deutschland kommt, steht allerdings noch in den Sternen.

Bliptronic 5000

Von der anderen Seite des Simpel-Musiktechnik-Trends kommt wohl der "Bliptronic 5000 LED Synthesizer". Das Gerät aus dem Gadget-Paradies "Think Geek" zielt nämlich eher auf verspielte Erwachsene als auf Kinder ab, was es als Spielzeug nicht ungeeignet macht, schließlich hat es die passenden Grundeigenschaften: Der Synth ist billig (50 Dollar), intuitiv zu bedienen und dank des integrierten Lautsprechers auch nicht auf eine bestimmte Umgebung angewiesen. Zunächst ist der Bliptronic 5000 ein recht simpel gestrickter, voll digitaler Synthesizer mit Ein-Takt-Stepsequencer, der über ein Raster aus LED-Knöpfen gesteuert wird, während für die Modulation vier Drehknöpfe zur Verfügung stehen. Ausgehend von acht "Retro Synth Sounds" tönt der Bliptronic 5000 fröhlich im 8-Bit-Stil, der Studioneulinge wohl eine gute Weile auf Trab halten dürfte. Mehr als einen Takt mit 16 Steps beherrscht die Kiste zwar nicht, dafür können mehrere Bliptronics hintereinander geschaltet werden, die dann ihre Ein-Takt-Sequenzen brav hintereinander spielen - womit entweder die Matrix oder die Zahl der Mitspieler ausgeweitet werden kann.

Bliptronic 5000

Ucreate

Am meisten zeckt das Ding natürlich, wenn man die Beatbox mit dem echten Stylophone kaskadiert und über die heimische Funktion-One-Anlage spielt. LoFi-Wumms und Spaßextase sind sofort die besten Freunde, die Nachbarn leider gar nicht.

Stylophone Beatbox

Das nächste Gerät unserer Kinderzimmer-Studiosammlung ist das Nachfolgemodell des prototypischen Spielzeuginstruments überhaupt, dem Stylophone. Nachdem der Klassiker von 1967 vor zwei Jahren wieder aufgelegt wurde, hat er jetzt einen Sidekick bekommen, die Stylophone Beatbox. Auch bei diesem 30-Euro-Gadget wird per Ministift auf Metallplatten gehackt, nur diesmal keine homophonen Melodien sondern mehr oder minder saftige Grooves. Dreizehn unterschiedliche Sounds lassen sich auf der kreisförmigen Klickfläche einzeln anspielen, wobei insgesamt drei Sound-Bänke zur Verfügung stehen. Die erste mit Beatbox-Rhythmen und Samples, die zweite hauptsächlich mit Drums und Percussions und die dritte mit tief gelegten Bass-Sounds. Dank des integrierten Samplers kann man, wie von Gitarren-Loopern bekannt, diverse Schichten layern und so teils hochkomplexe Grooves erstellen. Vorausgesetzt man bekommt den Kniff mit den Latenzen in den Griff. Am meisten zeckt das Ding natürlich, wenn man die Beatbox mit dem echten Stylophone kaskadiert und über die heimische Funktion-One-Anlage spielt. LoFi-Wumms und Spaßekstase sind sofort die besten Freunde, die Nachbarn leider gar nicht.

Stylophone Beatbox

Thingamagoop2

Zuletzt muss an dieser Stelle noch ein wahres Hybrid-Monstrum erwähnt werden, der Synthie-Bot Thingamagoop2. Das Gerät kommt nämlich einerseits so offensichtlich als Spielzeug daher, wie keines der beschriebenen Gadgets, andererseits steckt im soliden Metallgehäuse die beste, ausbaufähigste Technik. Angefangen bei der Klangerzeugung mittels analogem VCO bis hin zur Steuereinheit auf Arduino-Basis. Damit kann der Thingamagoop2 auf jede erdenkliche Art und Weise via Arduino mit anderen Systemen interagieren, wovon die LED-Antenne bereits im Standalone-Betrieb eine Ahnung vermittelt, wie über den Lichtsensor im "Auge" des Bots lustige Steuerrückkopplungseffekte erzielt werden können. Solide Technik, robuste Verarbeitung und die Ausbaufähigkeit haben leider auch ihren Preis, für den Thingamagoop2 muss man 159 Euro hinblättern. Das Teil wird aber auch in Kleinstserie in Handarbeit zusammengelötet. Für die Zukunft der elektronischen Musikfrüherziehung bleibt daher zu hoffen, dass ein Player wie Mattel vom putzigen Synth-Bot lernt und so das große Manko der Kinderzimmergeräte eine adäquate Lösung findet - die Synchronisation. Denn die könnte etwa auf der Basis optischer Elemente durchaus kindgerecht passieren. Ein kleines bisschen verschlepptes Rumpeln sollte in der Spielzeugklasse hinzunehmen sein, wenn dafür das MIDI-Verkabeln durch einfaches Voreinanderstellen ersetzt wird.

Ucreate Music:
www.myucreate.com
Bliptronic 5000:
www.thinkgeek.com/electronics/musical-instruments/c4e1/
Stylophone:
www.stylophone.com
Thingamagoop2:
bleeplabs.com/thingamagoop2

TEXT JI-HUN KIM

ALLES, AUSSER PLATTEN SPIELEN

TRAKTOR KONTROL X1

Mittlerweile kann man ihn kaufen, den Traktor-Controller X1 von NI. Nach unserer exklusiven Preview im Januar hat sich Ji-Hun Kim nun durch die Schaltkreise gegraben und Erstaunliches gefunden. Der Plattenspieler ist tot.

Preis: 199 Euro
www.nativeinstruments.de

Jetzt ist er da. Der lang ersehnte hauseigene Traktor-Controller X1 von Native Instruments. Die Befreiung vom Trackpad. Endlich physisch eins mit der DJ-Software. Digitales Auflegen bei seiner vierundzwanzigsten Revolution. Eines ist nämlich der Kontrol X1 bereits jetzt: das perfekteste Hardware-Stück, das für die Traktor-Software zu haben ist. Gut verarbeitet, satte, stabile Potis und solide LED-beleuchtete Controller-Knöpfe sollen den DJ souverän und sicher durchs Set führen.

Grundsatzfrage

Als die ersten digitalen DJ-Interfaces mit Steuer-Vinyl auf den Markt kamen, war schnell klar, dass der Plattenteller für die digitale Variante des Auflegens nur Zwischenbehelf sein würde. Lange Zeit wurden Timecode und Stabilität der Systeme verbessert und optimiert, in Sachen Präzision war das interne Beatmatching häufig schon besser, auch, weil weniger Fehlerquellen im Weg waren. Digitales DJing wollte sich schnell ein Alleinstellungsmerkmal erschaffen, Dinge besser und einfacher machen als das analoge Setup, neue Features einführen in einer Halbwertszeit, die sonst nur Konsumentenelektronik in Akihabara hat. Der Standard aus zwei Plattenspielern und einem Mixer wurde bei neuer DJ-Hardware zu einem USB-Park mit einer Fülle von Möglichkeiten á la iPod-Zubehör. Das ist der Status Quo, damit haben sich viele abgefunden. Controller mappen, MIDI-Files synchronisieren, mit Effektschleifen arbeiten, die bislang nur im Studio und nicht im Club zu hören waren. Was diese Entwicklung uns allen gebracht hat, war eine Zeit der Irritation und für viele auch eine Neuorientierung. Technische Lager bildeten sich. Langwierige Diskurse klinkten sich an. DJ-Kulturpessimismus wurde genau so salonfähig wie Substilnarzissmus und Besserwisserei. Eine Kultur hat sich historisiert, nun gab es endlich die "Früher-war-alles-besser"-Sektion, die es wohl immer braucht, wenn man als Ding ernstgenommen werden will.

Interface

Die Oberfläche des X1 ist analog zum Traktor-GUI aufgebaut. Die Sektionen unterteilen sich in Effekt, Transport-/Browse und Loop. Neueste Traktor-Software vorausgesetzt, ist hier per USB natürlich alles Plug and Play. Das NHL-Protokoll erweist sich als sehr präzise, die Buttons überzeugen mit einem kleinen Klick-Feedback und die schlecht lesbaren Fonts erübrigen sich nach einer gewissen Eingewöhnungszeit von alleine. Leuchtet alles ganz fein und lässt die Kombination Kontrol X1 und Traktor Pro wirken, als hätte es zuvor nie etwas anderes gegeben. Konsistenz nennt man das wohl. Obwohl man persönlich wahrscheinlich die Loop-Sektion mit der Browse-Sektion getauscht hätte, lässt sich alles umstellen, wissen wir, hätte dennoch mehr Sinn gemacht. Die Grundidee, alles haptische Kontrollieren vom Laptop weg auf das Interface zu legen, hat prinzipiell geklappt. Die Peripherie X1 und Traktor erweist sich als so schlüssig, dass relativ bald Live-Editing von Tracks und nicht das Ineinandermixen zweier "Platten" zur Abendbeschäftigung wird, womit wir beim eigentlichen Punkt angekommen wären.

Alles anders

Einschlägige Demovideos im Netz bestätigen es bereits. Das X1 ist kein eigentlicher Zusatz zu Plattenspieler, Software und Laptop. Der Native-Controller will den Plattenspieler überflüssig machen. Junge Aufleger, die ohnehin nie einsehen wollten, sich komplizierte und teure MK2s zu kaufen, um MP3s abzuspielen, verstehen es wahrscheinlich sofort. Diejenigen, die bislang mit Traktor Scratch arbeiteten und keine Turntablisten sind, können sich unter den jetzigen Voraussetzungen vom Plattenspieler verabschieden, er macht schlicht und ergreifend keinen Sinn mehr. Unnötige, sperrige Zusatzschnittstelle mit höherem Bugfaktor, so einfach ist das wohl geworden. Statt dessen auf Knopfdruck Tempo anpassen, mit Filtermakros überlagern, mit Beat Jump und Loop-Poti Samples schubsen, cutten, granulieren, zerhacken und in Hallwolken zerfallen lassen. Darum geht es jetzt beim Auflegen. Klar, dass Native mit ihrem jetzigen Paket aus Hard- und Software erstmal ganz vorne dabei sind. Interessant bleibt die Frage, wie der Markt mit der angekündigten Konkurrenz von The Bridge (Serato/Ableton) in Zukunft aussehen wird. Fertig mit der Entwicklung sind wir anscheinend noch immer nicht.

dbg140_64_76_mutech.indd 66 11.02.2010 13:00:15 Uhr

Pioneer DJ

Besuchen Sie uns:
Musikmesse
Frankfurt am Main
24. - 27. März 2010
Tägliche Verlosung am Stand!
Halle 5.1, Stand C32

CDJ-900 natürliche Auslese

Der neue Multiplayer CDJ-900 ist bestens ausgestattet und genau auf die Anforderungen von Digital-DJs abgestimmt.

Wiedergabe verschiedener Dateiformate / Abspielen von Dateien von USB-Speichermedien / Mit Musikdatenbank-Management-Software rekordbox / Pro DJ Link für gemeinsame Verwendung von Musikdaten aus einer Quelle durch mehrere Player / Hohe Klangqualität durch neue Komponenten / Push Select Button für einfache Trackauswahl / MIDI- und HID-Steuerung über USB / Quantize Looping / Slip Mode für Scratching ohne Änderung der Tracklänge oder Verlust des Beat / Advanced Auto Beat Loops

Der CDJ-900 bietet viele Funktionen der Spitzenmodelle aus der CDJ-Serie. Der Player spielt alle gängigen Musikdateiformate von USB-Speichermedien und CD ab und bietet dank einer Auflösung von bis zu 24 Bit eine hervorragende Soundqualität. Ein leistungsstarker DAC sorgt in Kombination mit verkürzten Leiterbahnen für einen einzigartigen Clubsound.

Nur der CDJ-900 bietet einen Advanced Auto Beat Loop-Wähler für präzises Loopen über 1, 2, 4 oder 8 Phasen. Mit bis zu 10 Looping-Variationen bis hin zu 1/16-Beat sowie einem Offbeat-Loop-Modus sind der Kreativität des DJs keine Grenzen gesetzt.

Mit der neuen Slip-Mode-Taste können DJs Tricks wie Looping, Reversing oder Scratching vorführen, ohne den Flow zu verlieren oder auch nur einen Beat zu verpassen. Die Musik spielt stummgeschaltet weiter, bis der DJ die Hand wieder vom Teller nimmt.

Pioneers neue Musikdatenbank-Management-Software rekordbox™ ist ebenfalls im Lieferumfang enthalten. Mit dieser Software können DJs ihre Auftritte besser vorbereiten und Tools wie Quantize nutzen, um immer mit perfekt synchronisierten Loops zu glänzen.

videos on
DJSOUNDS.COM

rekordbox

PIONEER.DE

*rekordbox™-Software für Mac und PC ist im Lieferumfang des CDJ-2000 und CDJ-900 enthalten.
Die Player CDJ-2000 und CDJ-900 bieten native Unterstützung für Serato und Traktor DJ-Software über HID-Verbindung.

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 10.02.2010 17:41:45 Uhr

TEXT BENJAMIN WEISS

MIDI-CLOCK AUS DEM AUDIOSIGNAL

INNERCLOCK SYSTEMS SYNC-LOCK

Der Teufel steckt im Detail: Heutige DAWs können alles, nur keine tighte MIDI-Clock ausgeben. Mit dem Sync-Lock soll das jetzt endlich anders werden.

Nun sind wir ja schon eine ganze Weile lang im 21. Jahrhundert, ein paar Technologien ist das aber nicht sonderlich gut bekommen. Stichwort MIDI-Clock. Noch immer sind die Jitter-Werte (sprich Ungenauigkeiten im MIDI-Timing) heutiger Rechner deutlich schlechter als die des Atari ST, der in seiner letzten Inkarnation schon 1994 eingestellt wurde. Für all diejenigen, die das bisher nicht gestört hat: Ihr braucht gar nicht weiter zu lesen. Für alle anderen bringt Innerclock Systems nun den Sync-Lock, der aus Audiosignalen eine samplegenaue MIDI-Clock und ein ebenso genaues DIN-Sync-Signal erzeugen soll.

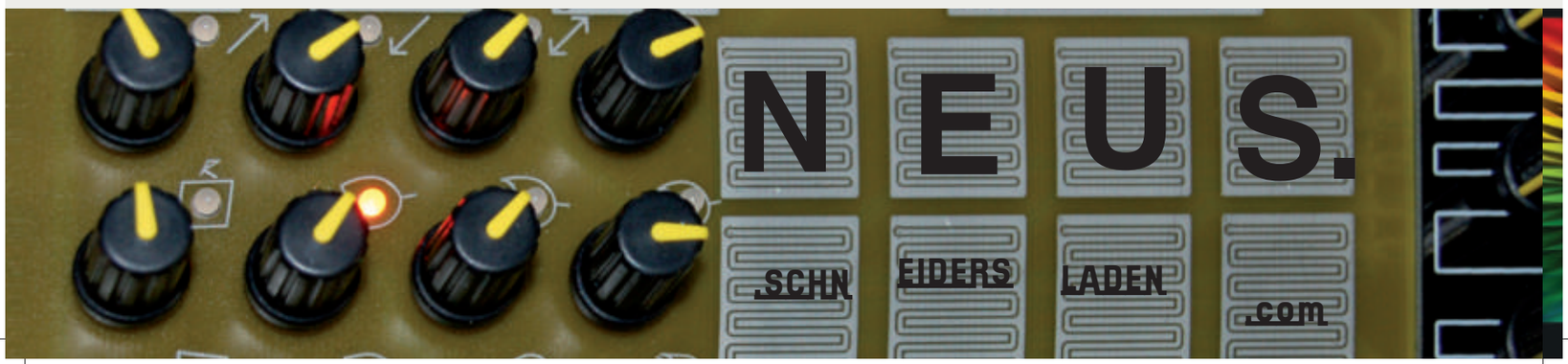
Übersicht

Der Versuchsaufbau ist eigentlich recht simpel: Sync-Lock ist eine superrobuste Metallbox, die auf der einen Seite per Klinkenanschluss mit zwei Audiosignalen gefüttert wird, die innerhalb von 30 Mikrosekunden auf der anderen Seite als MIDI-Clock, DIN-Sync und Trigger ausgegeben werden. Dahinter steht die Theorie, dass ein Audiosignal von heutigen DAWs wesentlich genauer ausgegeben wird als ein MIDI-Signal. Zunächst müssen also zwei Audioausgänge des Audio Interfaces für die Clock geopfert werden, die dann von der DAW mit einem Clicksignal beschickt werden. Das geht wahlweise mit einem mitgelieferten, dezidierten PlugIn (AU für Mac, VST für PC) oder mit dem ebenfalls auf der CD befindlichen Click-Sample, das man allerdings erstmal fein säuberlich ausrichten muss, bevor es für einen korrekten Sync sorgt. Außerdem ist darauf zu achten, dass das Click-Sample nicht zu laut oder zu leise in den Sync-Lock geht, sonst erkennt der das Signal falsch oder gar nicht. Hat man das geschafft, sollte man noch das mitgelieferte Fußpedal anschließen, mit dem sich abrupt gestoppte Geräte wieder auf der 1 starten lassen.

Alles im Sync?

Das Setup könnte flüssiger vonstatten gehen, wenn das Manual ein wenig ausführlicher wäre, denn über den wichtigsten Part auf Softwareseite, nämlich wie genau man mit dem Click-Sample das Start- und das Sync-Signal erstellt, wird relativ schnell und etwas verhuscht hinweg geschrieben, ebenso über die vielfältigen Möglichkeiten der Clock-Verschiebung und die Möglichkeit, der Clock auch noch Swing mitzugeben (was man wahlweise über die DAW oder das PlugIn steuern kann). Und auch dieses ist nicht etwa mit einem Standard-Preset ausgestattet, sondern muss zunächst richtig eingestellt werden. Dazu gibt es keinerlei Infos, auch auf der Webseite nicht. Genug geschimpft, denn wenn man erstmal soweit ist und die Hürden genommen hat, ist das Ergebnis schon ziemlich sensationell: So tight hat schon lange kein Rechner mehr im Verbund mit (zum Teil wirklich steinalter) Hardware geklungen. Der Preis ist jedoch nicht minder sensationell: Für die saubere Clock muss man immerhin satte 339 Euro berappen. Wem sie das allerdings wert ist, der wird bestens bedient.

Preis: 339 Euro
www.innerclocksystems.com
www.schneidersbuero.de



TEXT BENJAMIN WEISS

AUDIO INTERFACE MIT CONTROLLER-FEATURES
STEINBERG CI2

Langsam aber sicher kommt die Synergie zwischen Steinberg und Yamaha zum Tragen: Die Einstiegs-Combo aus Audio Interface und Controller namens CI2 beweist das. Aber kann die preiswerte Box auch was?

www.steinberg.net
Preis: 229 Euro

Der CI2 sitzt in einem soliden kleinen Desktop-Stahlgehäuse, das mit Plastik verkleidet wurde. Anschlussseitig gibt es einen Stereo-Line-Ausgang mit zwei Monoklinken, einen Anschluss für ein Fußpedal, einen Kopfhörerausgang, USB und zwei Neutrik-Anschlüsse (Kombination aus XLR und großer Klinke) für die beiden Eingänge. Die verfügen über je einen Gain-Regler mit Peak-Anzeige, Input 1 kann per Hi-Z Taste für hochohmige Quellen (also zum Beispiel eine E-Gitarre ohne Amp) genutzt werden. Außerdem lässt sich für Mikrosignale per Taste eine Phantomspannung aktivieren, die auf beiden Eingängen anliegt. Für Master und Kopfhörer gibt es getrennte Lautstärkeregler. Der Mono-Taster schaltet nicht, und das ist ein bisschen verwirrend, das Ausgangssignal auf mono um, sondern bewirkt, dass die zwei Eingänge separat und nicht als Paar im Stereobetrieb aufgenommen werden. Praktisch ist die Lösung für das Direct Monitoring: Mit einem Drehregler lässt sich das Verhältnis vom Eingangssignal zu dem aus dem Rechner regeln, so dass man sich schnell einen Monitormix für den Sänger zusammenstellen kann.

Advanced Integration

Jetzt wird es Cubase-spezifisch: Hinter dem Begriff Advanced Integration verbirgt sich Steinbergs Integrationslösung für Cubase, mit dem sich diverse Abläufe über die Hardware, in diesem Fall über den AI-Knopf, das Action-Pad und die Lock-Taste steuern lassen. So muss man nicht unbedingt am Rechner sitzen, wenn man gerade etwas aufnehmen will. Bis zu sechs Aktionen nacheinander lassen sich über das Action Pad auslösen, was alternativ auch über ein angeschlossenes Fußpedal geht, etwa einen Track auswählen, an eine bestimmte Marker-Position springen und die Aufnahme aktivieren. Mit dem AI-Knopf kann man Projektvorlagen auswählen, durch die Sounds browsen oder auch den vorher mit dem Mauszeiger ausgewählten Parameter steuern. Die AI-Funktionen sind zwar ein guter Anfang und vor allem für Solo-Musiker zum Aufnehmen recht praktisch, könnten aber durchaus noch erweitert werden, was natürlich durch Updates jederzeit möglich ist.

Fazit

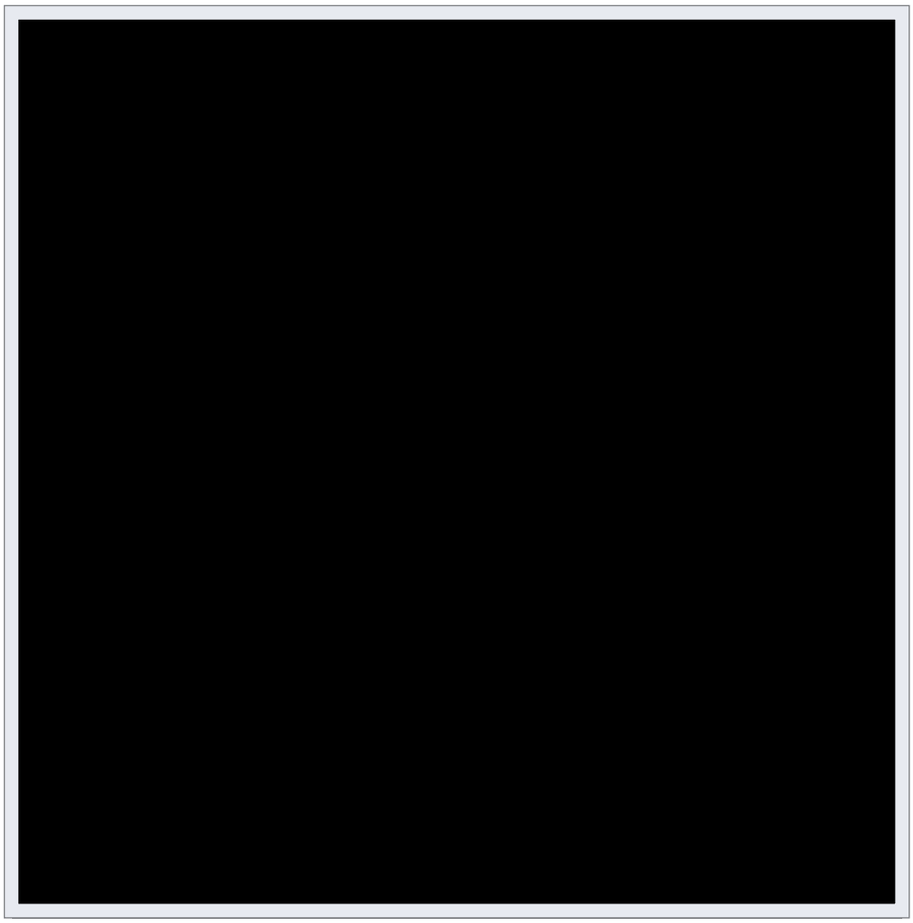
Schön wäre natürlich auch, wenn der CI2 noch eine MIDI-Schnittstelle bekommen hätte, die ja heute auch nicht mehr die Welt kostet und praktisch ist. Die Klangqualität ist ziemlich gut, wer allerdings unbedingt 96 kHz nutzen möchte, sollte sich ein anderes Interface kaufen: Bei 48 kHz ist hier Schluss. Alles in allem ist Steinbergs CI2 aber grundsolide, hat einen guten Sound, und ist prima für alle geeignet, die gelegentlich Instrumente und Stimme aufnehmen, und allen Cubase-Usern darüber hinaus noch ein paar nette Steuerungsergänzungen liefert.

TEXT SVEN VON THÜLEN

MONSTER-BASS FÜR ALLE

SPECTRA-SONICS TRILIAN

Mit dem "Total Bass Module" setzt Spectrasonics seine Erfolgsgeschichte der Software-Instrumente fort. Trilian ist die definitive Bass-Sammlung, quer durch alle Genres, perfekt vorbereitet für die Weiterverarbeitung. Genügend Platz auf der Festplatte mal vorausgesetzt.



Wenn Eric Persing gut gelaunt sein Headset überstreift und sich anschickt, die neueste Software seiner Firma Spectrasonics zu präsentieren, kann man sicher sein, dass neue Superlativen nicht lange auf sich warten lassen. Nachdem Spectrasonics Anfang letzten Jahres mit ihrem Soft-Synth-Flagschiff Omnisphere ordentlich aufgetrumpft haben, präsentieren sie jetzt mit Trilian den nächsten Aufreger. "Total Bass Module" ist der Untertitel von Trilian - und Persing und Co übertreiben damit keineswegs. Trilian deckt von akustischen über elektrische bis hin zu Synthie-Bässen ein ziemlich vollständiges Feld des Bass-Universums ab. Aus purem Platzmangel werden wir uns hier vor allem um die Synth-Bass-Abteilung kümmern. Wie schon erwähnt, Persing tischt gerne ordentlich auf, und so wird Trilian mit 34 GB Sounds ausgeliefert. 30 Synthesizer von alten Haudegen wie dem Korg MS 20, Rolands Jupiter 8 oder diversen Moogs bis hin zu taufrischen Hardware Synths wie Dave Smiths Tetra wurden für die Patches und Samples von Trilian verwendet.

"Start simple, go deeper" ist das Motto von Spectrasonics und auch ihr neues Bass-Ungeheuer ist so aufgebaut, dass man sich je nach Belieben in immer komplexere Sounddesign-Tiefen vorarbeiten kann, aber schon in der ersten Schicht, der Main-Page, so viel Modulations-Möglichkeiten vorfindet, dass man glatt vergessen könnte, dass eine Schicht tiefer, der Edit-Page, noch unendliche Sound-Universen auf einen warten. Wenn man sich also aus dem an Omnisphere angelehnten, übersichtlich gestalteten Browser ein Patch ausgesucht hat, kann man sich auf der Main-Page zunächst mit den wesentlichen Filtern und Parameter-Einstellungen austoben. Diese sind von Patch zu Patch verschieden. Jeder Parameter ist mit einem MIDI-Controller steuerbar, was den Spaß und die Spontanietät beim jammen und auch auch der Bühne erhöht. Wenn man sich nun einen Schritt weiter auf die Edit-Page vorwagt, warten auf einen die von Omnisphere bekannten, ob ihrer Vielzahl manchmal etwas einschüchternden Manipulations-Möglichkeiten diverser Filter, LFOs und Envelopes, die man alle mit- und untereinander modulieren kann. Auch der in Omnisphere eingeführte Chaos-Envelope, mit dem man die überraschendsten Hüllkurven hervorzaubern kann, darf hier nicht fehlen. Das Mischen von zwei unabhängig modulierbaren und unterschiedlichen Synthese-Prozessen eröffnet hier ungeahnte Sounds und Möglichkeiten.

Die Vielseitigkeit der Trilian-Patches ist mehr als überzeugend. Von aggressiv bis warm pulsierend, von kreischend bis sanft drückend, hier klingt alles markerschütternd fett. So fett, dass die Sounds nicht selten so drücken, dass man ihnen mit einem EQ ein bisschen zu Leibe rücken muss. Weitere Features sind ein Arpeggiator und ein Effekt-Rack, mit dem man sowohl den Patches als Ganzes, aber auch den einzelnen Schichten auf die Pelle rücken kann. Ein weiteres extrem praktisches Feature ist die Integration der Core Libraries von Omnisphere und Trilian, die es einem ermöglicht, Trilian-Patches in Omnisphere zu laden, speichern und weiterzubearbeiten – und umgekehrt.

Fazit: Wie schon bei Omnisphere ist Spectrasonics mit Trilian ein überzeugender Wurf gelungen. Bässe haben selten so druckvoll und ausdrucksstark geklungen, wie hier. Gepaart mit einer (bei aller Komplexität, die im Detail lauert) Übersichtlichkeit und auf Funktionalität bedachten Aufbau ist es eine wahre Freude, sich hier voll und ganz seinem Bass-Fetisch hinzugeben.

Systemvoraussetzungen:
Windows: ab Vista, VST- oder RTAS-Host
Mac: ab 10.4.9, VST-, AU- oder RTAS-Host
Preis: 229 Euro
www.spectrasonics.net

dbg140_64_76_mutech.indd 70 11.02.2010 13:43:06 Uhr

XONE:DX

serato ITCH

Der XONE:DX ist eine Gemeinschaftsentwicklung von Allen&Heath und Serato: Ein Midi Controller gepaart mit einem USB Audiointerface mit kompletter Serato ITCH Integration.

Mit seiner hohen Anzahl an MIDI-Control-Messages, Eingängen für externe Audioquellen und Umschaltung von zwei Layern ist der XONE:DX der leistungsstärkste Serato ITCH Controller, den es auf dem Markt gibt.

Die brandneue Version von Serato ITCH (im Lieferumfang des XONE:DX enthalten) bietet eine einzigartige 4-Deck-steuerung, eine umfangreiche Libary an DJ-Effekten sowie Looping, Times stretching und eine große Anzahl an DJ-Tools.

- Entwickelt in Zusammenarbeit mit Serato
- Inklusive einer Vollversion von Serato ITCH
- 4-Kanal Layout inkl. Effekten
- Zwei Layer Deckumschaltung
- Layerzuweisung über zweifarbige LED´s
- 20-Kanal USB 2.0 Audio-Interface
- 24 bit / 96 kHz Audio-System
- 168 individuelle MIDI-Messages
- RIAA/Phono - Eingänge für externe Decks
- Mix-Ausgänge auf XLR und Chinch
- Separater Boothout
- Integriertes MIDI-Interface
- Professionelle modulare Bauweise
- Hoch qualitative Fader
- Kompakte Bauform
- Kompatibel mit anderer DJ-Software

Professioneller MIDI USB Controller
mit Serato ITCH 4-Deck Integration

IntegratedDesign SeamlessControl

Allen&Heath auf der prolight+sound:

Halle 8.0 Stand B22

ALLEN&HEATH

Vertrieb: Audio-Technica Ltd.
Tel.: (06 11) 50 45 57 20
dj@audio-technica.de

www.allen-heath.com
www.xone.co.uk

db_mstr_anzeigen_2010.indd 3 09.02.2010 16:10:56 Uhr

TEXT BENJAMIN WEISS

DIE ANTWORT AUF DAS LAUNCHPAD
AKAI APC 20

Dezidierte Ableton Live Controller boomen seit der APC 40 und dem Launchpad. Akais APC 20 ist der neueste Mitbewerber um die Controller-Krone, ist aber weitaus mehr als nur der kleine Bruder der APC 40 und kann das Angebot an Live-Intefaces mit guten Features bereichern.

Als letztes Jahr im November das Launchpad herauskam, war die Überraschung perfekt, denn es hatte eigentlich keiner damit gerechnet, dass Ableton so kurz nach der APC 40 von Akai auch mit einem anderen Hersteller, in diesem Fall Novation, einen weiteren Controller für Ableton Live bringt. Unerwartet schnell hat Akai darauf reagiert und auf der diesjährigen Winter NAMM die APC 20 vorgestellt, die nicht nur mit dem gleichen Preis sondern mit durchaus konkurrenzfähigen Features kommt, wenn sich die Geräte auch deutlich voneinander unterscheiden. Die von mir getestete APC20 befand sich noch im Prototypenstatus, deswegen kann sich natürlich noch das eine oder andere ändern.

Übersicht

Die APC 20 sieht so aus wie eine APC 40, der man den rechten Teil abgeschnitten hat: bis auf den Cue keine Drehregler, aber die komplette Matrix von 5 × 8 Pads zum Triggern von Clips im Session View, acht Scene Pads und die acht Fader mit ihren zugeordneten Solo/Cue Buttons, Stop Buttons, Record/Arm und Activator Buttons. Die Select Buttons sind doppelt belegt, hier finden sich auf der obersten Ebene Play, Stop, Global Record und MIDI Overdub sowie die Navigationstasten Left, Right, Up & Down und der Zugriff auf den Note Mode. Mit Shift gelangt man in die zweite Ebene, in der sich die Tracks 1-8 und der Master selektieren lassen. Hier haben auch die Record/Arm Buttons eine zweite Funktion: Mit ihnen kann man die acht Bänke für Volume, Pan, Send A, B und C sowie die drei User Modes anwählen, die dann über die Fader gesteuert werden. Neubelegungen aller Bedienelemente oder der User-Modi funktionieren wie immer über Abletons MIDI-Zuweisung.

Neue Features

Die kleine APC 20 hat aber ein paar Alleinstellungsmerkmale und ist nicht nur die kleinere Schwester der APC 40: Ähnlich wie beim Launchpad gibt es einen Note-Modus, bei dem man über die Pads MIDI-Noten spielen kann und drei verschiedene User-Modi, die alle über die Shift-Taste erreichbar sind. In den User-Modi kann man allerdings nicht, wie beim Launchpad, sämtliche Pads neu belegen, sondern nur die Funktion der Fader.
Trotzdem lassen sich so bis zu 24 Parameter auf die Fader legen, wenn man die PAN-Seite oder einen der Sends noch dazu nimmt sogar 32 oder mehr, damit kann man also durchaus was anfangen.

Praxis

Wie schon bei APC 40 und Launchpad erschließen sich die Funktionen all denen, die schon mal Live im Session View benutzt haben sofort: Jeweils acht Tracks und fünf Scenes sind gleichzeitig sichtbar und lassen sich direkt antriggern, belegte Clips leuchten orange (wenn sie nicht spielen), grün (wenn sie spielen) oder rot, wenn aufgenommen wird. Dass sich die Funktionalität der Fader je nach angewählter Bank ändert, ist zumindest für APC-40-User zunächst gewöhnungsbedürftig, denn wenn man einmal am schrauben in einer der Bänke ist (also Sends, User-Modes und Pan) hat man keinen direkten Zugriff mehr auf die Lautstärke eines Tracks. Ansonsten funktioniert das mit der Doppelbelegung aber überraschend intuitiv und der Note-Modus ist eine echte Bereicherung.

Fazit

Im Vergleich zum Launchpad von Novation gibt es keinen wirklichen Gewinner: Das Launchpad punktet mit mehr Pads und dadurch Anpassungsmöglichkeiten im User-Mode, dafür hat die APC 20 acht Fader, die sich mit Parametern frei belegen lassen. Beide lassen sich bis zu vier mal stacken, was wohl auch für die ausschweifendste Kontrollwut mehr als ausreichen dürfte. Als Ergänzung zur APC 40 ergibt sich nicht nur der komfortable Zugriff auf 16 Tracks mit ihren Clips gleichzeitig, die APC 20 springt im Zusammenspiel automatisch in den Track-Select-Modus, wodurch sie sich wie eine erweiterte APC 40 (oder dann 60?) verhält. Ob man sie dann noch in den Note Modus schalten kann, konnte ich leider nicht ausprobieren, aber vielleicht ist ja die beste Kombination auch sowieso die aus Launchpad und APC? Alles in allem wird es so langsam richtig spannend bei den Live-Controllern, und ob man sich für den einen oder anderen entscheidet ist mehr und mehr eine Frage des persönlichen Geschmacks.

Preis: 199 Euro
www.akaipro.de

dbg140_64_76_mutech.indd 72 11.02.2010 14:02:03 Uhr

Go Baby, Go!

Track. Skype. Chat. Podcast. Überall und jederzeit…

DIE perfekte portable Recordinglösung; Das Go Mic verbessert Ihren Sound in jeder Anwendung. Einfach an Ihr Laptop anklemmen oder auf den Tisch stellen und sich beim Aufnehmen ohne Verzögerung hören. Go Mic - allzeit bereit!

© 2009 Samson | samsontech.com

SAMSON

Exklusivvertrieb in Deutschland und Österreich : Sound Service European Music Distribution
www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 11.02.2010 15:44:40 Uhr

TEXT THADDEUS HERRMANN

YAMAHAS NEUE 24-BIT-WAFFEN
W24&C24

Die Pocketrak-Serie von Yamaha hat in Sachen Field Recorder für positives Aufsehen gesorgt. Jetzt sollen die Mitschnitte dank 24 Bit noch besser klingen. Wir haben uns die beiden neuen Modelle exklusiv vor dem Verkaufsstart angesehen.

Noch besserer Klang dank 24-Bit-Aufnahme und erweiterbarer Speicher: Das sind die beiden auffälligsten Neuigkeiten beim W24 und C24. Dazu gesellen sich allerdings viele Details, die die mobilen Aufnahme-Geräte von Yamaha weiterhin in der absoluten Oberklasse dieser boomenden Branche mitspielen lassen. Schauen wir zunächst auf das "kleinere" Gerät, den C24, der durchaus als Nachfolger des 2G gesehen werden kann. Mit gerade mal 57 Gramm Gewicht ist er alles andere als eine Belastung und verfügt genau wie der Vorgänger über 2 GB fest verbauten Speicher. Der kann jetzt allerdings - endlich - per microSD-Karte erweitert werden. Ein absolutes Muss, denn hochauflösende Aufnahmen mit 24 Bit bei 96 kHz brauchen Platz. Knapp 60 Minuten lassen sich so mit dem Festspeicher aufnehmen. Bei den entsprechenden Abstufungen verlängert sich die Aufnahmezeit natürlich (der 24-Bit-Modus geht runter bis auf 44,1 kHz, dann folgen 16-Bit-PCM-Aufnahmen bei 96, 88,2, 48 und 44,1 und schließlich MP3-Aufnahmen von 320 kbps bis zur fröhlichen Volksempfänger-Artefakt-Hitparade bei 32kbps). Für die beste MP3-Qualität bietet der interne Speicher dreizehneinhalb Stunden Platz: Das sollte reichen. Im Gegensatz zum 2G lässt sich das Stereo-Mikrofon leider nicht mehr schwenken, dafür sind Softwareseitig einige Tools dazu gekommen, die von Musikern einerseits und Usern ganz allgemein mit Sicherheit sehr positiv aufgenommen werden dürften. In der neuen Geräte-Generation lässt sich ein Hochpassfilter schalten, der in unserem kurzen Test-Zeitraum auch einen sehr guten Eindruck machte. Dazu kommt ein automatischer Limiter, der die Aufnahmen vor Übersteuerungen schützen soll, hinzu kommt die obligatorische Aussteuer-Automatik. Ein Metronom, das auf wirklich alle möglichen Anforderungen von Musikern angepasst werden kann, und ein Tuner runden die neue Software ab. A propos Musiker: Die sollen sich den C24 einfach an den Notenständer klemmen. Der ausfahrbare USB-Stecker (kennen und lieben wir vom 2G) dient hierbei als Verbindung zum Halte-Dock, das sich sogar an Laptops anklippen lässt: so genial wie einfach. Da kann der große Bruder W24 nicht ganz mithalten, den muss man ganz traditionell auf ein Stativ schrauben. Mit seinen 97 Gramm ist dieser gefühlt keinen Deut schwerer, bietet aber doch das Quäntchen an Extra-Profit. Das X-Y-Mikro bildet das Signal in den Aufnahmen noch besser ab und allein die Tatsache, dass der W24 ein bisschen größer und kompakter ist, erleichtert den Umgang mit dem Gerät ungemein, gerade wenn es schnell gehen muss. Die Features sind im Prinzip aber deckungsgleich mit dem C24. Praktisch: Einige Funktionen wie die Einstellung der Mikrofon-Empfindlichkeit sind direkt per Knopf erreichbar. Denn das muss man Yamaha leider vorhalten: Die Bedienbarkeit der wirklich zahlreichen

dbg140_64_76_mutech.indd 74 11.02.2010 14:04:23 Uhr

Funktionen ist über die kleinen Displays weder besonders intuitiv noch sonderlich konsistent. Hier gilt: Nehmt euch genug Zeit für die Einarbeitung. Beim W24 hilft dabei die mitgelieferte Fernbedienung, so kann man im Proberaum einmal alles genau justieren und dann alle wichtigen Funktionen bequem über die Remote tätigen. Und auch für Außenaufnahmen ist der W24 dank Windschutz gut gerüstet.

Mit den beiden neuen Pocketrak-Modellen hat Yamaha seine Stellung in Sachen Field Recorder überzeugend ausgebaut. Die Aufnahmen beider Geräte wissen durch und durch zu überzeugen, externe Mikros lassen sich im Zweifelsfall problemlos anschließen, die Batterie-Laufzeit ist vorbildlich und durch die Integration von SD-Karten ist euren Sessions keine natürliche Grenze mehr gesetzt. Sowohl für Musiker, als auch für Journalisten ist Yamaha somit nach wie vor erste Wahl.

C24: ca. 200 Euro
W24: ca. 320 Euro
de.yamaha.com

Vestax
presents the
DIGITAL-DJ
-BATTLE
2010
NO VINYL
NO CD
Wolltest du schon immer zeigen, was du mit deinem DJ-Controller drauf hast?
Jetzt hast du die Chance!
Bewirb dich mit einem Video von dir und deinem DJ-Controller in Action und gewinne einen Gig in Tokio.
Anmeldung & Infos unter
www.vestax.de
Supported by
pubculture
TRAKTOR
djsface!
ZOMO
ableton
beatport
ITCH
Raveline
cocoonclub

TEXT BENJAMIN WEISS

CHARMANTER BITCRUSHER
OTO BISCUIT

OTO Biscuit ist ein spezialisierter Edel-Bitcrusher mit nachgeschalteten Effekten und das erste und bisher einzige Gerät der französischen Firma Oto Machines. Und: perfekt französisch ist auch die luxoriöse Ausführung mit schickem Design für den sonst gern als billig verstandenen Lo-Fi-Distortionsound. Aber kann Biscuit auch was?

"Built like a tank" heißt es großspurig aber nicht ganz unberechtigt über Otos Biscuit: Das Stahlblechgehäuse in Desktop-Form ist mit sechs robusten Drehreglern bestückt, dazu kommen acht mit LEDs beleuchtete Pads und drei Knöpfe. Gespeist wird der Biscuit über zwei Klinkenkabel (wahlweise in Stereo oder Mono), genau so wird das Signal auch wieder abgegeben. Schließlich gibt es noch je einen MIDI-Ein- und Ausgang, denn alle Parameter des Biscuit spucken MIDI aus und können auch extern gesteuert werden. Da es bei Bitcrushern gerne mal zu heftigen Übersteuerungen kommt, gibt es gleich drei Drehregler und einen klickfreien Bypass-Button, um das Verhältnis von Original- und Effektsignal in Schach zu halten: Drive (Eingangsverstärkung), Naked (Anteil des Originalsignals) und Dressed (Anteil des Effektsignals).

Die Kernkompetenz des Biscuit ist das so genannte Biscuiting, worunter das Modifizieren der Informationen des 8-Bit Signals verstanden wird. Wahlweise lassen sich alle Bits anschalten, oder einzelne muten oder invertieren. Das geschieht über die acht Pads, die, je nach Farbe, anzeigen, wie es um den Zustand des jeweiligen Bits steht. Hat man also das Signal bereits in der Mangel gehabt, kann man es noch mit einem von vier Effekten bearbeiten: Waveshaper, Pitch Shifter, Delay und Step Filter stehen dafür bereit. Mit dem Waveshaper kann man eine andere Art von digitaler Verzerrung hinzufügen, aber auch fast jedes Eingangssignal in synthesizerartigen Sound verwandeln. Das Delay ist ein, ihr ahnt es schon, 8-Bit-Monodelay, das sich in verschiedenen Notenwerten zum Tempo synchroniert oder frei laufend nutzen lässt und natürlich auch über ein saftiges Feedback verfügt. Da Biscuit die Delay-Zeit über die Sample-Frequenz regelt, kommt es bei langsamen Einstellungen noch zu zusätzlichem Aliasing. Der (klar: 8-Bit-) Pitchshifter erlaubt das Transponieren des Signals in musikalischen Werten nach oben und unten, was sich über die Pads einstellen lässt, aber auch über eingehende MIDI-Noten gesteuert werden kann. Das einzig Analoge kommt ganz am Schluss und ist der Filter: wahlweise als Hoch-, Band- oder Tiefpass ausgeführt, verfügt er über regelbaren Cutoff und Resonanz. Der Cutoff-Wert lässt sich in einer Sequenz aufnehmen, die dann wahlweise frei läuft, zur MIDI-Clock synchronisiert wird oder zu einem eingetappten Tempo.

Fazit

Der Biscuit ist ein Spezialist, alles, was mit 8-Bit Sound, satter digitaler Verzerrung und deren Filterung zu tun hat, beherrscht er mit Bravour und klingt dabei durchgehend fett. Dabei haben sich die Macher ausführlich Gedanken über ein Bedienkonzept gemacht, das wirklich livetauglich ist: Hier stimmen alle Details, inklusive der Haptik. Ein bisschen sehr heftig wird es dafür beim Preis: 529 Euro sind dann doch ganz schön viel. Für alle Bitcrusher-Fans mit ausreichend Geld auf Tasche eine Empfehlung!

Preis: 529 Euro
Deutscher Vertrieb: SchneidersBüro,
www.schneidersbuero.de
www.otomachines.com

DANCE PUNK GALORE: HADOUKEN!, DATAROCK & DIOYY?

EVENT

22. MÄRZ, LEIPZIG - WERK 2 // 23. MÄRZ, FRANKFURT - BATSCHKAPP // 24. MÄRZ, STUTTGART - LONGHORN // 25. MÄRZ, FREIBURG - JAZZHAUS // 26. MÄRZ, MÜNCHEN - BACKSTAGE WERK

Ende März gehen drei Bands zusammen auf Mini-Tour, die ohne Umschweife den Tanzboden der elektrifizierten Indie-Disco anpeilen - bis vor kurzem hieß das wohl noch Dance-Punk. Datarock aus Bergen (Norwegen), Hadouken! aus Leeds (UK) und Does It Offend You, Yeah? aus Reading (UK) sind aber nicht nur ein rundes Show-Paket, sie bilden auch die Qualifikationsgruppe C der Jägermeister Rock:Liga, in der die drei aufstrebenden Acts um den letzten freien Platz im Finale am 29. Mai in Berlin rittern. Datarock nennen Postpunk und New Wave als Referenzpunkte, tragen Trainingsanzüge und dazu Oldschool-Porsche-Wraparound-Sonnenbrillen auf der Nase, Vorreiter für einen heute wieder populären Dance-Punk-Sound sind sie sowieso. Weiteres Trademark ist ihr minimalistischer Computer-Rock aus kratzbürstig angeschlagenen Gitarren, eiernden elektronischen Kisten und wummernden Basslines. Hadouken! verdanken ihren Bandname der japanischen Bezeichnung für einem Move aus dem Videogame Street-Fighter, die Jungs verschränken wabernde Keyboard-Flächen mit Bratz-Gitarren und spitzen Synthie-Melodien, ohne das eine mit dem anderen zu erschlagen. Man darf gespannt sein, was dieser Hybrid aus The Streets, Prodigy und Linkin Park live alles anzuzetteln im Stande ist. Does It Offend You, Yeah? oder kurz DIOYY? wurde ursprünglich als Laptop-Duo gegründet, aber inzwischen zur rockenden Liveband erweitert, ihr Sound stammt unverkennbar vom Indie-Dancefloor verruchter, enger Clubs, zwischen schrammelig und mächtig elektronisch oszillierend. Und auch wenn sie noch an ihrem Status als Rocker feilen, live sind DIOYY? schon ausgemachte Rampensäue. An fünf aufeinander folgenden Abenden werden die drei Konkurrenten ihre Live-Qualitäten unter Beweis stellen, dafür fahren sie ihre schwersten, Hit-tauglichen Stücke auf. Einlass ab 18, Tickets gibt´s für 10 Euro (plus Gebühren).

www.myspace.com/rockliga

FESTIVAL

CEBIT SOUNDS!

HANNOVER, 2. - 6. MÄRZ

Die CeBIT ist neben der IFA die wichtigste Messe für Consumer Electronics in Deutschland. Da Musik spätestens seit der MP3-Revolution einer der bedeutendsten Transmitter für neue Technologien ist, erweitert die Messe Hannover mit der CeBIT Sounds! dieses Jahr erstmalig das inhaltliche Angebot um ein ganzheitliches Musik-Business-Festival. Parties, Showcases und Podiumsdiskussionen bilden den Rahmen diesen neuen Branchentreffs, bei dem die Musikproduktion ebenso im Mittelpunkt stehen soll, wie neue Möglichkeiten, die Musik dann auch unters Volk zu bringen, verknüpft mit einer messerscharfen Analyse der sich stetig wandelnden Industrie. Vernetzung, neue Vertriebswege, neue Technologien sind das eine, die dringend benötigten Synergien das andere. Inhaltlicher Schwerpunkt auf der ersten CeBIT Sounds!: veränderte Hörgewohnheiten im Netz und unterwegs erfordern für die Musikschaffenden neue Vermarktungsstrategien, um Wahrnehmung bei den Fans auch zukünftig zu garantieren. Medien, Hard- und Software, Online- und Mobil-Services: Die Ursuppe brodelt. De:Bug ist mit im Boot, präsentiert und moderiert die folgenden Panels: "App till you drop" (3. März, 15 Uhr) beleuchtet den Hype um Musik-Rezeption auf dem Mobiltelefon. "Wolken am Musikhimmel" (4. März, 12.30 Uhr) thematisiert die immer größer werdende Popularität von Streaming-Services à la Spotify und "Selbstvermarktung vs Fremdvermarktung" stellt die dringliche Frage, ob YouTube, Facebook, Twitter etc. die traditionellen Marketing-Strategien von Plattenfirmen obsolet gemacht haben. Das volle Programm könnt ihr auf der Website studieren.

www.cebit.de/sounds

dbg140_77_79_präsen.indd 77 12.02.2010 14:43:42 Uhr

SOUND:FRAME 2010

WIEN, 26. MÄRZ - 18. APRIL

FESTIVAL

Das in Wien beheimatete sound:frame-Festival hat sich nach nur vier Jahren zu einem der bedeutensten audio-visuellen Festivals entwickelt. Mit dem Schwerpunkt "dimensions" repräsentiert es auch in diesem Frühjahr den neuesten Stand der audio-visuellen Kunst. Der im Kunstdiskurs zurzeit viel diskutierte "spatial turn" trägt bereits reife Früchte, weshalb der thematische Fokus vor allem auf der Aneignung des dreidimensionalen Raums und der damit verbundenen Befreiung aus der kreativen Enge zweidimensionaler Leinwände liegt. Während vor einiger Zeit noch Künstler wie Julia Starsky mit ihren Projektionen von politischen Parolen auf der Fassade des österreichischen Parlaments begeisterten, liegt beim diesjährigen Festival der Fokus auf einer neuen Generation junger Künstler wie Tagtool, Neon Golden oder Motionlab, die mithilfe des so genannten "Video Mappings" das Bespielen dreidimensionaler Räume perfektioniert haben, indem die Projektion detailliert an die Objekte angepasst werden. Neben den vielen Ausstellungen, die erstmals über den gesamten Veranstaltungszeitraum in verschiedenen Galerien und zudem in Form von Fassadenprojektionen auch im öffentlichen Raum stattfinden, werden interessante Nebenevents angeboten. Mit der departure conference am 9. und 10. April positioniert sich sound:frame auf der Schnittstelle des theoretischen Diskurses und in diversen Workshops erhalten Laien die Möglichkeit, sich der technischen Seite der audiovisuellen Kunst anzunähern. Einen gebührenden Abschluss findet die Veranstaltung am 15. und 16. April in der Ottakringer Brauerei. Dort können, auf drei Floors verteilt, Künstler wie die Sofa Surfers, Âme, Jake the Rapper und Channel F u.v.m in Kooperation mit diversen VJ-Crews wie MXZehn oder Anti VJ beweisen, dass die Möglichkeiten der dreidimensionalen Projektion jenseits der üblichen Wandprojektion auch im speziellen Clubraum neue synästhetische Qualitäten bereithält.

www.soundframe.at

FESTIVAL

JETZTMUSIKFESTIVAL/TIME WARP

MANNHEIM, 20. - 27. MÄRZ

Die Time Warp und das Jetztmusikfestival sind zwei der musikalischen Aushängeschilder der Stadt Mannheim und bringen jährlich das nötige Synergie- und Kollaborationsmaterial für die Lücke zwischen ortsansässiger Popakademie und der Housetool-Hochburg der Marke Oslo und Co. Das neue Jahrzehnt starten die Mannheimer mit besonders starkem Input. Plastikman live ist eines der Zugpferde des obligatorischen Final-Titanen-Raves Time Warp. Aber uns liegt besonders das Jetztmusikfestival am Herzen. Neben Panels, Workshops und Kreativnetzen gibt es Dietmar Dath und das Kammerflimmer Kollektief im Nationaltheater und eine sehr spezielle Weltpremiere: A Critical Mass, die Innervisions-Crew um Henrik Schwarz, Âme und Dixon vertonen den Stummfilmklassiker "Das Cabinet des Dr. Caligari" von Robert Wiene aus dem Jahr 1920, was wir im Vorhinein schon so gut finden, dass es unseren Extra-Empfehlenswertbutton dafür gibt. Content trifft Spektakel. *www.time-warp.de*

MAERZMUSIK 2010

BERLIN, 19. - 28. MÄRZ, NEUE NATIONALGALERIE, PHILHARMONIE, HAUS DER KULTUREN DER WELT VOLKSBÜHNE UND WEITERE ORTE

FESTIVAL

Zur MaerzMusik 2010 begegnen sich unter dem dialektischen Überbau UTOPIE [VERLOREN] Musiktheater- und Multimedia-Produktionen sowie hochkarätig besetzte Orchester- und Kammermusik. Produktionen, die Musik als Ort utopischen Denkens und utopischer Praxis interpretieren, prägen die neunte Ausgabe des feinen internationalen Festivals für zeitgenössische Musik. Allein 19 Werke werden dieser Tage uraufgeführt, darunter die überhaupt erste Komposition mit Live-Elektronik des Altmeisters Klaus Huber – begleitet vom Collegium Novum aus Zürich. Die Staatskapelle Weimar widmet sich einen Abend lang Kesslers "Utopia". Szenische Musikproduktion bildet einen weiteren Schwerpunkt der diesjährigen MaerzMusik. Im Rahmen der SONIC ARTS LOUNGE laden Pioniere der experimentellen elektronischen Musik und Klangkunst zu nächtlichen Sessions. "Echohaus", ein Konzert für 6 Räume, basierend auf einer Idee von Felix Kubin, ist nur eine davon. In jeder Hinsicht zehn anregende Festival-Tage im Modus des "Slow Listening", den süßen Klang von Utopie(n) in den Ohren.

www.maerzmusik.de

dbg140_77_79_präsen.indd 78 12.02.2010 14:48:00 Uhr

SMIRNOFF EXPERIENCE

BERLIN, 23. APRIL

PARTY

Create the party of the year! Bislang wissen wir nur: Am 23. April schmeißt Smirnoff in Berlin eine Party mit Simian Mobile Disco als Headliner. In welchem Club die Sause stattfindet, wer an die Decks kommt und was auf dem zweiten Floor passieren wird ... all das ist noch unentschieden und ihr könnt das in die Hand nehmen. Denn: Neben anderen steht De:Bug in den Startlöchern, den zweiten Floor komplett zu bespielen. Ein Motto haben wir auch schon: "And the Band Plays House". Hier sollen Musiker auf die Bühne, die im Band-Kontext waschechte House Music spielen. Trompeten, Ukulelen, Schlagzeuge, Gitarren, Schweiß, alles muss sich bewegen, nicht nur die Finger und Bildschirme. Dass man auch so House spielen kann, haben Acts wie dOP, Wareika oder The Whitest Boy Alive ja schon ausgiebig bewiesen. Damit wir diese Sause mit euch auch durchziehen können, müsst ihr jetzt an die Voting-Knöpfe. Auch entscheiden könnt ihr über einen weiteren Liveact (Whomadewho, Theses New Puritans oder Bugati Force), einen Primetime-DJs (Renaissance Man, Telonius oder Zombie Disco Squad) und einen Warmup-DJ (Headman, The C90s oder Biffy). Als Location steht zur Disposition: E-Werk, Haus am Köllnischen Park oder das HBC im Haus Ungarn. Ihr entscheidet. Und wenn wir dann noch ein funky Plakatmotiv gestalten, ist die maßgeschneiderte Party fertig. Wessen Party-Paket die meisten Stimmen auf sich vereinigt, bekommt nicht nur einen Traum-Abend, sondern wird auch samt einer Entourage von zehn Freunden für das Wochenende nach Berlin eingeladen, Übernachtung und Betreuung inklusive. Einen Sonderpreis gibt´s übrigens für das schickste Plakat (Zwei Trips zur Smirnoff Experience in Südafrika), außerdem werden unter allen Teilnehmern weitere Goodies verlost, natürlich auch Party-Tickets. Mitmachen und voten könnt ihr bis zum 15. März auf:
de.viceland.com/smirnoffexperienceberlin

FESTIVAL

DIAGONALE FILM-FESTIVAL

GRAZ, 16. - 21. MÄRZ

Bereits zum zwölften Mal wird die Diagonale als zentrale Schnittstelle für den aktuellen österreichischen Film in Graz stattfinden. Als Ort der wichtigsten nationalen Filmpreise sowie zahlreicher Filmaufführungen und Diskussionen haben die vor allem aus Österreich geladenen Filmschaffenden die Möglichkeit, ihre Arbeiten zu präsentieren und gemeinsam mit Filmfreunden, Journalisten und Regisseuren in einen filmischen Diskurs zu treten. Im Rahmen des Auswahlprogramms werden außerdem besonders herausragende Dokumentar-, Kurz- sowie experimentelle Filme gezeigt, die größtenteils auch ihre Premiere feiern werden. Zudem ist die Anwesenheit diverser hochrangiger Gäste angekündigt, wovon Romuald Karmakar, der zuletzt mit "Villalobos" ein interessantes DJ-Portrait hinlegte oder der Oscar-prämierte Regisseur Michael Haneke zwei Highlights sind. Mit dem verstärkten Anspruch auf englische Untertitel bei allen gezeigten Werken macht das Festival dabei keineswegs an den eigenen Landesgrenzen halt, sondern möchte sich bewusst in einen internationalen Kontext positionieren. Durch die Diagonale-Nightline wird das reichhaltige Programm in der Grazer Postgarage musikalisch abgerundet.
www.diagonale.at

PICTOPLASMA BERLIN

BERLIN, 9. - 10. APRIL

FESTIVAL

Seit mittlerweile einem Jahrzehnt wird im Rahmen der Pictoplasma das Phänomen Character in allen Medien und Vernetzmöglichkeiten abgehandelt. In den Megastädten Asiens begleiteten die Kopffüßer schon immer alle Lebenslagen, hier werden Character weiterhin gerne aus der "Putzig-Kinder-Perspektive" goutiert. Das ist zu wenig, und nach all der Pionierarbeit von Pictoplasma noch immer ein Grund, Designern, Animationskünstler und Illustratoren internationaler Gattung eine Bühne in Form des Pictoplasma Berlin Festivals zu geben. Am 09. und 10. April werden im Kino Babylon Characters mit thematischen Schwerpunkten auf der Leinwand zum Leben erweckt, schön gedeckt mit Vorträgen und Diskussionen von und mit u.a. Flourenscent Hill, Peter de Seve, Jeremy Dower und Ville Savimaa. Wer den Status Quo der Character-Szene sucht, wird ihn in diesem Frühjahr mit Sicherheit nur hier finden.
berlin.festival.pictoplasma.com

dbg140_77_79_präsen.indd 79 12.02.2010 15:14:58 Uhr

CHARTS

als Stream auf AUPEO!

01. **The Internal Tulips**
Mislead Into A Field ...
Planet Mu

02. **V/A**
Dial 2010
Dial

03. **Vsq**
This Is That
Kalk Pets

04. **Desolate**
Heroic Death EP
Fauxpas Musik

05. **Julian Neumann**
Clouds EP
Klopfgeist

06. **Daniel Stefanik**
In Day Of Old Pt. 1
Kann

07. **Alex Cortex**
I Won't Conform
Pomelo

08. **Arto Mwambe**
Love Lift
Brontosaurus

09. **Joy Orbison**
TheShrewWouldHave ...
Aus Music

10. **Lee Jones**
Closed Circus Remixes
Cityfox

11. **Chez Damier**
Time VIsions 2
Mojuba

12. **Riley Reinhold feat. Cosmic Sandwich**
Black Timbre
My Best Friend Ltd.

13. **Mike Shannon feat. Fadila**
Under The Radar
Cynosure

14. **Lonelady**
Nerve Up
Warp

15. **Toro Y Moi**
Causers of this
Carpark Rec

16. **Achim Maerz**
Channel 4
Freund der Familie

17. **Jason Fine**
Future Thought Remixes
Kontra Musik

18. **SubtractiveLAD**
Life At The End Of The World
n5MD

19. **Johnjon**
Sink Twice
Wazi Wazi

20. **Less**
It's Not The Same
Enliven Music

21. **Markus Schatz**
Boo Bop Ep
Salon

22. **Mano Le Tough**
Eurodancer EP
Mirau

23. **Scuba**
20_4
SCB

24. **Krikor -**
Crackboy EP
Tigersushi

25. **Lady Blacktronica**
First Lady of Beatdown EP
Your Only Friend

26. **Vril**
1-4
Giegling

27. **Jevne**
Moderize
Native Soul Recordings

JETZT REINHÖREN:
WWW.AUPEO.COM/DEBUG

THE INTERNAL TULIPS
MISLEAD INTO A FIELD BY A DEFORMED DEER
[Planet Mu / Groove Attack]

Hinter dieser grobkörnigen, bis ins letzte ausgebremsten Hommage an euphorischen 60er-Jahre-Slowcore-Pop stecken Brad Laner und Alex Graham. Laner ist als "Electric Company" vielleicht nicht mehr so vielen im Gedächtnis, Graham aber war Lexaunculpt und - These! - der US-amerikanische Gegenentwurf zu Autechre und zog mit ein paar wenigen Releases innerhalb kürzester Zeit derart viel Aufmerksamkeit auf sich, dass er kurz darauf wie eine Nova vom Himmel stürzte und verglühte. Dieses Album hier hat nichts mit der Vergangenheit der beiden zu tun, obwohl, auch das stimmt natürlich nicht, man hätte es einfach nie erwartet, dass diese Laptop-Pioniere sich in einem von Harmonie-Gesang, versprengten Field-Recordings und Elektronika-Reminiszenzen bestimmten Universum so wohlfühlen würden. Harfen! Man kommt nicht umhin: Wenn ihr keinerlei Vorstellung davon habt, worum es hier eigentlich geht: Beatles, späte Phase, B-Seite, geremixt vom Aphex, ca. 1993, zusammen mit Brian Wilson. Oder Grizzly Bear hinter einer Wand aus Watte. Damit war wirklich nicht zu rechnen.

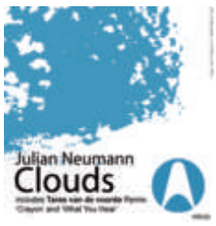
www.planet-mu.com
THADDI

VA
DIAL 2010
[Dial / Kompakt]

Dial feiert ein Jahrzehnt. Und es hat sich viel getan. Von den ersten EPs der Hamburgeins-Serie, über Platten mit Antifa-Logos, deren Clash mit der immer ruhigen, fast melancholischen Soundästhetik einen weiteren Reiz ausmachte, über die Nähe zur Kunst, die Nähe zum Hamburger Techno-Pop bis hin zum kleinen Imperium von Sub- und Nachbarlabeln wie Laid und Smallville. Dial war immer etwas Besonders. Ein Juwel. Beständig, aber doch je nach Lage wandelbar. Und in dieser wechselhaften Konstanz definiert sich auch die Compilation, die mehr denn je zeigt, dass der musikalische Bogen, den Dial spannt, mittlerweile eine extreme Bandbreite umfasst, ohne dabei den Zusammenhalt zu gefährden. Pianopop, deepe Housenuancen verschiedenster Art, mal dark, mal upliftend, mal melancholisch oder dubbig, dann wieder fast experimentell und immer eingerahmt von diesem sicheren Gefühl für Musik, die nahegeht, zusammenschweißt und genau das ist das Jahrzehnt, das Dial feiert.

www.dial-rec.de
BLEED

DANIEL STEFANIK - IN DAYS OF OLD PT. 1
[KANN RECORDS/KANN 005 - D&P]
Drei große Tracks von Herrn Stefanik, der Einfachheit halber gleich genau so durchnummeriert. "One" hüpft zunächst sehr technoid auf der 808-Kuhglocke gen Deepness-Tal, bevor alles so eintrifft, wie man es sich von der ersten Sekunde an gewünscht hat, mit housiger Leichtigkeit und Vocals, versteht sich. "Two" ist ein zickig funkendes Stück Peaktime und "Three" schließlich dockt so perfekt am Kann-Universum an wie nur irgend möglich. Schiebend langsam, mit frei schwebendem Rhodes, beweist Stefanik hier, was wir schon lange vermuteten ... die 909 hat damals den Jazz erfunden. Wir sind wie immer mehr als begeistert.
www.kann-records.com
THADDI



JULIAN NEUMANN - CLOUDS EP
[KLOPFGEIST RECORDS/032]
Für mich eine wirkliche Entdeckung. Die Tracks von ihm haben eine so deepe melodische Ader, die in den weichen Grooves perfekt aufgehoben ist und einen daran erinnert, wie viel deeper man mit Melodien eigentlich noch gehen kann. Perlend, samtig, und dennoch perfekt für den ruhigeren Floor, den er mit jedem Stück in ein ganz eigenes, von innen schimmerndes Licht taucht. Drei Stücke Perfektion und der dubbige Remix von Taras van de Voorde reicht da zwar nicht ganz ran, aber nach solchen Tracks hat man eh keine Chance.
soundcloud.com/julianneumann
BLEED

VSQ - THISISTHAT
[KALK PETS/019 - KOMPAKT]
Brillanter Track von Hanno Leichtmann. Ein Popsample durch den Filter gedreht, langsam, schleppend zur Extase aufgebaut und dabei das Auf-der-Stelle-Treten nicht nur auf vielen Ebenen verdeutlicht und zur Methode gemacht, sondern auch noch aus dem Spiel der vielen Varianten pure Euphorie gekitzelt. Das ist der Sound, der klar macht, warum House ruhig wieder Popmusik werden kann, vor allem aber wie es gehen wird. Der bassbreite "This Is Not The Last Song" steht auf ähnlichen Füßen und lässt die Bassline so verheißungsvoll singen wie schon lange nicht mehr. Efdemin bringt in seinem Remix dann auch noch eine sehr subtile perkussive Version für die Birds. Killer!
www.karaoke-kalk.net
BLEED

ALEX CORTEX - I WON'T CONFORM
[POMELO/022]
Sehr deepe und wie immer auch sehr ungewöhnliche Tracks, das hört man schon an den ersten Klängen des fiepsig verdrehten, schnellen aber dennoch ruhigen "Optumismo". Und "Won't Conform" spricht da eine noch deutlichere Sprache. Hin zu den großen Zeiten von Techno, als man noch alles durfte und nicht jeder Sound so glatt sein musste. Ein Loosing Control für heute. Und dazu noch das elektroidere "Aproximalamente", in dem die Sequenzen mal endlich wieder freien Auslauf bekommen und das höchst charmante "Supernitengo" mit seinen warmen Chords und den drumherum flatternden Synthflausen. Immer wieder herausragend.
BLEED

DESOLATE - HEROIC DEATH EP
[FAUXPAS MUSIK/FAUXPAS001 - WAS]
Neues Label, neue Helden. Wer gut hinhört, bekommt sofort eine Ahnung, wer sich hinter dem Alias "Desolate" versteckt, zu tief und schwebend sind die drei Tracks. Es ist das alte Techno-Verständnis eines J. Majik, das diese Stücke so groß macht, so unberechenbar und doch so einfühlsam. Viel Echo, alte Samples, Trauer-Chords, kurze Sonnenaufgänge, ganz tief unten der Emulator eines Jean-Michel Jarres aus "Zoolook"-Zeiten, die Essenz von Deepness jenseits des Dancefloors. Kein heroischer Tod, einfach nur eine Heldentat diese EP, Musik geritzt in blutrotes Vinyl, ohne wenn und aber, einfach nur sensationell. Ihr wisst jetzt, von wem diese Platte ist, oder?
www.myspace.com/fauxpasmusik
THADDI

dbg140_80_92_reviews.indd 80 14.02.2010 17:29:58 Uhr

ALBEN

Lene Grenager - Affinis Suite
[+3db/+3db 009 - Musikkoperatørene]
Lene Grenager ist nicht nur Cellistin (auf demselben Label etwa bereits als Mitglied von Lemur), sondern auch Komponistin und legt hier eine Folge von Stücken vor, geschrieben für und gespielt vom Affinis-Ensemble.

In wechselnder Besetzung (drei Tutti, zwei Soli, ein Duo) hören wir Oboe, Klarinetten, Saxophone, Trompete, Gitarre, Piano (mit Papier präpariert), sowie einige Percussion, z.T. verteilt aufs halbe Ensemble. Verzichtet wurde allerdings auf eine Bremse: Krummgewinkelte Melodien sprudeln ohne Unterlass in löchrigem Rhythmusgitterwerk trillernd durcheinander, zwar durchbrochen von improvisierten Momenten, aber weitestgehend klar und kontrolliert durchkomponiert, fast konservativ zurückbindbar bis hin zu Schönberg oder Hindemith. Dicht und kompliziert ist das, aber viel mehr spritzig als steif und macht drum verdammt viel Spaß. Die klassischste Veröffentlichung bislang auf +3db, das von Norwegen aus die musikalische Landkarte grade nochmal ganz neu malt.
www.plus3db.net
MULTIPARA

Semuin - Circles and Elephants
[Ahornfelder/AH15 - a-musik]
Die Musik Semuins befindet sich auf den ersten Blick auf einem schmalen Grat zwischen atmosphärischem Ambient-Gesäusel und beliebigem Geklimper. Doch auf den zweiten verführen die ständig durch angedeutete Beateinwürfe infrage gestellte Periodizität, das metallische Geklapper oder die gefühlten eintausend anderen Klangereignisse zu einer Expedition in die Tiefen der eigenen Hörgewohnheiten. Der Berliner Jochen Briesen präsentiert hier mit den dichten Songs aus unzähligen Fieldrecordings und Samples eine Musik zwischen der strukturellen Kälte von Musique Concrète und den verträumten Melodien von Broken Social Scene. Neben der oft vordergründigen Akustikgitarre, hinter der sich überall eine Dissonanz oder ein digitales Sirren verstecken kann, findet das Album mit dem letzten Stück "Stem (II)" einen genauso unrepräsentativen wie laut und verstörenden Abschluss, bei dem sogar Freunde des gepflegten Noise auf ihre Kosten kommen können.
www.ahornfelder.de
PHIRE

V/A - Boogybytes Vol.05 Mixed By Seth Troxler
[Bpitch Control/BPC210 - Rough Trade]
Für die Zusammenstellung der fünften "Boogiebytes"-Mischung konnte Ellen Alien als ersten aushäusigen Newcomer Seth Troxler gewinnen, der mit seiner Zusammenstellung laut Info seine neue Heimat Berlin musikalisch charakterisieren will. Seine Trackauswahl ist angenehm deep geraten und musikalisch irgendwo zwischen Minimal und Detroit angesiedelt. Als Anspieltipps seien hier Troxlers Remix von Fever Rays "Seven", Birds & Souls gleichnamiger Track und Baekas "Right At It" genannt.

www.bpitchcontrol.de
ASB

Moebius - Tonspuren [Bureau B/BB40 - Indigo]
Mit seinem ersten vollständigen Solo-Album hat sich Dieter Moebius viel Zeit gelassen. "Tonspuren" erschien 1983, als er und Hans-Joachim Roedelius gerade eine längere Cluster-Auszeit genommen hatten. Moebius bewegt sich mit souveräner Sicherheit in seinem ureigenen Idiom zwischen Pop, Elektronik und Experiment, wobei er seine Gesten mit so kargem Pinselstrich setzt, dass Worte wie "reduziert" oder "minimalistisch" reichlich unbeholfen klingen. Man könnte meinen, er habe sich beim Arbeiten die Hände festgebunden, um nicht allzu ausladend zu werden. Wie auch immer die zehn Miniaturen des Albums entstanden sind, diese Rudimente von Instrumentalsongs können als perfekte Beispiele für experimentellen Synthiepop gelten – simpel, ohne banal zu sein, eingängig, ohne in die Kitschgrube zu purzeln und von einer seltsamen Heiterkeit getragen, die man so nur bei Moebius findet. Sehr super.

www.bureau-b.com
TCB

Toro Y Moi - Causers Of This
[Carpark/CAK52 - Indigo]
Chaz Bundick tickt ja wohl nicht richtig! Der Typ kreuzt bereits im ersten Song Strandjungs mit Psychedelia und Neo Folk und amalgamiert den ganzen purzelbäumlichen Quatsch dann in einem HipHop-Beat. Meine Güte, hier strotzt Spaß aus allen Ritzen des Konzepts und überträgt sich vor allem sogleich auf den Zuhörenden. Ohne zu wippen, kann man kaum folgen. Ein bisschen klingen tatsächlich alle elf Songs wie aus einem Konzept, gehen gerne ineinander über und verlieren im positiven Sinn ihre Eigenständigkeit. Das Teil kann man kaum noch abschalten. Eine herrliche, kunterbunte Verweigerung gegenüber dem Wegfall der Bedeutung des Albums.

www.carparkrecords.com
CJ

Terry Fox - The Labyrinth Scored For 11 Different Cats [Choose Records/A-Musik]
Als der Aktions- und Fluxus-Künstler Terry Fox 1977 diese Aufnahme einspielte, sprach noch niemand von "Sound Art", obwohl die Arbeit gut in den Rahmen "Klangkunst" passen würde. Fox ließ sich zu diesem Hörstück von der mittelalterlichen Kathedrale von Chartres und deren noch nicht gänzlich aufgeklärten Besonderheiten in Bezug auf Architektur, Esoterik und Mathematik inspirieren. Zu hören sind eine gute Stunde lang (wahrscheinlich elf) recht entspannt klingende schnurrende Hauskatzen. Der Bezug zu dem außergewöhnlichen Sakralbau wird mir beim Hören der CD nicht klar und das Info versucht etwas ratlos einen Bogen zu dem ebenfalls nicht komplett erforschten Phänomen des Katzen-Schnurrens zu schlagen. Egal, das Album lässt sich wunderbar anhören und verbreitet dabei eine unglaublich wohlige Stimmung.

www.choose-records.de
ASB

Oliver Blank - Karhu Ja Tiikerini
[Cocosolidciti/CSC017 - Cargo]
Es ist nie zu spät, Helden zu entdecken. Oliver Blank ist so einer. Ein ganz großer dazu. Der Gitarrist der Band "Jim Noir" zaubert auf seinem ersten Solo-Album eine ziemlich einzigartige Sammlung aus ambienten Umgebungsbeobachtungen. Das Besondere ist dabei die Instrumentierung und die Art der Komposition. Immer wieder schimmert die große digitale Welt durch, hier wurde reichlich nachgearbeitet, die akustischen Instrumente erzählen dabei Geschichten der verschlafenen Berge, der Ruhe, des Sanftmuts und der Gemeinschaft. Die Stücke haben etwas Feierliches, etwas Erhabenes, ein Gespür für den Zahn der Zeit, der an unseren Erinnerungen nagt. Spielte je ein Film Noir auf einem Schweizer Bauernhof? Mit Ruderboot-DVD.

www.cocosolidciti.com
THADDI

Andrew Coleman & Defasten - Openland [Cocosolidciti/CSC016 - Cargo]
Andrew Coleman ist "Animals On Wheels" und hinter "Defasten" verbirgt sich der kanadische Filmemacher Patrick Doan. Cocosolidciti, bekannt für ihre Kombinationen aus Sound und Videoart, zeigen auf dieser CD/DVD die gemeinsame Arbeit der beiden Künstler - die DVD, ein ruhiger Film mit realen und animierten Bildern aus New York City und Naturaufnahmen, unterlegt mit Interviews und den entspannt mäandernden elektronischen Klangflächen von Coleman. Die Musik auf der CD ist vielschichtiger als jene zum Film. Akustische Gitarren und Klavierklänge wechseln mit weißem Rauschen, dickbassigen Flächen und Dubstep-Anklängen, Gamelan-artigen Parts. Immer, wenn die Musik zu beruhigend und wohlig zu klingen droht, wartet an der nächsten Ecke schon eine harsch rauschende Fläche oder anderweitig unheilvolle Sounds, um bloß keine Entspannung aufkommen zu lassen.

ASB

Massive Attack - Heligoland [EMI - EMI]
Langes Warten. Ewiges Aufschieben. Erwartungsgemäßes Misstrauen. Werden sie es noch mal bringen? Die Antwort lautet ja, wenn auch etwas anders, als erwartet. Das fängt schon mit dem ersten Song an. Am Mikrofon hört man Tunde Adebimpe von TV on the Radio mit wunderbar lockerem Gesang über dunklem Bassgerumpel und Trommelgewirbel. Toll. Die Stimmung bleibt weiter düster. Und Horace Andy ist auch wieder mit dabei. Bemerkenswertester Überraschungsgast dürfte hingegen Damon Albarn sein, der seine Sache für die einstigen Trip-Hop-Begründer erstaunlich gut macht. Ja, und dann sind da noch die Rhythmen. Hip Hop ist mittlerweile nur noch ein Spurenelement im Gesamtmix, manches klingt fast nach Rock, doch man hat nicht das Gefühl, hier sei etwas verloren gegangen. Massive Attack machen weiter ihr eigenes Ding, erfinden nichts groß neu, aber liefern dafür großen Pop ab. Es muss ja nicht immer gleich ein genredefinierendes Meisterwerk sein.

TCB

Nils Frahm - Wintermusik [Erased Tapes - Indigo]
Nils Frahm erschafft mit seinem für Erased Tapes veröffentlichten Album eine melancholische Intimität, deren Stimmungsschwere als Schauder einmal quer über den ganzen Körper streicht. Die hier aufgeführten drei Solo-Piano-Stücke, fein unterzogen von Orgel und Glockenspiel, erzeugen ein Stimmungsbad selten gehörterTiefe und Virtuosität. So beobachten, observieren wir einen schon jetzt auf der Stufe von Hauschka, Max Richter und Dustin O'Halloran stehenden Achtundzwanzigjährigen, der so selbstbestimmt und sicher auf seinem Instrumentarium spielt, dass man vom Gehörten trunken und fiebernd dem entgegensieht, was denn da sonst noch kommen mag. Der bei Nahum Brodski, dem Meister russischer Klavierkunst, Schüler wiederum von Tschaikowsky, studierte Frahm wickelt den Hörer mit einer unfassbaren Leichtigkeit in ein großes weiches, weites Vlies, das die Zeit vergessen macht. Plötzlich ziehen Keith-Jarrett-ähnlich anmutende Klangkompositionen über die Szene, das Tempo zieht an, und schon sind die dreißig Minuten von "Wintermusik" vorbei. Nochmal dann. Nochmal ...

erasedtapes.com
RAABENSTEIN

Wive - Pvll [Exile On Mainstream/Soulfood]
Matt Irvin ist Drummer und Programmierer von A Whisper In The Noise. Hannah Murray die dortige Violinistin. Ihr neues Projekt Wive schafft es noch mehr als das Flüstern, in die Lücke zwischen kanadischem Bombast-Neo-Folk, Noise Rock und Electronica vorzustoßen. Stets kurz vorm Kippen ins Allzukitschige (höre "Toast To Famines"), kriegen Wive die Kurve und berühren gerade so weit emotional, dass es nur eine Synapse weiter ins Konträr-Faszinierende abrutscht. Satttdessen schleudert die Emotionsmaschine direkt in Nervenbahnen, die bereits von Album Leaf, Labradford, Low, Black Heart Procession und den ganzen Australiern (Cave, Rcae, Howard etc.) vorgeprägt wurden.

www.exilemonmainstreamrecords.com
CJ

V.A. - Elevator Music Vol. 1
[Fabric Records/FABCD008 - Rough Trade]
Ein Fabric-Sampler im unmixed Format erzeugt zu allererst Aufsehen. Statt der Färbung eines Acts tritt hier ein Genre als Patron auf, um den roten Faden durch den Facettenreichtum zu spannen: Dubstep in allen Variationen. Von links nach rechts durchstreifen wir Habitate von klassischer Herangehensweise an das große "D" wie Untold oder Martyn, finden uns unerhofft in 90ies Stakkato-Lead-Synthie Eskapaden wieder, die in ihrem Kitsch bei Hot City und Starkey bis zum 4/4 überquellen. Großes bleibt für 2010 von Caspa & Rusko zu erwarten, sie bringen Progressive-Pop als frische Würzung für großes Flächentennis ins Spiel. Das führt von Wonky über 2 Step (es lebt!) zum hottest shit namens Future Garage mit Funk- und Jazz-Applikationen, oder wie auch immer die Etikettierungen ausfallen sollen. File under: gelungener Querschnitt mit Potential, jedoch ohne große Überraschungen.

MORITZ

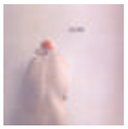
V/A - Freerange Records Colours Series: Pink 07
[Freerange Records /FRCD25 - WAS]
Zum bereits siebten Mal fasst Freerange seine Single-Essenz auf einer CD zusammen und fügt natürlich noch ein paar Exclusives mit bei. Diese sind bei den meisten Compilations deswegen so exklusiv, weil sie sonst keine Verwendung bekommen hätten, in diesem Falle aber steuern etwa die Labelneulinge Mr. Morning und Philipp zwei düstere Monster bei, die wiederholt das Gespür von Labelchef Jimpster unterstreichen. Doch das funktioniert auch, wenn es um Balearisches geht, wie Vincenzo & Elmar Schuberts Slo-Mo-Sonnenschein "Wanna Love You" beweist. Und wenn man das Tracklisting zeitlich rückwärts betrachtet, dann fällt schon auf, dass er auch bei Manuel Tur und André Lodemann oder auch Milton Jackson und Tony Lionni alles andere als daneben lag. Ein House-Label mit Substanz.

M.PATH.IQ

ALBEN

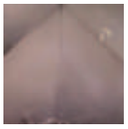
Psychonauts - Songs for Creatures
[Gigolo Records/Gigolo 120X - Rough Trade]
Mit Veröffentlichungen von Gigolo hab ich geschmacksbedingt eigentlich weniger am Hut, aber das Psychonauts-Album ist dann doch einige Zeilen wert. Musik, die schwer einzuordnen ist, hat es mir ja schon immer angetan. Anhaltspunkte sind nur als Eckdaten zu setzen: Soundtechnisch taucht die eine oder andere Achtziger-Referenz auf, man bewegt sich zwischen Popsong, avantgardistisch verspieltem Downbeat und Dancetrack. Das Album ist schon vor sieben Jahren erschienen, verdient aber doch erneute Beachtung. Oszillieren zwischen Psychedelik und der Kunst mit klassischer Songstruktur auf den Punkt zu kommen. Ein Werk für Entdecker.
TOBI

Elva Snow - s/t [Glitterhouse/GRCD700 - Indigo]
Sowohl Scott Matthews großartiges Album ("There Is An Ocean...") als auch seine grandiosen Live-Auftritte waren popmusikalische Highlights des vergangenen Jahres. Als wenn ihm die vielen Lobeshymnen dazu nicht genügten, hat Matthew das Projekt, nein, besser, die Band Elva Snow, wieder ins Leben gerufen. 1999 gründete sich Elva Snow, federführend eben mit Scott Matthew und Spencer Corbin, der auch schon als Schlagzeuger für Morrissey gearbeitet hatte. Dazu kam Mike Skinner. Nun sind sie zurück: Es bleibt Matthews Schwermut, Tragik und Glam (ja, der junge Bowie, schon irgendwie und doch ganz anders, eben 2010), doch, wenn man so will, nicht derart balladesk, sondern tatsächlich mit einer Prise Smiths und Suede (inklusive Indieclub-Hit "Could Ya"). Schon queer und toll und anders. Wenn der Mozza das hört ...



www.glitterhouse.com
CJ

Ido Govrin - Moraine
[Interval Recordings/IL04 - A-Musik]
Ivo Govrin baut aus Cello- und Geigenklängen sowie rein computergenerierten Sounds mittels Analyse und Re-Synthese schöne Tracks zwischen Elektroakustik, Neuer Musik und Ambient/Drone. Dabei verschmelzen die unterschiedlich erzeugten Elemente wunderbar miteinander, sodass die Quellen nicht mehr erkennbar sind. Die Musik ist melancholisch, schwebend und oszilliert zwischen kammermusikalischer und industrieller Klangästhetik und ist deshalb auch unter dem Kopfhörer durchgehend spannend.



www.interval-recordings.com
ASB

Opensouls - Standing In The Rain
[Jakarta - Groove Attack]
Diese Neuseeländer sind mir schon durch eine erste EP auf dem Vinyl-Only-Label Mukatsuku aus UK aufgefallen. Produzent ist Julien Dyne, gerade durch sein Debüt bei BBE einigen aufgefallen. Herausragendes Merkmal ist Tyra Hammonds Stimme, die sich eine gewisse Rauheit erhalten hat, wie man sie von alten Soulklassikern kennt. Im Gegensatz zu vielen aktuellen Retrosoul-Produktionen lässt Herr Dyne die Musik atmen und hält lufti-

ge Arrangements parat. Das könnte noch ganz viele Lieblinge finden, wenn es die Band mal über die Ozeane nach Europa schafft. Zumindest der englische Markt müsste den Kiwis weit offen stehen.
www.jakartarecords.com
TOBI

Ewan Pearson - We Are Proud Of Our Choices
[Kompakt/CD78 - Kompakt]
Das Blöde an Mix-CDs? Wenn man die wichtigsten Tracks aufgezählt hat, ist der Platz, den man eigentlich zur Verfügung hat, schon längst aufgebraucht. Machen wir es also anders. Nur dieses eine Mal. Pearson mixt. Und einige Tracks werdet ihr kennen, andere wiederum nicht. Einige sind eine offensichtliche Wahl, wobei, nein, eigentlich stimmt das hier nicht, und es geht skurriler Weise auch nicht zwingend um den Dancefloor, auch wenn es über lange Strecken pumpt und kickt und zieht. Pearsons Selektion ist dabei aber so "across the board", dass das in keinem Club wirklich gut ankommen würde, dazu ist die Welt zu verdorben. Außerdem braucht er lange, bis er in Fahrt kommt. Hätte ruhig noch länger dauern können, denn Pearson, das wissen wir von seinen eigenen Produktionen und Mixen, hat ein Händchen für die Momente zwischen der Euphorie. Auch. So ist es zunächst beeindruckend, wie er uns Tracks reindrückt, bei denen man sonst vielleicht eher in Richtung Ausgang schieben würde, so, wie er sie aber einbaut, ist es ok. Mehr als das. Die Dancefloors könnten so schöne Orte sein. Pearson bereitet das ein bisschen vor. Man muss klein anfangen. Mit einem großen Mix.

THADDI

V/A - Pop Ambient 2010
[Kompakt/CD 77 - Kompakt]
Winterzeit ist Ambientzeit. Nach der dunkel eingefärbten, orchestralen "Pop Ambient" vom vergangenen Jahr schlägt die Edition 2010 wieder lichtere Töne an. Der Winter war ohnehin schon grau genug. Im Vergleich zum Vorgänger sind wieder mehr Altgediente mit im Luftschiff, dennoch wurde mehr als ein Viertel der Compilation für den gefeierten Neuzugang Brock van Wey freigeräumt. Seine beiden Tracks entwickeln sich mit subtiler Dynamik und gehen als definitive Highlights durch. Alles in allem sind die schwebenden Konstruktionen diesmal sehr luftig, zur Mitte hin vielleicht ein bisschen zu luftig. Doch dann ist da ja noch DJ Koze mit seinem unverlangt angetretenen Beweis, dass Ambient und Humor eine stabile Verbindung eingehen können. Und Wolfgang Voigts "Zither und Horn" setzt den Kammermusik-Kurs feinsinnig fort. Auch schön.

TCB

Martin Schulte - Odysseia [Lantern/005]
Noch kein Jahr ist es her, dass Martin Schulte sein Debüt auf dem jungen Lantern-Label gab und mit Dubtechno-Produktionen aufhorchen ließ, die zwar in der Basic Channel-Tradition standen, aber irgendwie anders waren. Der russische Produzent mit bürgerlichem Namen Marat Shibaev hat im Herbst nachgelegt und veröffentlicht nun mit "Odysseia" ein Album, auf dem man die eisigen Winter seiner Heimatstadt Kasan in jedem Beat schwingen zu hören meint. Titel wie "Polaris" oder "Polar Night" tun das ihrige, um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, wie diese Musik temperiert ist. Doch für Martin Schulte scheint Kälte keinesfalls synonym zu sein mit "schroff" oder "abweisend". Vielleicht muss man ein wirklich intimes Verhältnis zum Winter haben, um Frostigkeit mit solcher Wärme präsentieren zu können wie er. Weite und Tiefe gehören bei Dubtechno mittlerweile fast zur Grundausstattung, bei Martin Schulte bekommt man sie in Reinkultur. Und der Mann ist gerade mal 21!

www.myspace.com/lanternrecords
TCB

Kyle Bobby Dunn - A Young Person's Guide To Kyle Bobby Dunn [Low Point/LP033 - Import]
An Low Point als Heimat für radikale Ambient-Entwürfe kommen wir schon lange nicht mehr vorbei, Kyle Bobby Dunn als Künstler bildet da keine Ausnahme. Seine Entwürfe auf dieser Doppel-CD sind so klar, rein und tief wie der schönste aller Bergseen bei fulminantem Wetterleuchten, wenn die Natur den Neustart wagt. Dunn perfektioniert die gepflegte Schönheit, lässt keinen schrägen oder auch nur unerwarteten Akkord zu und folgt damit eigentlich dem klassischsten aller Eno-Entwürfe, klingt dabei sehr deutsch und verwaldet. Tracks, die nicht mehr tun, als zu schimmern. Unfassbare Schönheit.
www.low-point.com
THADDI

Spectrum - War Sucks
[Mind Expansion/ME-2017 - Import]
Sonic Boom hat mit seiner Band Spacemen 3 feedback- und überaus drogenlastige Popmusikgeschichte geschrieben. Während Jason Pierce, der andere Ex-Raumfahrer, mit Spiritualized Orchestralität und Rock austestete, hatte sich Boom aka Pete Kember in minimalistischste Klangkünste zurück gezogen und zuletzt bestenfalls im Rahmen seiner Mix-Tätigkeiten (u.a. für Dean & Britta, Ex-Luna) mit Pop zu tun gehabt. Seit einigen Monaten gibt es über das Internet und als Import eine neue E.P. von Booms Projekt Spectrum, die es in sich hat: Deutet das Cover noch auf seine Minimalitäten im Museumskontext hin, so spricht die Musik andere Bände: Feedback, Krach, Loops, kleinste Verschiebungen, Hypnose, Musik als Droge ist zurück – und schert sich einen Dreck um Kategorisierungen. Das unpeinlichste "Play loud!" seit langem. Und zwar richtig loud.
www.mindexpansionrecords.com
CJ

JPLS - The Depths [Minus/84]
Das Konzept ist sicher nicht neu, aber darum soll es auch gar nicht groß gehen. Sein Plastikman-Diplom mit Auszeichnung hat Jeremy Jacobs längst in der Tasche, darum kann er sich ganz entspannt den Klangstudien hingeben, mit denen Minus seine Identität seit alters her behauptet. "The Depths" streift durch verschiedene Konstellationen der Abstraktion, ohne sich in der Leere des Raums zu verirren. Reduzierter geht es theoretisch immer, aber irgendwie ist es doch erstaunlich, mit wie wenigen Elementen Jacobs arbeitet, ohne zu ermüden. Die Platte ist dabei so spartanisch, dass man schon sehr genau hinhören muss, um den Bogen, den JPLS mit allerkleinsten Verschiebungen immer wieder spannt, nicht aus dem Blick zu verlieren. Den Tanzboden sucht Jacobs damit nicht unbedingt, doch selbst dort würden einige Titel prima hinpassen. Something for your mind, your body – und für die dunkleren Regionen der Seele ganz sicher auch.

www.m-nus.com
TCB

Picastro - Become Secret
[Monotreme/Mono44 - Cargo]
Picastros viertes Album bringt eine grundsätzlich gelungene Mischung aus Folklore, cineastischen Soundstückchen und einem gebrochenen, dunklen Suspense-Pop. Die 2001 in Toronto um die Sängerin Liz Hysen gegründete Gruppe schrubbt schön über alle möglichen Grenzen. Ihre Cello, Gitarre, Piano und Schlagzeug umfassende Truppe, durch kleine knisplige Elektronikschnipsel hier und da unaufdringlich ergänzt, kratzt angenehm an den Nerven, projiziert verrauchte Bierspelunken mit Beschädigungen gleichermaßen an Piano und dessen Bespieler. Ab und an aber lassen sie leider zu offensichtlich durchblicken, dass hier nur mit Kinderscheren aus Plastik hantiert wird. Den kleinen, skizzenhaften und durchaus sympathischen Impressionen, die Picastro auf "Become Secret" aufzeichnen, würde eine glaubhafter dargebrachte Prise Darkness den nötigen Schwung geben, um ihr Bild einprägsamer auf dem Teller drehen zu lassen. So kann man dann leise nur auf die etwas größere und erwachsenere Schwester Broadcast And The Focus Group verweisen, die besorgt es einem dann ordentlich. Für diejenigen, denen es bei der Erwähnung des Angedunkelten schon fröstelt, sei es aber hier genug.

www.monotremerecords.com
RAABENSTEIN

Nick Chacona - Love in the Middle
[Moodmusic/CD011]
An Mut zur Melodie in diesem bunten Gemischtwarenladen fehlt es Nick Chacona wahrlich nicht. Wobei bunter Gemischtwarenladen keine Geringschätzung sein soll. Schließlich bekommt man auf dem dem Debut auf Sasses Label eine super Mischung aus Disco, House, 70er-Arpeggio-Flair, Italo und einem kleinen Dub-Experiment geboten. Wie der klöppelnde Hohlkörper bei "Especial", der mit viel Synthie-Verve überfrachtet ganz ungeniert die Zeitreise antritt und einen Minimoog spielenden Glam-Rock-Barden vor dem geistigen Auge erscheinen lässt. Oder der 80er-slowmo-Funktrack "The Fear feat. Kathy Diamond", der auch als "Beg to differ"-House-Remix überzeugt, das detroige "Eskayelator" und "Jambong Express", das mit seinen Arpeggio-/Pianowellen klingt, als ob Cosmic Baby von Trance zu Disco wechseln würde. Großartiges Debut und mein Album des Monats.

www.moodmusicrecords.com
BTH

Seabear - We Built A Fire [Morr Music/097 - Indigo]
Vergleiche mit anderen Musikern muss man aushalten. Ob das Urteil des Ami-Rolling-Stone, Seabear wäre der "isländische Beck", nicht etwas stumpf ist, möchte ich hier mal dahin gestellt lassen. Fest steht, dass Sindri Már Sigfússon schon lange nicht mehr allein für den Seebären verantwortlich ist. Und er verfolgt trotz Projekterweiterung mit mehreren Mitstreitern wie üblich konsequent seinen Weg weiter. Zwischen folkigen Passagen, dem isländisch-verspielten Melancholie-Anstrich und dem guten Gespür fürs Timing wird hier die eigene Welt entfaltet, die gleichzeitig so unaufdringlich wie sympathisch daher kommt. Nichts für Islandverächter, für Fans gekonnten Songwritings schon.

www.morrmusic.com
TOBI

Michael Fakesch - Exchange
[Musik aus Strom/MAS21.10CD - D&P]
Michael Fakesch und Chris De Luca haben viele von uns vor zehn Jahren als Funkstörung begeistert. Sie waren so etwas wie das prima humorlose knarrpelnde Pendant zum Supercollider. Während De Luca mit Phon.o als CLP weiterwandelt und Spaß macht, hat Fakesch einen dicken Brocken Remixes versammelt. Wer so unterschiedlichen Musikern wie Mr. Oizo, Bomb The Bass, Von Südenfed, Raz Ohara, Booka Shade, Jimmy Edgar oder Notwist seinen Stempel aufdrückt, ohne sich total in den Vordergrund zu drängeln (Fakesch macht das schon selbstbewusst, aber nie nervend), der muss einfach ein gutes Gefühl für Möglichkeiten der Musik haben. Sollte unbedingt auch in provinziellen Diskotheken gespielt werden, in einem durch übrigens. Bitte.

www.musikausstrom.com
CJ

subtractiveLAD - Life At The End Of The World [n5md/173 - Cargo]
Bei Stephen Hummel kann eigentlich gar nichts schiefgehen, seine musikalische Geschichte, die eng mit dem Killer-Label n5MD verbunden ist, zeigt schon zu viele Momente des Glücks. In typisch ambienter Manier entwickelt der subtractiveLAD seine wundervoll cineastischen Tracks, die, und das macht sie so besonders, vor keinem noch so ausgetretenen Pfad zurückschrecken. Man fühlt sich sofort zu Hause, ahnt fast schon, wie es weiter geht. Natürlich gibt es dennoch jede Menge Überraschungen, eine davon nehmen wir ihm sogar ein bisschen übel: Sich eine Gitarre zu kaufen war nur bedingt eine gute Idee. Die spielt aber auch nur eine untergeordnete Rolle, und so ist "Life At The End Of The World" weniger das, was der Titel vermuten lässt, sondern eher das Wetterleuchten, das man im Leuchtturm besonders gut im Blick hat.

www.n5md.com
THADDI

Another Electronic Musician - States Of Space [n5md/171 - Cargo]
Wir waren immer Fans von Jase Rex, dem anderen elektronischen Musiker, und sein neues Album beweist ein weiteres Mal, warum der Fanclub-Ausweis immer noch so zwingend erforderlich ist, wie die Organspende-Karte. Wenn er sein eigenes Licht schon mit dem Projektnamen so unter den Scheffel stellt, ergeben sich daraus dringend notwendige Freiheiten. "States Of Space" klingt wie ein Best-Of der Elektronik, als würden die angestaubten Bilder unserer gemeinsamen Geschichte auf dem Kaminsims plötzlich Musik machen. Sanfte gasige Dubs treffen auf Pop, auf Elektronika, auf das Gefühl, die DSPs endlich mal wieder zum Schwitzen zu bringen, auf bezauberndes Sounddesign, auf weite Flächen und flirrende Momente des Glücks. Ein Gemischtwarenladen, ja, aber Rex ist eben auch nur einer unter vielen. Sagt er selbst. Stimmt aber gar nicht. Denn in diesem unsauberen Slalom zwischen den Stilen und ihren Meilensteinen leuchtet seine eigene Handschrift hell und klar.

www.n5md.com
THADDI

Blockhead - The Music Scene
[Ninja Tune/ZENCD149 - Rough Trade]
"The Music Scene" klingt wie eine klassische Ninja-Tune-Platte: instrumentale Hip-Hop-Basis, haufenweise "soulful" Samples, eine angenehm warme musikalische Grundfarbe mit 60s-Flair und ein entspannter Kopfnicker-Groove zwischen Downbeat, Soul und relaxtem Tanz-Jazz irgendwo zwischen Kruder und Dorfmeister, Nightmares On Wax, Thie-

dbg140_80_92_reviews.indd 82 12.02.2010 18:45:32 Uhr

ALBEN

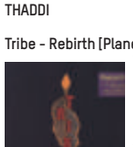
very Corporation und Herbaliser. Das ist sicher nicht der neueste heiße Scheiß, aber einfach zeitlos gut. Geschmackvoll arrangiert, voller Ideen und interessanter Sounds.
www.ninjatune.net
ASB

Whitefield Bros. - Earthology
[Now Again/NA5047-2 - Groove Attack]
Hinter diesem lustigen Namen stecken die legendären Münchner "Poets of Rhythm". Auf Earthology erweisen sie sich als Runderneuerer aktueller Grooveansätze, indem sie nicht einfach gängigen Funkansätzen hinterher hecheln, sondern Einflüsse asiatischer und afrikanischer Musiktraditionen in die grundsätzlich funkige Basis einflechten. Da wundert einen die Gästeliste auch nicht, die von den New Yorker Afrobeatern Antibalas bis Tru-Thoughts-Held Quantic reicht. In einer Welt, die regressiv dem Immergleichen fröhnt, kann man die Experimentierfreude der beiden Weissfeldt-Brüder nur begrüßen. Hoffentlich folgen ihnen die Käufer auf diesem Weg, auch wenn der, was das Hörvergnügen angeht, mitunter ein steiniger sein kann.
www.nowagainrecords.com
TOBI

Trouble Books - Gathered Tones
[Own Records/49 - Alive]
Es ist gefühlt erst zwei Wochen her, seit Trouble Books ein Album veröffentlicht haben. Und jetzt schon wieder. Und wie! Das Rezept ist dabei gleich geblieben. Wundervolles Songwriting, übersetzt in die Wärme des akustischen Brummens, flankiert von beherzten Nebengeräuschen, die ganz wie von selbst mit aufs Band geraten sind. Die große Inspiration dieses Mal: Silent Running, der Film von 1972. Und ja, man hat tatsächlich ein wenig das Gefühl, dass die Band wie unter eine großen Glocke sitzt, in ihrem ganz eigenen Ökosystem der Unendlichkeit, eine Umgebung, in der der Anschlag der Saiten bestimmt, wie lange ein Tag dauert und wann die Nacht vorbei ist. Da können alle Möchtegern-Popmusiker einpacken, ihre großen Studios abschließen und im Nightliner die Welt bereisen. Gegen Trouble Books kommt niemand an. Wie war das nochmal? Even a stopped clock gives the right time twice a day.
www.ownrecords.com
THADDI

Chihei Hatakeyama - Ghostly Garden
[Own Records/48 - Alive]
Mit tadellos sitzendem Kragen navigiert Chihei Hatakeyama durch die stetig vor sich hin blubbernden Tiefseegebirge des ambienten Sounddesigns. Dass er dabei nicht einnickt, ist einzig der Tatsache zu verdanken, dass zwischen den obligatorisch hoch fiependen oder tief grollenden Passagen so einer Digital-Askese einen immer wieder hemmungslos himmlische Momente an die Zukunft glauben lassen. Mehr davon wären dem Album gut bekommen.
www.ownrecords.com
THADDI

Tribe - Rebirth [Planet E - Alive]
Vibes from the tribe. Es ist ein ganzer Stapel Legenden, den Carl Craig hier produziert. Die Gründungsmitglieder Wendell Harrison und Phil Ranelin treffen wieder auf ihre Mitstreiter Marcus Belgrave und Doug Hammond. Da werden die frühen 70er wieder lebendig, und Fans des Detroit Experiments werden mit dem Opener mitgenommen auf eine Reise, die den meisten erst erklären dürfte, woher C2 die Inspirationen für seinen Jazz nahm. Danach sinkt der elektronische Anteil auf ein Minimum, und die Recken beweisen, dass sie nichts verlernt haben. Detroit-Jazz verdient diese Reanimation und dürfte einen dezenten Run auf die alten Zeiten auslösen.
www.planet-e.net
M.PATH.IQ



Ceephax Acid Crew - United Acid Emirates
[Planet Mu/ZIQ255 - Groove Attack]
Der bisher lustigste Beitrag zur ansonsten nicht so witzigen Islam(kritik)debatte kommt unerwartet von Andy Jenkinson alias Ceephax Acid Crew. Mit seinem aktuellen Album ruft der Spezialist für Analoggeräte kurzerhand die vereinigten Acid-Emirate aus und stellt sein Schaffen unter das strenge Gesetz der 303. Der Bruder von Tom Jenkinson, besser bekannt als Squarepusher, hat keine Berührungsängste mit blubberndem Blödsinn, Korg-Kitsch oder Roland-Rüpeleien. Hier wird auch schon mal mit dem Hammer programmiert. Manche Melodie scheint direkt von einer Platte des Yellow Magic Orchestra geklaut, andere Samples entstammen der rauen Anfangszeit des Rave. Und mit seinen Gameboy-Klängen macht er momentan ohnehin nichts falsch. Neben 303-Verrenkungen und Jecken-Rave gibt es bei Jenkinson aber auch stillere Momente mit liebevoll verstimmten Synthesizern, seriöse Electronica mithin. Das Ergebnis kann sich mehr als sehen lassen, auch wenn man hin und wieder starke Nerven braucht.
www.planet-mu.com
TCB

Alcoholic Faith Mission - Let This Be The Last Night We Care [Ponyrec/Pony29CD - Indigo]
Ich denke die ganze Zeit: Das wäre guter HipHop, wenn die Band mit dem wirklich dämlichen Namen doch bitte den Indie rauskippen würde. Doch das scheint nicht der Plan zu sein. Im Gegenteil: sehr kraftvolle, elegische Tracks, und vielleicht sollen diese merkwürdig prozessierten Vocals genau das kontrastieren, das gewisse Extra symbolisieren. Und immer wieder zwischendrin ist es geradezu perfekt, an anderen Stellen komme ich einfach nicht mit. Und denke wieder an die großen Zeiten von Anticon, die Alben genau so instrumentieren konnten.
www.ponyrec.com
THADDI

Various - Prime Number Vol. 2
[Prime Numbers/PNCD03 - Groove Attack]
Das Label von Trus'me ist immer Garant für unerwartete Momente. Da bildet diese zweite Compilation keine Ausnahme. Denn zum Glück versammeln sich hier nicht nur die ollen Kamellen, die für die Vinyl-Verächter auf CD aufbereitet werden. Das Gleichgewicht zwischen lieb gewonnenen Tracks aus der Vergangenheit und einem Ausblick auf das, was bald im Plattenladen wartet, ist die pure Freude. Feat. Actress, Wireman, Motor City Drum Ensemble, Fudge Fingas, Mr. Scruff, Be und Andres.
www.pnrecords.com
THADDI

Guts - Freedom
[Pura Vida! /PVCD001 - Mconnexion]
Guts"Freedom". Sehr politisch klingt der Titel des neuen Albums von HipHop-Produzent Guts, das er ausschließlich auf Vinyl und CD, aber nicht als Download veröffentlicht, was er als ein Symbol gegen die De-Materialisierung von Musik verstanden wissen will. Leider erweist sich diese durchaus ehrwürdige, aber hoffnungslos rückwärts gewandte, sich lediglich am tollen analogen Zeitalter festklammernde Nostalgie auch auf musikalischer Ebene als eher träge bis langweilig. Die 16 Stücke auf der Platte mit dem tollen Artwork bestehen dabei exklusiv aus, ja natürlich, Schallplatten-Samples und unterscheiden sich aufgrund des doch sehr homogenen Sounds nur durch die jeweils gerade mal überwiegenden Einflüsse aus HipHop, Funk oder Reggae aus den 90er-Jahren. Für die nächste studentische Funk-Party, auf der zappelnde Retortenhippies vergeblich nach einer Jugendbewegungs-Zugehörigkeit lechzen und der DJ doch fast nur James Brown auflegt, ist die Platte sicher eine willkommene Abwechslung... Aber irgendwie schmeckt das Ganze eher nach dem elften Aufguss eines Teebeutels, der bereits beim zweiten Mal schon fade war.Phire
www.myspace.com/gutslebienheureux
PHIRE

Mika Vainio - Time Examined
[Raster-Noton/r-n 109 - Kompakt]
Hauptanliegen dieser Veröffentlichung – und weiterer in ähnlichem Format, die folgen sollen – ist die Würdigung von Arbeiten von Raster-Noton-Artists jenseits des Konzert- und Tonträgerformats. In diesem Fall: Mika Vainios langjährige, aber weniger bekannte künstlerische Arbeit im Rahmen von Installationen und Soundtracks. Und ausgesprochen würdig kommt "Time Examined" daher, als Katalog in Form eines schön aufgemachten (und duftenden) Buchs samt zwei CDs, die zusammen Schlaglichter auf gut zwei Dutzend Werke werfen, die seit 1997 entstanden sind, und die auch angesichts Kai von Rabenaus umwerfendem Porträt Vainios im Buchvorsatz wie ein Geschenk an Vainio wirken. Zwei sehr gute Texte von CM von Hausswolff und von Daniela Cascella bringen zum Ausdruck, was den besonderen Reiz von Vainios Arbeiten ausmacht, hier speziell den kontemplativeren, zu denen die auf den CDs gebotenen allesamt gehören: wie sie durch formale Reduktion und Konzentration auf Klang Aura hervorbringen, durchs Spiel mit der Zeiterfahrung den Hörer (und eben auch: Betrachter) auf sich persönlich zurückwerfen. Spricht aufgrund seines anekdotischen Charakters vielleicht eher bereits Bekehrte an; diese werden dafür mit einer willkommenen und inspirierenden Abrundung ihrer Vainio-Erfahrung belohnt.
www.raster-noton.de/
MULTIPARA

Todd - Big Ripper
[Riot Season/REPOSECD024 - Cargo]
Noise? Grind? Doom? Keine Ahnung; auf jeden Fall sind Todd wieder da. Das Quartett aus London verbreitet nach wie vor keine gute Laune, zu aggressiv geschrien, geheult, verzerrt und "kaputt" produziert klingt ihr mittlerweile drittes Album mit dem fröhlichen Cartoon-Naturburschen auf dem Cover. Live und in voller Lautstärke dürfte die Band schier überwältigend sein; so oder so. Die kaputte Produktion macht den größten Reiz der Musik aus, so dermaßen harsch, verzerrt, heiser gebrüllt und nach billigem Equipment klingt dieser Höllenritt. Sehr, sehr unterhaltsam!
www.riotseason.com
ASB

Andrew Pekler - Entanglements In The Orthopedic Sensorium [Schoolmap/School7 - A-Musik]
Für Giuseppe Ielasis Schoolmap-Label hat Andrew Pekler seine Festplatten nach musikalischem Restmaterial abgesucht und 38 Minuten davon neu arrangiert auf Vinyl pressen lassen, schreibt das Info so oder ähnlich. Das liest sich irgendwie nicht besonders inspiriert. In Wirklichkeit macht das Album aber eine Menge Spaß, auch gerade weil es sehr gelungen und abwechslungsreich geraten ist. Verwendung fanden musikalische Notizen, einzelne Soundideen, komplette Tracks, die entweder für Theater und Tanz komponiert wurden oder keinen Platz auf früheren Alben fanden. Die Grundstimmung ist ein wenig nostalgisch, es gibt eine Menge "alt" klingender Aufnahmen von historischen akustischen und klassischen Instrumenten und frühen elektronischen Experimenten. Musikalisch erinnern die vier Tracks mal an Les-Baxter-Soundtracks und mal an den "Electric Storm" der 60er Jahre Elektronik-Experimentierer White Noise. "Entanglements In The Orthopedic Sensorium" klingt dementsprechend komplett rund und organisch und hat keinen Moment etwas von einer "Restekiste".
www.schoolmap-records.com
ASB

V.A. - On Fire
[Smalltown Supersound/STS165CD - Rough Trade]
Melancholie und Skandinavien - von dem Vorurteil kommt man einfach nicht los. Smalltown Supersound scheint das nicht nur annähernd peripher zu tangieren, so fährt das Label des Vertrauens für populäre Angelegenheiten aus Oslo die volle Breitseite an Kaminfeuer-Romantik verpaart mit Minimal-Indietronic auf. Zwischen DFA-esken Eskapaden bauen sich ganze drei Epen auf um die magische Schallmauer der 10 Minuten zu durchbrechen, um in einem Anschwall von Gelassenheit und Dramaturgie der Festlandkonkurrenz ihr Fersengeld zu geben. Aber nicht nur die Titel haben den längsten, neben der überdimensionalen Spielzeit trumpfen auch die Mungolian Jet Set's 16th Rebels Of Mung feat. Lindström und Dominique Leone diskoesk-qualitativ ganz frivol auf und sägen an dem Thron der Death-From-Abroad-Götter. Akustik-Pop zum Dahinschmelzen bleibt in erster Linie der Opener Drivan vorbehalten, spielt sich der Verlauf doch eher im grazil, melancholisch zurückhaltendem Fahrwasser ab, bis sich KXP mit Hang zum Knarrz ins Trommelfell brennt. Nachhaltigkeit inbegriffen.
www.smalltownsupersound.com/
MORITZ

Lindstrom & Christabelle - Real Life Is No Cool [Smalltown Supersound/STS159CD - Alive]
Wieso erinnert mich das hier sehr an Grace Jones und die Achtziger? Also, eine gewisse Kälte, oder besser: Kühlheit, durchzieht die minimal-funkigen Tanznummern von Lindstrom & Christabelle. Disco spielt eine Rolle. Es tuckert. Es reißt halb mit. Genau wie bei Jones' damaligen Produktionen ist man angetan und gelangweilt gleichzeitig. Hm. Ganz klar: Stücke wie "Lovesick" kicken schon Arsch. Bleiben aber nicht hängen. Vielleicht kann manfraudazwischen sich ja darauf einigen: Lindstroms Beats und Christabelles Stimme sind sexy, aber eben wie der Akt an sich nur vorübergehend geil und wenig kognitiv herausfordernd.
ww.smalltownsupersound.com
CJ

V/A - Nigeria Special: Vol. 2 – Modern Highlife, Afro Sounds & Nigerian Blues 1970-76 [Soundway/SNDWCD020 - Groove Attack]
Ähnlich wie auf Jamaika gibt es anscheinend auch in Nigeria noch eine Menge musikalischer Schätze aus den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts zu heben. Hier geht es allerdings nicht um Reggae, sondern um Highlife, Blues, Juju und Afrobeat, gemischt mit Einflüssen aus Jazz, Rock und kubanischer Musik. Die stilistische Bandbreite macht das Album abwechslungsreich und spannend. Don Isac Ezekiel zum Beispiel hat eine Menge Grateful Dead gehört, Joy Nwoso ist klassisch ausgebildete Opernsängerin und Stephen Osita Osadebe ist einer der führenden Vertreter des nigerianischen Highlife. Spannende Tanzmusik, die teilweise seit 35 Jahren nicht mehr zu bekommen war und die auch heute noch bestens funktioniert.
www.soundwayrecords.com
ASB

SPACE HALL 2
Spacehall 2 | Recordstore | Zossenerstrasse 35 | 10961 Berlin | Open Mo-Mi 11-20 Uhr | Do-Fr 11- 22 Uhr | Sa 11-20 Uhr

TOK TOK
KOPFSCHUSS

T Johanna Kubrick

Samstagabend im arktischen Berliner Winter: Gemeine Minusgrade entschleunigen das Hirn aufs Niveau eines sibirischen Dorftrinkers, perfide Windböen zwängen sich durch die Mehrschichtvermummung und die Straßenbeleuchtung ist ein fleckiger, deprimierender Witz - die Stadt ist pleite, wer Nachts unbedingt raus will, muss sich Licht mitbringen oder die Dunkelheit hell trinken. Die wenigen Passanten torkeln wie Überlebende eines Atomdesasters durchs Bild, es ist zum Heulen oder - besser - bis zum Frühling ins Bett flüchten. Nur die Toktok-Jungs Nerk und Fabian Feyerabendt scheint der unwirtliche Winterzauber nicht die Bohne zu jucken, sie zuckeln mit dem gleichen Gummitwist über die klirrende Köpenicker Straße, mit dem sie gerade noch im Tresor ihren Soundcheck absolviert haben. Vielleicht hat sich ihr eigener Killerbass im Laufe der Jahre einfach in ihren schlaksigen Körpern festgesetzt? Mollige Wärme durch Frequenz-Heizkörper? Nerk tappert jedenfalls barhäuptig im T-Shirt und mit offener Jacke über den Damm, Feyerabendt hat immerhin eine Wollmütze auf dem Kopf, aber die trägt er immer, auch im Hochsommer oder im brodelnden Club, also zählt sie nicht wirklich als Winterausrüstung. Vielleicht haben die Toktoks aber auch einfach extrem sonnige Gemüter, wofür ihre beharrliche Arbeit an der geraden Brutalo-Bassdrum sprechen würde: mächtige Schläge, deren Wucht jeder Schrottpresse zu Ehre gereichen würde, stoisch nach vorne ausgerichtet, aber gleichzeitig eben auch flockig hüpfend, fröhlich wackelnd. Gerade, beim Soundcheck im leeren Tresor, wirkten diese Toktok-Bassdrums wie eine Horde lustiger Plüschmonster, die dich mit ihren riesigen weichen Pranken gründlich vermöbeln. Die Stunden bis zum Live-Set am frühen Morgen sollen jetzt für eine solide Mahlzeit und unser Interview genutzt werden. Nach einer halben Dekade klotzt Toktok nämlich endlich wieder auf Albumlänge und zeigt dabei in bewährter Manier, wie man stilistische Überbandbreite mit einer strengen Bassdrum schlüssig in Form bringt: Von darken Knochenbrechern über fluffige Chicago-Roller bis zu poppigen Hookline-Kreischern und Polka-Shakern ist alles dabei auf dem nach einem Hongkong-Klassiker von John Woo benannten Langspieler "Bullet in the Head". Klingt ein ganz kleines bisschen brutal, aber wer macht schon Gefangene, wenn es so viel Spaß macht, auf die ganz große Glocke zu hauen? "Ja, ne?", schmunzelt Nerk, bevor er sich einen beeindruckend großen Happen Wiener Schnitzel einverleibt. Geschwätzigkeit ist nicht gerade der Toktok-Hometurf, insbesondere wenn es um die eigenen Produktionen geht, schweigen die Jungs sich gerne aus, wobei sie so sympathisch aus der Wäsche gucken, dass man die Wortkargheit einfach nicht übel nehmen kann. Wie die Tracks fürs Album zusammenfanden? Wieso heißt das Album "Bullet in the Head"? Und warum hat man sich fürs eigen Label Toktok-Records entschieden? In der Erinnerung kann man sich glatt einbilden, dass Feyerabendt und Nerk auf alle Fragen mit "Schubi!" geantwortet haben, was natürlich Quatsch ist, aber der Haltung der Jungs ganz gut gerecht wird. Wir geben die ernsten Fragen auf und plaudern statt dessen über Bassprobleme im Winter: Drummachines sollte man nach tropischer Clubhitze langsam abkühlen lassen, sonst bildet sich Kondenswasser.

Toktok, Bullet in the Head, ist auf Toktok-Records (Intergroove) erschienen,
Remixe von Remixe von Jammin Unit, Dasha Rush, Alexander Kowalski, Khan, Housemeister und werden im Frühjahr folgen.

ALBEN

Ingern - Irregularity Motions [Spontan Musik/013]
Zwischen den 8-Bit-Eulen, die permanent durch die Gegend flirren, findet sich in diesem düsternen japanischen CutUp-Wald auch die ein oder andere Lichtung, die, mit mood-endem Moos bedeckt, für ein wenig Wärme in dem ansonsten durchweg permafrostigen Boden sorgen. Diese Art der Ästhetik, die sich von den anderen Spontan-VÖs abhebt, erinnert noch am ehesten an Paradrois Werke. Die Bassdrums auf dem Debut-Album des 23-jährigen Japaners Ingern sind dabei nicht kickend, sondern sanft im Hintergrund verfangen, was ihn für das heimelige Hören prädestiniert - mit Ausnahme von "9:35 pm", das im richtigen (verspulten) Moment durchaus tanzflächenkompatibel ist. Highlights sind sicherlich das sanfttragende "miba" und das gehirnjoggende "schwarzer Tag". Ein mehr als gelungenes Mini-Album für Freunde des Mainzer Frickel-Sounds.
spontan-musik.de
BTH

Kammerflimmer Kollektief - Wildling
[Staubgold/97 - Indigo]
Das sechsköpfige Karlsruher Wunder schafft auf seinem mittlerweile achten Release erneut eine tiefe und reiche Melange unterschiedlichster Stileinflüsse. Ein leichtes Augenwischen, dann hat man auch den Pressetext von Dietmar Dath hierzu gelesen, schön die Leier lang geschlagen. Wenn das Label Staubgold verlauten lässt, dass hier das gleichzeitig stärkste und verletzlichste Album von KK vorliegt, geht man zunächst mal auf Tauchgang ob solcher gewaltigen Wagnis. Würde da nicht im Hintergrund das Album weiter seine Bahnen um meine Lautsprecher ziehen, eben stark und verletzlich - warum eigentlich? Ich bin kein grosser Fan von Heike Aumüllers Gesangsimprovisation, das Folk-Jazz-Country-Kraut ist auch nicht frisch gezupft, was nun? KK schaffen es in wilder Schönheit als Schwan mitten ins Bild zu schwimmen, um dort selbstbewusst, scheinbar sinnlich treibend zu verbleiben. Die Touristen kommen, schießen ihr obligatorisches See-Schwan-Schloss-Photo und sind glücklich. Der Schwan ist noch da, wenn auch alle schon an ihrer dazugehörigen Schweinshaxe nagen. Er wird wohl nie bei Tageslicht ans Ufer kommen, vielleicht weiß er um seine hässlichen Füsse. Ganz egal, "Wildling" ist mitten im Bild und ich weiß nicht weiter. Ich wehre mich innerlich mit noch fieseren Assoziationen als der mit den Füßen, wünsche mir Stücke wie "Lichterloh" zurück, lege es zum Trotz auch zwischendurch mal auf und erfreue mich zum einmillionsten Mal an diesem dudeligen dämlichen Saxofon, der Schwan bleibt. Weiss der Schwan um den Schwan, um seine Wichtigkeit im Bild? Weiß er um seine Selbstverständlichkeit, seine unschlagbare Präsenz, oder kann er gar nicht anders als Anderen ins Bild schwimmen? Weiß er, dass ich sein Photo anschaue, bevor ich schlafen gehe?

www.staubgold.com
RAABENSTEIN

V/A - Krautrock – Masters & Echoes
[Stereo Deluxe/101425250X - Edel]
Der Münsteraner Popmusikjournalist Andreas "Mäx" Dewald, Zeitzeuge des deutschen Instrumental Rocks namens Kraut und jahrzehntelanger aufmerksamer Begleiter transnationaler Popmusik, wurde gebeten, einige "Originale" und einige Adaptionen dieses Stils auszuwählen und zusammenzustellen. In den Liner Notes erläutert Dewald die Verbindungen von La Düsseldorf, Neu! Oder Faust zu Gravenhurst, Stereolab oder Flaming Lips. Dass die Originale ja seit geraumer Zeit für Faszination bei Post Punks, New New Waves oder Elektronikern sorgen, ist in Musikerdialogen immer wieder zu vernehmen, klingt bei To Rococo Rot oder LCD Soundsystem zunächst vielleicht erwartbarer als bei The Jesus & Mary Chain. Zwangslaufig verkürzt diese schön designte Compilation. Nur, wenn das Design schon aus allen Poren auf Kraftwerk verweist, dann wundert das Fehlen dieses Flaggschiffs und von Can. Es werden rechtliche Probleme sein. Trotzdem ein farbiger Einstieg mit Verweissystem.

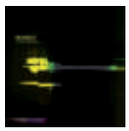
www.stereodeluxe.com
CJ

The Souljazz Orchestra - Rising Sun
[Strut/058 - Alive]
Derzeit gelingt es kaum einem Künstler, das Album-Format auszufüllen. In einer Zeit, wo die meisten Konsumenten selbst in ihrem Lieblingssong nach der Hook-Line anfangen zu skippen, ist die Aufgabe umso größer. The Souljazz Orchestra besteht diese Prüfung mit einer Leichtigkeit, die mir mehrfach zur Gänsehaut gereicht hat. Dabei ist ihr drittes Werk kein Konzeptalbum – eher haben sie dieses noch geöffnet. Spiritual und Ethno Jazz treffen auf Deep Afro, Latin und cinematische Arrangements. Niemals verlieren sie sich in Gedaddel, Grooves sind allgegenwärtig, und die Soundbreite lässt selbst Harfe und Vibraphon an der Seite der mächtigen Bläsersätze genug Raum. Fans von Mulatu Astatke und Pharoah Sanders (das Cover von Rejoice ist sensationell) wurden vielleicht noch nie derart gekonnt vereint. Kandidat für das Album des Jahres.

www.strut-records.com
M.PATH.IQ

The Album Leaf - A Chorus Of Storytellers
[Sub Pop/SPCD805 - Cargo]
Auch schon wieder seit zehn Jahren arbeitet Jimmy LaValle als The Album Leaf und bietet uns immer wieder wunderbare Songtracks zwischen Indie Pop, Electronica und kleinem Experiment. "A Chorus Of Storytellers" ist sein fünftes Studioalbum. Album Leaf hat seit Jahren immer wieder seine Nähe zu den isländischen Bombast-Hymnen-Helden von Sigur Rós, so auch hier. Man hört aus den Stücken deutlich Birgir Jon Birgissons Abmischungen. Wenn es weiterhin die perfekte Symbiose aus der Tragik der Isländer und der hornbebrillten Leichtigkeit der Notwist gibt, dann The Album Leaf. Da bedarf es auch erst nach einer ganzen Weile des Gesangs. So ganz nebenbei hat LaValle sein Meisterwerk der kleinen Diamanten geschaffen. Kleine Welten, ganz groß.

www.subpop.com
CJ

Deadbeat - Radio Rothko
[The Agriculture/AG052 - Import]
Dubtechno. Ein lieb gewonnener Begleiter, ein Genre mit fester Basis, mit einer Grundlage, die wie ein Virus andere musikalische Subgenres infizieren und ihnen ihre Handschrift aufprägen kann. Fest verankert in der universalen Sprache des Techno. Eine dezidierte Mix-CD ausschließlich mit dubbigen Tracks, mit dem Anspruch, Vergangenheit und Gegenwart kongenial zusammenzuführen, gab es lange nicht mehr - Deadbeat wagt das Experiment. Dabei sind in der Tat die meisten Tracks neueren Datums: MLZ, 2562, Intrusion, Quantec, Marko Fürstenberg, Mikkel Metal symbolisieren allesamt eine Generation von Produzenten, die sich aktuell dem rauschenden Tiefbass verschrieben haben. Deadbeat mixt das sehr überzeugend mit Erinnerungsfotos der Gründungsväter: Various Artists, Maurizio, Basic Channel, Monolake, Substance, Vainqueur. Und fügt natürlich auch eigene Snippets hinzu. "Radio Rothko" hat im Ergebnis einen ziemlich starren Tunnelblick, ist sehr festgelegt, man bekommt genau das, was man auch erwartet. Das fühlt sich gut an im Ohr, lässt einen an die guten alten Zeiten denken, ist also tiptop. Und doch wäre so ein Mix eine Chance gewesen, zu beweisen, wie weit sich Dubtechno 2010 aus dem Fenster lehnen kann. Das wird im Plattenladen jede Woche neu bewiesen.

agriculture.com
THADDI

Polar Bear - Peepers
[The Leaf Label/BAY74CD - Indigo]
Ein Jazz-Outfit macht improvisierte instrumentale (Rock-)Musik mit nur einer Gitarre (Leafcutter John), dafür aber mit zwei Saxofonen, Kontrabass, Schlagzeug (Sebastian Rochford) und sehr gezielt und treffsicher eingesetzten "unpassenden" Laptop-Sounds. Das klingt reichlich frisch und energiegeladen, groovt mal wie Mulatu Astatke, klingt mal rumpelig fix wie eine Balkan-Combo, mal recht "free" und gegen Schluss bedächtig und fast ein wenig ambient. Und das liest sich nicht nur "originell", sondern läuft auch musikalisch absolut rund.

www.polarbearmusic.com
ASB

Limacon - Tarry Not [Thoughtless Music/031]
Christopher Lee aka Limacon hat sein Debutalbum fertig. Und es ist ungewöhnlich ruhig und dark funky. Die Tracks schweben in dieser perfekten Art der Inszenierung und beim dunklen Vocalslammer "Shaken" beginnend, geht es immer tiefer hinab in die eigenen Soundwelten, in de-

dbg140_80_92_reviews.indd 84 14.02.2010 18:27:21 Uhr

ALBEN

nen ein sicheres Gefühl für den schwarzen Groove immer wieder auf Stimmfragmente trifft, die locker im Raum hängen und dem Album das Gefühl vermitteln, dass es wirklich vor allem für die Clubs gedacht ist, denn bei aller Liebe zu feinen Melodien im Hintergrund, sind es vor allem die böse grabbelnden runtergeschaubten Funkelemente, die die Platte bestimmen.
www.thoughtlessmusic.com
BLEED

BJ Nilsen - The Invisible City [Touch/T0:77 - Cargo]
Auf BJ Nilsens neuem Album kommen neben einigen elektronischen Klangerzeugern und –bearbeitern viele akustische Instrumente wie Gitarre, Cello,

Orgel, Flügel und Glockenspiel zum Einsatz. Zusätzlich bindet er immer wieder Fieldrecordings von Hummeln, Katzen und Vögeln in seine Hörstücke ein. Wer jetzt warme, runde und entspannende Klänge erwartet, ist aber schief gewickelt. "The Invisible City" wird zwar oft von dunklen Orgel-Drones getragen, klingt durch die Bearbeitung der Klangquellen dennoch durchgehend technisch kühl und kristallklar, elektrisch aufgeladen, klinisch neonhell. Fröhlich ist das nicht. Aber spannend und hypnotisierend.
www.touchmusic.org.uk
ASB

Yellow Swans - Going Places [Type/063 - Indigo]
Das aus Portland, USA stammende, 2001 gegründete Noise-Duo Yellow Swans bindet den Hörer mit seinen psychedelischen Improvisationen in eine

Soundwelt ein, die wie eine Weiterentwicklung Robert Fripps auf Gitarrenloops basierenden Alben scheint. Sucht Fripp durch seine mäandernden Strukturen, aufbauend auf sich stetig neu überlappenden Harmoniefragmenten, eine mit sich in weiten Bögen ringende und schlussendlich vereinende Ästhetik, starten Yellow Swans von vorneherein von zwei unterschiedlichen Positionen aus. Interessant hierbei ist dass Gabriel Mindels Gitarre mal Harmoniegeber, dann wieder mit dröhnendem Verzerrergewitter Noise-Betten vorgebendes Element spielt, behende die Rollen wechselnd. Das Gleiche gilt für Peter Swansons tonsetzenden Part. In diesem sich kreisförmig umschleichenden Tanz liegt ein faszinierender Reiz, ist dieses sich selbst brechende und selten Auflösung suchende Produkt nichts anderes als ein wunderliches Sinnbild für Kreation und Zerstörung. Gleichzeitig flächendeckend und überschneidend angelegt. Dass Type Recordings, die sich mit Releasen von Peter Broderick, Johann Johannsson und Goldmund sehr erfolgreich in neo-klassischen Gefilden bewegen, dieses Albums veröffentlichen, mag aufzeigen, wie sich diese Szene nach ihren Rändern hin zu öffnen scheint. Gut.
www.typerecords.com
RAABENSTEIN

Mathias Schaffhäuser vs. Various Artists - Re:3 / Selected Remixes Vol. 3 [Ware/CD 18 - Alive]
Die "Re:3 Selected Remixes Vol.3" sind ein gutes Beispiel dafür, dass auch eine Remix-Platte klassische Albumqualitäten entfalten kann. Die an Techhouse orientierten Tracks des Kölners grooven einen von der Seite an, ohne jemals aufdringlich zu sein. Oft bildet ein sonorer, aber unwiderstehlicher Basslauf wie im mit lasziven Frauenstimmen versehenen "Move Me" das Fundament der durchgehend clubtauglichen Stücke oder es wird einfach nur fröhlich der Evolution von melodischen Patterns gefrönt. Was eine ungewöhnlich EQ-te Bassdrum doch für ein innovatives Potential entfalten kann, zeigt sich in "Deine Therapie", welches im wahrsten Sinne des Titels die Ohren zu massieren vermag. Besonders interessant, eher im Sinne eines gewissen Kultwertes, statt einer sonischen Provokation des Tanzbeins, ist der Remix von "Laugh at my face" vom legendären Produzenten Patrick Cowley aus den 80er-Jahren, der in dieser Compilation exklusiv enthalten ist. Bevor es durch den Schaffhäuserschen Groove-Wolf gedreht wurde, handelte es sich beim Original um ein mit dem Gesang von Jorge Socarras versehenes Ambientstück. Heraus sticht vor allem "The Awakening", bei dem der Gesang von Dehlia de France mit dem wabernden Bass um die musikalische Vorherrschaft zu kämpfen scheint, aber dennoch nie eine Interferenz zu vernehmen ist. Kurz: Die Platte hat das Potential für tiefgründige Cluberlebnisse.
www.ware-net.de
PHIRE

Gonjasufi - A Sufi And A Killer
[Warp Records/WARPCD172 - Rough Trade]
Der Gaslamp Killer bastelt tolle Tracks aus seiner riesigen 60-Psychedelic-Sammlung, Flying Lotus und Mainframe sorgen für eine Portion Elektronik und

Sumach alias Gonjasufi singt, predigt, deklariert und röchelt seine eigentümlichen Texte durch einen Verzerrer, mal mit der Melodie und mal dagegen an. Die Beats rumpeln und rappeln, alles klingt roh, rau und trotzdem richtig fett und rund. Entweder erinnert Sumach mehr an Hip Hop a la Sensational, oder an Hippie-Zeugs von Devendra Banhart, immer jedoch interessant und frisch. Tolle Platte!
www.warprecords.com
ASB

Lone Lady - Nerve Up
[Warp Records/WarpCD186 - Rough Trade]
Hinter diesem Pseudonym steckt Julie Campbell aus Manchester, die extra ihre Kohle zusammenraffte, um in London ihr Debüt aufzunehmen. So jedenfalls

die Verlautbarung. Man hört ihr die Achtziger-Affinität deutlich an, eine elegante Kälte ist die Basis der elektropoppigen Tunes. Guy Fixsen hat immerhin koproduziert, leider rettet es die schönen Kompositionen auch nicht vor ihrer Blutleere, die den einzelnen Stücken über die große Strecke anhaftet. Mit einer EP wäre der Künstlerin zunächst auch genüge getan, denn leider wirken viele Ideen doch irgendwie zwischen Kopie und eigenständigem Ansatz verloren, wo man nicht genau weiß, ob das Richtung Charts punkten, oder doch einen düsteren Underground-Touch versprühen soll. Schade drum.
www.warprecords.com
TOBI

Gilles Aubry - s6t8r
[Winds Measure Recordings/WM16 - Drone]
Gilles Aubry ist Mitglied der lauten Berliner/ Schweizer Formation Monno, die mittels Saxofon, Schlagzeug, Bass und Elektronik die Wände wackeln lässt.

Seine Soloarbeiten sind dagegen sehr leise. Das Vorgängeralbum "Berlin Backyards" verarbeitete Field Recordings von Berliner Hinterhöfen, "s6t8" benutzt Aufnahmen aus dem "Stralau 68", einem ehemaligen Berliner Veranstaltungsort für experimentelle Musik, der seit einiger Zeit geschlossen ist. Aubry nutzt die unterschiedlichen Klänge der verlassenen Räumlichkeiten, in denen er die eindringenden Außengeräusche von vorbeifahrenden Zügen mit im Gebäude "gefundenen" Klängen zu Kompositionen verarbeitet. Die Ergebnisse klingen mal mehr nach reinen Fieldrecordings, mal wie Drones und dann wieder wie eine Musik, komponiert für Industriegeräusche. Spannend.
windsmeasurerecordings.net
ASB

SINGLES

A Made Up Sound - Sun Touch
[A Made Up Sound/AMS 002 - Clone]
Leider ein bisschen blutleer im Vergleich zum ersten Release auf seinem eigenen Label, erfindet A Made Up Sound auf "Sun Touch" hier zwar seine Begeis-

terung für den angesteppten Microfunk neu, so ganz lassen wir uns allerdings nicht mitreißen. Auch "Drain" ist eher ein eingenbrödlerisches Schattengewächs, das mit seinen fast schon meditativen Drones aber immerhin die Portion Botox sein könnte, die Autechre seit Jahren verzweifelt suchen.
THADDI

Don Williams - Detroit Blue [A.R.T.Less/2203 - WAS]
Zwei große Tracks von Mr. Williams, der seine Detroit-Farben-Reihe hier kongenial fortsetzt. Die Roland-Rhythmus-Sektion versucht sich immer wieder sel-

ber zu Fall zu bringen, der Rest ist die reine Klassik. Ohne Ecken und Kanten schichtet Williams hier kleine Flächen und vergisst dabei nie den loopigen Drive. "Vector Dance", so heißt das erste Stück, hat dabei so viel Selbstvertrauen, dass das Desinteresse an allen Trends unserer modernen Zeit wie gottgewollt an ihm abperlen. "Surreal Dream" ist die ambiente Überleitung in eine besserer Welt, die B12 einst am Reißbrett entwarfen. Verträumt und tief ergießen sich die Sounds über das Tal der glücklich Geretteten. Und die 606 pluckert im Takt des Herzschlages einer japanischen Funk-Göttin.
THADDI

V.A. - Icarian Games & Indian Clubs Volume Three [Adjunct Digital/003]
Franco Cinelli und Gurtz nennen sich zusammen Flying Belt und krabbeln sich auf dieser EP erst mal durch eine Basskonstellation, die einem das Haus

über dem Kopf zusammenbrechen lässt. Wo da oben und unten ist, erschließt sich erst nachdem die Tröte schon längst Oberwasser hat und der Groove selbst durch seine extreme Störrischkeit nichts mehr aus den Folkloreuntiefen retten kann. Feiner: Someone Else und Miskate, die auf "Heart Shaped Gameboy" mal wieder eine Lektion in Sachen trockener Minimalismus geben. Ein paar wenige Sounds, deren Assoziationen erst einen Groove ergeben, etwas dennoch pumpendes im Insektengetrappel, und immer wieder kleine Elemente, die einem die Ohren mit krabbelnden Ungewissenheiten einer halb kitzeligen halb gesummten Spannung füllen. Perfekter Minimalpop für Verstörte. Den Titel trägt es zurecht. Paulice & Onkel Brutalo (oh je, Name des Monats) bewegen sich dann aber dem Titel der EP angemessen wieder schnell etwas weit hinaus in die flötend melodramatische Exploration der weiten Welt und bringen auf "Sumaq Aqnaq" dennoch mit ihrem Tändeln zwischen Blues, halbverhungerten Geiern und tragisch verendenen Blasinstrumenten in der Hölle der Geister einen Track zusammen, der einen in seiner Deepness völlig überzeugt.
BLEED

Catwash - Remixes [Adult Only/037 - WAS]
San Proper verwandelt "Fumar" in einen schweren Funkmix, bei dem die Bassdrum im flackernden Licht der Basslines und Sounds nur noch eine Nebensache spielt, aber dennoch ein sicher schwebender Groove entsteht. Kabale Und Liebe bringen "Groovabilisme" das ausgelassene Hüpfen bei und Phil Weeks kommt wie immer mit solidem Groove in seinem "Lost in Bucarest" Remix, der auf die Dauer aber nicht über sich hinauswachsen kann.
BLEED

002 - Tool P39 [All Inn Ltd./002]
Klar, hier wird gebollert. Aber wie immer mit so überdrehtem Funk, dass man es einfach mögen muss. "Girl I'll House You" Samples mitten im Groove, verdrehte Effektdubs und ab und an mal eine blödelnde Querflöte und dennoch wird der satte oldschoolig housig rockede Groove davon nicht erschüttert. Und auf der Rückseite dann Funkalbernheiten. Musik für den Floor auf dem House seine alberne Seite entdeckt ohne dabei aus den Fugen der Deepness zu geraten.
BLEED

Luca Ortega & Kai Maan - Kompiuta Ep [Alphahouse/016]
Wie man es auf Alphahouse nicht anders erwarten kann, ist der Sound minimal, fast akribisch in den Kleinteilen, dezent dunkel aber krabbelig aufgekratzt und ziemlich zerzaust, und genau das macht "Kompiuta" so funky. Plötzlich stoßen Basslines aus dem Nichts und die Darkness der Sterne öffnet sich in purer Impulsivität. Das ruhigere "I Thou" ist in seinen kleinen Dubs noch versponnener und verworren dark, aber auch hier ist die Basssequenz der Trigger, der uns in die magische Welt des Alphahousesounds entführt und Minimal mal wieder fast schon wie die beste Form von Jazz wirken lässt.
www.alphahousemusic.com
BLEED

Maetrik - Underrate Dis EP
[Audiomatique/039 - WAS]
Und wieder eine Maetrik die so böse losfeuert und die Darkness auf dem Floor in der Luft zerreißt wie man es von ihm erwartet. Drei Tracks mit sehr technoidem Groove, vom schnurrend darken Killertrack "Relax" der einem die Ruhe von der Haut reißt über das wehend darke "Purr Baby" mit dezentem Soul verlassener Geister bis hin zum überraschend funkig angetäuschten "Herb House" eine Killer-EP.
www.audiomatique.com
BLEED

Cortney Tidwell - Palace [Aus Music/1025 - WAS]
Eigenwillig ist es schon, dass AUS mit einem Indie-Track rauskommt. Aber scheinbar hat sich wer in der Posse einfach in die Sängerin aus Nashville verliebt.

Bei der Stimme nicht schwer zu verstehen. Eine Hymne. Aber wie bekommt man die sinnvoll auf den Dancefloor? Michel Cleis versucht es mit zaudernd flatterndem, sehr schnellem Groove und viel Rauschen als Percussion, klingelnden Glöckchen, Stimmfragmenten als treibende Melodie, erwischt für meinen Geschmack aber die Gewalt, die hinter dieser süßlichen Stimme steckt, nicht so ganz. Will Saul & Tam Cooper machen das mit einem einfachen Discogroove fast holzig oldschooliger Art nicht nur besser, sondern perfekt. Jede Stimmung transportiert, jedes Moment der Spannung bewahrt, selbst den Indiecharme, den man in den sehr klassischen Drums noch hören kann.
www.ausmusic.co.uk
BLEED

Joy Orbison - The Shrew Would Have Cushioned The Blow [Aus Music/026 - WAS]
Die werden immer wagemutiger und gleichzeitig trotzdem immer besser auf AUS. "So Derobe" setzt die perfekte Serie von Orbison Tracks so schimmernd und warm fort, dass man selbst in den funkigsten Dubstepgrooves vor allem den Soul sieht und davon einfach nicht genug hören kann. Bis ins letzte durchproduziert und melodisch selbst in den kleinsten Klängen, ist auch der Titeltrack ein Monster. Deeper war dieser Sound jedenfalls nie, vor allem nie mit soviel Soul. Dazu noch ein Neu Haus Remix von Actress, für alle die die Beats einfach nicht untergebracht bekommen oder schichtweg danach Sehnsucht nach Oldschoolhouse haben.
www.ausmusic.co.uk/
BLEED

MOSSA

BASS UND DANN WEITER

T Sascha Kösch

Mossa klang immer schon nach einem Schwergewicht. Nach einem Schlachtruf. Als seine ersten Platten vor sechs Jahren aus Montreal zu uns kamen, konnte man an eine zweite Welle kanadischen Funks glauben. Die Zeit der Clicks war vorbei, die der Dancefloor-Offensive da. Minimal, das war damals schon vorgestern, Microhouse, das war schon ein Erbe. Spleen. Überladung von Tracks, nicht, weil man nicht weiß, was man tut, sondern weil man soviel zu sagen hat, alles so drängend raus muss. Das war die Attitude, mit der die ersten EPs von Mossa kamen. Anders als bei Akufen aber war in diesem Sound aus der erkennbaren Methode schon eine Selbstverständlichkeit geworden, die man lebt, als wäre es einfach ein T-Shirt, das man immer schon anhatte. Aber der Sound von Mossa, das war auch immer schon Bass. Denn ein Track von Mossa, das gilt noch heute, arbeitet sich vom Bass aus nach oben. Am Anfang war Bewegung. Und diese Bewegung ist Funk. Ein Nicht-stillstehen-Können. Eine Getriebenheit, die seine Tracks manchmal panisch macht, manchmal übertrieben wirken lässt, manchmal in ein Soundgewand treibt, das einzigartig, anders, direkter und forcierter wirkt, als man es heutzutage gewöhnt ist, aber mittlerweile dabei auch so kontrolliert wirkt, dass man bei seinem zweiten Album, "Festine", genau das bewundert. Die Art Tracks so auf den Punkt zu bringen, dass man ihre Gewalt genießt. Vom ersten Track an spielt "Festine" mit uns. "Blush" täuscht Schüchternheit vor in seinen zirpenden Bleeps, das immer wieder eingeworfene "if"-Sample reißt die Zweifel auf und der Funk-Bass bestimmt den Raum, der zwischen uns und Mossa auf dem Dancefloor keinen Platz lässt. Bei "Tough Love" wird dann schon die schnarrende Technosequenz so hochgeschraubt, dass man die Flugzeugträgerflächen braucht, um sich noch am Boden zu halten, und schon beim dritten Track wirken die Sound wie ein Schrei. Do eröffnet, drängt das Album von einem Highlight zum nächsten. Mit Vertrauen, dass man soviel Energie in die Tracks stecken kann wie man nur eben hat, bringt nämlich auch das Vertrauen darauf, dass Mossa nicht nur weiß, was in dem Dancefloor stecken kann, sondern auch, dass der Dancefloor immer noch der Ort ist, an dem man das Subjekt nicht mehr so eng sieht, sondern als Vereinigung. Mossa ist ein Meister der Kollaboration auf allen Ebenen. "I Am You" mit den Vocals von Q-zen mittendrin ist nicht nur ein Motto. Mathias Kaden, Dave Aju, Pezzner, Mike Shannon, alle gewinnen im Zusammenspiel mit Mossa auf dem Album, und niemand bricht diesen internen Zusammenhalt der Tracks, sondern machen "Festine" immer um Facetten des Mossa-Sounds reicher. Mossa ist dreist, direkt, unmissverständlich, geheimnisvoll, fast zart und zerrissen zugleich. Und wie sein Label, Complot, immer ein Abenteuer. Man kann nicht anders, als sich darauf einzulassen.

Mossa, Festine,
ist auf Thema erschienen.
www.complott.ca, www.mossamusic.free.ca, www.myspace.com/themarecordings

SINGLES

Rise Ashen & Stephane Lefrancois - Venenosa
[Balanced House/002]
Wir haben oft genug über Latinsounds und House gemeckert, und genau diese Tracks sind es, die einem den Grund dafür geben. Der Deep-Mix mit seinen portugiesischen Vocals, den eigentümlich surrenden Elementen, der lockeren federnden Ästhetik im Groove und der einfach immer wieder mit seiner Lässigkeit überzeugenden Spoken-Word-Grundtrack sind einfach Killer und eröffnen Räume für so versponnene Sounds, dass man beginnt von einem handgeblasenen brasilianischen Technosound zu träumen, der wirklich mal etwas ganz anderes wäre. Killer. Und auch das vollmundiger perkussive "Directions In Rhythm" klingt wie eine Hymne, die sich Mad Mike zum Einschlafen anhören würde. Das fast dubsteppige "Something Wicked" mit den Vocals von Hadiya Roderique und den Raps ist ebenso überragend. "Pogo Nuevo", eine Killersamba nach der selbst Tom Middelton das Genre für sich aufgeben würde und "Obey", ein darker Downtemposchlepper für Menschen, die Musik wie einen Gott anbeten wollen, müssen. Mächtige EP.
BLEED

Arnaud Le Texier - Ivory Machine Ep
[Bass Culture/005]
Mächtig rollender Track, der sich über seine einfache Melodie und das knatternd hintergründige im Groove immer weiter in sich hineinfrisst wie ein perfekter Dubtrack für den Tiefe aber nicht Weite bedeutet, sondern harmonische Dichte. Auf der Rückseite dann versonnenere Housegrooves für Leute die eine intensivere Spannung in der Deepness erwarten und eine sehr vorsichtiger Picone Remix.
myspace.com/bassculturerecords
BLEED

Anonym - Lov Is Easy [Bass Culture/006]
Wuchtig und langsam aufgefächert landet "Midnight Groove Sun Express" seinem Titel durch und durch angemessen auf dem Dancefloor. Ein Stück das neben dem Groove einfach nur dieses Schimmern hat, das aber erfüllt alles mit Licht. Perfekte Afterhourmusik, die so verstörend wie klar wirken kann und meist beides auf einmal. Der D'Julz Edit ist dann wuchtig stampfiger House mit einem Soulmantravocal und als Abschluss gibt es mit "Do You Wanna Party?" noch eine tiefergelegte Technohousehymne für Menschen die es lieben wenn man das Vinyl durch den Floor kratzen hört wie ein Pflug der Inspiration aus dem Nichts.
myspace.com/bassculturerecords
BLEED

Filipsson & Ulysses - The Endless EP
[Bear Funk/034 - WAS]
Ich bin in der letzten Zeit nicht immer von Bear Funk überzeugt, aber diese EP bringt für mich alle Qualitäten des Labels so auf den Punkt, dass ich gerne mit dem magisch klaren kitschigen Groove von "Fluffy Amadeus" dahinschmelze, denn zu soviel Himmel auf dem Dancefloor kann man gar nicht nein sagen. Das irgendwo zwischen darkem Bass und tänzelnden Harmonien herumschwebende "Plissken's Groove" fängt einen nach und nach mit seiner geschlängelten Bassline ein, und nur der Titeltrack überlebt seine eigenen Untiefen nur, wenn man meint Extasy zu atmen, da hilft auch keine Verlängerung oder ein mehr eurooorientierter Robotnick-Mix.
www.bearentertainment.info
BLEED

Matt John - Indi Go Lake / The Other Side
[Beatstreet/004 - Diamonds And Pearls]
Auf der A-Seite ein jazzig überdrehter fast filtriger Bluesslammer der besten Sorte, der erst mal mitten auf der Party in die Peaktime prescht und dort seine Crashbecken feiert als würde er sich die Finger einzeln vom Honig der Housemusik freilecken. Ein Funkmonster ohnegleichen. Die Rückseite knattert dann mit einer dicken fetten Rückhand aus Chicagopoltergroove und abgehackten Vocals. Musik die einfach lostrommelt als ginge es um ihr und unser Leben.
BLEED

King Unique - Two Million Suns
[Bedrock Records/086]
Ein endloser, breiter Killertrack für die trancige Ravegemeinde, zu dem sie sich mal wieder wie vor einem Feuer versammeln kann und sich wärmen, abgehen, abfackeln, durchdrehen. Ein Monster. Und das fast schon albern oldschoolig durch die Pianoakkorde heizende "Feniksas" darf dann in der Peaktime auch noch unverschämt abräumen, ist dabei aber dennoch eine Hymne, die selbst für Freunde subtiler Arrangements einiges bereithält. Perfekt.
www.bedrock.org.uk
BLEED

Luca Morini - Full Hearts EP [Blickfeld/001]
"Yemen" ist einer dieser schwärmerisch warmen, ruhigen und im Sound sehr ausgefeilten Housetracks bei denen selbst das Vocal, das dem Track aufgrund seiner Herkunft wohl den Titel gegeben hat, irgendwie mehr nach House klingt und mit seinen Mjummjummjummjum-Wirbeln einfach putzig wirkt. "Babylove", mit schwergewichtig detroitigem Anschub und flüsternder Stimme, hat eine ähnlich warme Grundstimmung, die hier leicht Richtung Blues tendiert. Dazu gibt es wohl noch zwei Monobrain-Remixe, die auf meiner Promo fehlen, und wenn einem irgendetwas an diesem butterweichen, aber dennoch pushenden Housesound fehlt, dann die letzte Konsequenz, mit der die Vocals dann eben doch nicht mit dem Track eine Einheit eingehen. Dennoch schönes Debut.
BLEED

Short Bus Kids - [Bounce House Recordings/019]
Ich bin ein Short-Bus-Kids-Fan. Irgendwie haben die Funk. "He's On The Prowl" beginnt mit smoothem einfachem Housegroove mit dezenten Bongos und Chords, dann eine tragische 80er Synthmelodie, besser gesagt ein Thema, das sich in die Breite des hymnischen Tracks schnurrt und als Toppings ein paar klassisch englische Souengelstimmchen. Musik wie in besten Drum-and-Bass-Zeiten. Und auch das zusammengeschrubbte, sanft sich an seinen Filtern verschluckende "Bless The Funk", kickt mit dieser fast albern lässigen Eleganz der Leichtigkeit, die sogar ein paar Raveschreie vertragen kann. Das stockend reduzierte "Do You Wanna" wandert allerdings in eigentümlich blödelnde Housegefilde ab, und auch "Say No" hat ein paar Spleens, bei denen ich gerne aussteige. Nicht ihre beste EP, trotz aller Trademarkelemente.
www.bouncehouserecordings.com
BLEED

Telefon Tel Aviv - Immolate Yourself
[BPitch Control/BPC207 - Rough Trade]
Es geht weiter. Zumindest nach der Schreckensnachricht über den Verlust von Charles Cooper wird weiter vom Album entkoppelt, und die Zukunft des Projekts darf als gesichert gelten. Die Remixe von Thomas Muller, Miss Fitz und Ben Klock lehnen sich weit aus dem Fenster, bis auf Vocalfetzen erinnert alles wenig an das epochal getrimmte Original. Muller groovt ordentlich untenrum, kann aber gegen Klocks massives Bassfundament nur wenig Paroli bieten. Per Kusshand nimmt man sich gerne der perkussiv Fitzschen Interpretation an, die zumindest mehr als nur ein Original-Sample durch den Wolf zieht. Digitaler Bonus von Sascha Funke für Reduziertheit bei Sonnenlicht will auch hier Trumpf sein.
www.bpitchcontrol.de
MORITZ

Arto Mwambe - Love Lift
[Brontosaurus/014 - Intergroove]
Genau die Brontosaurus die ich mir erhofft hatte. Ein bleiern wuchtig oldschooliger Orgelgroove mit magischen Ravemomenten, slammenden Claps und überdrehtem Billigpianosynth für die Momente in denen Euphorie einfach so deutlich wie eine Sonne im Herz strahlen muss. Genial. Einer der upliftendsten Tracks des Monats. Und auf der Rückseite mit CB Funk und Osborne auch noch zwei völlig anders gelagerte Remixe die einen in deepen Housezeiten und souligen Momenten auf eine andere Ebene bringen. Killer.
BLEED

Lee Jones - Closed Circus Remixes
[Cityfox/004Rmx]
Brilliant und fast gespenstisch deep sind die Remixe von Mark Henning, Nick Höppner und Digitaline, denn sie haben einfach auch perfektes Material von dem aus man weiterspinnen kann. Digitaline kommt mit dem schwärzesten Bass der Saison und völlig verstörten Killersounds zur Quintessenz, dass ruhige aber dunkle Technohymnen den Floor zurecht bestimmen, Mark Henning ist so ausserirdisch unterwegs, dass man sich in eine andere Galaxie wünscht und Höppner bringt den Track mit einer beständigen Ruhe im Groove dennoch dazu extremen von der tiefsten Seite kommenden Funk auszustrahlen.
BLEED

dbg140_80_92_reviews.indd 86 14.02.2010 18:07:30 Uhr

SINGLES

Vigo Monroe & 76-79 - [Comfortable Records/011]
"12th Mix" ist ein Monster. Einfach. Fast leicht zu übersehen, aber dennoch so drängend und wuchtig, dass es einen an die Wand haut. Man sollte Technotracks mögen, die immer gerader geradeaus gehen, als man es für möglich gehalten hat. Die wahre Kunst besteht dann darin, aus dieser Statik einen Groove zu machen, der einen mitreißt, und das kann dieser Track perfekt. Aber auch das unterkühlt discoide "Hero Wins" hat diesen eigentümlichen Charme, den man nur im Norden (das Label ist aus Sheffield) so dreist durchziehen kann. Das könnte auch ein vergessenes New-Order-Stück sein. Die 76-79-Version von "12th Mix" ist dubbiger und entwickelt auf ihre Weise einen ganz unwahrscheinlichen Stompersoul, mit "Blade Runnings" gehen auch 76-79 nochmal auf die discoidere Halbkugel und werden dann noch fast gespenstisch albern. Eigentümliche Platte, aber sehr wirkungsvoll.
www.comfortablemusic.com/
BLEED

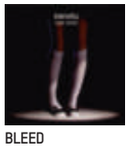
Alif Tree - Clockwork Remixes Pt.2
[Compost/CPT 348-3 - Groove Attack]
Hier finden sich drei Gewinner des Remix-Contests zum Clockwork-Album des Franzosen Alif Tree. Zusammengefasst eine sehr schöne Maxi, die die

Tiefe der Originale angenehm in unterschiedliche Facetten zu strecken weiß. Zu solchen Tunes würde ich gern mal wieder feiern, ohne von schnöseligen Idioten umgeben zu sein oder Ravern, denen es hier einfach zu langsam vorkommt. Nein, es ist alles richtig so, das sogenannte Homegroove Project verlässt sich auf den Bass und eine schöne Pianolinie, während die absoluten Newcomer tricky dahin driften. Der Opener von John Gazoo schießt aber den Vogel ab mit einer unterschwelligen Liebe zur Dunkelheit und diesem leichten Touch von Soul, die man deepen Houseproduktion anhört, wenn ihr Produzent ein breites Musikwissen mitbringt. Der Gewinner-Tune!
TOBI

Mike Shannon feat. Fadila - Under The Radar
[Cynosure/040 - WAS]
Die Vocals sind Killer. Durch und durch. Und dazu bringt der sanft funkige, aber treibende Groove genau den richtigen Rahmen, in dem die Hallräume

rings um die Stimme wie eine Krönung aufgefächert werden können. Der Soultrack des Monats auf dem Dancefloor und perfekt in die in der letzten Zeit immer jazziger gewordenen Releases des Labels eingepasst. Der Ricardo-Villalobos-Remix konzentriert sich auf ein paar Fragmente der Stimme und errichtet darauf einen seiner höchst fluffigen und immer wieder zwischen perlendem Glucksen und staubigem Zerbröseln hin und her driftenden Groove. Deadbeat und Rozzo machen es dann etwas housiger, aber nach Shannon und Villalobos verblasst das dann doch.
www.techno.ca/cynosure
BLEED

Inkwell - Kneesocks [Danksoul/001]
Extrem funky und völlig spartanisch in den Sounds bringt Inkwell hier die kantigeren Grooves zurück auf den Dancefloor und ist dabei in seinen perlend



verzückten Synthsounds und dem grabbelnden Bass, den eigenwillig angeschliffenen Melodien und kratzigen Sounds doch immer verdammt deep. Der Hrdvsion Remix übertreibt es leider ein wenig. Aber wir erwarten Großes von dem Label.
BLEED

V.A. - Aleph Compilation Part Two
[Darek Recordings/007]
Larsson ist noch der bekannsteste, aber die Tracks der EP haben durchgehend den sicheren Charme sequentieller Minimaltracks, die auf dem Floor durch

und durch funktionieren und sich auf genau die Dinge nicht einlassen, die man sonst so oft in Houserichtungen, Latin (zwei Ausnahmen) oder ähnlichem hört. Hier wird der Underground noch groß geschrieben und der Funk und Flow der Tracks steht im Vordergrund. Meine Lieblingstracks: "QR-Code" von Kisk und "Rwm 21" von Francis. Die zeigen auch gut die ganze Bandbreite der Compilation.
BLEED

Rene Breitbarth - Drive Ep [Deep Data/003]
Und nun ist auch die dritte Deep Data endlich als Vinyl da und vom flunkernd deepen schwabbelig gut gelaunt glucksend vergrämten "Wiggle Trans" über

das nahezu albern reduziert schunkelnde "Yaz" zeigt sich hier auch die subtile Komik von Breitbarth ganz deutlich. Jeff Samuels "Carrie"-Remix bringt der EP dann etwas mehr Soul bei und Toby Deschamps remixt den Track mit einem Willen zum zerbröselten Jazz, der beachtlich ist und der A-Seite etwas mehr entspricht. Sehr schönes verstörendes Release, dass man auf jeder überschwenglichen Houseparty unbedingt spielen sollte.
www.deepdata.org/
BLEED

Toby Dreher - Landmass EP [Dekadent/013]
Toby Dreher scheint einen definitiven Hang zum Trance zu haben, anders kann ich mir diesen Track nicht erklären. Die Fläche steht hier, wie schon lan-

ge nicht mehr gehört, komplett im Mittelpunkt. Dennoch wirkt die im Minimalkorsett drumherum nicht kitschig, da sie im richtigen Moment verschwindet und nicht durch andere Melodien ersetzt wird. Sehr schön. Nur die Grundatmo derselben nimmt sich Agaric heraus und fügt dem einen röhrenden Sound hinzu - etwa in der Art wie das Holz in meinen Boxen klingt, wenn der Bass zu stark dröhnt. And.id mimt in seinem Remix einen schönen Mittneunziger-Omen-Track, lässt die Fläche wie die Vocalsounds von Waldorfs Wavetables klingen, gibt dem Kitsch aber ebenfalls keine Chance. Sehr schöne 12".
www.dekadent-schallplatten.de
BTH

San Proper - Sex Drive Rhythm EP [Dekmantel/003]
Ein purer Funktrack dieses "Love Baby Love". San Proper aus Amsterdam lenkt alles auf die Bassline, lässt ein paar Soulvocals in den Breaks jaulen, heizt mit den Claps und Hihats ordentlich ein und rockt dann auf "Sex Drive Rhythm" mit völlig abstrakten Grooves und einem Oldschoolgefühl, das genau so aus ersten HipHop Tagen stammen könnte und wird auf "Strip" so sleazy, dass sogar die Filterhousezeiten wieder aufblitzen.
BLEED

Burnski - Me And You
[Dessous Recordings/093 - WAS]
Auch Dessous geht schon auf die Huntert zu. Und Burnski kommt mit "Can't Stand The Light" hier mit einem dieser ruhigen Clubschwärmer, die das Zentrum des Dancefloors mit ihren tupfenden Orgeln und dem warmen Groove perfekt zusammenfassen. Die Vocals geben dem Track einen Hauch Klassik und die alles durchströmende Ruhe wirkt auch auf dem Titeltrack, der sich mit noch dunklerer Stimmung durch den Groove gräbt. Eine für Burnski sehr zurückgenommene auf den Floor konzentrierte Ep, die ihre Wirkung aber nicht verfehlt.
www.dessous-recordings.com
BLEED

Russ Gabriel - Returning Home Ep [Dieb Audio/013]
Russ Gabriel wird einfach immer besser. "Narita Express" stürzt sich vom ersten Moment an deep in die sequentielle Melodie des Glücks und lässt einen

einfach nicht mehr los. Ein treibendes Stück unglaublicher Eleganz, das sich trotz aller langsamen Verästelung immer klarer und deutlicher zu einem Monster auf dem Floor entwickelt. Genau wie man es von ihm liebt. Technoide Eleganz, die man nur mit einer guten langen Detroitschulung so hinbekommen kann. "Push It Along" verlegt den Groove in housigere Szenerien und überholt vor allem durch seinen Funk und die Langsamkeit, die in der Sequenz langsam immer prägender wird. Der Titeltrack widmet sich ganz dem glückseligen frühen Detroitsound der zweiten Generation mit einer schillernd oldschooligen Drumästhetik, diesen melodischen Basslines, die schon damals immer pures Glück bedeuteten und warmen weiten schwärmerischen Flächen, die noch nie etwas von Kitsch gehört haben. Brilliant.
www.diebaudio.com/
BLEED

Julio Bashmore - EP [Dirtybird/032 - WAS]
"Um Bongo's Revenge" ist natürlich genau auf diesem einen Bongosound hängengeblieben, den es als Technomoment einsetzt und zusammen mit

etwas Gewitterstimmung und dunkler Stimme zu einem lockeren leicht halligen Slammer macht, der trotz aller Latinbefürchtungen sehr gut zu Dirtybird passt und gelassen den Floor abräumt. "World Peace" gefällt mir aber trotzdem noch einen Hauch besser, weil hier die deepere Seite von Dirtybird mit ihren melodischen drumandbassigen Basswellen gepflegt wird, die mich in der letzten Zeit immer wieder überrascht hat. Ein Track, der auf mich fast wirkt wie eine Hymne an Claude VonStroke und dabei dennoch einen ganz eigenen, sehr blitzend schimmernden Charme hat.
www.dirtybirdrecords.com
BLEED

Dollkraut - Loot EP [Doppelschall/DPS004 - Clone]
Die beiden neuen Tracks von Pascal Pinkert sind auf den Punkt perfekt. "Loot" grabbelt sich langsam unter die Haut, setzt auf einen extrem schwerfälli-

gen und doch extrem funkigen Rhodes-Lick, Vocal-Reminiszenzen einer längst vergangenen Zeit, verstreutes Knistern und die nassesten HiHats aller Zeiten. "Precious Fool" funkt dann noch expliziter im Zeitloch der Rauchfreiheit feuchter Keller, in denen die Pianos verstimmt sind, der Drummer seinem ganz eigenen Tempo folgt und die Krone demjenigen gebührt, der gegen das Klirren der Whiskey-Gläser stimmlich ankommt. Sehr nebelige Angelegenheit. Die beiden Originale sind dabei so gut und einzigartig, dass es die Remixe vom Krause Duo und Scott eigentlich gar nicht gebraucht hätte ... geht aber natürlich trotzdem total klar.
www.doppelschall.com
THADDI

Azuni - Here You Come
[Drumpoet Community/DPC 027-1 - Groove Attack]
Die ewige Suche nach dem Peak, die Suche nach dem lang gezogenen String-Sample, den hüpfenden HiHats, der Neustart in einer gedämpften Euphorie: Das sind die Eckpunkte des Titeltracks. Solide und

durch und durch verhuscht. "Believe" auf der B-Seite ist in seiner Maurizio-Verliebtheit dann wie ein Sicherheitsgurt der Zuversicht und durch die Vocal-Fragmente wird die strenge Lehre funky interpoliert.
www.myspace.com/drumpoet
THADDI

I.M.F. - Yes We Are
[Drumpoet Community/DPC 028-1 - Groove Attack]
Fast schon alberne Deepness. Dabei haben I.M.F. einen dieser unfassbar knarzigen Chords-Sounds am Start, die man heute eigentlich viel zu selten hört. Das läuft dann aber doch alles ein bisschen aus dem Ruder. "Promised Land" ist hingegen klassischer Preacher-Stuff. Kann man nicht genug von haben, aber das ist eine persönliche Geschichte. Dabei ist der Track als solcher angemessen unaufgeräumt, was der etwas abgedroschenen King-Rede wieder neues Leben einhaucht. Sehr gut.
www.myspace.com/drumpoet
THADDI

Deadbeat/Fenin - Romeo Kalimba
[Echocord Colour/9 - Kompakt]
Fenins "Romeo Kalimba" ist ein fast schon hektisch schlackerndes Dub-Gebilde mit irritierend matten Drums, so dass das eigentliche Tempo eben doch

aus dem wobbelnden Akkord kommt. Und aus dem nicht enden wollenden Feedback des Bandechos. Skurril, weil wie mitten aus einem langen Set gerissen, ein Moment des Wechsels, der Unschärfe, die so ein Abend immer wieder mal hat. Deadbeats "Teach The Devil's Son" überschüttet einen mit einem Quentchen zu viel Trockeneis. Murmelnder Sequenz-Tunnel á la Robert Hood und dann eben doch wieder eine Dub-Reminiszenz in den höheren Lagen. Das bleibt vor allem unklar.
www.echocord.com
THADDI

V.A. - The Best Of What We Do Vol. 2
[Elevation Recordings/044]
Pablo Fierros "Nights In Harlem" ist erst mal eine klassische Philliesoulnummer nebst Xylophon und Streichern. Baffas "Blackpenny" dann ein minimal

reduzierter Housekläffer für Bekiffte, Jamie Anderson & Owain K. rocken einmal mehr die Orgeln und Detroitreminiszenzen durch, Lonya und Roi Okev kicken mit einem fast schon schunkelnden schimmernden Housetrack für den Strand, Re.You wankt von der Bar direkt in den Orient und Roger Gerressen mit "Truth Be Told" in die tiefe Dubmelancholie. Alles gut und schön, aber von Elevation haben wir in der letzten Zeit einiges an herausragenderen Tracks gehört.
BLEED

Less - It's Not The Same
[Enliven Music/014 - Diamons&Pearls]
Brilliant schon der erste Track. "Your Deal" kommt mit Bluesvocals die klingen als würde man damit jedem Floor genau das perfekte Intro verschaffen,

wenn es darum geht wieder "Real" zu werden. Dabei ist der Groove so upliftend funky und leicht, dass die Deepness eher ein Nebeneffekt wird. Ausgeglichen bis ins letzte. Der Titeltrack mit seiner Oldschoolsequenz für Kleinkinder hat einen unübertrefflichen Charme mit ähnlichen Vocals und dürfte der Hit des Monats für all die sein, die Saber immer noch für ein mächtiges Schwert gegen das eingefahrene Bewusstsein halten. Enliven Deep Acoustics feuern den Track in ihrem Remix dann so ins jetzt, dass sie selbst den smoothesten Fritz Kalkbrenner Hit aus dem Rennen schlagen.
BLEED

Cherry - World Waits [Four:Twenty/Four053 - WAS]
Verträumt und endlos, wie auch sonst könnte sich der japanische Produzent Cherry zurückmelden. Zunächst: loopiges Gottvertrauen, dann: ein Händchen für Pop. Und doch spürt man die Sehnsucht, die Melancholie immer durch. "When The Thruth Is", die B-Seite, macht genau da weiter, spielt mit einer kleinen Piano-Melodie, legt sanfte HiHats über die stoische Bassdrum, und wäre Vinyl eine Windmaschine, dann wäre dieses Stück die perfekte Brise. Der Remix von Ada kommt gegen diese beiden musikalischen Umarmungen nicht an.
THADDI

dbg140_80_92_reviews.indd 87 12.02.2010 18:47:04 Uhr

SUOL

AUS BAALSAAL MUSIC WIRD SUOL

T Ji-Hun Kim

Dass meistens die Kreativ-Zellen nicht dort sind, wo die Luzie ihren ekstatischen Exodus exerziert, bewahrheitet sich auch hier. In einer rauen Hinterhaus-Gewerbeetage in Berlin Prenzlauer Berg befindet sich ein kleiner Studiokomplex, eigentlich eine Drehscheibe, ein Durchlauferhitzer einer der diversen Berliner Produzentenszenen. Oliver Koletzki hatte sein Studio bis vor kurzem hier, BPitchs Zander VT schrauben hier ihre Tracks. Man hatte sich auch früher schon immer bei den Freunden getroffen, die einen Beamer, Playstation und Tischtennisplatte haben. So auch hier. Aber es ist auch das Hauptquartier des Labels Suol, die Homebase von Chi-Thien Nguyen und John Muder aka Chopstick & Johnjon. Suol mag als erstes irritieren. Ein neues Label mit einer kürzlich erschienenen ersten Platte und der Laufnummer 13? Auskenner wissen aber, dass Thien und John zuvor "Baalsaal" betrieben haben. Das Label zum gleichnamigen Club in Hamburg. Suol ist die Fortführung unter neuem Deckmantel. "Es war irgendwann die räumliche Distanz. Was wir hier machten, hatte, auch wenn wir lange Zeit unsere Residencies im Club hatten, nicht mehr so viel mit dem Laden gemeinsam. Die gemeinsame Schnittmenge wurde immer kleiner und wir haben beschlossen, dass es einfacher ist, ein Label umzubenennen als einen Club. Wir hatten zuvor schon zusammen Criminal Records gemacht, bei Baalsaal waren wir zu dritt und sind jetzt quasi wieder zu unseren Wurzeln zurück gekehrt", erklären beide den Relaunch, beteuern aber, dass sie über die jetzigen Umstände sehr glücklich sind. Der bisherige Katalog bleibt, teils wurden die Releases auf den digitalen Plattformen auch schon umbenannt, der Rest soll in Kürze folgen. Die erste Suol, "Friday Night Lights", stammt von den Labelbetreibern selbst. Es fällt vor allem das langsamere Tempo auf: "Uns wurde irgendwann der Sound in den Clubs zu hart. Wir spielen ja am liebsten am Anfang. Fangen gerne bei 95 BPM an und übergeben dann bei 110 an den Koletzki", witzelt Chopstick. "Nein, aber uns war dieser langsamere Groove schon immer lieber. Wir wollten mehr HipHop- und Soul-Elemente und eine eigene Scheibe machen, die wir in unseren WarmUp-Sets nicht immer erst am Ende spielen können." In diesem Jahr sind im Release-Plan auch erstmals CDs erscheinen. Ein Album von Fritz Kalkbrenner ist fast fertig, Trickski soll ebenfalls ein Album auf Suol releasen. EPs von Axel Bartsch mit Sven-Tasnadi- und Soulclap-Remix, Till von Sein, Fritz Zander und eine gemeinsame Split-EP mit dem befreundeten Kanzleramt-Label von Heiko Laux stehen kurz vor der Rampe. Das Gathering und das Umfeld bestimmen bei Suol das inhaltliche Programm: "Hier in Berlin geht es zum Glück noch, hauptberuflich ein Label zu machen. Wobei ich bislang nie was anderes gemacht habe. Die Zeiten, in denen ich für 10.000 Mark einen Remix gemacht habe und danach für drei Monate in den Urlaub fahren konnte, sind aber vorbei", rekapituliert Thien den aktuellen Status Quo. John ergänzt: "So lange wir ein bisschen Geld damit verdienen, machen wir das Label auch. So lange sich Vinyl trägt, machen wir auch das. Heute werden leider einfach mehr Downloads als Platten verkauft, da ist es wichtig, auch ein bisschen ökonomisch zu denken. So freut man sich, sich nach der Abrechnung mal ein Maxi-Menü bei McDonalds ohne Gutschein leisten zu können."

Chopstick & Johnjon, Friday Night Lights,
ist auf Suol/Intergroove erschienen

SINGLES

Anthony Collins feat Justus Köhncke - Come On Over EP [Freak n'Chic/FNC046 - Intergroove]
Natürlich geht es um den Titeltrack, um die Erinnerungen an früher, als House noch viel mehr Religion, Orientierungspunkt und Taktgeber war, um die Vocals von Justus Köhncke, die dem Stück das Extra an Deepness verleihen und so schon sehr früh den Sommer einläuten. Die Tatsache, dass es auch einen Radio-Edit gibt, ist eine Ansage, die hoffentlich richtig verstanden werden wird. "Run Away" und "Say It Again", die beiden Füller der EP, sind leider kaum mehr, amtliche Tools zwar, aber doch im Vergleich ohne Seele.
www.myspace.com/freaknchic
THADDI

Achim Maerz - Channel 4
[Freund der Familie/DK101 - DNP]
Wer immer Achim Maerz auch ist, vorausgesetzt, er ist real, hat einen Ausweis, einen Geburtsort, Eltern, eine Steuernummer, Beweise, dass er diese Dubs tatsächlich aus Maschinen herausgepresst hat, wer auch immer dieser Herr Maerz ist ... ich möchte einen neuen Kopf, einen ganz leeren, und dann alles lernen, was zu dieser 12" geführt hat. Klar, eigentlich rattert Maerz hier nur am Dub-techno-Glücksrad. Dabei trifft er aber nicht nur den Joker, die Weltreise, das Auto hinter dem dritten Tor, er setzt dabei auch neue Standards, verwirft unerhebliche und doch immer wieder störende Straßensperren, wirbelt Staub auf, der bislang wie Mörtel auf den Felswänden der Konventionen klebte und nutzt das diffuse Licht, um in aller Ruhe den Neuanfang zu wagen. Der Remix von Sven Weisemann ist ein ebenso großer Liebesbrief von 8 Minuten und 30 Sekunden Länge.
www.freundderfamilie.com
THADDI

Larsson - Der Kleine Elefant [Fumalab/005 - WAS]
Für Fumalab kommt diese EP hier fast schon ungewohnt direkt und unplockernd deep daher. Der Floor Mix mit breiten Strings und einem funkigen Groove, das Original in der von Larsson in letzter Zeit immer wieder aufgerufenen ätherischen Afroszenierie und der Dubmix mit einer solchen mächtigen Ruhig im Groove, dass man sich einfach reinlegen möchte. Extrem schöne und ausgeglichene EP die mit Sicherheit mehr ist als nur die reifeste Produktion von Larsson bislang.
BLEED

Rodriguez Jr. - Esperanza
[Giant Wheel/042 - Intergroove]
Der Titeltrack kommt mit einem sehr ausgefeilten trockenen Groove daher, dessen Ränder immer mehr eigenen Drive und Funk entwickeln und der sich fast komplett über einen so reduzierten Sound entwickelt, dass man erst mal lange staunt bis man, in die süßliche Glöckchenmelodie verwickelt, einfach nur noch genießt. Ein perfekter Track für Kinder und alle, die es werden wollen - auf dem Dancefloor. "Chicky Chicky" bombt einen mit fast kantig klonkigem Grundgefühl in die Zeit zurück, in der selbst die albernste Melodie vom Groove noch nicht zu trennen war und lässt die notorische Einfingerbassmelodie wieder zum besten werden, was die Welt erlebt hat und stürzt sich dann auch in das pentatonische Glück der Weisen. Mächtige und ausgelassenste Giant-Wheel-Platte.
www.giant-wheel.com
BLEED

Vril - 1-4 [Giegling/GLG ST 01]
Lang lebe die Anonymität! Der erste Teil der Staub-Serie auf Giegling setzt voll und ganz auf Understatement und auf zeitgemäße Dub-Variationen. Schrabbel-Hülle, White Label, vier Tracks, die mehr schieben als 84 Dubtechno-Platten zusammen, Ende der Geschichte. Es sind solche Platten, an die man sich in zehn Jahren erinnern wird, kurze Momente der Unendlichkeit, mit dem festen Boden der Vergangenheit unter den Füßen läuft es sich einfach besser. Essentiell.
THADDI

Die Wiese im Garten - Luise Und Die Strandpiraten [Giegling/04]
Viel zu spät entdeckt, klarer Fehler. Wundervolle EP mit absonderlichem Projektnamen. Aber hier wird House ganz anders verhandelt als üblich. Bunt, fröhlich und krude. Dabei aber doch genau richtig straight und überall da andockend, wo so dringend neue Inspiration gebraucht wird. Keine Tracks, die so sehr in sich selbst verloren sind, dass man sich einfach nur am Kopf kratzt, sondern vielmehr große Entwürfe einer besseren Welt.
www.giegling.net
THADDI

Emad Parandian - [Haknam/001]
Eine ungeheure EP mit harten dunklen Drums die fast wie Trommelwirbel in Slowmotion wirken und eine darüber immer wieder unwahrscheinlich angezettelte Stimmung aus Flächen, die manchmal fast schon wie Sirenen klingen, oder Choräle aus vergessenen Zeiten, und dabei bleibt dennoch alles in dieser extrem deepen Konzentration, die einen nicht einen Moment daran denken lässt, dass es ein Aussen überhaupt geben könnte. Perfekt für den smooth technoiden Nachgeschmack einer durchtanzten Nacht.
BLEED

Easy Street - Dancin [HAWT Music/002]
Ein durchfilterter Housetrack mit einem schummrig angeschlagenen Klinkereffekt im Groove und ziemlich verzogenen Vocals, die zwischen dem pfeifend sirenigen Hintergrund immer verrückter werden. Wenn das der neue Filterhouse ist, dann her damit. Mehr! Die Remixer von Bobby Valentine bis DJ Sneak machen ihre Sache zwar gut, wirken aber dagegen etwas zu sehr auf ihren Sound eingeschossen, und erst die verdammt schrägen zittrig zerstaubten Basslines von House Of Stank machen das wieder zu der Funknummer, die es verdient hat, eine neue Runde Fidgeteuphorie auszurufen.
www.hawtmusic.com
BLEED

Pangaea - EP
[Hessle Audio/HES 010 - S.T. Holdings]
Gleich sechs Tracks droppt Kevin McAuley auf seiner neuen Doppel-EP, die endlich auch Hessle Audio wieder zurück ins Spiel bringt. "Why" überrollt uns gleich zu Anfang mit der schieren Kraft des angesteppten Glücksgefühls eines endlos gespiegelten Vocal-Traums. Ein Liebeslied, klar, und die minimale Fläche hat den Wind aller Wüsten der Erde mit im Subtexts des Seitenkanals. Danach wird es aber über weite Strecken wunderlich. Pangaea ist einer, der nicht einfach Schema F zum Glücklichsein hernimmt, aber dieser verschwurbelte Approach, dieses kategorische Abwinken in Bezug auf den kleinsten gemeinsamen Nenner, sollte uns klarmachen, dass hier jemand nicht nur Großes vorhat, sondern jegliche Versprechen auch einlösen wird.
www.myspace.com/hessleaudio
THADDI

Kotelett & Zadak - Dr. Schumanfu
[Hi Freaks/023 - Intergroove]
Der Titeltrack ist unerwartet Ruhig für die beiden und läuft auf einem warmen Groove mit einem kleinen Snarewirbel, etwas gespenstischem Lachen im Break und voller Konzentration auf die kleine süsslich im Hintergrund schnarrende Sequenz aus der heraus sich langsam ein hymnisches Moment schält. Funkiger aber dennoch sehr reduziert geht es auf "Sportschleife" mit einem abstrakten Chicagogroove weiter und der Nikita Zabelin Remix macht daraus einen perfekten Zirkussound für Verliebte der Deepness. Ungewohnt all das für Hi Freaks aber sehr willkommen.
www.hifreaks.net
BLEED

David Squillace - Tutti Frutti [Hideout/003]
Die Serie von extrem guten Releases auf Hideout setzt sich auch mit dieser Platte fort und obwohl der Titel etwas albern klingen mag, ist "Tutti Frutti" in seinem knistern deepen aber irgendwie auch aufgekratzen Housesound voller Geheimnisse. Ein aus sich heraus perlender perkussiver Housetrack mit unwahrscheinlichen Szenerien. Und die Stimmung zwischen Kirmes und Introspektion zieht sich in noch klarerer Form auch auf der Rückseite, "Old Dusty Pictures", weiter. Musik die ätherisch, albern,

dbg140_80_92_reviews.indd 88 12.02.2010 18:47:29 Uhr

SINGLES

smooth, verdreht, feingliedrig, nuanciert, nostalgisch, überschwenglich und verrückt zugleich sein kann.
BLEED

Andomat3000 - Happy Crappyness
[Highgrade/072 - WAS]
Wie auch bei seinen letzten Platten schon konzentriert sich Andomat3000 auch hier voll auf die funkig schlängelnde Bassline. Und daraus erwächst

mit "Beatroot" ein böse zischelndes Monster aus dem Winterschlaf und wird in den plinkernd smoothen Obertönen immer funkiger und verwirrter. "Brique" setzt ganz auf einen dichten Afrogroove der sich aber ganz auf den Sound einlässt und nicht wie so viele nur mal eben ein lustiges Folkloresample sucht und auf "Cheepnis" wird der klassische Housefilter in einer ungewöhnlich deepen Form eingesetzt, die dennoch ihre Albernheit nicht verschweigen will. Daher auch der Titel. Brilliante 3 Tracks, die immer wieder neue Türen aufmachen und dennoch dem Sound von Andromat3000 perfekt passen.
BLEED

Prompt - Addiction [Highgrade Records/073 - WAS]
Sehr funkige leichte Housetracks mit Schwingen aus Orgel und Vocals die langsam aufgefiltert werden und einen gewissen kindlich unbekümmerten Charme auf dem Dancefloor verbreiten. Der Titeltrack gehört mit zu dem schwärmerischten an Housemusik die wir bislang auf dem Label gehört haben, und auf der Rückseite geht es mit "The Gull" fast noch hymnischer und dabei doch detroitiger weiter. Man merkt den Tracks an, dass Manuel Fernandez Llorente die Musik in den Vordergrund stellt und sich in den Harmonien wie ein Fisch durchschlängelt. Brilliant.
www.highgrade-records.de
BLEED

Duckbeats - Music
[Hometaping Is Killing Music/002]
Hieß wirklich noch kein Label so? Egal. Duckbeats haben im Genre der ruhigen langsamen Killerhousetracks wirklich ein neues Kapitel aufgeschlagen.

Die Grooves sind so durchdacht und voller kleiner Spielerein, dass man versteht, warum sie das Tempo so drosseln, und wenn die Vocals auf "Music (Don't Stop)" dann dazu kommen, ist hinter dem Track soviel Euphorie, dass man einfach glaubt man wäre mitten auf einer Houseparty Anfang der 90er und jemand hätte die Zeitlupe angeschaltet, aber dennoch das spleenig wirre Glück dabei bewahrt. Und auch "Repeat Prescription" hat den Charme eines magisch verrückten Moments, in dem man die Welt wiedererleben möchte, egal was sie war, denn nur durch die Wiederholung kommt das Glück so klar. Ein Label, das wir jedem Oldschoolhousefan und jedem Glückssüchtigen empfehlen müssen.
BLEED

Aufgang - Barock [Infiné/iF2022 - Discograph]
Das Band-Projekt von Tristano ist immer wieder eine Erleuchtung. Der Mix von Robert Hood hier auf dieser 12" ebenfalls. Ganz einfach und unaufgeregt mischt Hood beide Welten. Und wie diese zickigen Rave-Stabs mit den Piano-Loops zusammenpassen! Ein großer Moment der euphorisch reduzierten Glückseligkeit. Der Remix von Wareika ist der maximale Gegenpol. Ausladend, weit, endlose Kurven schlagend. Eine definitive Liebeserklärung an die grobkörnigen Fließbänder in schwarz-weiß. Mondkopf haut hingegen mit seiner Version von Barock volle Kanne daneben. Macht nichts, diese Maxi braucht man dennoch.
THADDI

2raumwohnung - Rette Mich Später Pt.1
[It Sounds/033]
Blake Baxter remixt 2raumwohnung. Das muss man hören um es zu glauben. Ein Killertrack mit Monsterbass und den Vocals von 2raumwohnung

im Zusammenspiel mit denen von Blake selbst. Definitv der beste 2raumwohnungtrack ever. Filippo Moscatello macht einfach Dancefloor aus dem Popsong und auf der zweiten EP gibt es noch mal Blake Baxter mit einem Acidmonster das entschieden noch weniger mit dem Original zu tun hat. Irre.
BLEED

0kain - Acrobat [Jetaime/010]
Sehr fluffige Perkussiongrooves, heitere Pizzicatostrings, grollendes Lachen. Eine perfekte Nummer für alle, die den Dancefloor in einen Comic verwandeln wollen. Detroit wie es singt und lacht. Auf sowas können auch nur Franzosen kommen. Der Alex-Dee-Remix dämpft die Strings, macht den Groove zu einem typisch schiebenden Housemonster, lässt es aber, ganz anders als Daniel Mehlhart, der mit einem darken minimalen Subtext voll abräumt, an der richtigen Biegung etwas verirrt erscheinen. Melharts Strings hingegen wischen jeden Pathosvorwurf mit soviel klassischer Eleganz einfach weg und konzentrieren sich lieber auf das zitternd Schwebende des Titels.
BLEED

Joakim - Spiders [!K7/238 - Grooveattack]
Manchmal reicht es schon den Sound so dreckig zu machen, dass man weiß, hier will jemand mehr. "Spiders", mit seinem säuselnden Gesang, zeigt Joakim endgültig auf dem Weg zur Popmusik, und um dabei den Hauch seiner Vergangenheit nicht zu verlieren, ist alles etwas störrisch, bockig und ranzig angelegt. Die typischen weitschweifigen Echos wehen über flapsig lockere Rhythmen, deren galaktische Discoanklänge den Kitsch ihrer Drüsen eher sanft mit afrikanischer Pentatonik abfangen, um am Ende in eine hymnische Detroitszenerie zu segeln. Ewan Pearson setzt mit darkem minimalen Bollern an einer Stelle ein, die man nicht erwartet hätte und wühlt sich lange eher durch ein paar Randfragmente des Tracks, bis die Gitarren und Gesänge den ewigen Choral der Steppe übernehmen. Der Astronomer-Mix ist ein seifenreines Weichei zwischen Oldschool, Rauschpumpe und übernimmt zuviel Kitsch, während der Algorhythmz-Remix soetwas wie eine Bassversion von R'n'B versucht. Für Dumpftechnobacken mit Vorliebe für kaputte Autotunehymnen gibt es noch den Principles-Of-Geometry-Remix von "Ad Me", der das Genrebending bis hin zur Rockoper treibt. Eine einfach Single mit einer Rückseite wäre irgendwie prägnanter gewesen.
BLEED

youANDme - Simply Thrill [Kammer Musik/009]
Schon den ersten sommerlich angehauchten Track liefern youANDme mit "quite simply", der sich immer weiter zu einem freilich gutlaunigen Techhousetrack

verdichtet, dem die Rauschfahne vorzüglich steht, und ein simples Piano zeigt, dass es mehr nicht braucht, etwas sehr gutes zu produzieren. Definitiv ein Floorburner. Vielschichtiger im Groove baut sich "stately thrill" auf, dass sich lange Zeit lässt. Erst im Break setzen zaghaft Gesangsfragmente ein, die schnell wieder verschwinden und später durch eine zauberhaft-beschwörende Melodie ersetzt werden. Für diese kleinen Spielereien muss man youANDme einfach lieben. Klasse.
kammer-musik.org/
BTH

V.A. - Start to Remind EP [Kammer Musik/010 - Straight Distribution]
Mit einer kleinen Werkschau startet Kammer Musik das neue Jahr und zeigt auf vier Tracks vier verschiedene Facetten seiner Artists, deren Gemeinsamkeit nach vorne gehendes House ist. Im ersten

Track vor allem die schiebende Bassline im sonst loopigen Stück. Im nächsten geht es mit Congos und sommerlichen Chords weiter. Zwar beides gut tanzbar, doch keine Chance gegen die andere Seite. Dort steht der Groove weniger im Mittelpunkt. Stattdessen Melodien, kleine Spielereien, die wie im ersten vor lauter Freude ein inneres Volksfest verursachen (Killertrack) oder wie im zweiten durch angejazzte, detroige Sounds und Rascheln überzeugen - auch ein Hit. Super EP.
kammer-musik.org
BTH

Steffen Kirchhoff - Inside EP
[Ki Records/003 - Cargo]
Träumern eine Chance. Die neue EP auf Ki setzt durch und durch auf sanfte Emphase, legt den Schalter zwischen Beats und flirrender Melodiearbeit immer

an genau der richtigen Stelle um und füllt so eine klaffende Lücke in unseren Nächten. Steffen Kirchhoff macht einer vergessen geglaubten Symbiose aus Techno und Elektronika komplett neue Beine. Da gehen jedem die Ohren auf. Wunderbar bis zum letzten Takt.
www.ki-records.com
THADDI

The Field - Yesterday and Today Remixe
[Kompakt/203 - Kompakt]
Ich vermute, The Field haben Fans. Da mir aber im Moment nur so halb einleuchtet, warum überhaupt, ist es auch kein Wunder, dass ich nicht ahnen kann,

ob den Fans auch diese Remixe hier gefallen werden. Die "Rainbow Arabia's Dark & Dumb" ist wirklich jenseits jeglicher Geschmacksvorstellung. Schon die dumpfe "I Feel Love"-Pseudobassline ist schlimm, aber die Choralgesänge drüber sind das Letzte. Der "I Have The Moon You Have The Internet"-Remix von Gold Panda hingegen, ist abstrakter schummriger Knisterpop für Freunde digitaler Zerrissenheit mit Beats und passt logischerweise überhaupt nicht dazu, und der "Leave It"-Walls-Remix ist breitwandiger Powerpopsäuselindieambientkram für den Flokati um die Ecke. Geht das zusammen? Niemals.
www.kompakt.fm/
BLEED

Ada - Lovestoned Remixe
[Kompakt/206 - Kompakt]
Gluteus Maximus machen einen säuselig soulig darken Technoschuber aus dem Track und kommen leider mit immens plattem Stringeinsatz nicht so wirklich vom Fleck, sondern beflecken sich eher mit Kitsch wie andere Leute den Sahnekuchen in die Nase ziehen. Schöner hingegen Gui Boratto, der seinen Remix säuselnd dezent hält - für seine Verhältnisse - und den Kitsch gut im Zaum hält.
BLEED

Jason Fine - Future Thought Remixes
[Kontra Musik/013 - Intergroove]
Brilliante Auswahl der Remixer. Ben Klock holzt zunächst mal stoisch mit seinem dunklen Waschbrettsound los und verwandelt sich dann heimlich

in einen tänzelnden Detroitgott und Oni Ayhun ist vom ersten Moment an weit draußen mit seinem Groove und beweist, dass er der Meister der Synths ist, immer wieder. Klingelnder und dennoch dichter, verdrehter und dennoch eingängiger geht es kaum noch.
www.kontra-musik.com
BLEED

Pikaya - Levante [Meander/006 - WAS]
Sehr dicht im Sound schafft es die A-Seite sich von einem durchdacht flatternden Funktrack über einen hymnischen Break zu einem dieser Tracks zu entwickeln die einen auf dem Dancefloor schweben lassen, für mich aber noch spannender die Rückseite mit seinen klappernd verwirrt betörenden Tracks "Liquid Loop" auf dem Chicagogrooves auf eine völlig verdrehte Art evolvieren und der Stomper "Department" die klassische Oldschool aus Drums, Sequenz und Bass mit bleepig blitzenden Momenten wieder mal in die Erlösung führt.
www.meander-music.com
BLEED

Manuel Tur - Agrafea [Mild Pitch/004]
Schon ein ziemlich alberner Labelname, aber die Tracks von Manuel Tur passen auch hier perfekt. Erst mal ein großes orchestrales Intro und dann hinein in die geschwungene Deepness aus Orgel und Bass, die sich auftürmt wie eine 10 Meterwelle und immer weiter ausgewalzt wird. Ein Track der einen einfach umhaut mit seiner hymnischen Breitseite. Und auf der Rückseite geht es in ähnliche dichter Form weiter und wühlt die Harmonien und Sounds eher auf, statt sie in einen Flow zu bringen. Wenn es nicht so schwärmerisch im Sound wäre und so dicht aber dennoch direkt, würde man es fast für Dub halten. So sind es einfach nur Hymnen im besten Sinne.
BLEED

Mano Le Tough - Eurodancer EP
[Mirau Musik/Mirau010 - WAS]
Zunächst: Glückwunsch, Mirau, zum zehnten Release. Und dann auch noch so ein wundervolles Stück! Mano Le Tough trifft genau das perfekte

Gleichgewicht zwischen verspielten Frühmorgen-House, gesampelter Euphorie und einem immer mitschwingenden Wunsch nach Mitsing-Pop. Schön arrangiert mit oldschooligen Drums. "They Fell Into Silence" perfektioniert im Gegenzug bleepige Erinnerungen und diese Wasserfall-Flächen, die für einen Atemzug auf dem Dancefloor alles zudecken und dabei dank des modernen Sakkos doch mehr als eindeutig die Richtung vorgeben. Dazu gesellen sich Remixe des Titeltracks von Tensnake: noch mehr Oldschool-Euphorie, pluckernde Beats und schließlich verwaberte Rave-Klaviere, ein Hit für jede Gelegenheit und schließlich von Azari & III, die alles in einer bunt schillernden Funk-Wasserbombe aufplustern. Strike.
www.miraumusik.com
THADDI

Anja Schneider - iThought [Mobilee/063 - WAS]
Mir ist noch nicht ganz klar, warum jetzt gerade alle ihre kleinen "i"s verteilen, aber seis drum. "Amore" ist schon mal ein eigentümlicher dunkler Techno-

schuber mit Housegesang für die Spanier im Haus, "iLook" ein holziges Stück Detroit mit smartem Volksfestschunkelgroove im Hintergrund und angedeuteter Deepness und für mich der Hit der Platte und der gleiche technoide Sound zieht sich auch auf dem Titeltrack durch, hier allerdings mit Flöten und Dubs zu den Soulgesängen, was mich eher deprimiert.
www.mobilee-records.de
BLEED

Chez Damier - Time Visions 2
[Mojuba/G.O.D. 2 - WAS]
Zunächst ist da Demetrio Giannice, der Chez' "Why" eine noch verspultere Maske aufsetzt: Das Original fand sich auf Damiers erstem Release auf Mojuba.

Die grabende Fläche hat ihren Schlund weit geöffnet, alles klingt wattig und mindestens so weit weg, das Saxophon trauert dem Nebel nach. Carl Craig ist mit seinem verschollen geglaubten Remix von "Help Myself" da schon deutlich mehr am vergessenen Puls der Zeit. Mit unprätentiösem 909-Funk und flirrender Melodie-Arbeit, freundli-

dbg140_80_92_reviews.indd 89 12.02.2010 18:47:44 Uhr

ALEX SMOKE

WO RAUCH IST, DA IST AUCH ...

T Philipp Rhensius

Feuer. Aber eins, das langsam und beständig lodert und immer kurz davor ist, sich zu einem größeren Brand zu entwickeln. Aber bekanntlich weicht der Rauch dem Feuer, sobald es zu groß wird. Und genau das wird auf dem dritten Album von Alex Smoke stets vermieden. Nachdem die ersten beiden Alben im kurzen Abstand von nur einem Jahr veröffentlicht wurden, ließ "Lux" vier Jahre auf sich warten. Während dieser Zeit ist viel passiert, denn Smoke verließ sein langjähriges Label Soma, startete mit Hum & Haw umgehend sein eigenes und produzierte eine viel Energie verzehrende HipHop-EP. Im neuen Werk stellt bereits das Intro "Ikos" von Anfang an klar, dass, neben dem Prinzip des ständigen Brodelns, vor allem Kontraste ein wichtiges Element darstellen. Ein sich steigernder, nur durch einen Filter gebändigter Sägezahnton wird mit lieblichem Vogelgezwitscher kontrastiert, bevor die orchestral-atmosphärischen Streicherakkorde ein unerwartetes melancholisches Fass aufmachen und, kurz vor der erwarteten Klimax, vom Bassdrumgroove des Tracks "Platitudes" erlöst wird. Auf einer Länge von 14 Tracks werden die unterschiedlichsten Genre-Einflüsse zu einem gelungenen Hybrid vereint, wobei sich die Bandbreite von treibendem Techno über Aphex-Twin-hafte Noisesessions bis hin zu Ausflügen in die rhythmischen Gefilde moderner Bassmusik erstreckt. Tracks wie "unCERN" und "Nothing Changes" sind zum Beispiel zwei interessante Dubstep-Interpretationen aus der Sicht technoider Brillengläser, die mittlerweile bei weitem nicht mehr die einzigen sind, die der Brite aufzusetzen imstande ist. Parallel zu seinem sinkenden Techno-Konsum sind heute vielmehr die, nur so von Innovationen gedeihende Landschaft aktueller britischer Bassmusik, die Dronemusik der Band "burning star core" oder klassische Werke fruchtbare Inspirationsquellen, wie der gerade aus Japan zurückgekommene und deshalb schwer gejetlagte, aber gut gelaunte Alex am Telefon erzählt. Was die Struktur und die gut arrangierten Harmonien angeht, so ist die klassische Ausbildung der Haupteinfluss des Musikers, der unter anderem vier Jahre lang in einem Chor gesungen hat. Und auch wenn seine Stimme mehrmals zu hören ist, so verstößt er in Tracks wie "Lux+" gegen sämtliche Regeln eines Vokalisten. Vielmehr spielt die radikale Dekonstruktion des Gesangs eine Rolle, bei der sich kaum zu verstehende Wortfetzen abwechselnd in den Vorder- und Hintergrund schieben, um dann verzerrt und bis in die Unkenntlichkeit in eine semantische Wüstenlandschaft transformiert zu werden. Trotz eines ursprünglichen Sinns, der den Texten jeweils zugrunde lag, ist die Unverständlichkeit keinesfalls gleichzusetzen mit einer fehlenden Aussage, wie der Titel "Blingkered" zeigt, ein Wortspiel aus "blinded" und dem aus dem HipHop-Wortschatz entlehnten Begriff "bling", also Juwelen oder auch Geld. Trotz aller Experimentierfreude galt jedoch auch stets das Diktum, eine gute Balance zwischen dem "eigenen künstlerischen Ego und einer objektiven Fremdbeobachtung zu halten", bringt es Smoke auf den Punkt. Bei der Frage nach der musikalischen Zukunft wird deutlich, dass sich das Prinzip der Weiterentwicklung beim rastlosen Briten bis in die Welt der Komposition klassischer Orchestermusik erstreckt. Im letzten Jahr fand eine erste Aufführung eines seiner Werke mit Hilfe eines schottischen Orchesters statt. Und im Gegensatz zu einigen Kollegen schreibt er gleich ganze Partituren anstatt lediglich eine schüchterne Bassdrum beizusteuern.

Alex Smoke, Lux,
ist auf Hum & Haw erschienen.
www.humandhaw.com

SINGLES

chem Beloved-Piano und dem ganzen Rest seines Magier-Koffers. "Soul Minimal" schließlich ist ein ganz neues Stück von Damier, das ihn in überraschend trockener Stimmung zeigt. Digital funky und sehr oldschool ist auch dieser Rausschmiss ein Wink der Geschichte. Wir müssen uns öfter umschauen.
www.mojubarecords.com
THADDI

Alex Meier - Dark Love [Moodmusic/085 - WAS]
Wirklich ungewohnt dark für Moodmusic, aber vom ersten Moment so als unter die Haut gehender schleppender Darkhousehit (hätte jetzt fast Ritt

geschrieben) angelegt, dass man sich gerne hineinlegt und an nichts anderes mehr denken kann. Manchmal ist House gut im formulieren von Hoffnungslosigkeit in der Aufgehobenheit. "Homeless" hat etwas ähnlich bedrückendes, hier wirken mir aber die Dubs irgendwie doch zu offensichtlich und der Lemon Popsicle Remix ist einfach durch und durch zu gewöhnlicher Sound.
BLEED

Martinez - Cheescake
[Moon Harbour/047 - Intergroove]
Sehr auf den Funk konzentriert diese Martinez EP. Der Titeltrack stampft fast vor Glück auf der Stelle und kommt mit einer extrem ungewöhnlich pus-

tenden Harmonie die so angeschrägt wirkt, dass sie zusammen mit den Soulfragmenten der Stimme eine perfekt entrückte Mischung ergibt, die beweist, dass eine Idee manchmal mehr ist als alles andere. Die Rückseite kommt in eher deep säuselnd detroitiger Stimmung daher und ist trotz ihres albernden Titels, "Gourmet", wirklich etwas für die smoothesten Momente der Liebhaberei für Musik auf dem Danceftoor.
www.moonharbour.de
BLEED

Mikael Stavöstrand - No Turning Back Remixe
[Mos Ferry - WAS]
Unglaublich, wie sich die Vocals von Big Bully auf dem eigenen Remix mit Odnu winden können. Dem glaubt man schon fast nicht mehr, dass er das

singt, so künstlich klingt es, ohne dabei seinen Soul zu verlieren. 21st Century Soul? Hier ist es. Daniel Sanchez` "De La Pimp Ghetto" Remix treibt mir etwas zu ausgelassen durch die Stimme, aber Stavöstrand selbst holt es mit sehr notorischem Gebimmel und Vocalstunts aus dem Restmaterial wieder raus. Schräg aber gerecht.
www.mosferry.de
BLEED

Kaiserdisco - Pez Gordo
[My Best Friend/064 - Kompakt]
Spanische Volksfestmusik ist der neue Elektroclash oder? Ebenso überaltert und irgendwie genau so originell. Nur "Cailon" schafft hier den Sprung darüber hinaus und die Stakkatovocals mit ausufernden Hallräumen schlängeln sich dennoch irgendwie wie gewollt ausgelassen und mit einem nicht zu unterschätzenden Ravefaktor auf den Floor.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Riley Reinhold feat. Cosmic Sandwich - Black Timbre
[My Best Friend Ltd./020 - Kompakt]
Sehr dunkel und besinnlich dieser Titeltrack. Die Hintergrundgeräusche wachsen schon mal auf ein Knistern der Eisblumen heran, das wie ein Sturm im Hintergrund wirkt und immer wieder entwickeln sich neue unerwartete Szenerien, die die Spannung weitertreiben. Magischer Titel. Und das mit einem sanften Bluesfeeling überzogene, aber ebenso psychedelisch angehauchte "I Remember" setzt diese Stimmung perfekt fort und mit "Banco" dreht die EP ein klein wenig auf und heizt von unten ein. Musik, die man auf sich wirken lassen muss, und deren Wirkung vor allem im Dialog entsteht.
BLEED

Vandermeer - Positive Light / She Wants To Dance
[My Favorite Robot Records/015]
Der Mateo Murphy Remix ist in der Weite seiner Hallräume schon beeindruckend. Die Sounds immer ganz nah vor einem, die Räume darum bis ins Endlose. Schwere, ruhige, getragene aber dabei immer massivere Housemusik für abstrakte Nächte. Noah Pred wirkt danach in seinem knubbeligen Funk im Sound etwas sehr eingeigelt, und das Original etwas zu kitschig. Der dreiste Diskofunk der Rückseite auch und hier ist es der Space And Time Remix, der dem Schwermut mit sehr funkigen Breaks das perfekte Gegengewicht gibt.
BLEED

AM - Naif.Super [Nordik Net Records/007]
Auch auf dieser EP ist es wieder der Dixie-Yure-Remix, der alles hinter sich lässt. Er hat einfach ein perfektes Gefühl für warme, aber dennoch sanft an-

geschrägte Melodien und überraschend jazzige, aber dennoch pulsierende Grooves, die immer die Sonne aufgehen lassen und dabei vielseitig bleiben. Definitiv eine große Zukunft vor sich. Der Chembass Remix pumpt aber auch ganz schön quer an der eigenen Doppelbassdrum und den zerrissenen Vocals, und Ezequiel Sanchez bringt eine sehr eigentümliche Konstellation aus beschwörenden zerhackten Flüstervocals und einfach schlängelnder Technosequenz in den abstrakten Groove. Das Original ist ein bezauberndes Indieträller-Jazzstück und für Liebhaber eher klassischer Housemusik gibt es noch Antonio. Sehr schönes Release.
www.myspace.com/nordiknetrecords
BLEED

Suedmilch - Lion EP [Numbolic /007]
Sehr gut, dieses dunkle dubbige "Di Lion Roar Dem", das zwar seinen Raggaeffekt im Koljah Remix verliert aber selbst da noch verdammt deep bleibt, ohne selbst zu sehr in sich zu versenken. "Open The Gate" führt diesen Technoschubersound mit dichten Dubs gut fort und auch Tunnel Vision kratzt nicht nur an der Oberfläche. Mit "Vodka Vodka" rundet die EP in einem sehr eingängigen Dubsound ab, der dennoch immer die Floors bewegt und die Wolgast und Seekers Remixe passen sich gut an.
BLEED

Mindcurve - Let Me Laugh [Organism/004]
Mit "Dirty Drums" beginnt die EP erst mal minimal bollernd mit trockenem basslastigem Groove und ein paar Stimmen in saugend bröselnden, verschliffen krabbelig hallenden Umgebungen, während mich der Titeltrack eher an den resolut leeren Minimalsound der Argentinier erinnert. Die beiden Franzosen aus Montpellier geben einem wirklich nichts zu lachen, auch wenn sich nach und nach ein Hauch von steppendem Chicagosound in den schweren Basswellen findet. Mein Lieblingstrack ist allerdings "Some Shit" mit seinem einfachen "The Funk"-Sample, das sich stoisch auf sehr melodischem Bassrutschenfundament in einer Trockenheit entwickelt, die dem perlenden Dubregen genau das richtige Dach gibt, um nicht mystisch, sondern eher flackernd elegant zu wirken. Dazu noch ein paar darke Stimmen, und fertig ist die perfekte Afterhourhymne für den Frühling. Das Instrumental treibt die extrem reduzierten Dubelemente noch weiter und erstickt fast daran, macht aber dennoch glücklich. Hoffentlich forscht niemand jemals in den Zusammenhängen zwischen Asphyxie und Minimalismus. Als Bonus dann noch das charmanter detroitig pianohafte "Never Look Back", das natürlich genau das macht, was es nicht empfiehlt.
organism.ch
BLEED

Rhauder feat. Paul St. Hilaire - No News Remixes
[Ornaments/ORN 012 - WAS]
Nach dem großen Original folgen die Remixe auf 10". Klassiker, schon jetzt. Rhauder selbst verfeinert seine Kollaboration mit Tikiman hin auf den per-

fekten Dancefloor, ohne dabei die Sanftheit des Originals irgendwie anzuzweifeln. Luke Hess zerrt auf der B-Seite alles ein wenig tighter zusammen, lässt erstmal laufen, was laufen muss und schichtet dann Schritt für Schritt die Magie zurück. Und immer präsent: der kleine Geist, der sich geradezu diebisch über Tusch in Moll freut.
www.ornaments-music.com
THADDI

V.A. - The Beat Box
[Oslo Recordings/016]
Oops. Eine Viererviny!? Die Compilation hat wirklich was zu feiern. Funk und House, Minimalismus und Pusherglück auf dem Floor. Verdrehte Momente, versonnene Grooves, in sich gehende Housemusik die keinerlei Ablenkung braucht... All das und mehr versammelt sich hier auf den 8 Seiten mit Tracks der Größen des Labels. Schwarz, Minimono, Burkhardt, Johnny D, Sascha Dive, Nekes, Okpara, Molinari, Vera, DJ Wlld, Laverne Radix und Massimo Di Lena bringen die Floors zum bersten und stiften auf den Track soviel an Funkfeuerwerken und Beatexplosionen, dass man damit allein schon eine Party rocken könnte. Mächtig.
myspace.com/oslorecords
BLEED

dbg140_80_92_reviews.indd 90 12.02.2010 18:47:58 Uhr

SINGLES

Helge Kuhl - Copy Me [Paintwork/003]
Brilliant fortgesetzt geht die neue Paintwork wieder in den Popring und gewinnt mit ihrer albernen Robostimme sofort das Herz eines jeden Liebhabers der blechernen Zweibeiner. Das Thema: Downloads. Kein Wunder, dass immer Roboter für die ernsthaften Dinge im Leben herhalten müssen. Der "Guitars & Heroes"-Track beginnt sehr zerhackt funky, wirkt für mich aber in den Synthesizern dann doch etwas überladen und kommt an den Charme des Titeltracks nicht ran.
BLEED

Radiq - Mo Roots [Philpot/043 - WAS]
Yoshihiro Hanno begleitet uns ja schon mehr als ein Jahrzehnt und die neue EP auf Philpot hat nichts von der abseitigen Faszination verloren, die seine Tracks immer wieder auszeichnen. Brilliante deepe extrem funkbasierte Housetracks mit sanften bluesigen Anklängen, die einen aber auch in die Weite der galaktischen Afrodiaspora treiben können und ihren Sound wirklich klingen lassen, nicht so wie einen kurzen Ausflug ins Genre. Der Remix von SoulPhiction reduziert das nochmal mit einer Bonusportion Detroit Anklängen und brummig warmem allesumschlingenden Bass. Perfekter Philpotsound.
BLEED

Losoul - [Playhouse/156 - Kompakt]
Mike Huckaby rockt mit seinem "Slightly" Mix auf der EP schon mal sehr sehr deep und fast schummrig kellerig los. Deephouse in klassischster Form. "Crush" zeigt Losoul bei einem seiner darkeren Exkurse in die schwere Basswelle und kommt in seiner Reduktion vor allem durch die extreme Bassline und die raschelnden Sounds auf dem Punkt an dem man alles wieder neu aufnehmen kann. Der Luke Solomon Remix von "The Lords Of Sanity" zeigt sich dann mit seinen aufgekratzend Sounds wie ein Technomonster in dem alles ständig überkochen muss. Eine Oldschoolplatte von allen drei Seiten.
BLEED

Martin Landsky - Werkschau EP
[Poker Flat Recordings/119 - WAS]
"2000 Miles" ist definitiv einer dieser Hits, die mit fast fanfarenhaften Synths den Dancefloor in einen Wirbelsturm verwandeln, obwohl die smooth oldschoolige Ruhe die die meisten Poker Flat Eps auszeichnet auch hier drin steckt. Eine Waffe zu der die ruhigeren orgeligen Housenuancen von "Naked" perfekten Ausgleich liefern und der plonkernde Detroitoldschoolburner "Monitor One" dann abräumt. Drei Hits. War nicht anders zu erwarten. Und für Landsky überraschend rockend und direkt.
BLEED

M.V.I.P - Aviator Ep [Pooled Music/024]
Der Titeltrack ist ein sympathisch tänzelndes Housestück mit warmen Melodien, sanfter Percussion und funkigem Groove, der bei allem Säuseln auf dem Floor doch ganz schön Druck entwickelt. Etwas ruhiger, aber sehr nah dran ist der Pooley-Dub, und im "MVIP Theme" wird es dann aber etwas zu kuschelig in den Melodien und zu klassisch soulig harmonisch, so dass selbst ein Motorcitysoul-Remix irgendwie etwas belanglos klingelt.
BLEED

Marcello Napoletano - Chicago-Detroit-NewYork [Quintessentials/011 - WAS]
Klar, wenn man schon so einen Titel für seine Platte wählt, dann geht es um eine Reise durch die verschiedenen Szenerien von Oldschool. Slammer, pumpende Strings, immer wieder Vocals aus der schwarzweissen Vergangenheit, Deepness wenn es sein muss so deep, dass man selbst Beatdown noch als schnell empfinden könnte und auch mal ein wenig Dub. Die Kunst der Tracks besteht darin nicht dabei stehen zu bleiben, sondern die verschiedenen Ansätze als perfektes Explorationsfeld für ungewöhnliche Sequenzen und unerwartet im Groove verankerte Positionen zu nutzen. Killer für alle die Wissen wollen warum Oldschool immer noch ein Grund ist mehr zu entdecken. Ein offenes Ohr braucht es allerdings. Zwei wären besser.
www.myspace.com/quintesse
BLEED

Ryo Murakami - Lunch Of God
[Quintessentials/014 - WAS]
Murakami ist ja immer perfekt in seiner Art deepe Housetracks zu schwebenden Hymnen zu machen in denen man die Zeit vergessen kann. Und so kommen auch hier drei sehr smoothe in sich versunkene Stücke mit Szenerien und Zwischenspielen die einen immer wieder in neue Träumerein auf dem Dancefloor treiben. Musik der man sich völlig überlassen kann, und die einen immer sicher dahin bringt, wohin man eigentlich nie wusste unbedingt sein zu müssen.
www.myspace.com/quintesse
BLEED

Sean Palm - Days Of End Remixes
[Railyard Recordings/026]
Extrem deep ist KiloWatts Remix von "Sightings", auf dem die Geräusche klingen wie geflüsterte Schreie und der warme Groove langsam seinen sehr dunklen technoiden Funk entwickelt, bis sich der Track zur Sonne streckt und ein echtes Ungetüm wird. Der dunkle Pianoroller des KiloWatts Remix von "10 Years Later" verwandelt die anfangs dunkle Stimmung immer mehr in ein klingelndes Glück und der "Green Matrix" Remix von Evan Marc flirrt etwas zwischen den Stühlen herum, entwickelt aber einen sehr optimistischen Drive zum Abschluss.
BLEED

Ilja Rudman - Call Me Tonight [Red Music/016]
Funk. Purer Funk. Kuhglocken und Toms. Slapbass. Zuckelnde Gitarrenlicks und natürlich ein Hauch Disco mittendrin, aber dennoch reduziert genug, um nicht kitschig zu werden. Außergewöhnlicher Track für Rudman der mit "Night People" gleich noch einen Hauch mehr Richtung 80er nachlegt, aber da macht sich auch schon bemerkbar, wie leicht man mit so einem Sound in die Beliebigkeitsfalle rutschen kann und plötzlich nicht mehr weit vom typischen Muckersound weg ist.
BLEED

V.A. - Butsu EP [Restoration/009]
Und wieder mal ist Restoration ein sicherer Griff wenn es darum geht technoide Oldschooltracks zu finden, die einem das Leben von allem minimalen Überflüss reinigen. Die Methoden der Tracks sind so Oldschool, dass man denken könnte die schnitzen ihre Stücke noch auf Magnetband. Third Side, Analogue Cops, Marieu und Lucretio entfesseln auf jedem der vier Tracks ein fest der Ungewöhnlichkeit mit ihren harschen Sounds, kompromisslosen Grooves und zerhackt direkten Ideen. Platten bei denen der Funk vor den Ohren wiederaufersteht in einem klotzig brachialen Glanz.
BLEED

Rio Padice - RM01 [Retrometro/001]
Auf den ersten Blick ist der erste Track ein schwerfällig stampfender, sanft altmodischer Housegroove, der sich mit seiner hintergründigen Deepness immer besser entwickelt, und auch wenn man das Brabbeln irgendwie nicht versteht, bildet es zum schummrigen Sound einen perfekten Kontrapunkt. Die beiden Tracks danach rocken es aber doch einen Hauch zu schnell auf den Slammerhouse trifft Soulnuancen Sound hin, den man zur Zeit auf jeder dritten Platte hört. Sicherlich gute Floorhits, aber irgendwie auch Tracks, bei denen man direkt nachher weiss, dass man sie schon wieder vergessen hat.
BLEED

Vernon & DaCosta - Nightshift EP [Robsoul/081]
Man merkt der EP an, dass sie für Robsoul das letzte an Funk aus den Tracks kitzeln. "Do It Again" flattert durch verschiedenste Soulstimmenfragmente mit immensem Pusherfaktor und kommt in der Bassline dann endlich zum Ziel, "Never Surprised" lässt die Bassline von Beginn an mit sattem Chicagogefühl brummen, "Nightshift" reduziert die eigenen Discoversionen auf ein perfektes Maß und knabbert sich aus den Resten von minimalem Sound mit bissigem Funk heraus.
www.robsoulrecordings.com
BLEED

Marino Berardi - Best Intension
[Room With A View/007]
Mächtige schwere Dubs auf einem housig sanften, aber dennoch massiv stapfigen Untergrund (ich sollte aufhören Reviews wie Rezepte zu schreiben). Perlende Melodiefragmente, schillernde Obertöne. Musik, die so dicht in sich geschlossen ist, dass sie sich aus dieser Geschlossenheit nur durch den sehr fordernden Sound kämpfen kann. Pure Detroitstimmung. Der Christo Mix sucht den Funkhintergrund des Tracks und findet ihn in den vielen Ebenen mit Leichtigkeit und lässt die Synths graben und überschwänglich barocke Geschichten trällern, die dennoch ihre Deepness nie verraten. Der Pezzner Remix setzt auf Gesang als Einstieg und kommt in den Melodien manchmal fast wie ein Easylisteningstück, aber auch das wirkt hier noch deep. Perfekt.
BLEED

Nebraska - A Weekend On My Own EP
[Rush Hour Recordings/RH-N3 - Rush Hour]
Getreu dem Motto der EP verzaubert uns Nebraska hier mit einem verträumten Killer nach dem nächsten. "Soho Grand", der Opener, muss dabei einfach der Favorit sein, die leichtfüßige Eleganz des Rhodes, der verphaserten HiHats und die distanzierte Bassline sprechen mehr Bände, als man je lesen könnte. Alle vier Tracks aber kokettieren mit dem unausweichlichen Wunsch, mit einem beherzten Griff an die Regler alles aus dem Gleichgewicht zu bringen und seiner Überschwenglichkeit für einen kurzen Moment so endlich die Aufmerksamkeit zu verleihen, die sie verdient hat. Deep und unscharf.
www.rushhour.nl
THADDI

Markus Schatz - Boo Bop Ep [Salon/005]
Klar, das ist Blues. House. FSmother Funk. Ein Track der einfach so voller Eleganz vor sich hinrollt und mit den zum Titel passenden Vocals schon alles sagt. Zurückgenommen aber dennoch mit blitzendem Puls. Ganz anders und definitiv der Hit der Platte ist allerdings das mächtige "On Drums" auf dem Schatz seine Beatküste bis ins letzte ausfeilt und einem auf über 12 Minuten jede Sekunde zeigt, wieviel Groove in einem echten Schlagzeugsound so stecken kann. Einer der Tracks des Monats.
BLEED

PVL - Purple Fall EP
[Samuvar Ltd./004 - Diamonds and Pearls]
Zwei perfekte Tracks für die Nacht die schwärzer ist als jedes Licht es je sein könnte. Spartanisch plinkernde dunkle technoide Melodien, pulsierend magisch reduzierter Groove, und alles ist immer darauf aus die Stimmung noch unheimlicher zu machen, ohne dabei allerdings bedrückend zu werden. Spezielle die Rückseite mit ihren berstenden Basslines ein fest für all diejenigen die morgens, kurz vor der Afterhour, wieder von Techno träumen möchten.
BLEED

Scuba - 20_4 [SCB/001 - S.T. Holdings]
Es wird zunehmend unübersichtlich, wo Paul Rose aka Scuba nun was veröffentlicht. Für diese beiden Tracks ein neues Imprint ins Leben zu rufen, macht allerdings Sinn. Dubtechno spielte in Scubas Universum schon immer eine große Rolle, so offenherzig grade hat er das allerdings noch nie ausgelebt. "20_4" flufft sensationell einfach und vorausschauend. Immens große Dubs, einfache und doch bis ins Letzte ausgebarbeitete HiHats liefern eine fast neuartige Herangehensweise an Dubtechno. Wo normalerweise verhaltene Bescheidenheit vorherrscht, zeigt Rose hier, wie man die Kiste ohne Probleme auf die Überholspur setzen kann. "3_5" ist da fast schon klassischer Techno, der seine charmant weiche Seite dann aber doch noch anständig aufplustert. Keine Missverständnisse, nein.
THADDI

Dubfire - Rabid Remixes [Sci+Tec/037]
Edit Select kommt mit einem seiner typischen, lang eingefädelten Technomonster voller Subtilität und fast besinnlicher Nuancen und Radio Slave slammt sich in satten 12 Minuten in eine ganz eigene technoide Trance. Beides eher Tracks zum laufen lassen, damit sie ihre Wirkung entfalten können, beide eher zurückgenommen, aber mit Masse.
BLEED

Sebastian Leger - Plik Plok [Sci+Tec/041]
Kein Wunder. Jetzt kommen diese Überminimalsequenztracks aus Frankreich? Leger räumt jedenfalls mit einer so lässigen plinkernden Haltung ab, dass man am Ende schon die eigene Unterlippe weggekaut hat. Groß. Billig. Sensationell.
BLEED

Eddie Zarook - Nobody Cares EP
[SELFdefence/sdf001 - Intergroove]
Neues Label von Andy Vaz und Alessandro Vaccaro: Glückwunsch. Mit dieser ersten 12" stehen schon jetzt alle Zeichen auf klarem Sieg. Da ist zunächst der Lopaaz-Mix von Zarooks Killer-Track, der mit seinen bunten Funk-Hüpfern ganze LED-Wände der Sensation zum einstürzen bringt, mit metallischem Vocal, alten SciFi-Strings und diesem gewissen Schnipp, das als Taktgeber ganze Nächte bestimmen könnte. Das stammt natürlich aus dem Original, das die ganze Sache viel sanfter und fließender angeht, sehr atmosphärisch das HAL-Auge öffnet und wieder schließt und mit deepem, sanften Puls der Welt ein Stück Hoffnung in die Tanzschuhe steckt. In so einer Umgebung kann Don Williams ohne Probleme zur Höchstform auflaufen, sein Remix, lang episch und voller kleiner Wohfühlstrudel, rundet diese EP perfekt ab. Beobachten!
THADDI

Rick N & Ruediga Schneider ft. Nick Maurer - Listen Whole EP [Shaker Plates/003]
Ziemlicher Hit dieser Track, der mit Sascha Braemer und Dan Caster eine sehr eigenwille Grätsche zwischen Blues und Funk hinbekommt und im Original fast schon zu viel Popsong ist, auch wenn die kantigen Grooves irgendwie beeindrucken können, am besten aber ist und bleibt der Remix von Lopazz & Zarook, dessen Grundmelodie voller detroitiger Tiefe perfekt zum leicht dubbig smoothen Groove passt und die Vocals eher einbettet. Wer einen Vocalhit braucht, der ist beim ersten Mix aber auch sehr gut aufgehoben.
BLEED

dbg140_80_92_reviews.indd 91 12.02.2010 18:48:11 Uhr

SINGLES

Motorcitysoul - Deliver Me Remixed [Simple/1026 - WAS]
Hits brauchen Remixe, klare Sache. Und Prosumer legt mit seiner "Reprise" unfassbar vor. Es ist ein einziges großes Umschichten der Euphorie, mit schwer humpelnden, fast schon zwitschernden HiHats, kurzen Funk-Stakkatos in den Bleeps, entwickelt der wundervolle Track eine komplett neue Energie. Sachte, vorsichtig, hintergründig. Kruse & Nürnberg setzen in ihrer Version eher auf leicht breitbeinige Tiefnachtbeleuchtung und arrangieren sehr englisch-deep. Der klare Favorit allerdings: die Akustik-Version. Gute Songs funktionieren eben in den unterschiedlichsten Gewändern.

www.simplerecords.co.uk
THADDI

Adam Port / Sebbo - [Souvenir Plus/003]
Auch ein Sublabel? "I Love You" von Adam Port ist ein Hit, der mit ein paar Vocalresten am Anfang schon klar macht, dass hier der Floor von ganz unten aufgebaut werden will und sie säuseln so elegisch und dennoch treibend über das ganze Stück, dass man sie nach einer Weile mehr wie einen Geruch wahrnimmt und die Spannung dadurch dennoch steigert. Musik, die einen davonträgt. Einfach durch ihre Existenz. "Elephanze Ce Dance" von Sebbo ist sehr deep auf seine perkussive Art und weht auf den Dancefloor, als hätte man irgendwo einen Tunnel zu einem skurrilen Radio aufgemacht aus dem eigenwillige Xylophon, Trommelwirbel, spanische Stimmen und andere Dinge hereinwehen, die dennoch nicht so typisch latinmässig minimal klingen. "Just Dance Baby" ist in seiner leicht angekaterten holzig reduzierten Houseart dann wiederum ganz anders. Warum die Tracks auf Souvenir Plus landen und nicht auf dem eigentlichen Label, liegt jedenfalls nicht an der Qualität.
BLEED

Axel Bartsch feat. Jake The Rapper - Blam And Flow [Sportclub/022]
Definitiv ein Hit mit seinen deepen Househarmonien und dem smoothen Charme der extrem verlockenden Vocals von Jake. Und das in allen drei Mixen. Ein Detroitvocalhousetrack, der den Klassikern in nichts nachsteht. Der digitale Bonustrack zeigt, dass Axel Bartsch gerade in Höchstform ist, denn auch hier ist die Ausgeglichenheit zwischen slammenden Grooves, magischen Melodien und Produktion einfach perfekt.
BLEED

Manaboo - Unhuh [Steadfast Records/SFV004 - Kompakt]
Zusammen mit Shigeru Tanabu ist Brendon Moeller in Hochform wie lange nicht mehr. Vier deepe Tracks, in denen der unheilvolle Fluch des Dubtechno wie verflogen scheint. Divers, uplifting, deep, discoid und eben mit genau der richtigen Portion Dub. Wir wussten immer, dass Moeller es noch in sich hat - hier zeigt er es mit Bravour. Und am Ende verliebt man sich eben doch in "Blutrane", diese ozeantiefe Hommage an ... na, ihr wisst schon.

www.myspace.com/steadfastrecords
THADDI

Dapayk Solo - The Little Things You Do [Stil Vor Talent/041 - WAS]
Perfekt. Der für Dapayk extrem konzentriert und geradlinig housig kickende Track "The Groove & Sound" feuert sich langsam mit seinem souligen Vocal zu einem massiven Clubtrack hoch und verliert dabei dennoch nicht seine Eleganz. Und auch der Titeltrack im Niko Schwindt Remix bewahrt diesen Sound mit einer sichtlichen Freude an der Eleganz der neugewonnenen Smoothness. Der massive Stringbreak bringt natürlich die klassische Euphorie. Als Abschluss dann noch ein feines um sich selbst gedrehtes Housestück mit fast naiver Einfachheit im Groove und den Elementen. Dapayk ist jetzt also auch endgültig auf dem Housetrip?
www.stilvortalent.de
BLEED

Fredski - The Tickel Song [Tartelet/009 - WAS]
Ungewohnt für Tartelet, ist der Track von Fredski ziemlich plockernd und auf funkige Weise direkt und erst die kurzen Bleeps und die langsam immer breiter werdende Inszenierung eines Volksfestes mitten im Track schaffen es den Track irgendwie auf den Labelsound zu bringen, vor allem aber schaffen sie einen so optimistischen Groove dabei, dass die Party danach gleich zu den albernsten Dirtybird Platten übergehen könnte. Falko Brocksieper geht weit mehr in die Tiefe und treibt die kleinen Blitzer zu einem galaktischen Feuergefecht und Emil Viri & Chesper machen einen Balkanhousegroove draus, ohne die dazu gehörigen Samples zu missbrauchen.
www.myspace.com/tarteletrecords
BLEED

Brandt Brauer Frick - Wallah/Button [The Gym/002 - D&P]
Eine ganz großartige EP ist die hier mit dem Wallach vom Trio mit vier Fäusten und kommenden Posterboys Brandt, Brauer, Frick. Gelassen shuffelnd, mit floppigem Subbass und irgendwie kanadisch klingt die A. Fast obligatorisch die House-Chords zum großen Breakdown, dennoch schiebender Hammertrack. Dezente Holzbläser eröffnen die B. Discoider Slow Tempo New York House Techno könnte als Tag Cloud daneben stehen. Neben großartig, aber das hatten wir schon.

JI-HUN

Roland M. Dill - Low Go [Trapez/104 - Kompakt]
Endlich mal wieder ein Sägezahnmonster. Obwohl. Auf Trapez kommt das schon gelegentlich vor. "Low Go" brummelt vergnügt und suhlend durch angezerrte Basswelten und macht dabei mal wieder extremen Spass, auch wenn die dunkle Stimme manchmal ein wenig zu sehr nach Eber klingt. Die Remixer passen nur so halb. Sian scheint ein wenig bemüht, diesen Sound nachzuempfinden, Secret Cinema macht ein überraschend halbgares Minimalplockern draus und erst Darko Esser findet eine zwar kaum etwas mit dem Original gemeinsam habende, aber dennoch pushende Sequenz, mit der das Oldschoolgefühl des Tracks eine neue Wendung bekommt.

www.traumschallplatten.de
BLEED

Dominik Eulberg-Daten - Übertragungs-Küsschen [Traumschallplatten/121 - Kompakt]
Die Remixe müssen sich schon ganz schön ins Zeug legen, um an den Track ranzukommen und mir gefällt vor allem der Rodriguez Jr. Mix, der es ganz lässig angehen lässt und ein paar spanische Gitarrenreste mit einwirft, und die Kuschelmelodie hinterher wie eine erlösende Hitsequenz einschmeichelt, dabei aber doch auf elegante Art das Verdrehte des Originals bewahrt. Die gleich drei Dubs von Minilogue wirken dagegen schon fast deprimierend. Der längste hat zumindest mit fast 20 Minuten gleich mehrere unerwünschte Nebenfunktionen.

www.traumschallplatten.de
BLEED

Maetrik - Paradigm House [Treibstoff/090 - Kompakt]
Ich weiss nicht, ob Maetrik wirklich paradigmatische Housemusik machen kann, aber bei einem so darken Flugzeugträgertechnotrack muss das auch nicht sein. Die Stimme erklärt einem, dass Menschen sich verändern und wenn man dem Sound glaubt, dann immer Richtung Darkness. Mike Shannon verwandelt den Track dann in einen soulig deepen Housetrack, in dem der Dub von den Rändern hereinweht, aber dennoch alles in sich aufnehmen kann und Maceo Plex macht aus der Intensivität der darken Idee leider ein Abziehbild.
www.treibstoff.org
BLEED

Roberto Dessena & Beppe Cassetta - Bolero [Trenton/039 - WAS]
Ich habe bei so einem Titel erst mal Angst, aber dennoch schaffen es die beiden die zerstückelten Vocals mit ihrem fast souligen Funk in der Abstraktion so verdreht zu halten, dass man das Blabbern zusammen mit den Synths irgendwann wie puren Jazz liebt. Strange, aber sehr intensiv in der Konzeption. Der Nooncat Remix wirkt eher wie ein Nachgesang und lässt die zentralen Stimmen weg, floated aber dennoch sehr gut, so als hätte man nach dem Track erst mal eine besinnliche Pause gebraucht.

www.trentonrecords.com
BLEED

Coldfish - Messa EP [Two-B-Music/005]
Der Titeltrack ist ein ziemlich intensiv in sich verflochtener Track, in dem sich die Effekte gegenseitig durch den Raum jagen und die Stimme die eigene Bedrohlichkeit des Floors bestens auf den Punkt bringt, auch wenn man manchmal nicht mehr weiß, wo der in diesem turbulenten dunkel verzurrten Gepäck darker Wucht sein mag. Eine Hymne an Depression und Dancefloor, die genau da weitermacht, wo man denkt, aufhören zu müssen, aber nicht mehr zu können. Sowas kann einem schon mal den Abend retten. Weitaus smoother und noch deeper beginnt "Montana" dann genau dort, wo es nur noch um den Groove geht und man sich von den zarten Melodien im Hintergrund einwickeln lässt wie von einer physischen Kraft, die einen immer weiter treibt. Abstrakt und für die Kopfhörer danach dann "Nento". Sehr brilliante EP.

www.twobmusic.de
BLEED

Steven M - Birds EP [Two-B-Music/004]
Auch diese Two-B-Music überzeugt voll und ganz. Der Track von Steven M feat. Agnes Krasznahorkai rockt mit einem stehenden Stringsound auf funkigem Groove, der sich langsam immer deeper in die Harmonien verstrickt und dennoch seinen bestimmend detroitig swingenden Rhythmus nie aus den Augen lässt und die Rückseite überzeugt mit einem staksenden Oldschoolgroove, der in seiner Trockenheit von dem Zusammenspiel der Orgel mit den Flächen mitgerissen wird wie ein Strom aus Glück.

BLEED

Dario Zenker - Belfort [Valt/003]
Ein Technoslammer mit 909 Hintergrund, der sich von Anfang an gibt wie ein Klassiker und mit minimaler Soundästhetik so viel zu tun hat wie der Tresor in den 90ern mit der Bar 25 im Schnee. Massiv, klar, direkt und doch ein Killer. Perfekter Track, um die Nacht auf ein neues Level zu heben.
BLEED

Queaver - Look What I Can Do [VITP Records/001]
Wann habt ihr zum letzten mal eine bleepig detroitige Melodie im Chor mit Acidschnurren gehört? Richtig, das ist viel zu lange her. "Precious Acid" macht aber genau das und lässt die besten Zeiten von Metamorphic und ähnlichen Sounds wiederauferstehen und den passenden Sound dafür hat er auch noch. "Acid Injection" ist bolleriger Acid Sound der alten Schule, "Lofitonal" ein 8Bit Track für Liebhaber, "Seven Oh Seven" ein Bollertechnostück mit Raveakkorden für Verliebte, und "Whore Shipping" einer dieser völlig verzogenen Acidspinnertracks für Kellerkinder. Unerwartete EP, die man so auch vor 17 Jahren auf Djax hätte hören können. Grandios.
BLEED

Roberto Bosco - My Universe EP [Wave Music/50214]
Nach den zuletzt ruhigeren Platten des Labels greift Wave Music mit Roberto Bosco in die Vollen. Großraum-Detroittechno den so manch zaghaftes Gemüt ersteinmal verarbeiten muss. Nicht dass es zu hart wäre, aber es klingt eingängig melodisch und eben wuchtig. Im Fall von "Space Drone" und "Falling Stars" klappt das gut, während "My Universe" nicht die Deepness erreicht, die es anstrebt. "Trust in Sound" versöhnt schließlich die zaghaften Gemüter, tut ihnen aber auch keinen rechten Gefallen mit seinem stark überladenen Hall.
wavemusic.com/
BTH

Johnjon - Sink Twice [Wazi Wazi/002]
Die zweite EP des Labels macht klar, dass man mit dem Label rechnen muss. Johnjon nimmt den Titel ernst und lässt das Tempo weit droppen. Auf "Rapture Of The Deep" sinkt er so tief, dass die Soulvocals einfach klingen wie aus dem ganz inneren, der Titeltrack holt mit seiner schimmernden Atmosphäre noch das letzte aus dem sanft federnden Bongogroove und auf "Who's That" darf dann auch noch die klassische Houseschule mit Divenzirkeln und Orgelbreite zum Zug kommen. Sehr sehr smoothes Release.
BLEED

Lady Blacktronica - First Lady of Beatdown EP [Your Only Friend/001]
Eine Beatdown EP mit Tracks, in denen die Beats so schleppen, die Vocals so direkter Soul sind, die Pianos quer durch den Raum fegen, als hätten sie nur indirekt etwas man dem Stück zu tun, und sich dennoch sofort eine extrem deepe Stimmung einstellt, in der man die Zusammenhänge zwischen Jazz und House endlich noch einmal von Grund auf begreift. Sehr rauchige, aber dennoch extrem klare Tracks, die am Ende mit "Never Everything" in einer wahren Orgie aus Divenvocals mit perlenden Pianos endet. Groß.
BLEED

dbg140_80_92_reviews.indd 92 12.02.2010 18:49:42 Uhr

DE:BUG 141 *VORSCHAU* / ab dem 26. März 2010 am Kiosk

DJ: VORWÄRTS IMMER, RÜCKWÄRTS NIMMER

Der technische Fortschritt ist nicht aufzuhalten. Der DJ als Schallplattenalleinunterhalter gehört definitv der Vergangenheit an. Oder doch nicht? Die Technik spricht gegen das Vinyl. Wir prüfen das Berufsbild auf seine Zukunftstauglichkeit. In der groß angelegten Kulturgeschichte des DJings lassen wir Inventionen Revue passieren, die die Rezeption von gemischter Musik immer wieder radikal verändert haben, testen die neusten Controller-Einheiten jenseits des Plattentellers und besprechen den Status Quo des Auflegens mit Verfechtern der digitalen Problemlösung und den Ludditen der anaolgen Lehre.

MOBILFUNK: DIE VIERTE GENERATION

In Barcelona traf sich soeben wieder die Mobile-Industrie um festzuzurren, was dieses Jahr in unseren Hosentaschen steckt, oder sonst noch dringend Zugang zum mobilen Netz braucht. Denn das geht gerade in seine 4. Phase, mit Geschwindigkeiten, bei denen DSL blass wird. Wir suchen im Dickicht des Smartphone-Walds nach einen Überblick der nächsten Generation und testen schon mal in Schweden, ob ein schnelleres Netz unterwegs wirklich halten kann, was es an Zukunft verspricht.

AUTECHRE: BAROCKE VERFREMDUNG

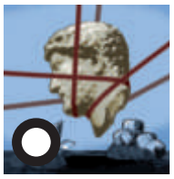
Autechre haben ein neues Album. Mal wieder. Doch viele Konstanten haben sich verschoben im Parallel-Universum von Sean Booth und Rob Brown. Mit dem Alter, so könnte man meinen, kommen die ruhigen Töne, der reflektierte Blick auf über 50 Jahre elektronische Musik. Mit fast schon barocker Leichtigkeit schweben die beiden Ingenieure der sonischen Konfrontationen durch ein Staalbad der ummantelten Klarheit. Richtungswechsel oder logische Konsequenz? Wir haben nachgefragt. Mal wieder ...

DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Bomb The Bass - Back To Light
(K7)
Das erste große Highlight des Jahres. Mit Unterstützung von Kelley Polar, Richard Davis, Paul Conboy und Martin Gore erfindet Tim Simenon aka Bomb The Bass den Synthpop komplett neu. Geholfen als Produzent hat dabei Gui Borrato, der die düsteren Popsongs gekonnt üppig arrangiert. Hier folgt Hit auf Hit.



Hot Chip - One Life Stand
(EMI)
Das vierte Album der Engländer Hot Chip ist Full-Power-Pop mit viel Hall, Arpeggien, Autotune, Streichern und Euroclub-Beats, der jedem nach Deepness haschenden Afficionado erstmal saftig einen vor den Latz knallt, so als würden die Herren Taylor, Goddard und Co. im Schlaraffenland der Popoffensichtlichkeiten eine Orgie sondergleichen feiern.

Lonelady - Nerve Up
(Warp)
Eine Liebeserklärung an Manchester. Spät, aber nicht zu spät, hat Julie Campbell die musikalische Geschichte ihrer Heimatstadt entdeckt und auf ihrem Debüt kongenial in der Gegenwart neu verortet. Factory Records prangt in großen Lettern über der Song-Sammlung, die so derartig funkt, wie lange nichts mehr auf Warp.

Dial 2010
(Dial)
Zum zehnten Geburtstag schenkt Dial sich und euch eine Jubiläumskompilation und die housed vielstimmig durch. Neben Pantha Du Prince, Lawrence, Carsten Jost und Efdemin sind auch die Neueinsteiger John Roberts, Christian Naujoks und Rndm vertreten. Den Anfang und das Ende kennzeichnen grandiose Popperlen von Phantom/Ghost und Dominique. Klassisch!

Pantha Du Prince - Black Noise
(Rough Trade)
Hendrik Weber bringt nach seinem 2007er Debüt den zweiten Teil seines konzeptuell-verwischten Romantik-Techno-Sound. Er macht aus analogen Feldaufnahmen digitale Soundcollagen mit Detroit-Dreh. Heraus kommt "ein wahrnehmungsphilosophisches Experiment in Unterschwelligkeit und Unhörbarkeit."

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS ...

○ **ABONNEMENT INLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ **ABONNEMENT AUSLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ **GESCHENKABONNEMENT**
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ **BANKEINZUG**

Kontonummer: .....

Bankleitzahl: .....

Kreditinstitut: .....

○ **BAR**

○ **ÜBERWEISUNG**

○ **PAYPAL**
(NUR AUSLANDSABO)

○ **DEINE DATEN**

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ **GESCHENKABO FÜR**

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten.
Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg140_93_abo_vorschau.indd 93 14.02.2010 17:45:01 Uhr

MUSIK HÖREN MIT:

DJ SPRINKLES

T Finn Johannsen

DJ SPRINKLES, MASTURJAKOR, ist auf Mule erschienen.
www.comatonse.com/thaemlitz

Als DJ Sprinkles hat sich Terre Thaemlitz erfolgreich neu erfunden. Doch Terre wäre nicht Thaemlitz, wenn man nicht auch der Meterware 12" noch ein saftiges kultur- und sozialpolitisches Statement mit auf den Weg geben könnte.

BOCCA GRANDE - OVERDOSE (FOUR ROSES RECORDINGS, 2009)

Terre Thaemlitz: Kommt das aus Deutschland?

Debug: Das Label ja, produziert haben es aber Japaner.

Terre: Das wäre meine nächste Vermutung gewesen, wegen diesem hellen Piano und auch der Art, wie es editiert ist: offen. Und auch die Melodie hat etwas von japanischem Soundtrack-Stil, sehr Yellow Magic Orchestra. Sehr oldschool.

Debug: Ein Sakamoto-Piano.

Terre: Das Piano ist irgendwie Sakamoto, aber das Keyboard im Hintergrund ist der Hosono-Touch. Das ist Tanzmusik, zu der du nicht tanzen kannst. Dieser Collagen-Stil zwischen Melodien, Elektronik und Texturen ist auch sehr japanisch.

Debug: Das ist übrigens Bocca Grande: ein Paar, sie ist Klavierlehrerin ...

H.O.D. – ALIVE AND KICKING (MATA-SYN, 2009)

Terre: Zu schnell für mich. Ich vermute mal, es ist europäisch. Aber kontinental, definitiv nicht englisch.

Debug: Es ist englisch.

Terre: Nein, ist es nicht! (lacht) PlugIn-Keyboards, würde ich sagen. Software-Studio. Acid auf 45 Umdrehungen. Aber auf 120 BPM könnte das wirklich deep sein.

Debug: Ich habe es schon auf Minus 6 heruntergepitcht gespielt, das funktioniert. Jenseits des Tempos: Mit dem Sound kannst du schon etwas anfangen?

Terre: Nun, es erinnert mich an einen Sound, den ich mag. Aber zumindest das Mastering ist ganz klar digital, und dadurch erhält der Sound diese Knusprigkeit, die mich nicht wirklich interessiert. Auf seine Art ist es zu clean und zu scharf. Was in Ordnung ist: Der Track ist sehr Gegenwarts-bezogen und zeigt, dass ich überholt bin. Es ist wie House Music mit etwas zu unbehandelten Pad-Sounds. Das führt zu so einem industriellen Flavour. Das schreckt mich auch bei modernem Techno ab, ich mag das nicht.

HOUSE 2 HOUSE – HYPNOTIZE ME (STRICTLY RHYTHM, 1991)

Terre: It's got to, got to, got to ... (singt mit) House 2 House! (lacht) Das ist Todd Terry, nicht wahr?

Debug: Ich glaube, es steckt jemand anderes hinter diesem Pseudonym.

Terre: Ich habe das immer im Sally's aufgelegt, damals als es herauskam. Das war die Wende für Strictly Rhythm, als sie wirklich anfingen Vocal-Zeug zu pushen. Sie hatten einen Vertriebs-Deal und waren unter Druck, Geld zu machen. Es gab diese Energie um einen potentiellen Erfolg herum, die nicht wirklich einen kritischen Blick auf die Prozesse des Kapitalismus warf, in die man sich aber faktisch begab. Eher Strictly Vocal als Strictly Rhythm, aber ich mag diesen Track sehr.

Debug: Das Jonglieren mit Samples und diese rohe Deepness sind auch typisch für diese Phase.

Terre: Und vielleicht genau das, was dem vorherigen Track fehlt, wie auch anderen aktuellen House-Tracks.

dbg140_94_mhm.indd 94 11.02.2010 13:23:25 Uhr

Bocca Grande

H.O.D.

House 2 House

Marshall Jefferson

Prosumer & Murat Tepeli

Theo Parrish

Die rohe Produktion, das billige Digital-Keyboard, die fürchterliche Mikrofonqualität, es ist wirklich großartig. Ich liebe diesen Track. House Music!

Das ist auch ein Wechsel weg von Sampling hin zu einer Idee von Musikalität, die ursprünglich bei House nicht vorhanden war: Bei zeitgenössischer House-Musik sind es oft eigens aufgenommen Sequenzen, direkter Soundoutput. Dabei wandte sich House Music einmal gegen diese Idee von Jazz - Wenn man Jazz gemacht hat, war es sehr zynisch. Es ging mehr um Sampling. Dieser Tage sind House-Produktionen mehr auf Jazz ausgerichtet und gehen den Weg der Kommerzialisierung.

Debug: Die Sample-Ästhetik kommt aber doch in großen Schritten zurück. Nicht alles in diesem Bereich erfordert Musikalität.

Terre: In New York war das wirklich groß, im Gegensatz zu Chicago oder Detroit, wo es mehr von den Maschinen zu kommen schien. Der Sound von New York ist sehr mit HipHop, Sampling und Breaks verbunden. Keine Drummachines, also sampelt man die Kick-Drum eben von einem Donna- Summer-Album. Für mich war das ein Unterscheidungsmerkmal von New York House in jener Zeit.

Debug: Aber später wurden viele dieser Produzenten musikalischer, jazziger, mit Rhodes-Soli. Viele aus der Szene um den Body & Soul-Club gingen in diese Richtung.

Terre: Ja, und wenn man sich ansieht, was mit Blaze oder Joe Claussell geschehen ist, oder mit dem Spiritual Life Label. Joes frühe Produktionen hatten diese cheesysynthetischen Saxophon-Stabs und dann ging es um diese vollakustischen Studioszenarien. Dass sie diese Bereitschaft hatten, sich mit Musikalität zu identifizieren, ist für mich eine regressive Haltung. Bedauerlich.

Debug: Ist da etwas verloren gegangen?

Terre: Eher so: Es ist nicht geglückt, die Position zu halten, die es uns einmal erlaubt hat, unsere Vorstellungskraft zu benutzen.

MARSHALL JEFFERSON & ON THE HOUSE – MOVE YOUR BODY (DJ INTERNATIONAL, 1986)

Terre: Das ist aus Deutschland, nicht wahr? (lacht) Die rohe Produktion, das billige Digital-Keyboard, die fürchterliche Mikrofonqualität, es ist wirklich großartig. Ich liebe diesen Track. House Music!

Debug: Das ist Marshall Jeffersons erster Track. Im Refrain singen Kollegen aus dem Postamt, in dem er damals noch gearbeitet hat. Und es hat dieses typische Piano früher House-Music.

Terre: Das eigentlich vom Ragtime kommt, dem Jazz der 20er und 30er. Aber um mal diese Produktion mit Software-basierte House Music von heute zu vergleichen: Beide kämpfen mit begrenztem Budget. Aber die heutige Software kaschiert genau das. Wenn Dinge zu sauber werden, aber gleichzeitig dieses Image der Sauberkeit mit Elitismus oder Klassendenken assoziiert wird: Wie können wir das wieder aufbrechen? Wir müssen unsere Beziehung zu dieser Musik komplett überdenken.

Debug: Ist es für dich eine Notwendigkeit, als Musiker, Autor, DJ oder auch mit deinem Label Musik zu unterstützen, die dieses saubere Image ablehnt?

Terre: Für mich ist das eine Pflicht, ja. Ich bin nicht an Musik als esoterischem Phänomen interessiert: "Ich liebe einfach Musik aus ganzem Herzen ... bla bla bla!" Das ist doch nur eine ideologische Fiktion. Es ist naiv zu glauben, dass das Medium an sich losgelöst, entpolitisiert oder unschuldig ist. Wenn du ein soziales Interesse in dieser Richtung hast, ist es wirklich hilfreich für andere Menschen, das in deinen Produktionen auch erkennen zu können.

PROSUMER & MURAT TEPELI – WHAT MAKES YOU GO FOR IT (OSTGUT TON, 2007)

Terre: Ich erkenne es nicht. Ist aber toll - ich habe eine Schwäche für diesen Wood-Bass-Sound. Das hat tatsächlich diese Mark-Fell-Qualität. Aus UK?

Debug: Nein, Deutschland.

Terre: Wenn es also deutsch ist, sollten wir nicht so sehr auf den englischen Text hören.

Debug: Der ist aber ziemlich gut.

Terre: Ja? Gut. Das ist immer das Problem mit deutscher House Music, dass englische Texte da häufig so total zurückgeblieben sind. Ich verstehe ja, dass die Produzenten einem Vibe folgen und dass Englisch eine Zweitsprache ist. Aber es ist manchmal wirklich eine Ablenkung.

Debug: Das sind Murat Tepeli & Prosumer.

Terre: Ah, Prosumer! Ich habe keine Platten von ihm, aber was ich gehört habe, mochte ich immer: sehr oldschool. Jetzt, dieses Keyboard im Hintergrund, das ist fast wie die Orgel bei House 2 House. Wenn ich es auflegen sollte, stände es auf der Kippe, weil es so modern klingt. Aber ich würde es spielen.

THEO PARRISH - SOLITARY FLIGHT (SOUND SIGNATURE, 2002)

Terre: Erkenne ich nicht. Da merkt man meine Distanz zu aktueller Musik, in allen Genres.

Debug: Was nicht unbedingt schlecht sein muss.

Terre: Für mich ist es notwendig. Natürlich gibt es immer noch brillante neue Sachen, aber ich habe heute weder die Geduld, noch die Enthusiasmus, den ich früher hatte. Und es gibt auch einfach wahnsinnig viel Scheiße. Suchen muss man immer nach guter Musik. Für mich ist das emotional sehr aufzehrend und deprimierend. Und es führt auch dazu, dass ich nicht so oft in Clubs gehen möchte, praktisch nur wenn ich auch dort arbeite. Aber das hier ist schön, sehr subtil. Und es gibt hier eine melodische Referenz zu "Take My Breath Away" (lacht). Wo kommt der Song noch mal her?

Debug: Aus dem Top-Gun-Soundtrack.

Terre: Ja, fucking Top Gun! Ich mag dieses Backwards-Mixing: Die Strings im Hintergrund ganz gedämpft. Du bist dir nicht sicher, was oben liegt und was darunter, und worauf man sich fokussieren soll. Toll.

Debug: Dies ist ein älterer Track von Theo Parrish. In seiner Musik gibt es jede Menge Platz für Fehler. Er erlaubt sich das einfach. Er versucht nicht, perfekt zu klingen. Was in diesem Fall sehr gut funktioniert.

Terre: Klar gemastered wäre es totaler Mist.

dbg140_94_mhm.indd 95 11.02.2010 13:30:00 Uhr

BASICS
DER BRAND

Der Brand, die durch Alkohol oder andere Drogen verursachte Dehydrierung des Körpers, ist Katerhauptursache. Als Brand bezeichnet man aber auch das Produkt der Alkoholdestillation zu Genusszwecken und unkontrollierte Feuer.

TEXT ANTON WALDT

Es gibt Dinge und elektronische Lebensaspekte, ohne die unsere De:Bug-Welt nicht funktionieren würde. An dieser Stelle nehmen wir jeden Monat eines dieser Basics kritisch & akribisch unter die Lupe. Diesmal: Der Brand, nördlicher Wendepunkt des Feierns, ein intensiver Moment fragiler Schönheit - solange keine lärmende Horde Afterhour-Barbaren durch die Szene trampelt.

Der Brand ist ein essentieller Moment des Feierns. Der nördliche Pol eines gelungen Wochenendes, bei dessen Passage die vergangenen Exzesse noch einmal intensiv aufglühen, bevor wir sie mit Mineralwasser, Apfelsaftschorle und Cola ersäufen, auf dass sie in ihr kaltes gnädiges Grab des Vergessens sinken. Zunächst kommt der Brand aber in Gestalt einer dräunenden Fläche, die Wahrnehmung und Gedanken mit einem Grundrauschen überlagern und den Verfeierten in einen schwebenden, jenseitigen Zustand versetzen. Die Disko und das dort erlebte sind noch präsent, weniger als konkrete Erinnerung, sondern als atmosphärischer Ausläufer. Gleichzeitig ist der Verfeierte längst noch nicht in der aktuellen Realität angekommen. Für eine Weile lässt man sich vom Brand träge treiben, Hektik und Eile sind sowieso undenkbar, aber vor allem ist die sirrende Kopfblase des Brandes der einzig adäquate Ort für den Durchgefeierten. Dabei sind die Partyereignisse natürlich nur mittelbar Ursache des Brandes, konkret handelt es sich nämlich schlicht und einfach um Dehydration des Körpers als Folge des Konsums von Alkohol und/oder anderer Drogen. Und der Dehydration folgt ab einem bestimmten Punkt, den man beim gründlichen Feiern leichten Fußes überschreitet, das so genannte Dysequilibrium, ein Prozess, der dem Blut alle möglichen essentiellen Stoffe entzieht - fertig ist der Brand. Das Fehlen von Mineralien und anderen Stoffen, die das Blut sonst noch braucht, um seinen Job zu machen, katapultiert den Durchgefeierten aus der Zeit, und auch wenn dieser Zustand kurzzeitig seinen Sinn hat und daher als angenehm empfunden werden kann, sollte man den Brand nicht ewig gewähren lassen, irgendwann wird es nämlich wirklich ungesund. Aber das Ende ist eigentlich sowieso das Beste am Brand. Wenn ein Liter Cola den Körper flutet, die Flüssigkeit von gierigen Körperporen aufgesogen wird und Mineralstoffe und Zucker das Blut wieder auf Vordermann bringen, bäumt sich der Brand noch einmal auf, die sirrende Fläche kulminiert in einer Welle britzelnder Nerven, die das Bewusstsein mit sich reißt und einen der Ohnmacht nahen Moment auslöst, in dem der Partyausnahemezustand noch einmal aufflackert.

So bezeichnete das mittelhochdeutsche “brant” nicht nur “Brennen, Brandstiftung, brennendes Holzscheit” sondern seit dem 16. Jahrhundert auch “krankhafte Veränderungen bei Mensch und Tier”

Um den Brand in seiner geschilderten Form genießen zu können, muss man allerdings zu einem adäquaten Punkt die Party beendet haben. Bevor wir zur fatalen Wirkung unendlicher Afterhours auf den Brand kommen, sollten noch seine Namensvettern erwähnt werden. Zum einen der Brand als Produkt der Alkohol-Destillation zu Genusszwecken, vulgo Schnaps. Zum anderen der Brand zum Partyhöhepunkt, das emotionale Äquivalent zum unkontrollierten Feuer, das “ohne bestimmungsgemäßen Herd entstanden ist und sich aus eigener Kraft auszubreiten vermag”. Yearning! Burning! Und wenn die Hütte einmal richtig brennt, kann auch niemand sagen, wohin das noch alles noch führen wird. Dabei hat die Uneindeutigkeit des Brandes durchaus Tradition, so bezeichnete das mittelhochdeutsche “brant” nicht nur “Brennen, Brandstiftung, brennendes Holzscheit” sondern seit dem 16. Jahrhundert auch “krankhafte Veränderungen bei Mensch und Tier”. Und dem verwirrenden Vexierspiel des Brandes, der sich als Alkohol, Ekstase und Umkehrpunkt sozusagen selbst Ursache und Wirkung sein kann, ist bereits ein frühmittelalterliches Heldenlied gewidmet, dessen Protagonist Hildebrand ein “feuriger” (brant) “Schlachtenbummler” (hilti) war. Mit so einem Namen lamentiert man natürlich nicht lange um den heißen Brei. Schlamassel und Blutbad waren Hildebrands Welt und sein Ende entsprechend tragisch: Nach einer langen Odyssee beendet Hildebrand die Nibelungenkrise, indem er Kriemhild erschlägt und endlich in seine Heimat zurückkehren kann. Auf dem Weg läuft er dummerweise seinem Sohn Hadubrand in die Arme, der glaubt, sein Heldenvater sei längst tot. Hildebrand gibt sich zu erkennen, aber der Sohn wittert eine Kriegslist und fordert zum Zweikampf. Nach den damals herrschenden Konventionen muss Hildebrand antreten, es geht also nur noch um die Frage, ob der Sohn den Vater erschlagen wird oder umgekehrt. Der Clou von Hildebrands Heldenlied ist nun, dass das Ende nicht bekannt ist und der tödliche Vater-Sohn-Konflikt auf ewig weiter tobt - ganz großes ostgotisches Kopfkino! Und auch wenn es heute nicht mehr ums Schädeleinschlagen, sondern ums Feiern geht, kann man doch etwas lernen von Hildebrand und Hadubrand: um den Brand nach dem Feiern zu genießen und auch damit er seine sinnvolle Rolle als Transformator vom Party- zum Alltagsleben spielen kann, darf man den Zeitpunkt zum Heimgehen nicht verpassen.

dbg140_96_97_Basics_Bilderkri.indd 96 11.02.2010 16:19:57 Uhr

BILDERKRITIKEN
ZWISCHEN DEN ZEILEN SEHEN
MIT STEFAN HEIDENREICH
DAS AUTO-STOPP-MEME

techcrunch.com/2010/02/06/the-ridiculous-becomes-the-absurd-tiananmen
techcrunch.com/2010/02/05/a-googler-has-his-tiananmen-square-moment

Zu den Bildern gibt es eine Geschichte, die damit endet, dass der Blog Techcrunch in China ausgeschaltet wurde. Am 9. Februar. Wie es dazu kam, gleich. Vorab ein paar Bemerkungen über Meme und Evolution.
Das Wort Meme soll nach seinem Erfinder Richard Dawkins ein bisschen klingen wie Gen, aber es kommt von Mimesis, Nachahmung. Sozusagen als Experiment im intellectual engineering, ein Symbol, das sich selbst fortpflanzt, evolutionär im Zweifelsfall, ansteckend wie ein Virus, in der Erinnerung klebend wie ein Ohrwurm. Man mag das weder für sonderlich originell noch theoretisch anspruchsvoll halten, aber seitdem geistert der Begriff Meme durch die Welt, als wäre er selbst der lebende Beweis dafür, dass es funktioniert.

Und so geht die Geschichte. Eines Februar morgens begegnen sich zwei Blogger auf einer Straße in einem Vorort von San Francisco. Das soll ja durchaus vorkommen. Der eine heißt Michael Arrington und betreibt die besagte Seite Techcrunch. Der andere Robert Scoble, gleiches Genre, nicht ganz so bekannt. Warum Herr Scoble in der unwirtlichen und ansonsten nur von Automobilen bevölkerten Gegend zu Fuß unterwegs ist, wissen wir nicht. Jedenfalls ergibt es sich so, dass er dem Wagen von Arrington die Weiterfahrt versperrt. Einem sehr großen Wagen, einem Beinahe-Panzer aus der goldenen Zeit, als in Amerika noch alles zum Besten stand.

Sie schießen ein paar lustige Fotos, da fällt Herrn Arrington ein, dass ihm genau dasselbe ein paar Tage zuvor auf dem Weg zu einer Besprechung bei Google schon einmal passiert ist. Da stellte sich ebenfalls ein Angestellter quer auf die Straße und nötigte ihn dazu, seinen Wagen anzuhalten. Nur um daran zu erinnern, dass Google kurz zuvor Scherereien mit dem Reich der Mitte hatte, deren genaue Gründe reichlich nebulös blieben. Arrington wollte weiterfahren, aber der junge Mann rührte sich nicht von der Stelle. Erst als er ausstieg und drohte, ihm eine überzubraten, wurde er ihn los. Das steht so nicht im Blog, aber mit ein wenig Fantasie kann man das sich gut vorstellen. Vielleicht hat er ihm noch etwas hinterher gerufen.

Von hier aus wird die Sache immer unklarer, erschöpft sich in Vermutungen und verflüchtigt sich in Umwegen über gedankliche Proxy-Hirne. Evolution hat ja bekanntlich zwar ein Gedächtnis, aber sie kennt keine Zeit im engeren Sinn. Wie soll das gehen? Die Gene erinnern sehr wohl etwas und erzeugen auch immer wieder ein Stück Leben, aber deshalb muss es nicht datiert sein. Sie tragen weder Verfalls- noch Produktionsdatum mit sich herum. Die Annahme, Evolution hätte etwas mit Fortschritt zu tun, ist ein weit verbreiteter Irrtum, wie ich mir letztens erklären ließ. Die Arten passen sich immer nur an die gerade herrschenden Umstände an. Voran geht da gar nichts, von etwaigen Zielen ganz zu schweigen.

Genau das bringt die Geschichte jetzt ein wenig vom Weg ab, wenn wir sie weiter durch die Meme-Brille ansehen wollen. Nachdem ihm der Auto-Stopp nun zwei Mal vorgekommen war, hatte Arrington die Eingebung, es müsse sich dabei nicht um einen Zufall handeln, sondern um ein Meme, um das Einzelperson-hält-Fahrzeuge-an-Meme. Wenn daher von nun an jemand auf der Straße den Verkehr aufhält, wird das für immer an etwas erinnern.

Und deshalb wurde Techcrunch in China gestoppt. Weil die Chinesen mit dem Meme nicht wirklich Spaß verstehen. So ist das mit den Memen. Sie erinnern und vergessen zugleich.

dbg140_96_97_Basics_Bilderkri.indd 97 11.02.2010 16:15:40 Uhr

TEXT ANTON WALDT

ILLUSTRATION HARTHORST

FÜR EIN BESSERES MORGEN

Dicke Luft im Barcamp: schon wieder Doppelnudelsuppe. Doppelnudelsuppe zum Frühstück, Doppelnudelsuppe zu Mittag und Doppelnudelsuppe zum Abendessen. Schlimm genug, aber diese Doppelnudelsuppe kommt auch noch mit Spruch: Doppelt hält besser! Kann es nicht sein lassen, der Barcampkoch, kommt zu jeder Kelle, der Spruch, der saudämliche. Kann man auch nichts gegen machen, jedenfalls nicht wenn einem die Naseweis lieb ist, da hat sich der Barcampkoch bei erstbester Gelegenheit unmissverständlich ausgedrückt, gleich am ersten Abend, als die Barcamper sich zum ersten Mal um seinen Doppelnudelsuppentopf drängelten, schier berstend vor unrealistischen Erwartungen, vorlaut und frech wie Rotz. Da hat der Barcampkoch dann seinen Punkt gemacht: Nix Sushi! Duschi, Duschi, Fresse dick! Danach war Ruhe im Karton, aber auch dicke Luft, weil so ein gewalttätig versoffener Prolschmierlappen den Barcamp-Spirit natürlich voll ruiniert. Der reine Todesstoß für kreatives Brainstorming, im rechten Licht betrachtet sogar schlimmer als das Denkverbotsschild, das im Terrorcamp nebenan steht, sich aber offensichtlich nicht darauf bezieht, den Barcampern in die Doppelnudelsuppe zu spucken, denn wenn es darum geht, die Mitmach-Web-Waschlappen fertig zu machen, scheint der Fantasie der Terrorcamper keine Grenzen zu kennen. Was man ihnen aber auch nicht wirklich verübeln kann, denn wie hieß es so schön bei Rammstein? Wenn du zum Web gehst, vergiss die Peitsche nicht! Einerseits. Andererseits sind die Terrorcamper natürlich Meister im heißen Brei in den Wind schießen. Die alte Masche, ihr wisst schon: Irgendwann wird irgendwo, irgendwas, irgendwie passieren, also passt bloß auf und sagt nachher bloß nicht, wir hätten euch nicht gewarnt! Angst verbreiten geht heute aber anders. Wenn du zum Beispiel im Supermarkt an der falschen Stelle die Augen aufschlägst und dir eine Flasche “Head & Shoulders Iced Menthol for Men” voll in die Optik knallt. Intimrasur-Aftershave? Probiotischer Kräuterquark? Oder doch ein Powerentspannungdrink? Sowas macht den Menschen heute Angst. Oder wenn deine Scheiße wie ein Stinkerfinger aussieht, also wie eine Hand mit Stinkefinger. Und das nicht nur einmal - sondern immer! Da kommt man schon mal ins Grübeln, ob das Universum einen jetzt als Individuum ablehnt, zum Beispiel, oder ob es Gott doch gibt und er dich disst. Lange Rede, kurzer Sinn: Angst entsteht heute nicht mehr durch Drohungen sondern durch Fragen. Und die lauern nicht nur in der Kloschüssel und im Supermarkt, sondern überall, sogar im TV: Da hockt jemand in der designmöbelpornografischen Kulisse vor der Kamera, glubscht feist aus der Visage und fordert die Prügelstrafe für Handystromdiebstahl. Botschaft: Kotzefresser-Lars von der Sonderschule um die Ecke kann sich warm anziehen! Dann erstmal Werbepause, anschließend Homestory vom Dubai-Dödel und wenn du es am wenigsten erwartest wird plötzlich hinterfotzig eine Stirn in Falten gelegt: Wie viel Allah verträgt Europa? Eine reinsemmeln. Ohne Diskussion. Man wird ja wohl fragen dürfen? Noch eine reinsemmeln. Fragen-dürfen-wollen ist ein sicheres Indiz für Unwahrheitler, die es auf deinen Verstand abgesehen haben. Skrupellose Echtzeitfresser, die hinter den Getränkeautomaten pinkeln und auch sonst alles volltwittern. Weil Twitter ist ja auch die neue Zigarette danach und Datenschutz sowieso nur was für Leute, die sich das MacBook als Eierwärmer zugelegt haben. Für ein besseres Morgen: Wenn das letzte YouTube-Video gestreamt, das letzte Voting gelaufen und das letzte Posting geschrieben ist, werdet ihr feststellen, dass man Flash nicht essen kann!

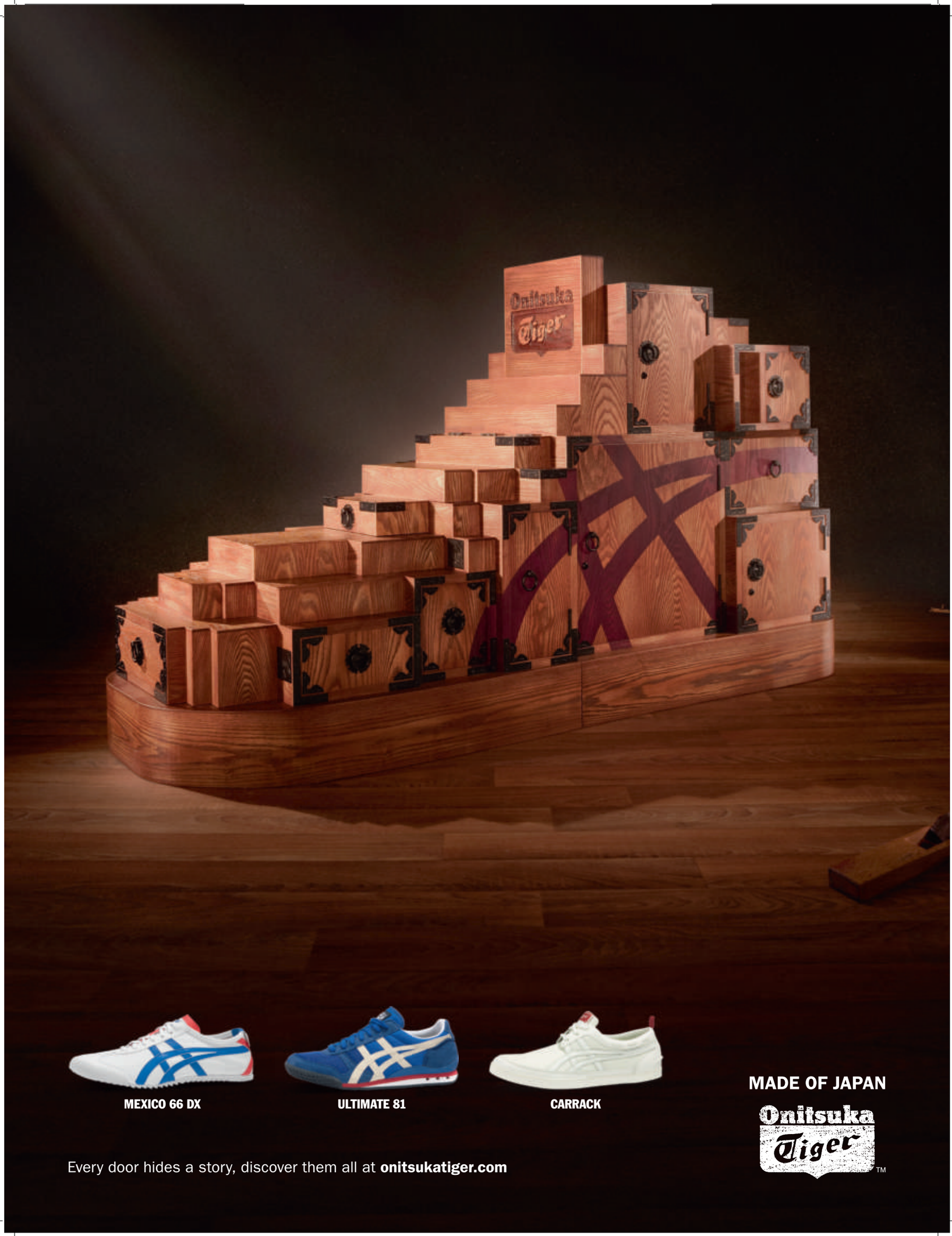
dbg140_98_abt.indd 98 11.02.2010 14:29:21 Uhr

carhartt®

WWW.CARHARTT-STREETWEAR.COM

© Carhartt inc. U.S.A. ® carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, MI 48121, U.S.A.

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 09.02.2010 16:34:58 Uhr



MEXICO 66 DX

ULTIMATE 81

CARRACK

MADE OF JAPAN

Onitsuka Tiger™

Every door hides a story, discover them all at **onitsukatiger.com**

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 12.02.2010 16:17:27 Uhr